



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist eine digitale Reproduktion von | This is a digital reproduction of

Ortwin Dally – Ulrike Wulf-Rheidt – Philipp von Rummel (Hrsg.)

Beiträge zur Geschichte der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts

der Reihe | of the series

Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente

Band | Number 11 • 2018

<https://publications.dainst.org/books/index.php/dai/catalog/view/65/75/635-1>
urn:nbn:de:0048-20181217110249642-9178280-4
Zenon-ID: 001560675

Verantwortliche Redaktion | Publishing editor Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale
Weitere Informationen unter | For further information see <https://publications.dainst.org/books/index.php/dai/catalog/series/DAIGeschDok>
ISBN der gedruckten Ausgabe | ISBN of the printed edition 9-783-447-11219-2
Verlag | Publisher Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG | Wiesbaden

© 2019 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/books/index.php/dai/terms>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen/Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder, Artikel, elektronische Buchausgaben und sonstige Inhalte, die Sie auf den iDAI.publications-Publikationsportalen des Deutschen Archäologischen Instituts finden, unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (idai.publications@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/books/index.php/dai/terms>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the online editing-office of the Deutsches Archäologisches Institut (idai.publications@dainst.de)



DAS DEUTSCHE ARCHÄOLOGISCHE INSTITUT
Geschichte und Dokumente 11



Ortwin Dally | Ulrike Wulf-Rheidt | Philipp von Rummel (Hrsg.)

BEITRÄGE ZUR
GESCHICHTE DER
ZENTRALE DES
DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN
INSTITUTS

1911/1912 ließen sich Theodor Wiegand – der damalige Direktor der Antikenabteilung der Museen in Berlin und spätere Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) – und seine Frau Marie (geb. von Siemens) von dem berühmten Architekten Peter Behrens ein Privathaus in Berlin-Dahlem bauen. Verschiedene Publikationen haben sich bereits mit dem prominenten Gebäude und seiner Geschichte beschäftigt. Der vorliegende Band möchte diesen Fokus erweitern und sich der Geschichte der Zentrale des DAI als Forschungsabteilung widmen, die seit 1957 ihren Hauptsitz im sogenannten Wiegandhaus hat. Zusätzlich zu jenen Kapiteln, die die größeren historischen Entwicklungslinien der Zentrale zeichnen, geben die Leiterinnen und Leiter der an der Zentrale angesiedelten Forschungs- und Infrastruktur-Referate Überblicke über die Geschichte ihrer Arbeitseinheiten und präsentieren damit die Ergebnisse umfangreicher Recherchearbeiten in den Archiven des DAI zu diesen Themenkomplexen. Markiert wird der Beginn der Geschichte der Zentrale in Berlin mit dem Umzug Eduard Gerhards im Jahre 1833 von Rom nach Berlin. Keimzelle der Zentrale war neben dem Sitz des Präsidenten zunächst die Redaktion, die mit der Herausgabe des Archäologischen Anzeigers und des Jahrbuchs des DAI entscheidend dazu beitrug, Deutsch als Wissenschaftssprache in der Archäologie zu etablieren, und damit der Zentrale schon im 19. Jh. ein eigenständiges Profil verlieh. Daneben beherbergte das Wiegandhaus lange auch das Archiv der Zentrale, das aus dem 1929 gegründeten Gelehrtenarchiv hervorgegangen ist und neben dem Archiv der Abteilung Rom das größte im gesamten Arbeitsbereich des DAI ist. Heute wird die Forschung an der Zentrale in erster Linie von Querschnittsreferaten geprägt – dem 1973 gegründeten Architekturreferat, dem 1999 gegründeten IT-Referat und dem 2003 an die Zentrale angegliederten Referat für Naturwissenschaften. Hinzu kommen wichtige Laboratorien der Forschung wie z. B. die Bibliothek, heute einer für die Fachdisziplin Klassische Archäologie insbesondere im Berliner Raum wesentlichen Einrichtung.



9 783447 112192

www.harrassowitz-verlag.de

Ortwin Dally | Ulrike Wulf-Rheidt |
Philipp von Rummel (Hrsg.)
BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE
DER ZENTRALE DES DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das Deutsche Archäologische Institut
Geschichte und Dokumente 11

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

DAS DEUTSCHE ARCHÄOLOGISCHE INSTITUT
Geschichte und Dokumente 11

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

Ortwin Dally | Ulrike Wulf-Rheidt | Philipp von Rummel (Hrsg.)

BEITRÄGE ZUR
GESCHICHTE DER
ZENTRALE DES
DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN
INSTITUTS

XII, 168 Seiten mit 149 Abbildungen

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Verantwortliche Redaktion: Redaktion der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin
Redaktionelle Bearbeitung: Barbara Anna Lutz

Umschlagfoto: DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Carl Weickert (Fotograf unbekannt)

Buchgestaltung und Coverkonzeption: hawemannundmosch, Berlin

Prepress: Punkt.Satz, Zimmer und Partner, Berlin

© 2019 Deutsches Archäologisches Institut

Harrassowitz Verlag, Wiesbaden • www.harrassowitz-verlag.de

ISBN 978-3-447-11219-2

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des
Deutschen Archäologischen Instituts und des Verlags unzulässig und strafbar.

Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gewidmet *Ulrike Wulf-Rheidt* (1963–2018)

Inhalt

Vorwort von <i>Ortwin Dally, Ulrike Wulf-Rheidt und Philipp von Rummel</i>	IX
Die Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts als Forschungsabteilung von <i>Ortwin Dally und Philipp von Rummel</i>	1
»Schmuckkasten der Wissenschaft« – Die Reorganisation des DAI bis zum Umzug in das Wiegandhaus (1945 bis 1957) von <i>Marie Vigener</i>	25
Antike Skulpturen im Wiegandhaus von <i>Hans Rupprecht Goette</i>	37
Publikationen und Redaktionen im Wandel der Institutsgeschichte »... eine schwierige und verdrießliche Aufgabe« von <i>Florian Seiler</i>	51
Die Bibliothek von <i>Monika Linder</i>	79
Das Archiv von <i>Uta Dirschedl</i>	93

Aus wenigen Resten ganze Gebäude rekonstruieren – die Arbeit des Architekturreferats von <i>Ulrike Wulf-Rheidt</i>	117
Das Referat Naturwissenschaften von <i>Norbert Benecke</i>	139
Das Referat für Informationstechnologie (IT) von <i>Ortwin Dally und Reinhard Förttsch</i>	153
Abkürzungsverzeichnis	161
Namensregister	163

Vorwort

1911/1912 ließen sich Theodor Wiegand – der damalige Direktor der Antikenabteilung der Museen in Berlin und spätere Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) – und seine Frau Marie (geb. von Siemens) von dem berühmten Architekten Peter Behrens ein Privathaus in Berlin-Dahlem bauen. Seit 1957 beherbergt das sogenannte Wiegandhaus die Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts. Mit dem Wiegandhaus selbst sowie mit dem Verhältnis der Bauherrn zum berühmten Architekten und der Einordnung der Architektur in die Zeitgeschichte haben sich verschiedene Publikationen beschäftigt, insbesondere Klaus Rheidt und Barbara Anna Lutz, gemeinsam mit einem Autorenkollektiv zur 175-Jahrfeier des Instituts 2004.

Wie eng das Wiegandhaus auf vielen Ebenen mit der Geschichte des DAI verknüpft ist, haben die bisherigen Publikationen deutlich gezeigt. Allein im Interieur spiegelt sich die bewegte Geschichte wider: So steht heute beispielsweise im Treppenhaus die Terrakottagruppe der Eirene mit dem Plutosknaben; sie stand ursprünglich in einer Nische der Fassade der sog. Bunsen-Villa in der Maienstraße in Berlin-Schöneberg, die von 1938–1953 der Zentrale des Instituts eine Heimstatt bot. Trotz schwerer Bombardements 1944/1945 war dieses Gebäude nach dem Krieg soweit nutzbar, dass es dem Institut hier einen raschen Neuanfang ermöglichte. 1955 konnte das Wiegandhaus vom DAI erworben werden. 1983

dann, mit dem Erwerb des Nachbarhauses, der »Villa Kurlbaum«, die zeitgleich mit dem Wiegandhaus für die Familie der Schwägerin von Theodor Wiegand erbaut wurde und heute die Orient-Abteilung des Instituts beherbergt, ist es gelungen, das ehemalige großzügige Gebäudeensemble auf dem parkähnlichen Grundstück zumindest teilweise wieder herzustellen.

Auch wenn das Wiegandhaus aufgrund der dynamischen Weiterentwicklung der Zentrale schon lange nicht mehr ausreicht, um ihren Raumbedarf alleine zu decken, steht es mehr als 100 Jahre nach seiner Errichtung mehr denn je nicht nur für die Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts und seiner Präsidenten und Präsidentin, sondern auch für die Zentrale als eine der Forschungsabteilungen des DAI. Das vorliegende Buch möchte diesen Aspekt, der bislang nur in dem kurzen Beitrag »Das Deutsche Archäologische Institut im Wiegandhaus« des ehemaligen Präsidenten Helmut Kyrieleis in der oben angesprochenen Publikation von Klaus Rheidt und Barbara Anna Lutz behandelt wurde, aufgreifen und sich der Geschichte der Zentrale als Forschungsabteilung widmen.

Zusätzlich zu den Kapiteln, die größere historische Entwicklungslinien der Zentrale zeichnen (s. die Beiträge Dally – von Rummel sowie Vigener), geben die Leiterinnen und Leiter der an der Zentrale angesiedelten Referate, des Architekturreferats, des Naturwissenschaftlichen

Referats und des IT-Referats sowie der Infrastruktureinrichtungen, wie der Redaktion, der Bibliothek und des Archivs der Zentrale, Überblicke über die Geschichte ihrer Arbeitseinheiten und präsentieren damit auch die Ergebnisse umfangreicher Recherchearbeiten in den Archiven des DAI.

Markiert wird der Beginn der Geschichte der Zentrale in Berlin mit dem Umzug Eduard Gerhards – einem der Gründerväter des Vorläufers des heutigen Instituts – im Jahre 1833 von Rom nach Berlin (s. Beitrag Dally – von Rummel). Keimzelle der Zentrale war neben dem Sitz des Präsidenten insbesondere die Redaktion, die mit der Herausgabe des Archäologischen Anzeigers und des Jahrbuchs des Deutschen Archäologischen Instituts entscheidend dazu beitrug, Deutsch als Wissenschaftssprache in der Archäologie zu etablieren, und damit der Zentrale schon im 19. Jahrhundert ein eigenständiges Profil verlieh (s. Beitrag Seiler). Heute wird die Forschung an der Zentrale in erster Linie von sogenannten Querschnittsreferaten geprägt – dem 1973 gegründeten Architekturreferat (s. Beitrag Wulf-Rheidt), dem 2003 an die Zentrale angegliederten Referat für Naturwissenschaften (s. Beitrag Benecke) und dem 1999 gegründeten IT-Referat (s. Beitrag Dally – Förtsch). Hinzu kommen wichtige Laboratorien der Forschung wie die Bibliothek, die zunächst bescheiden als Handbibliothek der Redaktion begann und sich dann nach dem 2. Weltkrieg rasch zu einer für die Fachdisziplin Klassische Archäologie insbesondere im Berliner Raum wesentlichen Bibliothek entwickelte (s. Beitrag Linder). Daneben beherbergte das Wiegandhaus lange auch das Archiv der Zentrale, das aus dem 1929 gegründeten Gelehrtenarchiv hervorgegangen ist und neben dem Archiv der Abteilung Rom das größte überhaupt im gesamten Arbeitsbereich des Deutschen Archäologischen Instituts ist (s. Beitrag Dirschedl). Die in den letzten Jahren intensivierten Forschungen anhand des Archivmaterials haben auch den Blick für wesentliche Etappen und Begleitumstände der Geschichte des Hauses geschärft: so z. B. die schwierige Nachkriegsgeschichte (s. Beitrag Vigener). Daneben wird die Ausschmückung des Hauses ebenso beleuchtet (s. Beitrag Goette) wie das Wiegandhaus als Nukleus eines wachsenden Wissenschaftsstandortes Berlin. Dieser findet seinen sichtbaren Ausdruck nicht nur in dem Neubau des sog. Bittelhauses 1973 (benannt nach dem Präsidenten Kurt Bittel) sondern auch in der Gründung des »Lepsius-Kollegs«, das im Jahre 1976 in dem einstigen Wohnsitz seines Namensgebers, Bernhard Lepsius, in Berlin-Dahlem eingeweiht wurde. Es hat zahlreichen Gastwissenschaftlern aus aller Welt in den letzten Jahren einen intensiven wissenschaftlichen Austausch mit ihren Berliner Kollegen ermöglicht.

Thematisch schließt sich der Band zur Geschichte der Zentrale als Forschungsabteilung nahtlos an jene Publikationen an, die in der vom DAI herausgegebenen Reihe »Deutsches Archäologisches Institut, Geschichte und Dokumente« erschienen sind, zuletzt der Band zur Geschichte des Athener Instituts im Jahre 1986 von Ulf Jantzen. Wir möchten diese erfreuliche Gelegenheit ergreifen und mit dem vorliegenden Buch diese wichtige Reihe zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts nach einer Pause von über 30 Jahren in einem neuen und zeitgemäßen Gewand wiederbeleben. Die neue Publikationsform – Digital First mit einer Printing-on-demand-Option – soll dafür sorgen, dass die Inhalte dieser Reihe schneller und einfacher verfügbar werden.

Aufgrund verschiedener Umstände hat sich das Erscheinen des Bandes verzögert. Die Manuskripte wurden bereits im Jahr 2014 – manche deutlich davor – abgeschlossen. Seitdem haben sich alle Referate und Arbeitsbereiche kontinuierlich weiterentwickelt, neue Forschungsvorhaben wurden ins Leben gerufen, inhaltliche Schwerpunkte haben sich verlagert. Da der Fokus des Bandes auf dem weit gespannten historischen Bogen liegt, wurde darauf verzichtet, diese Entwicklungen der letzten vier Jahre detaillierter nachzutragen, auch um ein Erscheinen nicht weiter zu verzögern, zumal in einigen Arbeitsbereichen personelle Wechsel stattgefunden haben.

Insbesondere die Infrastrukturbereiche wie die Bibliothek, die Redaktion oder das Archiv sind dabei, ihre Arbeitsprozesse zu digitalisieren und nicht nur die Meta-Informationen zu ihren Inhalten, sondern – im Falle des Archivs und der Redaktion – auch ihre Inhalte selbst sukzessive online zugänglich zu machen. Darüber hinaus arbeiten Projekte des IT-Referats daran, diese Inhalte automatisiert zu erschließen und sie in eine Welt vernetzter Wissensstrukturen zu überführen. Mit dieser Idee der vernetzten Wissensstrukturen schließt sich dann gewissermaßen auch der Kreis der historischen Betrachtung, da sich dahinter derselbe Anspruch verbirgt, den das DAI und auch die Zentrale seit ihrer Gründung an ihre Arbeit bereits in der analogen Welt des 19. Jhs. legte.

Es ist eine sehr willkommene Fügung, dass die Publikation zur Geschichte der Zentrale des DAI, die so eng mit dem Wiegandhaus verbunden ist, in jenem Jahr erscheinen wird, in dem das einhundertfünfzigste Geburtstagsjubiläum seines berühmten Architekten Peter Behrens gefeiert wird.

Viele haben zum Gelingen des Bandes beigetragen. Dank gebührt neben den Autoren und Autorinnen, die sich zusätzlich zu ihrem Alltagsgeschäft auf umfangreiche Recherchen zur Geschichte der Zentrale und ihrer

Referate eingelassen haben, vor allem Barbara Anna Lutz, die sich der mühevollen Aufgabe unterzogen hat, die verschiedenen Beiträge sprachlich und redaktionell

zu überarbeiten. Wir danken der Redaktion der Zentrale und ihrem Leiter Peter Baumeister für die Unterstützung und Projektsteuerung.

Berlin und Rom im November 2017
Ortwin Dally | Ulrike Wulf-Rheidt |
Philipp von Rummel

Addendum

Unmittelbar vor der Veröffentlichung dieses Bandes verstarb am 13. Juni 2018 Ulrike Wulf-Rheidt an den Folgen eines tragischen Unfalls. Als eines der drei Mitglieder des Herausgebergremiums war sie maßgebliche Akteurin bei der Vorbereitung der vorliegenden Publikation. Ohne ihre wertvollen inhaltlichen Impulse und ihr beständiges Engagement, das über die lange und mühsame Strecke der Entstehungszeit hinweg unvermindert anhielt, wäre das Projekt in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen.

Als Bauforscherin mit breitgefächertem Interesse lag ihr zudem das Wiegandhaus auch jenseits seiner forschungsgeschichtlichen Bedeutung als bauhistorisches Denkmal des frühen 20. Jhs. am Herzen – das Haus, von dem ausgehend in diesem Band die Geschichte der Zentrale dargestellt wird und das darüber hinaus das von ihr geleitete Architekturreferat und ihr Dienstzimmer beherbergt.

Ulrike Wulf-Rheidt hat als Leiterin des Architekturreferats das Forschungsprofil der Zentrale und deren

inhaltliche Ausrichtung mit fachlichem Weitblick, wissenschaftlicher Kreativität und Exzellenz sowie persönlichem und kollegialem Engagement über viele Jahre maßgeblich mitgeprägt. Die Beiträge dieses Bandes können dafür ein eindrucksvolles Zeugnis ablegen.

Dies ist kein Ort für eine ausführliche Würdigung ihrer wissenschaftlichen und persönlichen Leistungen. Diese sollen an anderer Stelle, im Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 133, 2018, in angemessener Form dargelegt werden.

Der wissenschaftliche Verlust für die Zentrale des DAI ist immens – der menschliche nicht ermessbar.

Da das Wirken von Ulrike Wulf-Rheidt als langjähriger Leiterin des Architekturreferats und stellvertretender Direktorin an der Zentrale des DAI engstens mit dem Wiegandhaus verbunden ist, sei das Buch ihrem ehrenbaren Angedenken gewidmet.

Philipp von Rummel | Ortwin Dally

Die Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts als Forschungsabteilung

von *Ortwin Dally* und *Philipp von Rummel*

Die Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts als Sitz eines eigenständigen Forschungsinstituts mit wissenschaftlichem Profil ist das Resultat einer verhältnismäßig jungen Entwicklung¹. Gleichwohl lassen sich die Anfänge der Abteilung bis weit in das 19. Jahrhundert zurückverfolgen und in Hinsicht auf Forschungsprojekte, aber auch einen stetig wachsenden Apparat von Stelleninhabern und Funktionsbereichen beschreiben. Es sind vor allem drei Gesichtspunkte, die eine wesentliche Rolle spielen: die Entwicklung der Zentrale als Sitz der jährlichen Versammlungen der Zentraldirektion (zunächst des eigentlichen leitenden Gremiums des Instituts), die Entwicklung der Zentrale als Sitz des Generalsekretärs und späteren Präsidenten (der schließlich die Leitung des Instituts von der Zentraldirektion übernahm, aber an deren Beschlüsse gebunden war), und die Entwicklung der Zentrale als Standort einer eigenen Forschungsabteilung des DAI.

Die Keimzelle des Deutschen Archäologischen Instituts lag nicht in Berlin, sondern war das als weltweit erstes Archäologisches Institut auf dem Kapitolshügel in Rom



1 Eduard Gerhard

1829 gegründete »Instituto di corrispondenza archeologica«². Das internationale Unternehmen mit einer italienischen, einer französischen, einer deutschen und einer englischen Sektion begann als Privatanstalt. Zu den Gründungsvätern gehörte neben Eduard Gerhard (1795–1867) (Abb. 1) der französische Herzog Pierre-Louis de Blacas d'Aulps (1770–1839), französischer Botschafter in Rom. Es handelte sich um die erste dauerhafte Organisa-

1 Für zahlreiche Hinweise gilt Walter Trillmich (Berlin – Wien), Vorgänger im Amt des Leiters der wissenschaftlichen Abteilung der Zentrale, großer Dank, insbesondere für ein ungedrucktes Redemanuskript – Vgl. jetzt auch die Rahmen des Clusters 5 entstandene Dissertation von M. Vigener: Vigener 2012.

2 Rom: A. Rieche (Hrsg.), 150 Jahre Deutsches Archäologisches Institut. Rom, Ausstellungskatalog Bonn (Essen 1979); Deutsches Archäologisches Institut Rom (Hrsg.), Aufgaben und Unternehmungen, herausgegeben aus Anlaß der 175-Jahrfeier am Palilientag 2004 (Rom 2004).

tion internationaler Zusammenarbeit im europäischen Raum. Im wahrsten Sinne des Wortes ›Schule machend‹ waren nicht nur die Präsenzbibliothek, die Diskussionsforen und die Internationalität, sondern auch die wissenschaftliche Publikationsaktivität. Ziel des Instituts war es, alle Informationen zum klassischen Altertum inklusive Italien, Griechenland, Ägypten und Vorderasien zu sammeln und zu publizieren. Damit war ein entscheidender Schritt zur Emanzipation der Archäologie von der bis dahin dominierenden Philologie getan³. Königlicher Protektor war Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der spätere preußische König Wilhelm IV., zum ersten Präsidenten wurde der Franzose Duc de Blacas d'Aulps bestimmt. Generalsekretär wurde der Königlich Preußische Ministerresident und Geh. Legationsrat Christian Karl Josias Freiherr von Bunsen (1791–1860), Eduard Gerhard wurde einer von zwei dirigierenden Sekretären – letztere waren die eigentlichen Motoren des Unternehmens⁴. Die verschiedenen Länder-Sektionen wurden jeweils unterstützt durch eigene Sekretäre in Paris, London, Rom und Bonn, ein Archivar komplettierte den Stab. Die eigentliche Leitung des Instituts ging 1834 mit einer Änderung der Statuten auf 10 ordentliche Mitglieder der Centraldirection über, der auch 20 Ehrenmitglieder angehörten. Obwohl das Institut als ein europäisches Institut angelegt war, wurde schon unmittelbar nach der Gründung ein wesentlicher Grundstein für das spätere Deutschen Archäologische Institut gelegt, da die deutsche Sektion de facto mit der Centraldirection verschmolz⁵. Zu Publikationsorganen wurden verschiedene Veröffentlichungen (»Annali«, »Monumenti«, »Bullettino«) bestimmt, die in jeweils eigenen Intervallen erschienen und über aktuelle Ausgrabungen, neugegründete Museen, und bibliographische Hinweise informierten oder in denen unbekannte Denkmäler großformatig vorgelegt wurden. Publikationssprachen waren Italienisch, Französisch und Latein, englische oder deutsche Beiträge mussten übersetzt werden⁶.

Der Beginn

An der zentralen Bedeutung Roms änderte sich auch nichts, als Eduard Gerhard 1833 von Rom nach Berlin übersiedelte, um das Amt eines Archäologen bei den Berliner Museen zu übernehmen. Wie schon in Rom war Gerhard auch in Berlin bemüht, enge Kontakte zu anderen Forschungsinstitutionen wie den Museen und der Universität zu knüpfen. Zugleich war er bestrebt, die Existenz des römischen Instituts abzusichern. Zu diesem Zwecke gründete Gerhard 1842 die Archäologische Gesellschaft zu Berlin, in der Freunde der Antike, Künstler und Wissenschaftler zusammenkamen, um monatlich über Vorträge zu diskutieren und jährlich – der Tradition des römischen Instituts folgend – an den Geburtstag J. J. Winckelmanns zu erinnern⁷. Sie gab auch Veröffentlichungen heraus wie die Berliner Winckelmannsprogramme und – seit 1843 – die Archäologische Zeitung, aus der, seit 1849 ergänzt durch das Beiheft »Archäologischer Anzeiger«, 1886 das von der Zentrale herausgegebene Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts (JdI) hervorgehen sollte.

Die Mitglieder der Zentraldirektion kamen zu ihren jährlichen Zusammenkünften zunächst im Wohnzimmer Eduard Gerhards in einem Doppelhaus des 18. Jhs. zusammen⁸, das mit der Hausnummer 17 in der Straße »Unter den Linden« lag und gewissermaßen zur Keimzelle der späteren Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts werden sollte. Doch auch wenn wesentliche Personal- und Sachentscheidungen hier in Berlin getroffen wurden, war und blieb Rom das eigentliche Gravitationszentrum.

Finanzielle Probleme und das kontinuierliche Erstarren eines deutschen Nationalbewusstseins führten allerdings dazu, dass nach der Gründung des römischen Instituts der internationale Charakter des Instituts sukzessive zurückgedrängt wurde und seine Finanzierung ab 1959 ausschließlich von Preußen übernommen worden war.

3 Satzung: Rieche 1979, 52–53 Taf. 1. – Zur Entwicklung der Klassischen Archäologie: A. H. Borbein in: W. Arenhövel – Ch. Schreiber (Hrsg.), Deutsches Archäologisches Institut. Berlin und die Antike. Aufsätze (Berlin 1979) 99–150; S. L. Marchand, Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970 (Princeton 1996).

4 Rieche 1979 *passim*; Maurer 2005, 72. – Zu E. Gerhard vgl. H. Wrede (Hrsg.), Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin 2. Dem Archäologen Eduard Gerhard 1795–1867 zu seinem 200. Geburtstag (Berlin 1997).

5 Rodenwaldt 1929, 12f.; Maurer 2005, 72.

6 Vgl. Rieche 1979, 57 Dokument 16 (Statut des Institutes vom 21. April 1830, Kap. 5, § 2); A. H. Borbein, Eduard Gerhard als Organisator, in: H. Wrede (Hrsg.), Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin 2. Dem Archäologen Eduard Gerhard 1795–1867 zu seinem 200. Geburtstag (Berlin 1997) 27; A. Rieche,

Eduard Gerhard und die frühe Geschichte des »Instituto di corrispondenza archeologica«, in: H. Wrede (Hrsg.), Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin 2. Dem Archäologen Eduard Gerhard 1795–1867 zu seinem 200. Geburtstag (Berlin 1997) 38 mit Ann. 20; Maurer 2005, 70f.

7 A. H. Borbein, 150 Jahre Archäologische Gesellschaft zu Berlin, in: 150 Jahre Archäologische Gesellschaft zu Berlin, 134. Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin (im Folgenden: BWPr) (Berlin 1993) 28. – Zur Geschichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin vgl. ferner G. Rodenwaldt, 100. BWPr (Berlin 1940) 5–24.

8 Jessen 2004, 171 f. – Anlässlich des Festaktes zum 175-jährigen Bestehen des Instituts erhielt das DAI 2004 vom AA als Geschenk ein Faksimile eines Ausschnittes der 1820 veröffentlichten Lindenrolle, die das Haus E. Gerhards zeigt (AA 2004/2, 2 mit Abb.).

Das Jahr 1848 bildete einen Einschnitt: von da an waren die Mitglieder der Zentraldirektion nur noch Deutsche. Von dort führte die Entwicklung hin zur preußischen Staatsanstalt 1870⁹ und schließlich 1874 zum Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institut als einer Anstalt des Deutschen Reiches, nachdem es bereits im Jahr zuvor von letzterem übernommen worden war¹⁰. Mit der Umwandlung des ‚Instituto‘ in eine Preußische Staatsanstalt verlagerte sich zugleich der Sitz der Zentraldirektion von Rom nach Berlin. Damit war endgültig eine Trennung zwischen dem maßgeblichen wissenschaftlichen Gremium und dem Institut in Rom vollzogen worden¹¹. Die jährlichen Sitzungen wurden aber nach wie vor in der privaten Wohnung des Nachfolgers Gerhards, Karl Richard Lepsius (1868–1880), bzw. in dessen Dienstsitzen abgehalten¹².

Berlin als Standort der Zentrale des DAI mit Zweiganstalten im Ausland bis zum ersten Weltkrieg

Der Status der Zentrale sollte sich in Zusammenhang mit der Gründung einer weiteren Abteilung in Athen in demselben Jahr nachhaltig ändern¹³. In dem einschlägigen Statut von 1874 wird in § 10 festgehalten, dass das Institut in Berlin eine eigene Zeitschrift in deutscher Sprache herausgibt und zugleich deren Herausgeber benennt. Dieser Punkt bedeutete insofern einen wesentlichen Schritt in Richtung einer wissenschaftlichen Profilierung der Zentrale des DAI, als sie erstmalig einen eigenen Wissenschaftsauftrag erhielt und sich zugleich durch die Betonung des Gebrauches der deutschen Sprache trotz der Standorte im Ausland als Deutsches Institut zu erkennen gab¹⁴. Aus diesem Grund wurde die Archäologische Zeitung, die zunächst von der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin veröffentlicht worden war, seit 1876 von der Zentrale des DAI herausgegeben.

Ihr Erscheinen endete 1886, als durch eine weitere Bestimmung der Zentraldirektion festgelegt wurde, dass in Berlin fortan die »Antiken Denkmäler« mit Ausführungen zur Topographie, Architektur und Bildwerken (4 Bände in mehreren Lieferungen 1886–1931) und das Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts erscheinen sollten¹⁵. Die »Antiken Denkmäler« stellten eine Reaktion auf die »jüngst in vollem Masse erfolgte Aufnahme der Architekturforschung in den Gesamtkreis der archäologischen Disziplinen« dar¹⁶. Das Jahrbuch trat an die Stelle der »Archäologischen Zeitung« und der vom römischen Institut seit 1829 veröffentlichten »Annali dell’Instituto di corrispondenza archeologica«. Die »Antiken Denkmäler« sollten ausschließlich auf Deutsch, die Beiträge für das Jahrbuch auf Deutsch oder Lateinisch erscheinen. Die Regelung war eine Reaktion auf die von Bismarck am 9.3.1885 geforderte primäre Verwendung der deutschen Sprache im Institut, der als Geldgeber die deutsche Sprache als Wissenschaftssprache nicht angemessen in den Publikationen des Instituts vertreten sah¹⁷. Diese nationale Position war in den Jahren nach der Reichsgründung und der Begründung des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts als deutsche Reichsanstalt besonders virulent und bildete einen Gegensatz zu der bis dahin geläufigen Publikationspraxis, in der vor allem Italienisch als Sprache des internationalen Austausches im Vordergrund gestanden hatte. Bismarck hatte jedoch ganz unverhohlen damit gedroht, dem Institut die finanzielle Unterstützung zu versagen, wenn es seinen Forderungen nicht nachkommen würde. Kritiker wie der liberale Historiker Theodor Mommsen, der infolge dieser Forderung aus der Zentraldirektion (ZD) austrat, sahen hierdurch den internationalen wissenschaftlichen Austausch als nachdrücklich bedroht an¹⁸. Insbesondere das Jahrbuch, das seit 1889 durch den Archäologischen Anzeiger mit gelegentlichen Berichten, Abdrucken der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin sowie der Bibliographie ergänzt wurde¹⁹, entwickelte sich zum publizistischen Markenzeichen der

9 Deichmann 1986; Maurer 2005, 78.

10 Vgl. dazu Rodenwaldt 1929, 25; Rieche 1979, 134 Dokument 41 Taf. 7; Meyer 2004, 180–183.

11 Maurer 2005, 82; Vigener 2012, 6–9.

12 Jessen 2004, 172.

13 U. Jantzen, Einhundert Jahre Athener Institut 1874–1974, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 10 (Mainz 1986); K. Fittschen, Die Gründung des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen. Ernst Curtius (1814–1896) zum Gedächtnis, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abteilung 111, 1996, 1–44; M. Kreeb, The German Archaeological Institute at Athens. Its birth and growth seen against the European and national backdrop, *Pharos* 11, 2003, 113–128.

14 Vgl. Rieche 1979, 134 Dokument 42, bes. 139, § 10; Meyer 2004, 183.

15 Rieche 1979, 151 Dokument 47.

16 A. Conze, Zur Einführung, *JdI* 1, 1886, S. I.

17 Rieche 1979, 145 Dokumente 43. 44. – Vgl. auch A. Conze, Zur Einführung, *JdI* 1, 1886, S. If.

18 Vgl. zum Sprachenstreit, der 1929 unter der Präsidentschaft G. Rodenwaldts noch einmal aufflammten sollte: L. Wickert, Beiträge zur Geschichte der Deutschen Archäologischen Instituts von 1879 bis 1929, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 2 (Mainz 1979) 27–33, 38–48; A. H. Borbein, Das Deutsche Archäologische Institut: National, international, *AA* 2004/2, 26–27, 30.

19 Der Archäologische Anzeiger war schon Beiblatt der von Eduard Gerhard herausgegebenen Archäologischen Zeitung gewesen. – Vgl. A. Conze, Jahresbericht über die Tätigkeit des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts (im Folgenden: *JberThKDAI*), *AA* 1889, 2.



2 Alexander Conze, Generalsekretär des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts (1887–1905)

Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts und hatte einen wesentlichen Anteil daran, dass Deutsch als Wissenschaftssprache Eingang in die Archäologie fand. Herausgeber wurde – unterstützt von einem Mitarbeiter²⁰ – Alexander Conze (Abb. 2), der seit 1881 zunächst Vorsitzender der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts war²¹. Damit hatte er einen nicht unbedeutenden Posten inne, denn es waren vor allem die Publikationen, die der Zentrale ein eigenes Gesicht im Konzert der Zweiganstalten des Instituts vermittelten. Hierzu zählten auch großangelegte positivistische Sammelwerke im Auftrag der Zentraldirektion, u. a. das Corpus der römischen Sarkophagreliefs (Leitung Carl Robert) und das Corpus der griechischen Terrakotten (Leitung R. Kekulé von Stradonitz). Conze selber arbeitete an einer Sammlung der attischen Grabreliefs, ein Unternehmen, das er mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien begonnen hatte²².

Die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einsetzenden Großgrabungen waren von Alexander Conze maßgeblich mitbetrieben worden. Anders als in Rom, wo großangelegte Grabungen erst sehr viel später das Profil der dortigen Abteilung prägen sollten, entwickelte

sich in Berlin dadurch rasch ein weiteres Aufgabengebiet, das neben die primär kunstgeschichtlich ausgerichtete Seite der Archäologie trat. Das lag einerseits an der Zentraldirektion, in der führende Ausgräber ihrer Zeit Sitz und Stimme hatten, andererseits an Conze selbst – er hatte die Grabungen in Pergamon, die 1899 von den Königlichen Museen an die Abteilung Athen des Instituts übergegangen waren, von 1877 an mit Carl Humann gemeinsam geleitet. Weitere Grabungen konnten seit 1900 u. a. im Asklepieion von Kos durchgeführt werden (R. Herzog)²³. Als schließlich 1902 die Römisch-Germanische Kommission (RGK) in Frankfurt eingerichtet werden konnte²⁴, entwarf Conze am Winckelmannsfest der Archäologischen Gesellschaft 1902 das Bild einer großen Archäologie, in der die Erforschung der Architektur, der Kunst und der Inschriften bis hin zur Tonscherbe wesentlich für die Rekonstruktion der Geschichte ganzer Städte und Landschaften sein sollte²⁵. Auch nach Conzes Eintritt in den Ruhestand kamen neue Unternehmungen hinzu: Von 1907 an förderte das Institut in Zusammenarbeit mit dem Kaiserlich Ottomanischen Museum in Boğazköy mit Unterstützung des Kaisers Ausgrabungen eines hethitischen Archivs, das H. Winckler entdeckt hatte²⁶. 1908 kamen Untersuchungen in Latium (R. Delbrück) und Numantia (A. Schulzen) hinzu²⁷.

Die rasante Entwicklung der Archäologie spiegelte sich in den Publikationen der Zentrale wider: Die Grabungen führten 1895 zu einem veränderten Erscheinungsbild des Archäologischen Anzeigers, der fortan auch einen jährlichen Fundbericht bot²⁸. Zu einem besonderen Markenzeichen der Zentrale entwickelte sich die Bibliographie, die in der Nachfolge von Konrad Wernecke bis 1930 von Karl Georg Brandis betreut wurde²⁹. Sie bot in wachsendem Maße einen Überblick über neu erschienene und quantitativ stark ansteigende Forschungsliteratur geordnet nach Sachgebieten. Seit 1913 wurde sie getrennt vom Archäologischen Anzeiger veröffentlicht »... um ihr die Möglichkeit weiterer Entwicklung zu verschaffen.«³⁰

Charakteristisch für diese Unternehmungen war, dass sie überwiegend nicht von Mitarbeitern an der Zentrale durchgeführt wurden, sondern von Wissenschaft-

20 A. Conze, Jahresbericht über die Tätigkeit des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts (im Folgenden: JberThKDAI), AA 1889, 2.

21 Zu Alexander Conze vgl. AA 1914, 117–120 (Nachruf).

22 A. Conze, JberThKDAI, AA 1889, 30.

23 Vgl. die laufenden Fundberichte im AA 1901, 131–140; AA 1903, 1–12. 186–199; AA 1905, 1–15.

24 100 Jahre Römisch-Germanische Kommission, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 82, 2001.

25 A. Conze, Ansprache zum Winckelmannsfest, AA 1902, 167.

26 JberThKDAI, AA 1907, 98f.

27 JberThKDAI, AA 1908, 107.

28 JberThKDAI, AA 1894, 94f.

29 Karl Georg Brandis war Klassischer Philologe und Bibliothekar (<http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Georg_Brandis> [10.10.2011]). Auch nach seinem Wechsel nach Jena als Oberbibliothekar führte er die Bibliographie weiter: JberThKDAI, AA 1905, 52; Jahresbericht des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches für das Haushaltsjahr (im Folgenden: JberAIDR) 1930/1931, AA 1931, S. II.

30 Bibliographie, AA 1913, 90.

lern an unterschiedlichen Standorten mit finanzieller Unterstützung der Zentraldirektion. Gleichwohl waren von Anfang an immer auch die Beistände des Generalsekretärs für die Redaktion der in Berlin erscheinenden Schriften wissenschaftlich tätig: So z. B. war der erste Mitarbeiter 10 Jahre lang Friedrich Koepp, bis er 1896 einen Ruf nach Münster für Archäologie und Geschichte annahm³¹. An Wernickes Stelle trat 1901 Erich Pernice, seinerzeit Direktorialssistent an den Berliner Museen, bevor er 1903 als Professor an die Universität Greifswald wechselte³². Der Klassische Philologe und Religionswissenschaftler H. Wilhelm Ludolf Malten, der 1904 mit einer Dissertation über Kyrene promoviert worden war, trat 1905 (–1919) ein; von ihm stammt auch das Register der Bände XXI–XXX 1906–1915 des JdI³³.

Das sich ausweitende Tätigkeitsgebiet des Instituts brachte schon im 19. Jahrhundert erhebliche Anforderungen mit sich, die sich unmittelbar auf die Arbeit an der Zentrale auswirkten: Als besonders drängend stellte sich erstmalig in der Amtszeit Conzes die räumliche Situation des Berliner Standortes dar. Anders als in Rom und Athen verfügte dieser zunächst nicht über ein eigenes Dienstgebäude. Dieser Umstand war in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts aufgrund der Vielzahl der Unternehmungen und des damit einhergehenden erhöhten Koordinationsbedarfes zu einem Problem geworden. Eine Lösung zeichnete sich erst 1890 ab, als erstmalig in der Geschichte des Berliner Standortes ein von der Zentraldirektion bereits 1878 gefordertes eigenes Amtsquartier in der Corneliusstr. 2 am Landwehrkanal in der Nähe der Wohnung Conzes bezogen werden konnte³⁴.

Als nicht minder drängend erwiesen sich auch bereits in der Zeit Conzes die Herausforderungen in wissenschaftsorganisatorischer bzw. logistischer Hinsicht, die ihre Grenzen erreicht hatten: Alexander Conze hatte sein Amt seit 1881 wie seine Vorgänger zunächst ehrenamtlich ausgeübt. Die von ihm betriebene Statutenänderung vom 9. April 1887 legte erstmalig fest, dass der Vorsitzende der Zentraldirektion, der »General-Secretar«, seinen Wohnsitz in Berlin haben musste und zugleich Reichsbeamter war (§ 2, Abs. 1 a)³⁵. Dieser wegweisende



3 Otto Puchstein, Generalsekretär des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts (1905–1911)

Beschluss war folgerichtig, da durch die Ausweitung der Aktivitäten des Instituts eine rein ehrenamtliche Tätigkeit nicht mehr möglich war. Conze wurde dadurch zum ersten hauptberuflichen Beamten an der Zentrale des Instituts. Seither gab es nicht mehr verschiedene Archäologische Institute in Rom und Athen, sondern *ein* Archäologisches Institut in Berlin mit Zweiganstalten in Rom und Athen (§ 1), ein Schritt, der durchaus nicht nur positiv gesehen wurde, sondern – aufgrund »bureaucratischer Maßnahmen und allzu weiter Sparsamkeit« – auch innerhalb des Instituts Anlass zur Kritik gab. Auch »Personalfragen gab Anlass zur Unzufriedenheit«, wie es in einem Bericht in den Hochschul-Nachrichten 1911 anlässlich Querelen bei der Neubesetzung der Stelle des ersten Sekretärs der Abteilung Rom 1905 heißt³⁶. Um den Generalsekretär in organisatorischer Hinsicht zu entlasten, wurde 1904 eine weitere Satzungsänderung vollzogen: Fortan sollte ein Bürobeamter die Bürogeschäfte der Zentraldirektion führen³⁷. Diese Konstruktion, die als Fundament der Verwaltung des DAI gelten darf, sollte auch noch in den ersten Jahren nach dem 1. Weltkrieg Bestand haben. Da anders der Arbeitsaufwand nicht mehr zu bewältigen war, hatte der Rech-

31 Friedrich Koepp hatte sich 1891 mit einer Arbeit zu den Beziehungen Griechenlandes zu Persien und Alexander habilitiert; seit 1899 grub er in Haltern. Er war seit 1908 Mitglied der Kommission der RGK und wurde 1916 zu deren Leiter bestimmt. Vgl.: G. Grimm, Friedrich Koepp, in: Lullies – Schiering 1991, 136 f.; von Schnurbein 2001, 147–157 zu Friedrich Koepp (1916–1924).

32 Zu E. Pernice vgl. J. Fischer, Pernice, Anton Erich, Neue Deutsche Biographie 20 (Berlin 2001) 195 f.; R. Lullies – W. Schiering, Erich Pernice 1864–1945, in: Lullies – Schiering 1991, 156 f.

33 Jahresbericht über die Tätigkeit des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, AA 1905, 52. – Zu Malten vgl. Kürschner's Deutscher Gelehrten-Kalender 1 (Berlin 1966) 1507 f.; W. Unte,

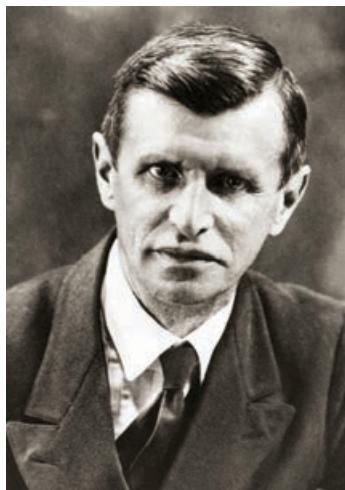
Das Werk Ludolf Malten, in: W. Unte, Heroen und Epigonen. Gelehrtenbiographien der Klassischen Altertumswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert (St. Katharinen 2003) 399–419.

34 Vgl. dazu Jessen 2004, 172. – Gleichwohl mussten für die Centraldirection Räume angemietet werden: JberThKDAI, AA 1890, 45.

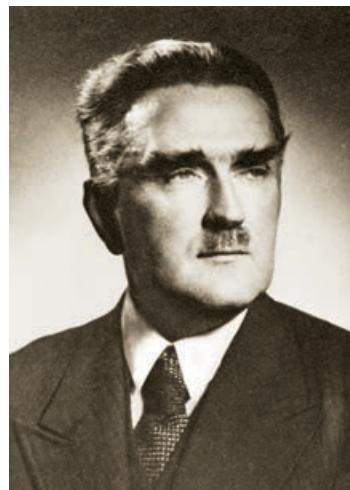
35 Rieche 1979, 156 Dokument 49.

36 Hochschul-Nachrichten 21, Winter-Semester 1910/1911 und Sommer-Semester 1911 (München 1911) 314. Die Kenntnis des Artikels verdanke ich F. Fless (Berlin).

37 Rieche 1979, 174 Dokument 55 (Ergänzung zum Statut); Meyer 2004, 184.



4 Hans Dragendorff, Generalsekretär des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts (1911–1922)



5 Gerhart Rodenwaldt, Generalsekretär (1922–1926) und Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1926–1932)

nungsrat Ullrich bereits seit 1877 den Vorsitzenden der Zentraldirektion in der Durchführung seiner Amtsgeschäfte unterstützt. Er wurde 1891 durch Rendant Scherlinger abgelöst, der zugleich hauptamtlich bei den Königlichen Museen tätig war³⁸, und auf Scherlinger folgte 1905 der Oberfeuerwerker Burghardt als »Bureauassistent im etatmässigen Amte«³⁹. Dieses Konstrukt blieb unter Conzes Nachfolger Otto Puchstein (Abb. 3), der sein Amt 1905 antrat⁴⁰, erhalten.

Die 1887 geregelte Verbeamtung des Generalsekretärs sollte sich dann 1914 im Zuge einer weiteren Statutenänderung auch auf die Position des Stelleninhabers unmittelbar auswirken: Nicht mehr die Zentraldirektion leitete fortan das Institut (wie es seit 1829 der Fall gewesen war), sondern der Generalsekretär, der allerdings an die Beschlüsse einer Zentraldirektion gebunden war (§ 2, Abs. 1). Bestätigt wurde die Position des Bürobeamten der Zentraldirektion (§ 3, Abs. 4)⁴¹. Damit einher ging eine erhebliche Erweiterung der Zentraldirektion auf 22 Mitglieder unter Einschluss eines Vertreters des Auswärtigen Amtes und von Vertretern der Altertumswissenschaften aus dem gesamten Reichsgebiet, die den Charakter des Instituts als Reichsanstalt unterstrichen.

Die Zentrale des DAI von 1918 bis 1933

Die Zentrale hatte bereits zu Beginn der Amtszeit von Hans Dragendorff als Generalsekretär (Abb. 4) 1911 eine Etage in einem Haus in der Ansbacherstr. 46 nahe dem Wittenbergplatz bezogen, in der das Institut bis 1929 verbleiben konnte⁴². Ohne Zweifel bedeutete der 1. Weltkrieg einen Einschnitt für das Institut: Mit dem Ausbruch des Krieges mussten von Berlin aus koordinierte Grabungen und Feldforschungen, so in Pergamon und Pompeji, aufgrund der politischen Rahmenbedingungen, aber auch aufgrund von Einberufungen weitestgehend eingestellt werden. Dragendorff verließ Berlin 1914 bis auf zwei Tage nicht, sein »Verwaltungsleiter« Burghardt stellte sich der Militärverwaltung zur Verfügung und tat Dienst als Oberfeuerwerker. 1918 kehrte er aber wieder zurück und war bis zu seinem Tode 1921 für das Institut tätig⁴³. Trotz wachsender Schwierigkeiten, der Einstellung der Tätigkeiten der Abteilungen Athen und Rom (1915) und dem Ausbleiben der Plenarversammlungen der Zentraldirektion konnten die Aktivitäten bis zum Jahre 1921 kontinuierlich weitergeführt werden⁴⁴.

Das Profil der Forschungen wurde in wissenschaftlicher Hinsicht auch weiterhin durch großangelegte, von

38 JberThKDAI, AA 1892, 45.

39 JberThKDAI, AA 1905, 52.

40 JberThKDAI, AA 1906, 89. – Zu Otto Puchstein vgl. D. Mertens, Otto Puchstein, in: Lullies – Schiering 1991, 118 f.

41 Rodenwaldt 1929, 37; Rieche 1979, 183 Dokument 59; Meyer 2004, 184 f.

42 Jessen 2004, 173.

43 Jahresbericht des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts für das Jahr 1914, AA 1915, S. II.; Jahresbericht des Archäologischen Instituts für das Jahr 1918, AA 1919, S. II.; Jahresbericht des Archäologischen Instituts für das Jahr 1921, AA 1922, S. II. – Zum DAI im 1. Weltkrieg vgl. jetzt Vigener 2012, 12–14.

44 Jahresbericht des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts für das Jahr 1916, AA 1917, S. I.

der Zentraldirektion gestützte Publikationsvorhaben bestimmt. Mit viel Energie wurde das Corpus der römischen Sarkophage weiterbetrieben: L. Hamburg, Hilfskraft in der Redaktion, unterstützte den Präsidenten Gerhart Rodenwaldt (Abb. 5) bis 1924 bei dessen Fortführung⁴⁵. Friedrich Matz, seit 1929 Assistent bei der Zentraldirektion, übernahm die Bearbeitung dionysischer Sarkophage⁴⁶. Seit 1929 (bis 1942) bekleidete Max Wegner, der 1928 zunächst wissenschaftlicher Hilfsarbeiter gewesen war, bis 1942 die Position eines wissenschaftlichen Assistenten (in dieser Funktion vertrat er auch den Präsidenten bei Abwesenheit) und übernahm damit zugleich die Bearbeitung der Musensarkophage. 1938 habilitierte er sich in Berlin mit einer Arbeit über das antoninische Herrscherporträt – der Band stand am Beginn einer neuen Reihe, in der systematisch die römischen Herrscherporträts nach typologischen und chronologischen Gesichtspunkten aufgearbeitet werden sollten.

Mit den Corpusvorhaben ist jedoch nur eine Facette des immer noch wesentlich von Zentraldirektion und Generalsekretär bestimmten Profils der Zentrale umrisen. Hinzu kam eine aktive Kulturpolitik, die maßgeblich mit dem Namen des damaligen Generalsekretärs Gerhart Rodenwaldt (ab 1929 Präsident) verbunden ist, der sein Amt 1922 angetreten hatte⁴⁷; sie wurde angesichts der schwierigen außenpolitischen Lage des Deutschen Reiches im Ausland als ein Mittel gesehen, um die Isolation des Landes zu überwinden. Wie erfolgreich Rodenwaldt in seinen Bestrebungen war, zeigte sich eindrucksvoll 1929, als anlässlich einer 100-Jahr-Feier des Instituts in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Abteilungen Istanbul und Kairo gegründet wurden⁴⁸. In demselben Jahr konnte die Zentrale ein repräsentatives Gebäude in der Wilhelmstr. 92/93 beziehen; das Jahr markiert auch den Beginn eines »Archivs zur Geschichte der Archäologie« mit einem Schwerpunkt auf Gelehrtenbriefen⁴⁹. Damit war im Kern ein weiteres Laboratorium

der Forschung an der Zentrale entstanden, das bis heute große Bedeutung hat. Ebenfalls 1929 hatte Rodenwaldt den Aufbau einer Abteilung in Spanien geplant; im Gegensatz zu dem beabsichtigten Ausgreifen des Instituts nach Nordafrika, Indien und China (Abteilung Peking) ließ sich die Gründung einer Abteilung Madrid 1943 tatsächlich verwirklichen⁵⁰. Mit dem deutsch-baltischen Archäologen Oskar F. Waldhauer, seit 1918 Direktor der Antikenabteilung der Ermitage und Professor für antike Kunstgeschichte an der Universität Leningrad, konnte 1931 mit Unterstützung der zuständigen Behörden darüber hinaus erstmalig ein Interessensvertreter des Deutschen Archäologischen Instituts in der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken gewonnen werden⁵¹. Er war von Rodenwaldt schon 1926 als »Vertrauensmann« bezeichnet worden und verband sich mit der von ihm entwickelten Idee einer geographisch und zeitlich verstandenen ganzheitlichen archäologischen Forschung unter Einschluss von Projekten in Europa, dem nördlichen Afrika und Ostasien einschließlich des eurasischen Kulturrandes⁵². Dieses wissenschaftliche Interesse, das auch von der Zentraldirektion geteilt wurde, schlug sich auch in Grabungen an exemplarischen Stätten nieder, insbesondere in Griechenland (Tiryns, Mykene, Samos, Athen – Kerameikos und Theseion, Argolis, Ägina), der Türkei (Ankara, Aizanoi) und Italien (Casa del Fauno).

Durch weitere Unternehmungen konnten in zeitlicher und geographischer Hinsicht Weichenstellungen vorgenommen werden, so vor allem im vorderasiatisch-anatolischen Raum, wo 1931 unter der Leitung von Kurt Bittel Forschungen in Hattusha wieder aufgenommen werden konnten. Erstmals gab es von 1927–1937 in der Person von Gabriel Welter einen Referenten für Ausgrabungswesen, der Ausgrabungen in Aigina, Naxos und Sizem durchführte und zugleich Beauftragter des Instituts für Palästina war. Sein Dienstsitz war nicht Berlin, sondern Athen⁵³.

⁴⁵ Hinzu kam M. Gütschow für Untersuchungen von Material außerhalb der römischen Museen (Jahresbericht des Archäologischen Instituts für das Jahr 1925, S. II).

⁴⁶ JberAIDR 1929/1930, AA 1930, S. III.

⁴⁷ Zu Gerhart Rodenwaldt vgl. Sünderhauf 2008; E. S. Sünderhauf, Gerhart Rodenwaldt (1886–1945), in: Brands – Maischberger 2012, 119–127. – Vgl. den Bericht der 100-Jahr-Feier: G. Rodenwaldt (Hrsg.), Archäologisches Institut des Deutschen Reiches. Bericht über die Hundertjahrfeier 21.–25. April 1929 (Berlin 1930). – Zur kulturpolitischen Bedeutung des DAI während der Zeit der Weimarer Republik und zum Folgenden vgl. jetzt Vigener 2012, 15–56.

⁴⁸ Kairo: W. Kaiser in: Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929 bis 1979. Teil 1, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 3 (Mainz 1979) 93–116; W. Kaiser, 75 Jahre Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–1982 (Mainz 1982). – Istanbul: K. Bittel in: W. Kaiser, 75 Jahre Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–1982 (Mainz 1982) 65–91.

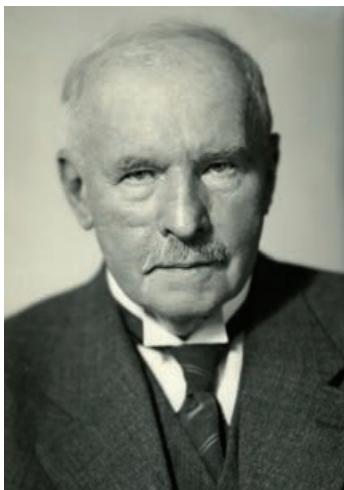
⁴⁹ JberAIDR 1929/1930, AA 1930, S. II–III; Jessen 2004, 174.

⁵⁰ Madrid: W. Grünhagen in: Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929 bis 1979. Teil 1, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 3. (Mainz 1979) 117–165; 50 Años Instituto Arqueológico Alemán. 50 Jahre Deutsches Archäologisches Institut Madrid 1954–2004, Ausstellungskatalog Madrid (Madrid 2004).

⁵¹ Jahresbericht des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches für das Jahr 1932/1933, S. III. – Zu Oskar Waldhauer vgl. R. Lullies, Oskar Waldhauer. Aus dem Nachlass von Ludwig Curtius herausgegeben und kommentiert, Boreas 5, 1982, 266–270.

⁵² G. Rodenwaldt (Hrsg.), Neue Deutsche Ausgrabungen. Deutschtum und Ausland 23/24 (Münster 1930) 8 f. – Vgl. dazu von Schnurbein 2001, 167 f.

⁵³ JberAIDR 1929/1930, AA 1930, S. III.; JberAIDR 1930/1931, AA 1931, S. III–IV; JberAIDR 1937/1938, S. I.



6 Theodor Wiegand, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1932–1938)

Ausdruck einer sich rasch weiterentwickelnden Fächerlandschaft war nicht nur die erstmalige Wahl von Fachvertretern der christlichen Archäologie und der deutschen Vorgeschichtsforschung in die Reihe der korrespondierenden Mitglieder, sondern auch die neu geschaffene Stelle eines Hilfsarbeiters für Christliche Archäologie an der Abteilung Rom (Adolf Kalsbach). Die sich ausdifferenzierenden Unternehmungen des Instituts fanden ihren Niederschlag auch in neu aufgelegten Publikationen der Zentrale im Auftrag der Zentraldirektion, den »Studien zur spätantiken Kirchengeschichte«⁵⁴ sowie den »Denkmälern antiker Architektur«⁵⁵.

Als weiteres geographisches und zeitliches Arbeitsgebiet zeichnete sich schon während der Präsidentschaft Rodenwaldts die Archäologie Ostdeutschlands ab: Mitte der 20er Jahre waren Pläne im Reichsinnenministerium gereift, ein eigenes Institut für die deutsche Vorgeschichte zu gründen, an das auch die RGK angegliedert werden sollte. Dem suchte Rodenwaldt, unterstützt durch eine Kommission der Zentraldirektion, durch die Stärkung der prähistorischen und der frühgeschichtlichen Forschungen an der RGK und eine Strategie der Internationalisierung wissenschaftlicher Beziehungen zu begeg-

nen⁵⁶. Aus diesem Grund erhielt Wilhelm Unverzagt, der seit 1926 Direktor am Museum für Ur- und Frühgeschichte war sowie ab 1928 an der Berliner Universität lehrte⁵⁷, 1931 die Möglichkeit, als ständiger Referent an der Zentrale für nordische und östliche Vor- und Frühgeschichte das Institut zu beraten und damit die Beziehungen zu den Ländern, in denen das Institut nicht tätig sein konnte, zu intensivieren⁵⁸. Ab 1931 wurde er durch eine von der ZD eingesetzte Kommission unterstützt, um Forschungen der Vor- und Frühgeschichte Ostdeutschlands zu vertiefen⁵⁹. 1932 begannen in der Folge Ausgrabungen Unverzagts in der Burg von Zantoch am Zusammenfluss von Warthe und Netze sowie die Inventarisierung von nordostdeutschen Riesensteingräbern durch Ernst Sprockhoff⁶⁰. Diese Unternehmungen weiteten sich rasch aus und dauerten von der ZD unterstützt bis 1940 an⁶¹. Dabei wird deutlich, dass das nationalsozialistische Regime seine Schatten vorauswarf: Die Pläne verdankten sich schließlich auch Überlegungen unter den Direktoren des DAI, dass sich ein stärkeres Engagement des Instituts im Osten günstig auswirken könne – in der klaren Erkenntnis, dass die Machtübernahme der NSDAP nicht mehr aufzuhalten war⁶².

Die Zentrale des DAI von 1933 bis 1945

Die Auswirkungen des Beginns der nationalsozialistischen Diktatur wurden deutlich sichtbar zu Beginn des Jahres 1934, als Theodor Wiegand (Abb. 6), der in der Nachfolge Rodenwaldts von 1932 mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts betraut worden war⁶³, zum 1.3. des Jahres das Führerprinzip am DAI einführte: Die Zentraldirektion wurde damit ebenso wie die Kommissionen bis zum Ende des 2. Weltkriegs zu einem reinen Beratungsorgan, sie konnten infolgedessen weder Anträge stellen noch selbständig Beschlüsse fassen⁶⁴.

Viele Vorhaben liefen zunächst weiter bzw. wurden neu aufgenommen: Wichtige Unternehmungen waren Forschungen von Daniel Krencker und Willy Zschietzschmann zu römischen Tempeln in Syrien, Forschungen in

54 JberAIDR 1929/1930, AA 1930, S. III.; JberAIDR 1930/1931, AA 1931, S. III–IV; JberAIDR 1937/1938, S. II–III.

55 1927 wurde auf ZD-Beschluss die Reihe der Denkmäler antiker Architektur eingeführt, erster Band war die Monographie von H. Hörmann, *Die inneren Propyläen von Eleusis*, DAA 1 (Berlin – Leipzig 1932), in dessen Vorwort Gerhart Rodenwaldt auf den ZD-Beschluss eingeht.

56 Vgl. dazu M. Unverzagt, Wilhelm Unverzagt und die Pläne zur Gründung eines Instituts für die Vorgeschichte Ostdeutschlands (Mainz 1985) 10–13; von Schnurbein 2001, 166f.

57 Ab 1932 als Honorarprofessor.

58 JberAIDR 1931/1932, AA 1932, S. III.

59 JberAIDR 1931/1932, AA 1932, S. III.

60 JberAIDR 1932/1933, AA 1933, S. III.

61 JberAIDR 1933/1934, AA 1934, S. III. – Vgl. dazu S. von Schnurbein, *Die Förderung des DAI für die Prähistorie Nord- und Ostdeutschlands 1927–1942*, BerRGK 82, 2001, 188–190.

62 Sünderhauf 2008, 317–319.

63 JberAIDR 1932/1933, S. II – Zum DAI z. Zt. des Dritten Reichs vgl. jetzt auch Vigener 2012, 57–100.

64 Rieche 1979, 198f., Nr. 62; K. Junker, *Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches zwischen Forschung und Politik* (Mainz 1979) 27–32; von Schnurbein 2001, 213; Vigener 2012, 71–74 (mit der berechtigten Frage, wie weit die Umsetzung des Führerprinzips am DAI während der NS-Zeit tatsächlich ging).

Pompeji (Karl Lehmann-Hartleben in der Nachfolge von Ferdinand Noack) oder die Bearbeitung des Galeriusbogens in Saloniki (Andreas Alföldi und Hans-Peter von Schoenbeck). Wiegand selber leitete von 1927–1936 die Ausgrabungen in Pergamon.

Unverkennbar ist auch das Bestreben, die Archäologie Vorderasiens und des Iran weiterzubetreiben: Nachfolger Gabriel Welters als Referent für Ausgrabungswesen wurde bis 1938 Rudolf Naumann, der in der Folge Ausgrabungen in Bogazköy (Türkei) und Kalat Semam (Syrien) in Angriff nahm, bevor er als Referent an die Abteilung Istanbul wechselte⁶⁵. Seine Position nahm der Vorderasiatische Archäologe und Bauforscher Jerome Jordan in Baghdad ein, wo letzterer bereits das von Gertrude Bell gegründete irakische »Department of antiquities« geleitet hatte (1931–1934) und, nachdem er durch eine arabischen Wissenschaftler ersetzt worden war, bis zum April 1939 als Adviser tätig gewesen war⁶⁶. Im Auftrag der Zentraldirektion hatte der Orientalist und Archäologe Ernst Herzfeld, als Ausgräber u. a. in Persepolis (1931–1934 für das Oriental Institute in Chicago), die »Archäologischen Mitteilungen aus Iran« herausgegeben. 1935 wurde er aufgrund der nationalsozialistischen Rassegesetze und jüdischer Großeltern gezwungen, seine Professur in Berlin aufzugeben; er emigrierte nach kurzem Zwischenaufenthalt in England in die USA⁶⁷. Um das Forschungsfeld zu halten, wurde daraufhin an der Zentrale des DAI 1939 die Stelle eines Referenten für Iran mit Wilhelm Eilers besetzt⁶⁸. Auch in anderen Fällen wurden die Auswirkungen des nationalsozialistischen Regimes spürbar: Paul Jacobsthal, der von der Zentraldirektion mit der abschließenden Herausgabe metallzeitlicher Fibeln der Latènezeit beauftragt worden war, wurde 1935 aufgrund der Nürnberger Rassegesetze in Marburg zwangspensioniert und zur Emigration gezwungen. Das Projekt konnte er später in Großbritannien, wo er seit 1937 in Oxford lehrte, abschließen⁶⁹. Besonders nachdrücklich zeigten sich die Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft im Falle von Gerhard Bersu, der 1929 zunächst zweiter, ab 1931 dann erster Direktor der RGK gewesen war. Aufgrund seiner halbjüdischen Herkunft wurde er vom Tübinger Privatdozenten Hans Reinerth



7 Martin Schede, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1938–1945)

diffamiert, der die Möglichkeit sah, die RGK über Bersu an der Spitze anzugreifen, um dann über die NSDAP Pläne eines eigenen Reichsinstituts für Deutsche Vorgeschichte zu verfolgen⁷⁰. Bersu konnte sich zunächst von Wiegand und anderen Kollegen gestützt im Amt halten. Als aber der Druck nach der Zuordnung des Instituts zum Innen- sowie kurz darauf zum Reichministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (seit 11.5.1934) zu groß geworden war und die Karriere Reinerths innerhalb der NSDAP weiter voranschritt, wurde Bersu als Referent für Ausgrabungswesen an die Zentrale des DAI versetzt und unterstand damit »der Verwaltung der Zentraldirektion, ohne zu ihr zu gehören«⁷¹. Kurz vor dem Tode Wiegands 1936 hatten sich auch dessen Pläne, ein Institut für Vorgeschichte mit der RGK in das Archäologische Institut einzubinden, durch Hitlers Entscheidung, neben dem Archäologischen Institut eine eigene Einrichtung für Vorgeschichte aufzubauen, zerstochen⁷². Auch wenn die Zentraldirektion seine Forschungen in Bulgarien (Sadovec 1936–1938) unterstützte⁷³, wurde Bersu mit dem Tode Wiegands (und dem Amtsantritt seines Nachfolgers Martin Schede [Abb. 7]) eine letzte Stütze genommen. 1937 wurde er schließlich

65 JberAIDR 1937/1938, S. II.

66 JberAIDR 1938/1939, S. III. – Zu J. Jordan vgl. H. J. Lenzen, Julius Jordan, in: Neue Deutsche Biographie (NDB) 10 (Berlin 1974) 601 f. – Zum Engagement des DAI in Iran und Irak während der NS-Zeit vgl. jetzt auch Vigener 2012, 84–86.

67 Vgl. A. C. Gunter – S. Hauser (Hrsg.), Ernst Herzfeld and the development of Near Eastern Studies 1900–1950 (Leiden 2005).

68 JberAIDR 1939/1940, S. V.

69 P. Jacobsthal, Early Celtic Art (Oxford 1944); Vgl. H. Möbius, Paul Jacobsthal, in: Neue Deutsche Biographie (NDB) 10 (Berlin 1974) 250 f.; K. Schefold, Paul Jacobsthal, in: Lullies – Schiering 1991, 204 f.; F. Jagust, Paul Jacobsthal (1880–1957), in: Brands – Maischberger 2012, 65–74. – Zur Durchsetzung der NS-Rassepo-

litik in der Personalpolitik des DAI und dem Ausschluss jüdischer Mitglieder vgl. jetzt Vigener 2012, 74–76.

70 R. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem (München 2006) 154–161; Vigener 2012, 66–70.

71 JberAIDR 1935/1936, S. III. – Vgl. W. Krämer, Gerhard Bersu – ein deutscher Prähistoriker 1889–1964, BerRGK 82, 2001, 6–101, bes. 39–47.

72 Unverzagt a. O. (Anm. 58) 84; Krämer a. O. (Anm. 73) 45; Bollmus a. O. (Anm. 72) 162–172.

73 Vgl. dazu R. Krauß, Die deutschen und österreichischen Grabungen in Bulgarien, Bulgarien-Jahrbuch 2008, 70–73.



8.9 Die Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts,
Viktoriastraße 27 (1935–1938)



zwangspensioniert⁷⁴ und emigrierte in demselben Jahr nach England – erst 1950 kehrte er als 1. Direktor der RGK zurück. Es waren wohl Fälle wie diese und die Sorge um die Arbeitsfähigkeit und -einheit des Instituts, die dazu führten, sich bei bietender Gelegenheit der Gunst des NS-Staates zu versichern. Im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen 1936 wurden die Grabungen in Olympia wieder aufgenommen, gefördert wurden photographische Aufnahmen Walter Heges in Olympia und Athen. Hierzu heißt es im einschlägigen Jahresbericht: »Auf Anordnung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurde am 15. Oktober an der vom Führer und Reichskanzler gestifteten Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Olympia mit den Arbeiten begonnen...«. Die Grabungen standen unter Leitung von Armin von Gerkan, Rudolf Naumann und Hans Riemann⁷⁵. Letzterer weihte sie dann am 10.4.1937 auch offiziell mit der Spitzhacke ein⁷⁶. Hier bot sich die insbesondere vom Altpresidenten Rodenwaldt tatkräftig genutzte Chance, durch ein prestigeträchtiges Projekt die Gunst der Führung des NS-Staates zu gewinnen⁷⁷. Hinzu kamen Projekte aus dem Arbeitsbereich der RGK, einschlägige Publikationsvorhaben, die von der Zentrale unterstützt wurden, wie die Aufnahme römischer Importfunde im freien Germanien (Hans Jürgen Eggers), Vorarbeiten für eine Publikation der Externsteine (Gilbert Trathnigg), die Aufnahme von Runendenkmälern (Helmut Arntz)⁷⁸, oder Herbert Jahnkuhns Erforschung von Haithabu⁷⁹, einer bedeutenden Wikinger-Siedlung nahe Schleswigs. Ebenso wie für die SS-Grabung Glauberg (1937) wurden für die nord- und ostdeutsche Frühgeschichtsforschung Mittel vom Ministerium Rust bereitgestellt.

Aufgrund des Neubaus des Reichsluftfahrtministeriums war das Institut gezwungen, seine Unterkunft in der Wilhelmstraße zu räumen und in die Viktoriastraße 27 (Tiergarten) umzuziehen (Abb. 8, 9), wo erstmalig auch zwei Gästezimmer für Forscher aus dem In- und Ausland bereitgestellt werden konnten⁸⁰. Als der Tiergarten neu geplant wurde, musste das Institut schon drei Jahre später erneut umziehen. Bis zum Jahre 1957 verblieb es in der Villa, die der Chemiker Wilhelm Bunsen Ende des 19. Jahrhunderts hatte bauen lassen, in der

Maienstraße 1 nahe des Nollendorfplatzes, auch dann noch, nachdem diese durch Bomben während des 2. Weltkrieges schwer getroffen worden war⁸¹.

Noch kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges oblag es Max Wegner, den in Berlin stattfindenden VI. Internationalen Kongresses für Archäologie zu organisieren. Zu Beginn des 2. Weltkrieges wurde Wegner dann, ebenso wie einige andere Wissenschaftler des Instituts⁸², zum Heeresdienst eingezogen⁸³ und am 1.10.1940 zum Heereswaffenamt des OKH⁸⁴ abkommandiert. Die vorläufig letzte Sitzung der Zentraldirektion fand 1943 statt. Einen gewissen Schwerpunkt der Unternehmungen machte die Bearbeitung von Luftaufnahmen aus, die während des Krieges in Belgien und Griechenland entstanden waren⁸⁵. Grabungen wurden 1941/1942 in Sveti Kirilovo (Bulgarien) unter Leitung des 1. Direktors der Abteilung Istanbul, Kurt Bittel, und Friedrich Wilhelm Goetherts auf Vermittlung Rodenwaldts gefördert. Erwünscht waren sie vom bulgarischen Ministerpräsidenten Bogdan Filov und dem deutschen Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust⁸⁶, an dessen Reichserziehungsministerium das DAI seit dem 1.5.1934 angegliedert war. Nach dem teilweisen Bombardement eines Nebengebäudes des Dienstgebäudes in der Maienstraße (Abb. 10) ließ Präsident Schede die knapp 9000 Bücher umfassende Bibliothek der Zentrale des Instituts in einen Keller des Pergamonmuseums verbringen. Von dort wurde sie 1945/1946 von russischen Truppen nach Leningrad überführt.

Die Zentrale des DAI nach dem 2. Weltkrieg

Da die politische Situation nach dem Krieg ausführlich im Beitrag von M. Vigener beschrieben wird, soll hier das Augenmerk auf dem Fortgang der Forschungsarbeit in der Zentrale liegen.

Der zweite Weltkrieg bedeutete nicht nur für das Institut als ganzes, sondern auch für die Zentrale eine erneute Zäsur. Der Fortbestand des Instituts stand ernsthaft in Frage – aufgrund der außerordentlich schwierigen Lage, in der sich die Stadt Berlin befand, drohte die Mar-

⁷⁴ M. Maischberger, Martin Schede (1883–1947), in: Brands – Maischberger 2016, 161–201; R. Krauß, Die deutschen und österreichischen Grabungen in Bulgarien, *Bulgarien-Jahrbuch* 2008, 48–60.

⁷⁵ JberAIDR 1936/1937, S. III.

⁷⁶ JberAIDR 1937/1938, S. III. – Vgl. jetzt zur Wiederaufnahme der Grabungen auch Vigener 2012, 79–80.

⁷⁷ Sünderhauf 2008, 325–329.

⁷⁸ JberAIDR 1936/1937, S. III. – Zu der Erforschung der Externsteine vgl. U. Halle, »Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!«. *Prähistorische Archäologie im 3. Reich* (Bielefeld 2002).

⁷⁹ JberAIDR 1935/1936, S. III; von Schnurbein 2001, 189 f.

⁸⁰ JberAIDR 1935/1936, S. II; Jessen 2004, 174.

⁸¹ Jessen 2004, 174.

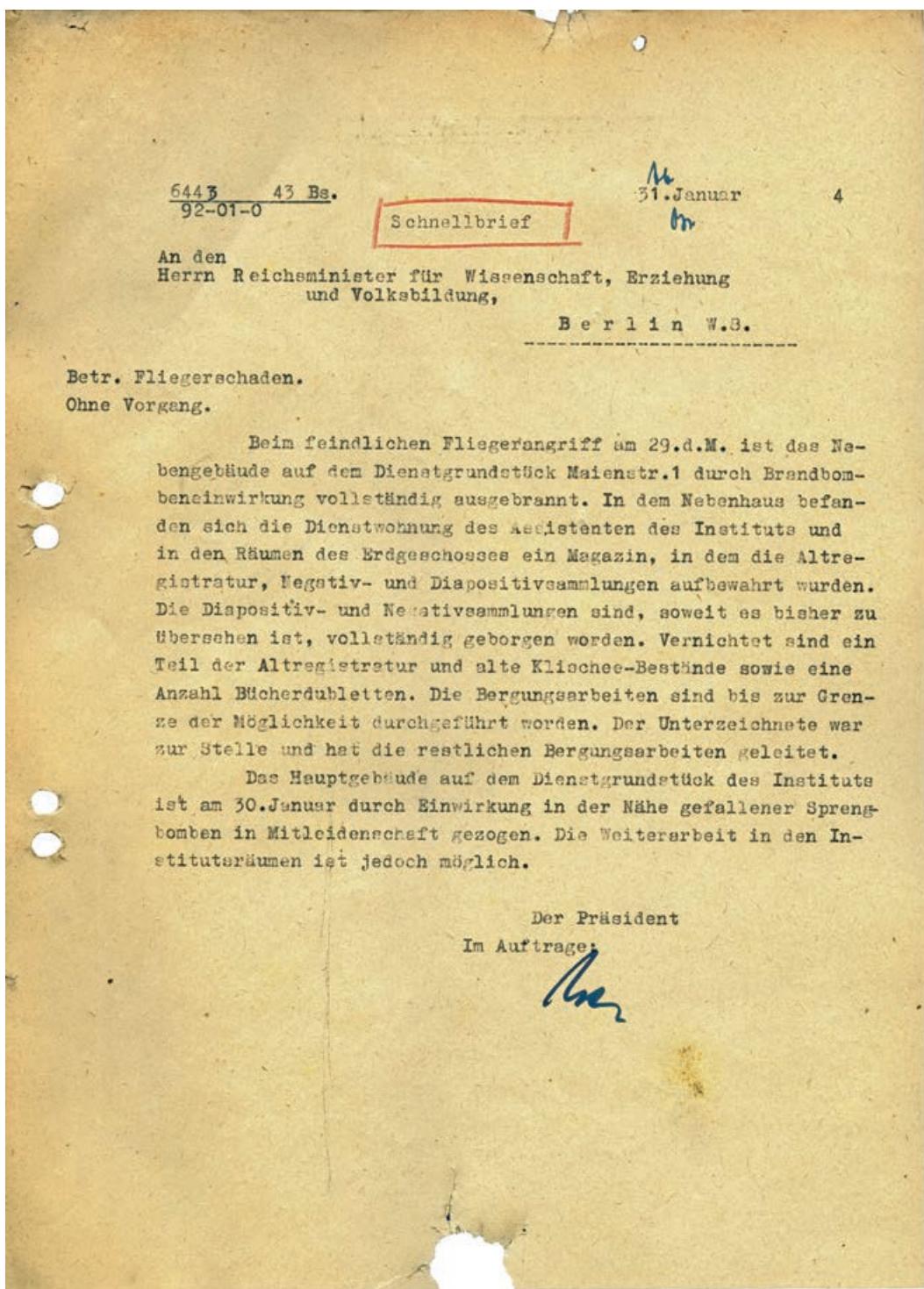
⁸² So z. B.: H. Drerup, W. H. Gross und F. Brommer (1940). Drerup beteiligte sich 1942 an Grabungen des Instituts auf Kreta unter der Leitung von F. Matz (JberAIDR 1942/1943, S. VII). – Zur Bedeutung des VI. Internationalen Kongresses am Vorabend des 2. Weltkrieges vgl. jetzt Vigener 2012, 86–91.

⁸³ JberAIDR 1939/1940, S. IV.

⁸⁴ Das OKH, Oberkommando des Heeres, war die höchste Kommandobehörde des Deutschen Heeres.

⁸⁵ JberAIDR 1942/1943, S. III.

⁸⁶ Krauß a. O. (Anm. 73) 74 f.



10 Brief Martin Schedes an den Reichsminister für Erziehung und Wissenschaft Bernhard Rust vom 31. Januar 1945

ginalisierung des Gesamtinstituts. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentrale waren jedoch, wie aus einer Aufstellung des bis zum 8. Mai 1945 zuständigen Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 25. Juni 1945 an den Magistrat von Berlin hervorgeht, arbeitsfähig⁸⁷. Dies geht auch aus dem Protokoll der außerordentlichen Sitzung der Zentraldirekti-

on am 10./11.1.1947 hervor, in dem festgehalten ist, dass die Zentrale zu diesem Zeitpunkt über 10 Mitarbeiter verfügte und nur eine Assistentenstelle nicht besetzt war. Im Einzelnen handelte es sich um einen Referenten, zwei wissenschaftliche Sachbearbeiter, einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, zwei weitere Referenten und eine Sachbearbeiterin zur Veröffentlichung deutscher



Ausgrabungen in Mesopotamien sowie einen Bearbeiter der Bibliographie⁸⁸.

Das erste Nachkriegs-Jahrbuch 1944/1945 erschien zwar erst 1949 als Band 59/60, war aber, wie aus dem Protokoll hervorgeht, offensichtlich schon 1947 druckfertig. Es enthielt Nachrufe auf verstorbene Mitglieder, Fachgenossen und den vormaligen Präsidenten Rodenwaldt, der am 27. April 1945 durch Freitod aus dem Leben geschieden war. Anders als andere Abteilungen im Ausland war die Zentrale dienstfähig und verfügte sogar über eine kleine, aber stetig wachsende Bibliothek, die auf in Berlin verbliebenen Restbeständen beruhte⁸⁹.

Das Funktionieren der Zentrale war in jedem Fall ein wesentlicher Grund für den Weiterbestand des Gesamtinstituts. Die Weichen für die Angliederung des DAI an den Magistrat von Westberlin (später Berliner Senat) wurden schon in der ersten Sitzung der Zentraldirektion nach dem Krieg, im Januar 1947, gestellt: In ihr wurde prinzipiell schon die erneute Zugehörigkeit des DAI zu einem (westdeutschen) Staat diskutiert. Zugleich votierte die Zentraldirektion für einen Verbleib des Instituts in Berlin, eine Entscheidung, der eine weitere Erklärung in der Sitzung der ZD am 30. Juni 1948 folgte, dass Berlin der Mittelpunkt des DAI sei und bleibe.

Nach längeren Verhandlungen gelang es schließlich, nicht nur die internationale Arbeitsfähigkeit des Instituts wiederherzustellen, sondern auch 1957 in das Wiegandhaus umzuziehen (Abb. 11–13) und die schwer beschädigte Bunsen-Villa aufzugeben⁹⁰.

Berlin als Standort der Zentrale wurde auch später nie ernsthaft in Frage gestellt, im Gegenteil sogar bei



11–13 Das Wiegandhaus (1957–1960)

⁸⁷ Meyer 2004, 190. – Vgl. zur Nachkriegszeit jetzt auch Vigener 2012, 101–121.

⁸⁸ AA 1948/1949, V. Stelleninhaber waren G. Bruns (Referentin; Publikationen), H. Sichtermann, E. Schob (wissenschaftliche Sachbearbeiter), E. Amburger / G. Stein (wissenschaftliche Hilfs-

arbeiter), E. Heinrich / H. Lenzen (Referenten zur Veröffentlichung der deutschen Ausgrabungen in Mesopotamien), G. Reincke (Bibliographie).

⁸⁹ 1950 umfasste die Bibliothek 1500 Bände, AA 1948/1949, S. VI.

⁹⁰ Jessen 2004, 174–176.



14 Erich Boehringer, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1954–1960)



15 Carl Weickert, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1947–1954)

passender Gelegenheit unterstrichen. So z. B. bei der Winckelmannsfeier am 9.12.1954, in der das 125-jährige Bestehen des DAI in der Eichengalerie Berlin-Charlottenburg mit einer Grußadresse des Senates der Stadt Berlin, einer Rede von Erich Boehringer (Abb. 14) »Iterum pro Pergamo« und einer Ansprache von Carl Weickert (Abb. 15) »Zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts« gemeinsam mit der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin begannen wurde⁹¹, oder bei der Verabschiedung von Edmund Buchner als Präsident des DAI in den Ruhestand 1988⁹².

Das wissenschaftliche Profil der Zentrale wurde auch nach dem 2. Weltkrieg nicht alleine durch den Präsidenten bestimmt. Als Fachreferat kam eine wesentliche Bedeutung erneut der Redaktion zu: Gerda Bruns, die sich in der Endphase des 2. Weltkrieges als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin bei den ehem. Staatlichen Museen besonders um die Auslagerung der Antiken der Berliner Museumsinsel verdient gemacht hatte, kam bereits 1947 als Leiterin der Redaktion zur Zentrale des DAI, wo sie mit enormem Arbeitseinsatz die Publikationen vorantrieb. Von dort aus habilitierte sie sich 1953 an der Universität Freiburg, wurde noch im selben Jahr zur außерplanmäßigen Professorin und wissenschaftlichen Oberrätin bestellt und wechselte schließlich 1958 nach Rom⁹³. Ihr Nachfolger, Hans Weber, leitete nach seiner

Habilitation in Kiel (Untersuchungen zur Bildniskunst Griechenlandes in hadrianischer Zeit) ab 1957 die Redaktion an der Zentrale, bis er 1961 als zweiter Direktor an die Abteilung Istanbul des DAI ging⁹⁴. Im letzten Jahr seiner Tätigkeit erschien erstmalig der Archäologische Anzeiger separat und nicht mehr in einer Einheit mit dem Jahrbuch – Ausdruck der wieder stark gewachsenen Aktivitäten des Instituts⁹⁵.

Erkennbar ist darüber hinaus das Bemühen, von der Zentrale aus mit einem knappen Personalbestand den Betrieb von Zweiganstalten insbesondere im Ausland zu reaktivieren, wesentliche Forschungs- und Publikationsvorhaben zum Abschluss zu bringen und damit zugleich profilbildende Arbeitsbereiche des Instituts wieder zu beleben – sowohl in kulturgeographischer als auch in fachdisziplinärer Hinsicht: Der klassische Archäologe Hellmut Sichtermann beispielsweise war nach seiner Promotion über »Ganymed. Mythos und Gestalt in der griechischen Kunst« 1949 bei Carl Weickert als Referent an die Zentrale gekommen, von wo er 1953/1954 für 14 Monate nach Madrid abgeordnet wurde⁹⁶. 1955 wechselte er dann nach einem weiteren kurzen Intermezzo wiederum an der Zentrale in Berlin als Leiter der Photothek an das DAI Rom⁹⁷.

Hinsichtlich der Disziplinen war neben der Klassischen Archäologie vor allem die Bauforschung prägend: Der Bauforscher Ernst Heinrich, der schon vor dem

91 AA 1955, 126–156. – Zu C. Weickert s. M. Krumme – M. Vigner, Carl Weickert (1885–1975), in: Brands – Maischberger 2016, 203–221.

92 Vgl. die Ansprache Edmund Buchners anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand 1988: E. Buchner, AA 1988, 639.

93 Zu Gerda Bruns vgl. E. Rohde in: Lullies – Schiering 1991, 295 f. I. Wehgärtner, Gerda Bruns (1905–1970), in: G. Brands – M. Maischberger, Lebensbilder. Klassische Archäologen und der

Nationalsozialismus 2, Menschen-Kulturen-Traditionen 2,2 (Rahden/Westf. 2016) 391–405.

94 Zu Hans Weber vgl. E. Rohde in: Lullies – Schiering 1991, 317 f.

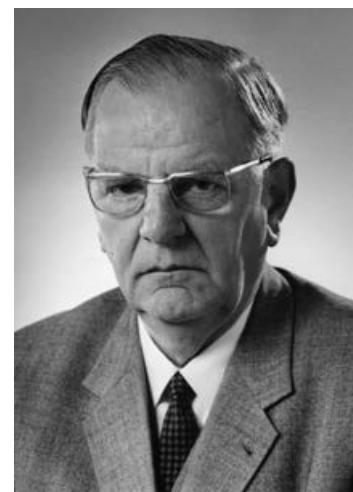
95 AA 1962.

96 AA 1954, S. III.

97 Zu Hellmut Sichtermann vgl. H. Sichtermann, Archäologie und manch anderes. Rückblicke auf mein Leben (Berlin 2000); H. Sichtermann, 21. November 1915 – 2. Januar 2002, RM 109,



16 Werner Krämer, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1972–1980)



17 Kurt Bittel, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1960–1972)

Kriege in Uruk-Warka (Süd-Irak) tätig gewesen war, hatte nach dem 2. Weltkrieg an der Zentrale zunächst die Aufgabe, die Publikation der Ausgrabungen voranzutreiben, eine Aufgabe, die er bis zu seinem Ausscheiden aus dem DAI am 31.3.1951 wahrgenommen, um schließlich 1952 eine Professur am Lehrstuhl für Baugeschichte und Bauaufnahme an der TU Berlin anzutreten⁹⁸. Er arbeitete dabei eng zusammen mit Heinrich Lenzen, der als Referent für Ausgrabungswesen 1954 und in den Folgejahren erstmalig seit 1939 wieder Ausgrabungen in Uruk-Warka unternahm⁹⁹, die nach dem Krieg zunächst generell nicht finanziert werden konnten¹⁰⁰. Damit legte er den Grundstein für den Aufbau der Abteilung Bagdad, deren Gründungsdirektor er 1955 werden sollte¹⁰¹. Lenzens Ausgrabungen fallen in den Zeitraum, in dem auch wieder die ZD-Grabungen in Olympia und Samos aufgenommen werden konnten¹⁰².

Wie schon vor dem Krieg wurde auch die Christliche Archäologie als wesentlicher Eckpfeiler der im DAI vertretenen Disziplinen begriffen: Friedrich Wilhelm Deichmann erhielt 1954 die Stelle eines Referenten für

Christliche Archäologie bei der Zentrale des DAI¹⁰³. Seine Aufgaben nahm er jedoch nicht in Berlin, sondern in Rom wahr, wo er bereits 1937 zum Referenten an der dortigen Abteilung geworden war. In Rom und Ravenna führte er Feldforschungen durch, und im Auftrag der Zentraldirektion nahm er seit 1954 das »Repertorium der christlich-antiken Sarkophage« in Angriff¹⁰⁴.

Die Zentrale entwickelt ein eigenständiges wissenschaftliches Profil – von 1972 bis 2016

Eine neue Phase setzte unter Werner Krämer, Präsident des DAI von 1972–1980 (Abb. 16), ein¹⁰⁵: Krämer entwickelte erstmalig die Vision eines eigenständigen wissenschaftlichen Profils der Zentrale des DAI¹⁰⁶. Schon unter seinem Vorgänger Kurt Bittel (1960–1972) (Abb. 17) war der Personalbestand der Zentrale stark angewachsen, die Nachkriegsphase wurde damit endgültig überwun-

2001, 7–10; St. Steingräber, Nachruf auf H. Sichtermann, AW 33, 2002, 247f.

⁹⁸ Zu Ernst Heinrich vgl. G. Peschken – D. Radicke – T. J. Heinisch – E. Heinrich (Hrsg.), *Festschrift Ernst Heinrich: Dem Bau- forscher, Baugeschichtler und Hochschullehrer zum 75. Geburts- tag* (Berlin 1974).

⁹⁹ AA 1954, S. III.

¹⁰⁰ Bericht des Deutschen Archäologischen Instituts für das Haushaltsjahr 1952/1953, AA 1953, S. VIII.

¹⁰¹ M. van Ess, *Die Ausgrabungen in Uruk-Warka*, in: Deutsches Archäologisches Institut. Orient-Abteilung – Außenstelle Bagdad, 50 Jahre Forschungen im Irak 1955–2005, 31–39.

¹⁰² Bericht des Deutschen Archäologischen Instituts für das Haushaltsjahr 1953/1954, S. IXf.

¹⁰³ Vgl. hierzu M. Dennert, *Die Christliche Archäologie und*

das Deutsche Archäologische Institut, Römische Quartalsschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 104, 2009, 127.

¹⁰⁴ F. W. Deichmann (Hrsg.), *Repertorium der christlich-anti- ken Sarkophage I. Rom und Ostia* (Wiesbaden 1967). Mittlerweile sind drei Bände des »Repertorium« erschienen: zu Rom und Ostia, Dalmatien und den Museen der Welt und zu Algerien, Frankreich und Tunesien. Weitere Bände sind in Arbeit.

¹⁰⁵ Zu Werner Krämer vgl. Gedenkfeier für Werner Krämer (8. März 1917 – 25. Januar 2007) am 2. Juni 2007 in der Aula der Johann Wolfgang Goethe-Universität, BerRGK 88, 2007, 605–630.

¹⁰⁶ H. Parzinger, Werner Krämer 1917–2007, BerRGK 88, 2007, 608–610; H. Kyrieleis, Werner Krämer als Präsident des Deut- schen Archäologischen Instituts, BerRGK 88, 2007, 618–620.



18 Helmut Kyrieleis, Direktor der Zentrale (1988–1995) und Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1995–2003)

den: 1961 bestanden mit den Bereichen Assistenz, Bibliothek, Archiv, Photothek (Hans Bernhard Jessen), Redaktion (Hans-Günter Buchholz¹⁰⁷), Bauforschung (Oskar Ziegenaus), Frühchristliche Archäologie (Friedrich Wilhelm Deichmann) und Antike Numismatik (Peter Robert Franke) vier Referate. Der Personalbestand erweiterte sich nochmals 1965, nachdem dem Institut fünf neue Stellen zugewiesen worden waren. Im Boğazköy-Archiv arbeitete u. a. Rainer Michael Boehmer, der kurz darauf Referent für allgemeine Archäologie wurde, zur Redaktion stießen nach dem Ausscheiden von Eberhard Reschke als neue wissenschaftliche Mitarbeiter Jutta Meischner und Hubertus von Gall hinzu¹⁰⁸.

Gleichwohl hatte die Zentrale unter dem Präsidenten Bittel anders als die meisten anderen Zweiganstalten des DAI bei einem vergleichsweise hohen Dienstleistungsanteil kein fest umrissenes Forschungsgebiet.

Werner Krämer trat schon in seinem ersten Amtsjahr erfolgreich vor der ZD für die Einrichtung einer wissenschaftlichen Abteilung in Berlin ein. Geleitet werden sollte sie vom ersten Direktor und Stellvertreter des Präsidenten. Diese Position hatte zunächst Helmut Kyrieleis (Abb. 18) inne, der am 1. Juli 1972 zum 1. Direktor bei der Zentraldirektion gewählt worden war¹⁰⁹. Als er am 1.1.1975 die Zentrale nach seiner Wahl zum 1. Direktor der Abteilung Athen verließ, hatte er mit Unterstüt-

zung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Forschungsprojekt zur Dokumentation von Wanddekorationen in Pompeji ins Leben gerufen – entstanden in Folge eines Kolloquiums und einer vielbeachteten Pompeji-Ausstellung in der Villa Hügel in Essen. Dieses Projekt, das auch von Kyrieleis' Nachfolger Volker Michael Strocka unter dem Stichwort »Häuser in Pompeji« weiterbetrieben wurde¹¹⁰, trug bis zu dessen Berufung auf den Lehrstuhl für Klassische Archäologie im Jahre 1981 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg erstmalig wesentlich zu einer wissenschaftlichen Profilierung der Zentrale bei. Dabei spielen Vertreter der Fachdisziplin Klassische Archäologie bis heute eine wesentliche Rolle: So z. B. die langjährige Referentin des Präsidenten und Leiterin des Archivs Antje Krug, die 1975 in den Dienst der Zentrale eintrat¹¹¹, Anneliese Peschlow-Bindokat, die seit Mitte der 70er-Jahre Feldforschungen in Milet und im Latmosgebirge durchgeführt hat und bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand Leiterin der Bibliothek war, Hans Rupprecht Goette, der seit 2002 in Redaktion und Bibliothek tätig ist und u. a. landeskundliche Forschungen in Griechenland durchführt oder Florian Seiler, der von 2001 bis 2014 die Redaktion der Zentrale leitete und seit vielen Jahren Feldforschungen in Pompeji und der Vesuvregion durchführt¹¹².

Als noch zukunftsträchtiger sollte sich die in die Amtszeit Krämers fallende Gründung des Architekturreferates erweisen. 1972 wurde erstmalig die Position eines Bauforschers als zweitem Direktor an der Zentrale des DAI an Wolfram Hoepfner vergeben, der die Aufgabe erhielt, »... allenfalls nach und nach eine eigene Abteilung oder Kommission im Rahmen des Berliner Instituts aufzubauen und die Arbeit der Bauforscher bei den verschiedenen Auslandsabteilungen und anderen Unternehmungen des DAI zu koordinieren.« Dieses Fachreferat wurde in den kommenden Jahren weiter ausgebaut und firmierte 1975 erstmalig unter dem Begriff »Architekturreferat bei der Zentraldirektion«. Hier gelang es, ein zukunftsweisendes Projekt zu verwirklichen: Auf einem ersten Kolloquium der Bauforscher mit dem Thema »Die antike Stadt und ihre Teilbereiche« wurde ein Verbundforschungsvorhaben zu »Wohnen in der klassischen Polis« beschlossen, das von 1973–1979 vom Architekturreferat koordiniert wurde¹¹³. Durch die Gründung des Architekturreferats erhielt nicht nur die Bauforschung, die vom Beginn der ersten Großgrabun-

107 Buchholz habilitierte sich 1968 an der FU Berlin (Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts für 1968, AA 1970, S. III).

108 Jahresbericht für das Deutsche Archäologische Institut für 1965, AA 1966, III.

109 Zu Helmut Kyrieleis vgl. Kürschners deutscher Gelehrten-Kalender 2, 22. Aufl. (2009) 2336.

110 Zu Volker Michael Strocka vgl. <<http://www.archaeologie.uni-freiburg.de/mitarbeiter/vms>> (22.1.2011).

111 AA 1975, 631.

112 AA 1975, 631.

113 W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, Einleitung, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland, Wohnen in der klassischen Polis 1 (München 1986) XIII.



19 Das Lepsius-Kolleg

gen an eine wesentliche Rolle gespielt hatte, eine institutionelle Heimat, sondern es wurde zugleich eine spezifische Qualität der Forschung an der Zentrale entwickelt, die sie bis heute prägt: Ihr Profil wird weniger durch kulturgeographische Schwerpunkte gebildet denn vielmehr durch fachdisziplinarisch bestimmte Themensetzungen in Querschnittsreferaten.

Damit waren auch neue Möglichkeiten der wissenschaftlichen Nutzung des Wiegandhauses verbunden. Noch bis in die sechziger Jahre hinein war in den Jahresberichten immer wieder die Raumnot des Instituts beklagt worden¹¹⁴. Mit einer neuen, an das Wiegandhaus angrenzenden Liegenschaft, die 1966 mit Mitteln des Bundes erworben werden konnte¹¹⁵, waren auch neue Möglichkeiten der wissenschaftlichen Nutzung des Wiegandhauses verbunden: Die Bibliothek, die sich bis zum Amtsantritt Krämers über verschiedene Räume des Wiegandhauses verteilt hatte und eher den Status eines Nachschlageinstruments für die Redaktion besaß, fand in dem 1974–1976 auf diesem Grundstück errichteten Neubau, dem sog. Bittelhaus, eine neue Heimstatt und konnte fortan, gestützt durch den gezielten Ankauf von Privatbibliotheken, neben Redaktion und Archiv zu einem dritten großen Laboratorium der Forschung ausgebaut werden¹¹⁶.

In die Jahre der Präsidentschaft Krämers fällt auch die mit großzügiger Unterstützung der Theodor Wiegand-Gesellschaft möglich gewordene Einrichtung des Lepsius-Kollegs am DAI, das seither mit seinen Studienzimmern eine zentrale Anlaufstelle für in- und ausländische Fachkollegen und Fachkolleginnen geworden ist (Abb. 19). Der erstmalig stark ausgeprägte Akzent auf der Forschung wurde auch nach außen sichtbar gemacht: Im Jahresbericht, der seit 1972 von der Zentrale vorgelegt wurde, wurde die Abteilung als »Wissenschaftliche Abteilung« hinter dem Präsidenten, aber vor der »Verwaltungsabteilung« (bis 1974) geführt.

Mit dem Amtsantritt von Edmund Buchner, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts von 1980–1988 (Abb. 20)¹¹⁷, sollte sich die Struktur der Zentrale erneut ändern. Buchner entschied sich 1980 wieder für eine Verschmelzung des Dienstleistungssektors mit dem wissenschaftlichen Bereich. Wesentlich für die Außenwahrnehmung wurde eine neue Bezeichnung der Dienststelle: Nach dem 2. Weltkrieg war sie zunächst Zentraldirektion genannt worden, wodurch sich eine Doppeldeutigkeit zwischen dem Dienstsitz des Präsidenten und dem Gremium ergeben hatte. Daher wurde auf der Sitzung der Zentraldirektion 1980 festgehalten, dass der Dienstsitz des Präsidenten von nun an Zentrale

¹¹⁴ Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts für 1962, AA 1963, S. III.

¹¹⁵ Jahresbericht des Deutschen archäologischen Instituts für 1966, AA 1969, S. I.

¹¹⁶ Deutsches Archäologisches Institut. Ausgrabungen – Forschungen – Funde seit 1950 (Berlin 1969) 10.

¹¹⁷ Zu Edmund Buchner vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Buchner (22.1.2011).



20 Edmund Buchner, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (1980–1988)



21 Klaus Tuchelt, 1. Direktor der Zentrale (1981–1996)

genannt werden solle im Gegensatz zu dem Gremium der Zentraldirektion¹¹⁸. Fortan firmierten die wissenschaftlichen Bediensteten wieder hinter dem Präsidenten im Jahresbericht. Eine räumliche Erweiterung erfuhr der Standort Berlin durch den Kauf des Nachbargebäudes des Wiegandhauses, der durch die großzügige Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk ermöglicht wurde. In dem Gebäude sollten zunächst die Abteilungen aus Bagdad und Teheran untergebracht werden, die aufgrund der brisanten politischen Lage evakuiert worden waren.

Bewegung in eine verstärkte wissenschaftliche Profilierung der Zentrale des DAI kam erneut mit dem Amtsantritt von Helmut Kyrieleis, Präsident des DAI von 1995–2003. Er trat auch schon im ersten Jahr seiner Präsidentschaft vor der ZD dafür ein, dass der 1. Direktor der Zentrale den Präsidenten vertreten und zugleich die wissenschaftliche Abteilung der Zentrale leiten solle. Auch wenn im Jahresbericht 1995 Klaus Tuchelt (Abb. 21), der die wissenschaftliche Abteilung der Zentrale von 1981 an geleitet und zugleich – seit 1978 – die langjährigen Grabungen des DAI in Didyma koordiniert hatte¹¹⁹, wieder erster Direktor genannt wurde, eine Bezeichnung, die auch für Walter Trillmich (Abb. 22), der das Amt des 1. Direktors von 1996–2004 innehatte¹²⁰, galt, sollte sich das Profil der Zentrale ändern. Trillmich begann 1999 in einer Reihe von Gesprächen, insbesondere mit dem Architektureferat, intensiv an einem schärferen wissenschaftlichen Profil der Abteilung zu

arbeiten. Regelmäßige Kolloquien zu Querschnittsthemen vieler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an der Zentrale des DAI gehörten hierzu ebenso wie größere Tagungen. 2001 konnte vom Architektureferat ein internationaler Kongress »Die Stadt als Großbaustelle« ausgerichtet werden. Er wurde von einer Ausstellung im Auswärtigen Amt flankiert, die Stadtforschungsprojekte des DAI zeigte und in den Jahren 2001/2002 auch im Wissenschaftszentrum Bonn sowie der Abteilung Rom zu sehen war¹²¹.

Die deutsche Wiedervereinigung brachte auch für das Deutsche Archäologische Institut große Veränderungen. Teile des 1969 gegründeten Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) der Akademie der Wissenschaften der DDR (bis 1972 Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin) wurden nach der Wende im Anschluss an eine Evaluierung durch den Wissenschaftsrat in das DAI integriert. Die vom ZIAGA kommenden Stellen wurden in der RGK in Frankfurt sowie der 1995 neu entstandenen Eurasien-Abteilung in Berlin weitergeführt¹²². Die Kompetenzen, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem ZIAGA mitbrachten, bildeten für das DAI eine wertvolle Bereicherung, da Archäonaturwissenschaften (Archäozoologie, Paläobotanik, Dendrochronologie und das C14-Labor) zuvor nicht am DAI vertreten waren¹²³. 2003 wurden die vom ZIAGA gekommenen naturwissenschaftlichen Arbeitsbereiche schließlich zu einem eigenständigen Referat für

118 Protokoll der ZD 1980, 12f. (Top 4 [Sitzungen]).

119 T.G. Schattner, *In memoriam Klaus Tuchelt*, *Antike Welt* 32, 2001, 665f.

120 Zu Walter Trillmich vgl. *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 19, 2002/2003, 84.

121 Stadtforschung. Projekte des DAI. Zusammengestellt von Astrid Dostert (Berlin 2001).

122 Tätigkeitsbericht der RGK für 1994, BerRGK 75, 1994, 655.

123 Vgl. E. Gringmuth-Dallmer, *Die Überführung der DDR-Archäologie in das bundesdeutsche Wissenschaftssystem – Er-*

Naturwissenschaften zusammengeschlossen und als zweites Fachreferat mit Querschnittsaufgaben der Zentrale angegliedert¹²⁴. Das C14-Labor wurde 2008 geschlossen und an seiner Stelle ein Labor für Prähistorische Anthropologie mit dem Schwerpunkt Paläopathologie eingerichtet.

In die Zeit Trillmichs und der Präsidentschaft von Helmut Kyrieleis fällt schließlich auch der Beginn des Aufbaus eines weiteren Querschnittsreferats, des Referats für Informationstechnologie (IT-Referat). Grund hierfür war, dass der Einzug digitaler Daten in den Alltag und die Dokumentationspraxis der Forschungen sehr stark zugenommen hatte, aber eine entsprechende Kompetenz im DAI zunächst nicht vorhanden war. Zwar wird schon im Jahresbericht 1971/1972 vermerkt, dass sich die damalige Leiterin der Redaktion, Gisela Krien-Kummrow »im mathematischen Institut der Universität Bonn ... über die Arbeitsweise der Komputeranlage (sic!), mit der das Jahrbuchregister erstellt werden soll, informierte«¹²⁵, es sollte aber noch bis 1999 dauern, bis mit dem faktischen Aufbau begonnen wurde. Dabei stand zunächst die Aufgabe im Vordergrund, Arbeitsplätze mit Hard- und Software auszustatten. Dieser Auftrag wurde zunächst dem Klassischen Archäologen Michael Krumme übertragen. In den letzten Jahren ist das IT-Referat schnell gewachsen, sowohl in Hinsicht auf das Aufgabengebiet als auch auf seine Mitarbeiterzahl. In der zunehmenden Auffächerung des Aufgabengebietes spiegelt sich die rasante Erweiterung der Administrationsfunktionen des IT-Referates von der Basisebene der reinen Rechner- und Netzwerkadministration hin zu einer höher organisierten Ebene der Projekt- und Datenadministration. Eine Entwicklung, die nach wie vor anhält: Einerseits steht das Referat unvermindert vor der Aufgabe, die sachgerechte Ausstattung von Arbeitsplätzen mit Hard- und Software nicht nur in der Forschung, sondern auch in Arbeitsbereichen wie Archiv, Bibliothek oder Verwaltung zu sichern sowie für deren Sicherheit zu sorgen. Andererseits hat es auch die Aufgabe, Lösungen für den Support und ggf. die Weiterentwicklung von Informationssystemen und Datenbanken an der Schnittstelle zwischen Archäologie und Informatik zu gewährleisten. In der Weiterentwicklung von Datensystemen zur Erfassung von Gra-



22 Walter Trillmich, 1. Direktor der Zentrale (1996–2004)

bungsdaten und geographischen Informationssystemen ebenso wie 3D-Modellen zur angemessenen Aufnahme von Architektur liegt ebenso wie in der langfristigen Sicherung von Forschungsdaten ein hohes Maß an Forschungspotential, das schließlich 2012 zur Etablierung einer technisch-operativen und einer fachwissenschaftlichen Säule innerhalb des IT-Referats unter Leitung von Reinhard Förtzsch als IT-Direktor geführt hat. Digitale Daten eröffnen durch ihre Verknüpfbarkeit großartige Chancen, die das DAI durch die Entwicklung einer vernetzten Datenwelt für Forschung und Kulturerhalt nutzt. Die sogenannte iDAI.welt besteht aus verschiedenen miteinander verbundenen Modulen¹²⁶, die, wo immer möglich, in ihren Daten an Open Access und in ihrer Programmierung an Open Source orientiert sind. Sie befinden sich in einem steten Entwicklungsprozess durch neue technische und wissenschaftliche Methoden und Möglichkeiten.

Die Komplexität dieser Aufgaben im Bereich der IT bringt es mit sich, dass sie nicht ohne Kooperation mit externen Partnern bewältigt werden können. Das gilt zum einen für bereits laufende Projekte zur Digitalisierung wichtiger Forschungsgrundlagen und -ergebnisse (Fototheken, Archive, Grabungsdaten, Publikationen). Zum anderen gilt es aber auch für die langfristige

folgsstory oder Desaster?, Archäologische Informationen 40, 2016, in: Archäologie & Macht, Positionsbestimmung für die Zukunft der Vergangenheitsforschung, DGUF-Tagung Berlin 2016, Archäologische Informationen 40, 2016, 1–10, <http://www.dguf.de/fileadmin/AI/ArchInf-EV_Gringmuth-Dallmer.pdf> (28.8.2017).

¹²⁴ Wiegendhaus, Präsidialbüro, Schreiben von Hermann Parzinger an N. Benecke, J. Görsdorf, K.-U. Heußner, R. Neef, V. Podsiadłowski, D. Schulz und M. Hochmuth vom 2.6.2003.

¹²⁵ Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts für 1970, S. III.

¹²⁶ Auf der Datenebene die bibliographische Datenbank iDAI.bibliography (Zenon), die Objektdatenbank iDAI.objects (Arachne), für digitale Publikationen iDAI.publications und die Grabungsdatenbank iDAI.field, auf der Ebene der Standarisierung iDAI.vocab für Fachbegriffe, iDAI.gazetteer für Orte und iDAI.chronontology für Zeitbegriffe und -stufen, und drittens auf der Analyseebene Systeme für Textmining, Datamining, pattern recognition und einem Geoserver.



23 Hermann Parzinger, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (2003–2008)



24 Hans-Joachim Gehrke, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts (2008–2011)

Sicherung der Daten und damit für eine Aufgabe, welche das DAI seit 2011 in einem von der DFG geförderten Projekt angeht. In diesem Projekt haben sich exemplarisch die Produzenten archäologischer und altertumswissenschaftlicher Daten in der Bundesrepublik zusammengefunden, um den Aufbau eines nationalen Forschungsdatenzentrums für die Archäologie und die Altertumswissenschaften (IANUS) voranzutreiben.

Auf wissenschaftlicher Ebene markierte die Amtszeit von Hermann Parzinger (2003–2008) (Abb. 23) für die Zentrale des DAI eine weitere Etappe hinsichtlich ihrer Profilierung: In der Erkenntnis, dass die verschiedenen Zweiganstalten des DAI zum Teil ähnliche Fragestellungen in ganz unterschiedlichen Regionen weltweit verfolgen, aber Austausch- und Kommunikationsprozesse für die Debatte gemeinsam interessierender Fragen noch ausbaufähig waren, sind in enger Abstimmung mit den Direktoren/Direktorinnen und Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen des DAI Forschungscluster entstanden. In ihnen werden seit 2005/2006 Querschnittsthemen des Instituts in enger Kooperation mit Partnern aus den Gastländern des DAI, aber auch mit weiteren Forschungsinstitutionen und -verbünden wie dem im Berliner Raum etablierten DFG-Exzellenzcluster TOPOI diskutiert. Dieser Prozess der Clusterbildung ist wesentlich von der Zentrale angestoßen worden. Die Referate mit Querschnittsaufgaben, aber auch der Standort als Ganzes haben davon sehr profitiert. Dies lässt sich beispielhaft an dem Archiv ablesen, das gerade in den letzten Jahren in Zusammenhang mit einem Cluster zur Ge-

schichte der Archäologie einen enormen Zuwachs an Besuchern erfahren hat, auch als Forschungslaboratorium mehr und mehr Aufmerksamkeit findet und seit 2014 von einer Diplomarchivarin geleitet wird. Mit dem Wechsel von Hermann Parzinger von der Eurasien-Abteilung an die Spitze des Instituts wurde auch die Skythenforschung als eigenes Referat an der Zentrale angesiedelt, die von 2003–2008 komplementär zu den Forschungen des Präsidenten das wissenschaftliche Profil der Zentrale maßgeblich prägte¹²⁷.

Während der Präsidentschaft von Hans-Joachim Gehrke (2008–2011) (Abb. 24) konnte für die Berliner Standorte eine eigene Teilverwaltung eingerichtet werden, die als Referat I6 der Zentrale angegliedert wurde. Wissenschaftlich prägten editorische Projekte in dieser Zeit das Profil der Zentrale. Unter Friederike Fless, der ersten Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts (Abb. 25), die am Schwarzen Meer, in der Türkei und in Rom forscht, gewannen im Jahre 2011 mit der Forschung eng verbundene Fragen des Kulturgüterschutzes durch die Gründung des Referats für Kulturgüterschutz und Site Management eine neue Sichtbarkeit. Dabei geht es wie im Fall des 2012 erworbenen Archivs und der Bibliothek des langjährigen Sudanforschers Friedrich Hinkel oder dem mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes gemeinsam mit dem Islamischen Museum der Staatlichen Museen Berlin vorangetriebenen »Syrian Heritage Archive Project (SHAP)« um den Aufbau vernetzter digitaler kultureller Archive, die mehrsprachig aufgebaut sind und damit auch den Gastländern zur Verfügung stehen. Mit der Gründung des durch die Berliner

127 Wiegandhaus, Präsidialbüro, Schreiben H. Parzinger an A. Nagler und R. Wieland vom 2.6.2003.



25 Die Präsidenten Hans-Joachim Gehrke, Friederike Fless (seit 2011), Helmut Kyrieleis und Hermann Parzinger

Zentrale des DAI koordinierten Expertennetzwerks »Archaeological Heritage Network« (ArcHerNet) durch Außenminister Frank-Walter Steinmeier auf dem Jahresempfang des DAI 2016 will das Auswärtige Amt vorhandene Kompetenzen zum Erhalt des kulturellen Erbes bündeln und Synergieeffekte schaffen. Die immer komplexer werdenden multilateralen Projekte erfordern gemeinsame Anstrengungen, auch wenn es gilt, auf internationaler Ebene erfolgreich Mittel einzuwerben und die Sichtbarkeit des deutschen Engagements zu steigern. Mit dem Amtsantritt von Philipp von Rummel als Nachfolger des 2004 nach Rom gewechselten Ortwin Dally kamen neue Forschungsbereiche im Bereich der frühgeschichtlichen und der nordafrikanischen Archäologie an die Berliner Zentrale. Komplementär zum Vernetzungsformat der Clusterforschung konnte 2014 das »TransArea Network Africa (TANA)« ins Leben gerufen werden, in dem die Aktivitäten zahlreicher Abteilungen und Kommissionen des DAI auf dem afrikanischen Kontinent gebündelt werden.

Die Frage des Stellvertreters des Präsidenten

Wie in einem Brennglas bündelt sich die Diskussion um eine stärkere wissenschaftliche Positionierung der Zentrale innerhalb des DAI in der Diskussion um die Definition der Rolle des Stellvertreters des Präsidenten. Sie war und ist für die Zentrale insofern von besonderer Bedeutung, als mit ihr auch die Frage nach dem wissenschaftlichen Profil der Zentrale eng verknüpft ist.

1956 hatte der damalige Präsident Boehringer (Abb. 14) erstmalig den Wunsch geäußert, einen solchen Vertreter benennen zu können; bis zu diesem Zeitpunkt hatte er wie seine Vorgänger nur einen Vertreter in der Zentraldirektion¹²⁸. Boehringer hatte sich seinerzeit für den leitenden Verwaltungsbeamten (Hoeppner) ausgesprochen, die ZD argumentierte aber für einen Wissenschaftler¹²⁹. Die Stelle wurde erstmalig 1957 mit dem seinerzeitigen Privatdozenten Ulrich Hausmann, der sich in Würzburg habilitiert hatte, besetzt¹³⁰. Hausmann

128 Zu Erich Boehringer vgl. E. Langlotz, Erich Boehringer, *Gnomon* 44, 1972, 428–430; R. Boehringer (Hrsg.): Erich Boehringer: Leben und Wirken (Düsseldorf 1973 u. a.); Lullies – Schiering 1991, 272–273; Auswärtiges Amt (Hrsg.), *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945. Historischer Dienst. Band 1* (Paderborn 2000 u. a.) s. v. Erich Boehringer; W. Buchholz (Hrsg.): *Lexikon Greifswalder Hochschullehrer 1775 bis 2006. Band 3*: M. Welker, *Lexikon Greifswalder Hochschullehrer 1907 bis 1932* (Bad Honnef 2004) 25–26; M. Vigener, Erich Boehringer (1897–1971), in: Brands – Maischberger 2016, 309–325.

129 Der entscheidende Beschluss im Protokoll der ZD 1957, 12, lautet: »Die Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts bekennt sich erneut und mit Nachdruck zu ihrem Beschuß

vom 3. Mai 1956, dem Präsidenten des Instituts jegliche Unterstützung zur Erleichterung seines Amtes zu gewähren. Sie ist bei Prüfung des Geschäftsumfanges und der wachsenden Aufgaben zu der einhelligen Erkenntnis gelangt, daß dem Präsidenten ohne Verzögerung ein Fachgelehrter zu seiner Entlastung und Vertretung beigegeben werden muß. Sie hat daher einstimmig beschlossen, einen solchen Vertreter des Präsidenten zu bestellen. Sie erwartet, daß bei der Zentraldirektion bestehende Oberregierungsrats-Stelle sofort für die Besoldung dieses Vertreters freigegeben wird.«

130 Zu Ulrich Hausmann vgl. U. Sinn, Ulrich Hausmann, *Antike Welt* 27, 1996, 155; W. Trillmich, Ulrich Hausmann, *Gnomon* 72, 2000, 91.93.

lehnte es jedoch letztlich nach eingehender Prüfung ab, als »Secretar des DAI« auf einer Oberregierungsratstelle zu arbeiten, so dass schließlich doch Hoeppner 1958 zum »Adjutanten« des Präsidenten berufen wurde. Bereits vier Jahre später wurde dieses Konstrukt als unzureichend empfunden und zusätzlich die Stelle eines Wissenschaftlers geschaffen, den übrigen Direktoren von der Besoldung her gleichgestellt. Schon unter dem neuen Präsidenten Kurt Bittel (1960–1972) (Abb. 17) wurde die Stelle zum 5.9.1961 mit Wilhelm Grünhagen besetzt, der die Amtsbezeichnung »Erster Direktor bei der Zentraldirektion« führte. Damit war zugleich eine klare Trennung zwischen Verwaltung, die weiterhin vom Oberregierungsrat Hoeppner geleitet wurde¹³¹, und einer wissenschaftlich orientierten Abteilung an der Zentrale vollzogen worden. Grünhagen, der zuvor als Referent und 2. Direktor der Abteilung Madrid tätig gewesen war, machte sich, wie der vormalige Präsident Edmund Buchner noch in seiner Ansprache anlässlich der Verabschiebung Grünhagens in den Ruhestand am 27.11.1980 in Madrid hervorhob¹³², sehr um die Zentrale verdient, in dem er den Präsidenten entlastete und diesen während einer schweren Erkrankung 1964 für ein halbes Jahr vertrat, die Geschäfte des Instituts in dieser Zeit also alleine führte. In Grünhagens Zeit an der Zentrale des DAI fiel die Gründung der Außenstelle in Teheran 1962 sowie die Eingliederung der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik 1967 in München in das DAI, die er gemeinsam mit Kurt Bittel und Edmund Buchner vorbereitet hatte.

Durch die Einführung der Position eines Stellvertreters des Präsidenten an der Zentrale ergab sich ein besonderes satzungsrechtliches Problem: Bis zu diesem Zeitpunkt war der Stellvertreter des Präsidenten in der Zentraldirektion dessen einziger Vertreter gewesen. Als Wilhelm Grünhagen gewählt worden war, hatte er kein Stimmrecht in der ZD, sondern konnte nur auf Antrag des Präsidenten an der Sitzung teilnehmen. So nahm er an der ordentlichen und der außerordentlichen Sitzung der ZD 1962 auf Antrag des Präsidenten teil und berichtete dort über das Handbuch der Altertumswissenschaft¹³³. In der Folge berichtete er regelmäßig zusammen mit dem Präsidenten über die Haushaltsentwicklung, die Redaktionsarbeit, den Stellenplan und Zypern. 1969 verließen der Präsident und der engere Ausschuss gegen 11:30 Uhr die Sitzung, Grünhagen leitete daraufhin die

Sitzung bis zur Mittagspause¹³⁴. Im Protokoll der ordentlichen Sitzung der ZD 1971 ist schließlich vermerkt, dass Grünhagen »mit beratender Stimme« dabei gewesen sei, nicht mehr wie bislang »ohne Votum«¹³⁵. Als Helmut Kyrieleis zum 1. Direktor bei der Zentraldirektion gewählt worden war, nahm er hingegen laut Protokoll der ordentlichen Sitzung der ZD 1972 als »Gast« teil, Volker-Michael Strocka nahm an der außerordentlichen Sitzung der ZD 1974 »ohne Votum« teil, obwohl er sein Amt als erster Direktor erst zum 1.1.1975 antrat. 1980 war eine Satzungsänderung erforderlich geworden durch die 1979 in Bonn gegründete Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie (KAVA), aber auch durch eine veränderte Hochschulgesetzgebung der Länder. Im Zuge der Debatten um die Ausformulierung der neuen Satzung schlug der damalige 1. Direktor der Abteilung Kairo, Werner Kaiser, für den ersten Direktor bei der Zentraldirektion nicht nur ein Stimmrecht in der ZD vor, sondern votierte auch für die Übertragung des Vorsitzes der Zentraldirektion in Vertretung des Präsidenten. Der Vorschlag wurde von der ZD abgelehnt, da der stellvertretende Vorsitzende ein gewähltes Mitglied des Gremiums sein müsse¹³⁶. Ferner wurde ihm vom damaligen Präsidenten Buchner mitgeteilt, dass auch der Engere Ausschuss¹³⁷ nach gründlicher Überlegung zu der gegenteiligen Auffassung gelangt sei, da hierfür eine Satzungsänderung mit Zweidrittelmehrheit notwendig sei. Bei der Wahl von Klaus Tuchelt zum Vertreter des Präsidenten 1981 wurde das Thema erneut diskutiert. Festgehalten wurde, dass der Vertreter des Präsidenten diesen in der Leitung des Gesamtinstitutes vertrete. Ausgeschlossen hingegen sei die Vertretung des Präsidenten als Vorsitzendem der Zentraldirektion, da er nicht Mitglied dieses Gremiums sei¹³⁸. Diese Position wurde 1995 noch einmal bekräftigt: Die Position des 1. Direktors an der Zentrale sei nach dem Krieg geschaffen worden, um den Präsidenten zu vertreten und die wissenschaftliche Abteilung der Zentrale leiten¹³⁹. Walter Trillmich wurde schließlich 1999 außerplanmäßig ad personam in die ZD gewählt¹⁴⁰, eine Position, die in der seinerzeit gültigen Satzung des Instituts nicht vorgesehen war.

Die Stellung der Zentrale änderte sich erneut und nachhaltig durch die Satzungsreform, die Hermann Parzinger, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts von 2003–2008, angestoßen hatte. Sie war nach Beratungen mit den Direktoren der Kommissionen und

131 AA 1962, S. II.

132 Einen Durchschlag der Ansprache enthält die Biographica-Mappe von Edmund Buchner, DAI Berlin, Archiv.

133 Protokoll der ZD 1962, 2. 8.

134 Protokoll der außerordentlichen Sitzung der ZD 1969, 2.

135 Protokoll der ZD 1971, 1.

136 Protokoll der ZD 1980, 12 (TOP 4 [Sitzungen]).

137 Protokoll der ZD 1980, 24, Top 4 Fortsetzung (Satzung des DAI). – Mitglieder: Buchner, Gross, Himmelmann-Wildschütz, Müller-Karpe, Zanker.

138 Protokoll der ZD 1981, 7 (TOP 2 Wahl des Vertreters des Präsidenten [1. Lesung]).

139 Protokoll der ZD 1995, 4 (Wahl des 1. Direktors der Zentrale).

140 AA 2000, 550.

Abteilungen, der ZD und dem Auswärtigen Amt am 14. Mai 2004 während der Jahressitzung der ZD verabschiedet worden und trat am 1. Januar 2005 in Kraft¹⁴¹. Erstmals verankert wurde die Position des Generalsekretärs, der die Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts leitet und den Präsidenten »insbesondere in wissenschaftsorganisatorischen und wissenschaftspolitischen Aufgaben entlastet« (§ 2, Abs. 3) und somit den Präsidenten in allen wissenschaftlichen Belangen mit Ausnahme der ZD vertritt – dort behält der Präsident einen eigenen Stellvertreter (§ 5, Abs. 2). Entscheidend war aber, dass der Generalsekretär in allen Belangen den Direktoren der unterschiedlichen Zweiganstalten des Instituts gleichgestellt wurde: Wie diese nimmt er seitdem ohne Stimmrecht, aber in beratender Funktion an der ZD teil (§ 5, Abs. 3), und wie diese ist er in das neu gegründete Direktorium eingebunden (§ 3), in dem strategische Entscheidungen, die das gesamte Institut betreffen, vorbereitet und diskutiert werden. Damit waren die Unklarheiten zur Position des Leiters der Zentrale gegenüber Präsident und ZD beseitigt, zugleich wurde durch den erstmalig eingeführten Titel des Generalsekretärs eine stärkere Verantwortung für das gesamte Institut zum Ausdruck gebracht.

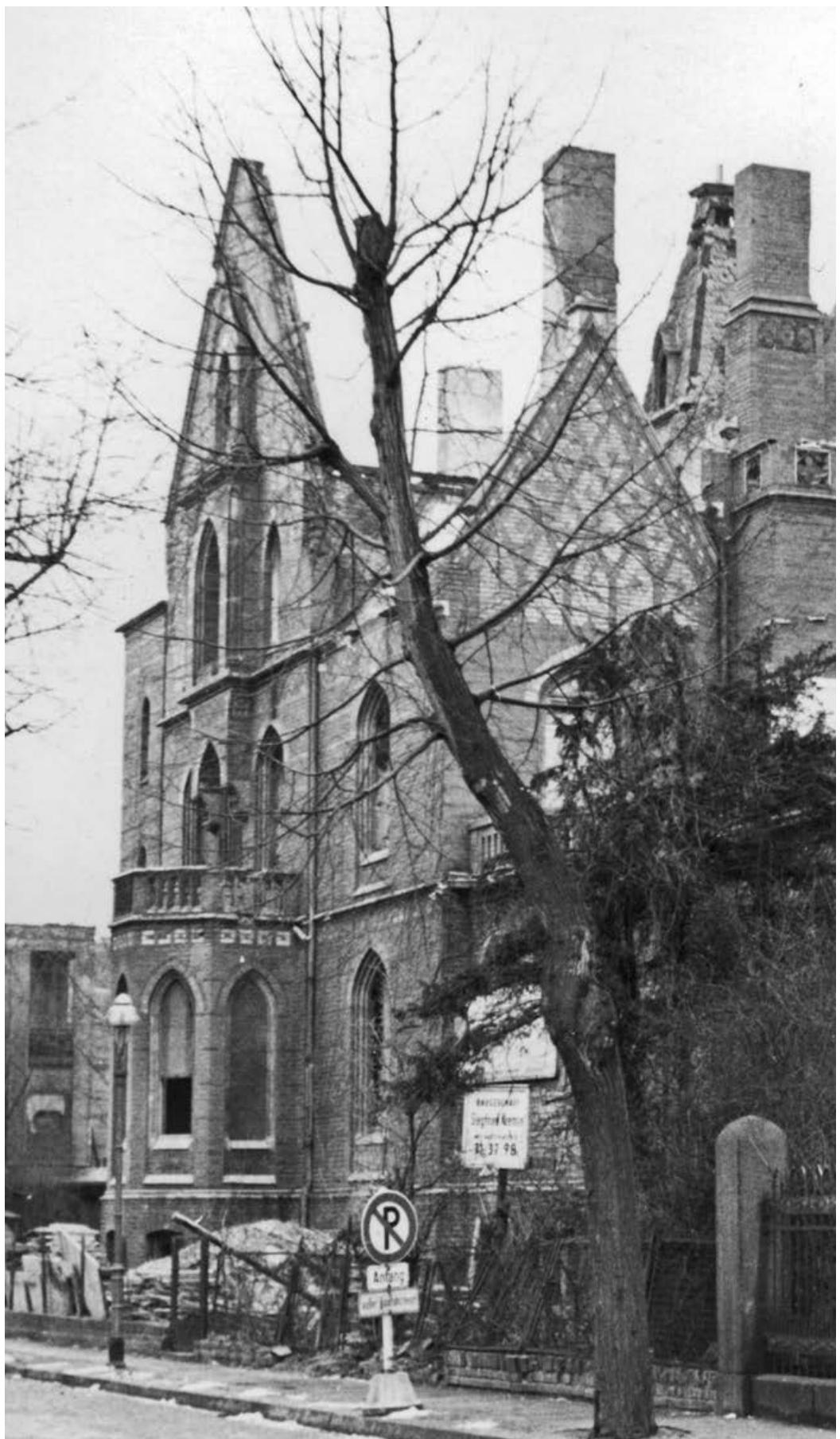
Epilog

Rückblickend bleibt festzuhalten, dass sich die Zentrale des DAI in Berlin stets dynamisch entwickelt hat und weiterhin entwickeln wird. Ihr Markenzeichen war und ist auch noch heute, dass Forschungsprojekte, Forschungsreferate und Wissenschaftsarchive das Gesamtinstitut widerspiegeln. Schwerpunkte können sich insbesondere bei Amtswechseln einzelner Mitarbeiter, aber auch der Präsidenten ändern. Sie sind nicht nur Ausdruck sich wandelnder Forschungsinteressen, sondern auch sich ändernder äußerer Rahmenbedingungen. Das Rückgrat der Wissenschaftsabteilung der Zentrale bilden jedoch die Referate, die als Querschnittsreferate eng mit dem gesamten Institut vernetzt sind und sich in einem permanenten fruchtbaren Dialog mit diesem befinden. Ihre besondere Rolle wird auch dadurch sichtbar, dass zwei Bereiche – IT und Bibliotheken – mittlerweile von eigenen Direktoren und Direktorinnen geleitet werden. Die Zentrale wird die in den vergangenen Jahrzehnten gewachsenen Freiräume nutzen, um ihr Profil als wissenschaftliche Abteilung im Dienst für das Gesamtinstitut auch weiterhin zu schärfen.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|------------------|---|--------------------|---|
| Abb. 1 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Eduard Gerhard | Abb. 10 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Martin Schede |
| Abb. 2 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Alexander Conze | Abb. 11–13 | DAI Berlin, Archiv, Registratur (»Wiegand-Haus«) |
| Abb. 3 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Otto Puchstein | Abb. 14 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Erich Boehringer |
| Abb. 4 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Hans Dragendorff | Abb. 15 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Carl Weickert |
| Abb. 5 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Gerhart Rodenwaldt | Abb. 16 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Werner Krämer |
| Abb. 6 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Theodor Wiegand | Abb. 17 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Kurt Bittel |
| Abb. 7 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Martin Schede | Abb. 18, 19 | P. Grunwald, DAI Berlin |
| Abb. 8, 9 | Zentralblatt der Bauverwaltung, 1941,
Heft 61 | Abb. 20 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe
Edmund Buchner |
| | | Abb. 21–25 | P. Grunwald, DAI Berlin |

¹⁴¹ Meyer 2004, 218. – Text der Satzung: AA 2004/2, 221–225.



»Schmuckkasten der Wissenschaft« – Die Reorganisation des DAI bis zum Umzug in das Wiegandhaus (1945 bis 1957)

von *Marie Vigener*

Das Deutsche Archäologische Institut (DAI) ist heute die zentrale und größte archäologische deutsche Forschungseinrichtung. Gegründet wurde es 1829 als privater Gelehrtenverein, der sich im Laufe der folgenden Jahrzehnte stetig weiterentwickelte: Aus dem privaten Verein wurde ein Reichsinstitut mit Zweigstellen in verschiedenen Ländern und einem weitgespannten wissenschaftlichen Netzwerk von hoher außenpolitischer Bedeutung¹. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu einer ernsten Krise. Die Erholung des Instituts und seine weitere Entwicklung bis zu den heutigen Erfolgen waren keineswegs selbstverständlich: Zeitweise sah es sogar so aus, als werde die traditionsreiche Einrichtung de facto abgewickelt – die deutsche Archäologie schien sich an der in Berlin abgeschnitten liegenden Forschungseinrichtung vorbei neu aufzustellen, die Finanzierung und weitere Struktur waren äußerst ungewiss. Dennoch gelang es der Institutsleitung, das Institut zu erhalten und mit seiner Etablierung als Bundesinstitut wieder an die alte Bedeutung anzuknüpfen. Damit wurde der Grundstein für die überaus erfolgreiche Weiterentwicklung in der Bundesrepublik gelegt. Der folgende Beitrag zeichnet die Entwicklung der ersten Nachkriegs-

jahre nach, in denen sich die Zukunft des DAI entschied, bis hin zu seinem Umzug in das Wiegandhaus 1957. Mit diesem Ereignis knüpfte das Institut endgültig und sichtbar an seine alte Stellung an. Der Umzug symbolisierte die neue Rolle des DAI als bedeutende Forschungseinrichtung des Bundes und die Wiederbelebung seiner alten Rolle als zentrale Institution der (diesmal bundes-) deutschen Archäologie.

Die Lage nach dem Krieg

Der erste Nachkriegspräsident Carl Weickert (1885–1975) stand 1945 bei seinem Amtsantritt als – zunächst kommissarischer – Präsident des Archäologischen Instituts in jeder Hinsicht vor einem Trümmerhaufen. An wissenschaftliche Arbeit war nicht zu denken. Das Institutsgebäude in der Maienstraße in Berlin, Sitz des Präsidenten und Zentrale des Archäologischen Instituts, war durch Bomben stark zerstört worden und kaum nutzbar (Abb. 1, 2). Der amtierende Präsident Martin Schede (1883–1947)² war nach Kriegsende von der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet worden und seit-

¹ Zur Entwicklung seit 1829 siehe A. Michaelis, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829–1879, Festschrift zum 21. April 1879 (Berlin 1879); zur Geschichte seit dem Ersten Weltkrieg siehe Vigener, 2012.

² Schede war vermutlich in seiner Funktion als leitender Reichsbeamter verhaftet worden und starb in Lagerhaft.



1 Das schwer zerstörte Institutsgebäude in der Schöneberger Maienstraße in Berlin



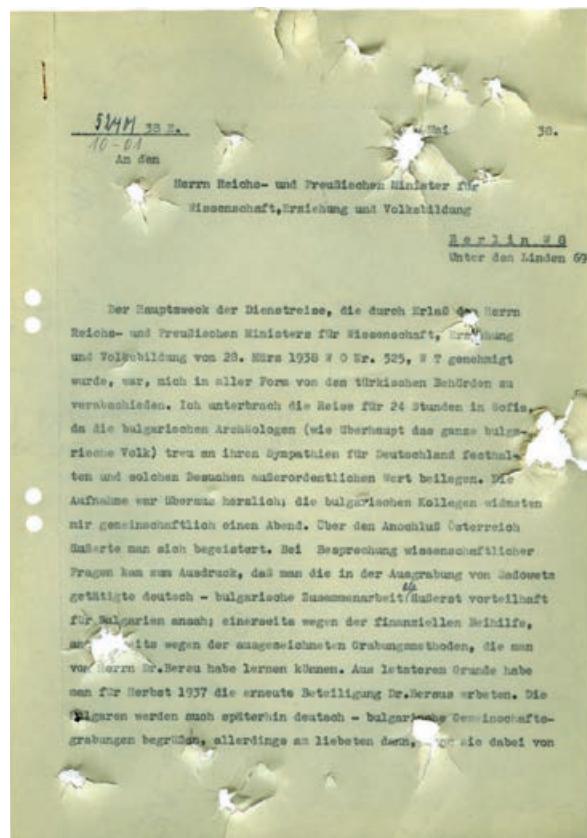
2 Das Institutsgebäude in der Maienstraße. Deutlich zu erkennen sind die zerstörten Fenster und das fehlende Dach.

dem spurlos verschwunden. Der Verbleib vieler weiterer Mitarbeiter des Instituts war unklar. Im Verlauf des Krieges waren die meisten der, insbesondere für ein so kleines und international orientiertes Fach wie die Archäologie so wichtigen, internationalen Kontakte abgerissen. Die traditionsreichen Zweigstellen, die das DAI im Ausland unterhielt, waren geschlossen und beschlagnahmt. Eine Rückgabe lag nicht nur in weiter Ferne, sondern war angesichts des mörderischen Vernichtungskrieges, den das nationalsozialistische Deutschland geführt hatte, und der politischen Gegenwart mehr als ungewiss. Nach der vernichtenden Niederlage hatte Deutschland als politische Einheit aufgehört zu existieren und war in Besatzungszonen aufgeteilt. Damit hatte das Institut, das vorher mit seinen internationalen Abteilungen als Reichsinstitut dem Erziehungsministerium (und zuvor dem Auswärtigen Amt) zugeordnet gewesen war, keinen Träger mehr. Wer in Zukunft einen derart aufwendigen Betrieb wie das DAI mit teuren Grabungsunternehmungen und vor allem aufwendigen und dauerhaften Zweigstellen im Ausland finanzieren konnte – und ob überhaupt darauf zu hoffen war – stand ebenso in den Sternen wie die Zukunft Deutschlands als Staat.

Inmitten einer Trümmerlandschaft und trotz aller Unklarheiten über die Zukunft des Instituts bemühte Weickert sich darum, den Betrieb in kleinen Schritten so

gut wie möglich wieder aufzunehmen. Die erste Herausforderung bestand darin, eine Bestandsaufnahme zu machen. Das wichtigste Material, vor allem Korrespondenzen, Akten und Archivbestände, hatte sein Vorgänger Schede nach den kriegsbedingten Zerstörungen des Institutsgebäudes in sein Privathaus in Glienicker-Nordbahn außerhalb Berlins gebracht, »um zu verhindern, dass es in dem völlig zerstörten Hause des Institutes Berlin W. 62, Maienstr. 1 verkommt«³. Schedes Sorge war berechtigt. Ein Bombentreffer hatte zuvor bereits einen großen Teil der Akten vernichtet, ein Teil der Unterlagen hatte Kriegsschäden erlitten (Abb. 3), und weitere Schäden durch die eindringende Feuchtigkeit waren wahrscheinlich. Allerdings erwies sich die Evakuierung der Unterlagen bei Weickerts Amtsantritt als hinderlich. Nach Schedes Verhaftung und aufgrund der schwierigen Verhältnisse in dem in Besatzungszonen aufgeteilten Berlin, die jede Mobilität stark einschränkten, waren für ihn die aktuellen Akten nicht zugänglich. Das erschwerete den Einstieg in die laufenden Geschäfte. Weickert war zwar als Mitglied der Zentraldirektion (ZD), dem beratenden Gremium des DAI, theoretisch über alle Vorgänge orientiert. Allerdings trat die ZD gemäß ihren Statuten lediglich einmal im Jahr zusammen und aufgrund der Kriegslage war sie schon seit 1943 nicht mehr zusammengekommen. Bereits zuvor hatte sie an Bedeutung eingebüßt, denn im Zuge der Durchsetzung des »Führerprinzips« während des Nationalsozialismus waren wichtige Entscheidungen nicht mehr vom Votum der ZD abhängig, sondern wurden zumindest offiziell vom Präsidenten allein getroffen. Von daher war Weickert auf aktuelle Informationen dringend angewiesen. Hilfreich war die Mitarbeit von Heinrich Fuhrmann, der bis zur Evakuierung in der römischen Abteilung gearbeitet hatte und nun in der Zentrale die Dienstgeschäfte versah. Er war auch derjenige, der Weickert nach Schedes Verhaftung mit der Bitte kontaktierte, als einziges verbleibendes Berliner ZD-Mitglied den Präsidenten kommissarisch zu vertreten. Fuhrmann war über die laufenden Angelegenheiten informiert und für Weickert eine wertvolle Unterstützung.

Fuhrmann suchte und kontaktierte auch Mitarbeiter und – zunächst die deutschen – Mitglieder des DAI. Das war anfangs eine der Hauptaufgaben. Zahlreiche Mitglieder waren in Kriegsgefangenschaft geraten, ausgebombt oder geflüchtet. Die Räumungen der Zweigstellen im



3 Akte mit Kriegsschäden

Ausland waren unter teils chaotischen Zuständen vorgenommen worden. Viele Archäologen waren noch kurz vor Kriegsende zur Wehrmacht eingezogen worden. Mindestens ein Institutsmitglied, der Altphilologe Friedrich Münzer, war in einem Konzentrationslager umgekommen⁴. Es dauerte lange, einzelne Schicksale aufzuklären. Der zweite Direktor der Abteilung Rom etwa war untergetaucht, da er während des Krieges in einer SS⁵-Einheit gekämpft hatte und zudem als Ortsgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP in Rom politisch schwer belastet war⁶. Der römische Bibliothekar Jan Crous, als Mennonit ein entschiedener Gegner des Krieges, war dennoch in den letzten Kriegsmonaten eingezogen und, unzureichend ausgebildet und kaum bewaffnet, mit seiner Kompanie an die Front geschickt worden, wo er ums Leben kam. Einer der wenigen Überlebenden dieses Einsatzes wandte sich 1946 an das Institut und klärte damit das lange ungewisse Schicksal Crous' auf. Dessen

3 Schreiben des Gemeindeinspektors an die Stadtverwaltung Berlin vom 24.5.1945, Landesarchiv Berlin, Tektonikgruppe B Repositor 014 (Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung) Nr. 1736 (im Folgenden: LAB, B Rep. 014 1736).

4 Er starb 1942 im KZ Theresienstadt.

5 Abkürzung für die sog. Schutzstaffel.

6 DAI Berlin, Archiv, Nachlass (NL) Friedrich Wilhelm Deichmann, Korrespondenz mit Fuchs, November 1949. Deichmann nahm nur Kontakt auf, um von Fuchs einige wichtige Informationen zu bekommen. Ansonsten galt Fuchs als persona non grata, da er politisch allzu belastet war. Vorher wusste man im Institut nur gerüchteweise, was aus Fuchs geworden war, siehe Briefwechsel Armin von Gerkans mit Küpper, 1946, DAI Berlin, Archiv, NL Küpper.



4 Carl Weickert, 1952

Verdienst war es, dass die römische Bibliothek den Krieg nahezu unbeschadet überstand⁷ – noch 1944 bereitete er die kostbare Bibliothek für den riskanten Abtransport nach Deutschland vor und verpackte sie sorgfältig.

Das DAI beim Berliner Magistrat

Völlig ungeklärt für das Institut waren die Zuständigkeiten nach Kriegsende. Traditionell hatte das DAI, das wegen seiner Zweigstellen im Ausland eine besondere Rolle für die auswärtige Kulturpolitik spielte, zum Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes (AA) gehört. 1934 wurde die Kulturabteilung des AA, zu der das DAI gehörte, dem neu geschaffenen Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zugeschlagen. Das DAI wurde abgetrennt und kam nach einem kurzen Intermezzo beim Innenministerium zum ebenfalls neuen Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, mit dem erstmals ein reichsweites Kultusministerium entstand. Diesem unterstand es bis 1945. Mit der bedingungslosen Kapitulation endete das Deutsche Reich, die Reichsministerien bestanden nicht mehr.

An ihre Stelle traten die Besatzungsmächte, die auf föderale Strukturen setzten. Folgerichtig wurde die Berliner Zentrale des DAI nun der Berliner Stadtverwaltung zugeordnet, dem Magistrat von Groß-Berlin, der von 1945 bis 1948 existierte, während die letzte existierende Zweigstelle, die Römisch-Germanische Kommission in Frankfurt, dem Land Hessen unterstand. Für die Berliner Zentrale gewann die Teilung in Ost und West an Bedeutung: Seit 1948 gab es den demokratischen Magistrat im Ostsektor, während in Westberlin aus dem dortigen Magistrat 1950 der Senat von Berlin wurde, der auch für das DAI zuständig war.

Neben dem Magistrat war für Weickert (Abb. 4) die amerikanische Besatzungsmacht von größter Bedeutung, in deren Zone das Institutsgebäude lag. Daher bemühte er sich schon früh, dorthin Kontakte zu knüpfen und die zuständige Abteilung für Wissenschaft für die Anliegen des Instituts zu interessieren. Zunächst brauchte er Unterstützung für die Instandsetzung des Gebäudes. Es drohten durch das zerstörte Dach vor allem Feuchtigkeitsschäden an der Bibliothek. Die Abteilung unterstützte ihn bei seinen Bemühungen. Da jedoch ein Großteil Berlins in Trümmern lag und die Ressourcen knapp waren, beschied der Magistrat Weickerts Gesuche abschlägig, trotz wiederholten Drängens des Instituts auf Material und Arbeitskräfte: Die Bibliothek müsse zurückstehen, solange nicht einmal Krankenhäuser winterfest seien⁸. Das DAI bekam vom Magistrat allerdings Mittel, um die laufenden Kosten sowie Löhne und Gehälter zu decken. Angesichts des Nachkriegselends waren diese allerdings nicht allzu großzügig bemessen. Zudem sorgten Unklarheiten über die Zukunft des Instituts dafür, dass der Etat zeitweise ganz gestrichen wurde. Anfang 1946 beschwerte Weickert sich beim Magistrat, die Mitarbeiter des Instituts litten solche Not, dass sie gezwungen seien, ihren Hauptsatz auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen⁹.

Das wichtigste Argument Weickerts für den Erhalt und die finanzielle Unterstützung des Instituts waren die engen internationalen Kontakte, mit denen schon Schede vor seiner Verhaftung erfolgreich bei der zuständigen Abteilung für Wissenschaft um Unterstützung geworben hatte. Diese teilte die Einschätzung der Bedeutung des Instituts und setzte sich bei der Abteilung für Volksbildung für den Druck des Jahrbuches ein: »Unsere Meinung: Es handelt sich bei diesem Fall um das Jahrbuch

7 DAI Berlin, Archiv, 10-30 (Rom Allgemeines, 01.04.1936–31.03.1948). Der Abtransport war auf Betreiben des Zweiten Direktors der römischen Abteilung, dem überzeugten Nationalsozialisten Siegfried Fuchs, von höchster NS-Stelle angeordnet worden und setzte die Bibliothek großen Gefahren aus, da sie aus dem sicheren Rom in den Bombenhagel gesandt wurde. Erst nach einer längeren Odyssee wurde sie in einem Salzbergwerk in Österreich

eingelagert und kehrte erst nach dem Krieg nach Rom zurück. Dazu Vigener 2012, 99.

8 Undatiertes Schreiben an das DAI, September 1945, LAB, B Rep. 014 1763. Das Schreiben kam vermutlich von der Abteilung für Bau- und Wohnungswesen unter Hans Scharoun, die um Hilfe gebeten worden war.

9 Schreiben vom 2.1.1946, LAB, B Rep. 014 1763.

eines der ältesten und berühmtesten Institute seiner Zeit im Weltmaßstab. Dieses Institut hatte mit allen Kulturländern der Erde lebhafte Beziehungen und Austausch der Forschungsergebnisse. Etwa 1000 Fachgelehrte aus 33 Kulturstaaten gehören dem Archäologischen Institut als ordentliche und korrespondierende Mitglieder an. Davon waren noch 1938, als die Beziehungen fast völlig unterbunden waren, 19 Angehörige der Sowjetunion.¹⁰ Der letzte Punkt spiegelt deutlich die veränderte politische Großwetterlage wider. Der zuständige Magistrat für Volksbildung war das KPD-Mitglied Otto Winzer, der im Exil in der Sowjetunion gewesen war¹¹.

Mit dem Argument der internationalen Bedeutung des Instituts kämpfte Weickert auch gegen die Zukunftsplanung des Magistrats, der zunächst nicht wusste, wo hin mit dem Institut. Eine internationale Einrichtung der Größe, wie das DAI sie vor dem Krieg gewesen war, überstieg die Mittel der Stadtverwaltung, die zudem mit zahlreichen Problemen des Wiederaufbaus zu kämpfen hatte. Beim Magistrat angesiedelt zu sein bedeutete für das Institut umgekehrt die Gefahr einer Provinzialisierung des bis dahin gesamtdeutschen und international tätigen Instituts. Zudem war vom »ehemaligen Archäologischen Institut des Deutschen Reiches«, wie es in dieser Zeit in seinem Briefkopf hieß, nur die Berliner Zentrale übrig. Die letzte verbliebene Zweigstelle, die RGK¹² in Frankfurt am Main, unterstand dem Lande Hessen. Daher wurde beim Magistrat Ende 1945 erwogen, das Rest-Institut anderweitig anzugliedern und damit de facto als eigenständige Einrichtung aufzulösen. Das war natürlich nicht in Weickerts Sinne, der an eine Renaissance des Institutes glaubte. Zunächst war der Magistrat jedoch nicht bereit, das Institut weiterhin als eigenständige Einrichtung zu finanzieren. Bei den Haushaltsberatungen im Oktober und November 1945 wurde der Etat komplett gestrichen, da das Institut seine Eigenständigkeit verlieren sollte¹³. Zur Debatte standen der Wechsel zur Akademie der Wissenschaften oder die Angliederung an die Universität. Auf den Fortbestand des Instituts wurde zwar grundsätzlich Wert gelegt, dennoch sollte es nicht zu viel kosten: »Das Institut ist aber so

wertvoll, daß nach einer Möglichkeit gesucht werden soll, es aufrechtzuerhalten. Da es selbständig nicht mehr weiter bestehen bleiben soll, wird vorgeschlagen, es der Universität anzugehören, da es sich in erster Linie um ein Forschungsinstitut handelt.«¹⁴ Weickert setzte sich in dieser Situation zunächst für das in seinen Augen kleinere von zwei Übeln ein. Er favorisierte die Angliederung an die Akademie, da der forschende Charakter des Instituts nicht mit den Lehrverpflichtungen an der Universität zu vereinbaren sei¹⁵. Er sorgte sich, das DAI werde als Teil der Universität dauerhaft im Seminar für Klassische Archäologie aufgehen – und das wäre das endgültige Ende des DAI gewesen. Bei der Akademie hätte es zumindest seinen deutschlandweiten Charakter behalten können und damit eher die Möglichkeit, auch wieder eigenständig zu werden¹⁶. Die zuständige Abteilung argumentierte dagegen, dass der Etat der Akademie unsicher und daher das Institut bei der Universität besser aufgehoben sei¹⁷.

Auch die Angliederung an die Akademie hätte vermutlich das Ende der eigenständigen Institution bedeutet und langfristig die Weichen für eine Auflösung gestellt. In dieser Situation kam Weickert jedoch der sich anbahrende Kalte Krieg zupass: Im Zusammenhang mit den Ost-West-Konflikten und der Trennung der Berliner Regierungen in eine West- und eine Ostregierung wurde der Plan einer Angliederung des DAI an die Akademie oder an die Universität, die beide in Ost-Berlin lagen, seitens der West-Berliner Stadtverwaltung stillschweigend fallen gelassen und das Institut weiterhin aus Mitteln des Magistrats als eigenständige Institution erhalten. Dazu erinnerte Weickert weiterhin beständig an die Bedeutung des Instituts. Bei aller Skepsis war er überzeugt, dass das DAI und die deutsche Archäologie langfristig ihre internationale Bedeutung wiedergewinnen würden, wie er 1947 schrieb: »Nur braucht alles viel Zeit, viel Geduld und viel Vorsicht«¹⁸. Weickert setzte sich sogar mit Erfolg dafür ein, über einen Zuschuss vom Magistrat an die Frankfurter Abteilung zumindest eine kleine »organisatorische Verbindung«¹⁹ beizubehalten, um die letzte verbliebene Zweigstelle nicht ganz zu verlieren. Zudem

¹⁰ Vorlage zur Magistratssitzung, 9.1.1946, LAB, B Rep. 014 1763.

¹¹ Otto Winzer 1902–1975. Er war bis 1945 in Moskau im Exil und kehrte mit der Gruppe Walter Ulbricht nach Deutschland zurück, später wurde er SED-Mitglied und in der DDR von 1965–1975 Minister für Auswärtige Angelegenheiten.

¹² Römisch-Germanische Kommission, Abteilung des DAI für Vor- und Frühgeschichtsforschung.

¹³ Schreiben des Magistrats an das DAI, 15.12.1945, LAB, B Rep. 014 1763.

¹⁴ Vorlage zur Magistratssitzung, 9.1.1946, LAB, B Rep. 014 1763.

¹⁵ Schreiben von Weickert an die Abteilung Volksbildung, 3.12.1945, LAB, B Rep. 014 1763. Auch gegen eine mögliche Zu-

sammenlegung mit den Staatlichen Museen sprach er sich vorsichtig aus, obwohl das nicht angedacht war.

¹⁶ Aktenvermerk Besprechung am 10.1.1946, 11.1.1946, bei der Weickert, verschiedene Professoren der Altertumswissenschaft und der Präsident der Akademie sich für die Angliederung an die Akademie aussprachen, LAB, B Rep. 014 1763.

¹⁷ Abteilung Wissenschaften an das Institut, 17.1.1946, LAB, C Rep. 120 (Magistrat von Berlin, Abteilung Volksbildung) Nr. 653.

¹⁸ Weickert an Lippold, 12.5.1947, DAI Berlin, Archiv, 10-03 II (Aufgaben Allgemeines, 1.5.1945–31.12.1955).

¹⁹ Besprechungen 1946, LAB, B Rep. 014 1763. Es ging um die Summe von 30 000 Reichsmark.

zeichnete sich allmählich ab, dass es wieder einen deutschen Staat geben würde. Da Berlin das Institut treuhänderisch verwaltete, sprach die Aussicht auf einen deutschen Staat für den weiteren Bestand des DAI als selbständiger Institution, die nach Gründung eines deutschen Staates an diesen übergeben werden sollte. Schon bei der ersten ZD-Sitzung 1947 wurden die Optionen in Anwesenheit einer Vertreterin des Berliner Magistrats besprochen – zu diesem Zeitpunkt war eine mögliche anderweitige Angliederung also bereits vom Tisch²⁰.

Die gefährdete Einheit der Archäologie

Die sich abzeichnende Übernahme durch einen deutschen Staat löste auch ein anderes Problemfeld, das sich als Folge der drohenden Marginalisierung des DAI ergeben hatte. Schon kurz nach dem Krieg wurden die Schwierigkeiten deutlich, die sich für die deutschlandweite archäologische Schnittstelle DAI durch die Besetzung und Teilung Deutschlands ergaben. Das Institut hatte traditionell eine Scharnierfunktion eingenommen: Vertreter aller archäologischen Fachgebiete aus sämtlichen deutschen Ländern waren in der ZD und trafen sich einmal jährlich zu einer Sitzung. Dabei entschieden sie über die Reisestipendien²¹, die Vergabe von Mitteln und verständigten sich über wichtige Fragen. Die verbindenden Sitzungen waren bereits vor Kriegsende zum Erliegen gekommen, bei der letzten regulären Sitzung, 1943, fehlten bereits zahlreiche Mitglieder²². Die erste Sitzung nach Kriegsende fand erst im Januar 1947 statt. Allerdings zeichnete sich zu diesem Zeitpunkt eine Teilung der deutschen Archäologie ab. Weickert drängte bereits seit 1946 auf eine baldige Sitzung, um »ein drohendes Auseinanderfallen in eine westliche und eine östliche Hälfte ... zu verhindern«²³, es gebe schon Anzeichen. 1946 hatte ein Treffen in Marburg stattgefunden, bei dem eine »Notgemeinschaft der deutschen Archäolo-

gie« gegründet werden sollte. Weickert argwöhnte, dass bei dieser Gelegenheit die Trennung in Ost und West zementiert und das DAI ausgebootet werde. Nicht alle Eingeladenen konnten zur ZD-Sitzung 1947 erscheinen. Ein Problem stellten die Zonengrenzen dar: Für die Reisen zwischen den Zonen brauchte der Reisende einen Interzonenpass, den die Besatzungsmacht ausstellte. Für andere war der Termin ein Hinderungsgrund, da er mittan im Semester lag und die Reise zeitaufwendig war. Weickert drängte alle ZD-Mitglieder brieflich zur Teilnahme, es handele sich um nichts weniger als »den Bestand des Instituts«²⁴. Er sorgte sich darum, dass die Zentrale abgeschnitten war von den Entwicklungen in den anderen Besatzungszonen. Weickert hielt daran fest, dass das in Berlin liegende Institut die beste Stelle war, um den Kontakt zwischen allen Fachgelehrten aufrechtzuerhalten, vor allem zu denen in der Ostzone. Das trieb ihn in den folgenden Jahren weiterhin um, für Weickert war vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung Deutschlands die verbindende Wirkung »die wichtigste Aufgabe«²⁵ des Instituts. Ein Treffen blieb allerdings aus politischen Gründen problematisch, da Berlin eine Sonderrolle spielte und als aufgeteilte Stadt besonders unter dem sich abzeichnenden Ost-West-Konflikt litt. Im Oktober 1947 war bereits ein weiterer Sitzungstermin anberaumt, als Weickert den ZD-Mitgliedern kurzfristig absagen musste, da er zusätzliche Genehmigungen der Alliierten Kommandatur²⁶ brauchte²⁷. Auch im Frühjahr 1948 konnte, diesmal aus Mangel an Beteiligung, keine richtige Sitzung stattfinden. Der aufziehende Ost-West-Konflikt und die Berlin-Blockade²⁸ seit dem 24. Juni hatten die Reiseprobleme verschärft. Das Berliner Institut drohte vollends ins Aus zu geraten, zumal sich eine endgültige deutsche Teilung anbahnte und das Institut in Berlin und damit auf dem Gebiet lag, das die Sowjetunion für sich beanspruchte. Auch Weickert selbst konnte nicht uneingeschränkt reisen, sondern musste auf bürokratischem Wege Genehmigungen einholen, wie er

²⁰ Protokoll der außerordentlichen ZD-Sitzung am 10. und 11. Januar 1947, DAI Berlin, Archiv, 11-03 (Sitzungen Protokolle ZD), 1942–1952.

²¹ Eines der wichtigsten Nachwuchsförderungsinstrumente des Instituts, das in verschiedenen Disziplinen vergeben wird. Bis heute ist der Erhalt des Reisestipendiums ein wichtiger Faktor für eine wissenschaftliche Karriere in der Archäologie.

²² Teilweise waren die Mitglieder eingezogen, siehe Protokoll der Sitzung am 30. und 31. Juli 1943, DAI Berlin, Archiv, 11-03, 1942–1952.

²³ Bericht Weickerts an den Magistrat, 2.12.1946, LAB, B Rep. 014 1763.

²⁴ Weickert an Kurt Bittel, 25.10.1946, DAI Berlin, Archiv, 11-03, 1946–1949.

²⁵ Niederschrift über die Aussprache am 21. Mai 1948 im Deutschen Archäologischen Institut, DAI Berlin, Archiv, 11-03, 1946–1949.

²⁶ Das Organ, in dem die vier Besatzungsmächte vertreten waren und mit dem sie über die Viersektorenstadt Berlin herrschten.

²⁷ Schreiben vom 10. Oktober 1947, DAI Berlin, Archiv, 11-03, 1946–1949. Nach einem Beschluss des Kontrollrates war die Sitzung eine interzonale Unternehmung, für die eine Genehmigung des Kontrollrates einzuholen war. Dies bedeutete einen beträchtlichen Zeitaufwand, DAI an Dr. Kruspi, Abt. Volksbildung, 18.10.1947, LAB, B Rep. 014 1764.

²⁸ Im Frühjahr 1948 spitzte sich der Ost-West-Konflikt zu. Die sowjetische Besatzungsmacht betrachtete Berlin, obwohl in vier Sektoren aufgeteilt, als Teil ihres Besitzungsgebietes. Vom 24. Juni 1948 bis zum 12. Mai 1949 blockierte sie die Stadt, die nur noch über Flugzeuge zu erreichen war.

schrieb: »Da ich Unglücklicher noch dazu in der Ostzone wohne, ist die Beschaffung eines Interzonenpasses eine unvorstellbare Zeremonie an nicht weniger als vier Orten.«²⁹ Als es wirklich ganz aussichtslos schien, wandte sich Weickert auch an die für Kunst und Altertümer zuständige Stelle der amerikanischen Besatzungsmacht und bat um Unterstützung, um irgendwie in die britische oder amerikanische Zone zu gelangen³⁰. Zu einer ZD-Sitzung, die aus Rücksicht auf die westlichen Fachvertreter in der RGK in Frankfurt am Main abgehalten wurde, konnte Weickert selbst dennoch nicht anreisen. Aus der Notlage dieser Zeit heraus wurde ein offizieller »Vertreter des Präsidenten im Westen« gewählt, damit das DAI in die Vorgänge eingebunden war und Weickert sich jederzeit über den westdeutschen Stellvertreter äußern konnte, auch wenn er selbst am Erscheinen gehindert war. Der erste Vertreter war Kurt Bittel³¹. Dieser handelte in allen dienstlichen Angelegenheiten für den Präsidenten und schickte monatliche Berichte. Damit hoffte Weickert das Institut wieder stärker in die Entwicklungen im Westen einzubinden³².

Die prekäre Lage des Instituts wurde durch die Gründung der Bundesrepublik und die anstehende Übernahme durch den Bund geklärt. Die Übernahme und die damit gesicherte Finanzierung und der politische Rückhalt rückten das DAI wieder in das Zentrum der archäologischen Forschung, wenn auch nur in Westdeutschland. Weickert genoss wieder Reisefreiheit, und es stand nicht mehr zu befürchten, dass das DAI dem sozialistischen Teil Deutschlands zufallen könnte. Der Graben zwischen der west- und der ostdeutschen Archäologie vertiefte sich damit zwar, aber zumindest für die westdeutsche Archäologie spielte das DAI wieder eine zentrale und verbindende Rolle. Auch Weickert, der sich bis zuletzt für eine Brückenfunktion des DAI zwischen Ost und West und für engere Kontakte eingesetzt hatte, zog schließlich die Konsequenzen und teilte bei der ZD-Sitzung 1950 mit, er sei aus der (nunmehr ostdeutschen) Akademie der Wissenschaften ausgetreten und habe seine Lehrtätigkeit an der (nunmehr Ostberliner) Universität niedergelegt³³. Der aktuelle Anlass war für Weickert, dass die Akademie nicht entschieden Ein-



5 Das neue Institutsgebäude der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt am Main

spruch gegen die Sprengung des Berliner Stadtschlosses eingelegt und seinen, Weickerts, starken Protest in einer Stellungnahme abgeschwächt hatte³⁴. Den Hintergrund bildeten jedoch die zunehmenden Spannungen zwischen Ost und West, die Weickerts Brückenposition auf lange Sicht unmöglich machen.

Die Übernahme durch den Bund

Schon 1947 wurden bei der ZD-Sitzung die zukünftigen Optionen für das Institut in einem deutschen Staat besprochen. Angedacht wurde der Anschluss an ein noch zu schaffendes gesamtdeutsches Kultusministerium, alternativ auch an ein ebenfalls noch einzurichtendes Auswärtiges Amt. Auch die Magistratsvertreterin bei der Sitzung signalisierte, dass ein Übergang zum Bund die beste Lösung sei. Weickert hatte zwar Bedenken, das Institut wiederum einer politischen Stelle zuzuordnen, eine Umwandlung in eine unabhängige Einrichtung war aber erst nach der Übernahme möglich³⁵. Ein Verbleib beim Magistrat kam für die Anwesenden nicht in Frage. Nach der Gründung der Bundesrepublik drang Weickert daher entschieden auf die Übernahme durch den Bund³⁶. Das hätte auch die Wiederangliederung der RGK ermöglicht (Abb. 5). Fraglich war trotz der zu-

29 Schreiben vom 20.1.1948, LAB, B Rep 014 1764, (1947–1949).

30 Schreiben vom 5. August 1948, DAI Berlin, Archiv, 11-03, 1946–1949.

31 Professor für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Tübingen.

32 Vollmacht für Bittel, 31.8.1948, DAI Berlin, Archiv, 10-07 Vertreter des Präsidenten im Westen Allgemeines, 1948–1965. Um die Wahl gab es einige Diskussion in der ZD. Ursprünglich war Erich Boehringer gewählt worden, der allerdings noch als politisch belastet galt, bis seine politische Beurteilung durch die Alliierten gefallen war.

33 Protokoll der ZD-Sitzung am 26. und 27. Oktober 1950, DAI Berlin, Archiv, 11-03, 1942–1952. Dabei äußerte er zwar, es könne »keine Rede von Aufgabe der Verbindung« sein, allerdings lief es auf eine Trennung hinaus.

34 Aktenvermerk, 21.10.1950, Bundesarchiv Koblenz, Abteilung B 106/1091 (im Folgenden: BArch B 106/1091).

35 Protokoll der außerordentlichen ZD-Sitzung am 10. und 11. Januar 1947, DAI Berlin, Archiv, 11-03, 1942–1952.

36 Aktenvermerk, 21.10.1950, BArch B 106/1091.



6 Carl Weickert (rechts) und Erich Boehringer (links) bei der Amtsübergabe

nächst positiven Signale, zu welchen Bedingungen die Zustimmung des Magistrats erfolgen würde oder ob er sich nicht doch querstellen würde, um angesichts des Exodus von wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Berlin das DAI zu halten. Das Innenministerium ließ daher klären, ob der Magistrat auch gegen seinen Willen zu Übergabeverhandlungen gezwungen werden könnte³⁷. Ende Oktober 1950 nahm das Bundesministerium des Inneren (BMI) offiziell die Verhandlungen mit dem Magistrat auf³⁸.

Intern klärten die nach der Staatsgründung 1949 in Frage kommenden Bundesstellen nach einigen Quere-

len, dass das DAI zunächst dem Innenministerium zugeordnet werden sollte. Das ebenfalls in Frage kommende Auswärtige Amt wurde erst 1951 gegründet. Es gab jedoch einen Vorgänger, der Anspruch auf die Zuständigkeit für das DAI erheben konnte: die Verbindungsstelle zur der Hohen Alliierten Kommission. Der Leiter des Kulturreferats der Verbindungsstelle – und der später gegründeten Kulturabteilung – Rudolf Salat gestand jedoch Staatssekretär Erich Wende vom BMI zu, dass das DAI in dessen Zuständigkeit gehöre³⁹. In einem internen Vermerk begründete er die Entscheidung, »da es sich (Anm.: bei der Finanzierung des Instituts) mehr um Förderung deutscher wissenschaftlicher Forschungsarbeit als um die Werbung für deutsche Kultur handelt.«⁴⁰ Zudem waren die Zweigstellen, die eine Zugehörigkeit zum AA begründet hatten, noch nicht zurückgegeben. Allerdings zeichnete sich bereits Anfang der 50er Jahre ab, dass es auf eine Rückgabe hinauslaufen würde. Sogar die Verhandlungen um die besonders umstrittene römische Abteilung kamen 1950 in Fahrt⁴¹. Der Verzicht des AA war nicht ganz freiwillig. 1950 hatte Salat dem BMI gegenüber Ansprüche erhoben, die der zuständige Staatssekretär Wende mit scharfen Worten ablehnte und er drohte, er werde »alle mir zur Verfügung stehenden Mittel aufbieten«⁴², um einen Übergang des DAI zum Auswärtigen Amt zu verhindern. Das DAI war wieder eine gefragte Einrichtung geworden. Das AA zog sich nach Wendes Brief zunächst zurück, vermutlich wollte Salat nicht schon vor Gründung des Auswärtigen Amtes einen Streit mit einem anderen Ressort vom Zaun brechen⁴³. Damit stand von dieser Seite aus der Übernahme durch das BMI nichts mehr im Wege. Der Senat (seit 1950 wurde im Westteil der Stadt kein Magistrat mehr gebildet) stimmte 1952 ebenfalls der Übernahme durch den Bund zu⁴⁴. Eine Bedingung war, dass der Sitz der ZD Berlin bleiben sollte⁴⁵. Der Bund sagte das zu, auch um nicht alle Institutionen aus Berlin zu entfernen. Weickerts Pensionierung wurde eigens verschoben, damit er die schwierigen Verhandlungen zu Ende bringen konnte, die mit der Übernahme durch den Bund zum 1.1.1953 abgeschlossen wurden.

37 Aktenvermerk, 21.10.1950, BArch B 106/1091.

38 Mitteilung an das Bundesfinanzministerium, BArch B 106/1091.

39 Salat an Wende, 2.1.1951, BArch B 106/1091. Salat verwies auf sein »bescheidenes Kulturreferat« und auf die erst noch bevorstehende Gründung der Kulturabteilung.

40 13.5.1950, BArch B 106/1091.

41 Mappe Angelegenheiten der Kommission für die deutsche wissenschaftliche Arbeit im Ausland, 1950, BArch B 106/1091.

42 Wende an Salat, 8.1.1951, BArch B 106/1091.

43 1953 und 1954 kam es zu einer Neuauflage der Kompetenz-

streitigkeiten, siehe Korrespondenz zwischen dem Staatssekretär des AA Walter Hallstein und Bundesinnenminister Gerhard Schröder, BArch B 106/12463.

44 Der Senator der Finanzen schrieb am 6.10.1952 an den Bundesminister der Finanzen, der Finanzsenator sei ermächtigt, die Bedingungen und den Zeitpunkt zu vereinbaren, dieses übergebe er nunmehr an den Bundesfinanzminister, nachdem dieser zugesichert hatte, Sitz des DAI und seiner Zentraldirektion bleibe Berlin, mit Wirkung vom 1.4.1952.

45 Senator für Volksbildung an Wende, 3.5.1952, BArch B 106/1098.



7 Das ehemalige Wohnhaus von Theodor Wiegand in der Berliner Peter-Lenné-Straße wurde 1911/1912 von dem Architekten Peter Behrens erbaut. Es dient bis heute als Sitz des Präsidenten des DAI.

Der Umzug in den »Schmuckkasten der Wissenschaft«

Damit war das DAI eine bundesweite Einrichtung im Geschäftsbereich des Innenministeriums geworden. Statt wie unmittelbar nach dem Krieg prophezeite der »Totengräber des Instituts«⁴⁶ zu werden, avancierte Weickert zu dem Präsidenten, der das DAI allen Widrigkeiten zum Trotz erhielt und damit den Wiederaufstieg des DAI und die Übergabe an den Bund in die Wege leitete. Das war ein Erfolg, wie er so schnell 1945 kaum zu erwarten gewesen war. Sogar die Zweigstellen konnten weit eher eröffnet werden, als der vorsichtige Weickert zu hoffen gewagt hatte. 1953 erzielten die Bundesrepublik und Italien nach intensiven Verhandlungen, in die sich auch Adenauer einschaltete, ein Übereinkommen, nach dem die deutschen Kulturinstitute in Italien ihre Tätigkeit wieder

aufnehmen durften⁴⁷. Bis 1956 konnten alle Zweigstellen ihre Arbeit wieder aufnehmen. Weickerts Nachfolger Erich Boehringer konnte bei seinem Amtsantritt ein gut bestelltes Haus übernehmen (Abb. 6) und sich verstärkt auch wieder für internationale Beziehungen und Kampagnen einsetzen⁴⁸. Allerdings war das Institutsgebäude in der Maienstraße nach wie vor nicht instand gesetzt und eine wenig repräsentable Kriegsruine. Nach umfangreichen Kalkulationen erwies sich eine umfassende Sanierung und Wiederherstellung des Gebäudes als zu teuer. Stattdessen suchte das DAI ein Grundstück für einen Neubau. Die Unterbringung auf einem Trümmergrundstück in der Pücklerstraße 8 in Berlin-Dahlem war schon geklärt, als sich unverhofft eine einmalige Möglichkeit ergab, die zum Entzücken der Beteiligten »viel geeigneter«⁴⁹ und dazu noch mit geringeren Kosten verbunden war: Das ehemalige Wohnhaus des bekannten Archäolo-

46 DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Tschira.

47 Übereinkommen vom 27.2.1953, BArch B 106/21215.

48 Zu Erich Boehringer siehe M. Vigener, Erich Boehringer (1897–1971), in: Brands – Maischberger 2016, 309–325.

49 Schreiben des Innenministeriums an das Bundesfinanzministerium, 8.11.1954, BArch B 106/1099.

gen Theodor Wiegand (1864–1936) in Berlin-Dahlem stand zum Verkauf. Die Besitzerin Marie Wiegand, Theodor Wiegands Witwe, wandte sich mit dem Wunsch das Haus zu veräußern an das DAI. Für 250 000 DM bot sie das Gebäude an, das in Kürze zur Verfügung stehen sollte: Die Freie Universität Berlin, die sich dort zur Zwischenutzung eingemietet hatte, könne bis Ende 1955 das Gebäude räumen. Das Angebot elektrisierte alle Beteiligten. Ein passenderes Institutsgebäude ließ sich kaum vorstellen, die Villa war groß, ausgesprochen repräsentativ, und nicht zuletzt war Wiegand einer der bekanntesten Ausgräber, langjähriger Leiter der Antikenabteilung der Staatlichen Museen und Präsident des DAI

(1933–1936) gewesen. Auch das Innenministerium war angetan, zumal allein für den Aufbau des Trümmergrundstücks bereits 260 000 DM eingeplant waren⁵⁰. Eine Besichtigung ergab, dass das Gebäude »sich hervorragend eignet und es sich in gutem Zustand befindet.«⁵¹ Die Entscheidung fiel entsprechend schnell. Schon Mitte 1956 konnte das DAI die neuen Räume im Wiegandhaus beziehen. Der Umzug in den »Schmuckkasten der Wissenschaft«⁵², wie eine Zeitung das Gebäude denn auch nannte (Abb. 7), fand nach der offiziellen Amtsübergabe statt. Das Wiegandhaus, seitdem Sitz der Zentrale, symbolisierte in besonderer Weise die wieder gewonnene politische und wissenschaftliche Bedeutung des Instituts.

50 Internes Schreiben, 30.10.1954, BArch B 106/1100.

51 Vermerk vom 15.12.1954, BArch B 106/1099.

52 Der Tag, Ausgabe vom 21.6.1957.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|-----------------|--|--------------------|---|
| Abb. 1.2 | DAI Berlin, Archiv, Kasten Institutsgebäude – Fotos Berlin | Abb. 5 | DAI Berlin Archiv, Kasten Institutsgebäude – Fotos AEK – Istanbul – Ankara – Athen – Bagdad – RGK |
| Abb. 3 | DAI Berlin, Archiv, Altregisteratur, 10-01, Präsident Allgemeines – Allgemeines, Aufgaben, Leitung und Aufbau, 1.4.1936–31.12.1951 | Abb. 6 | DAI Berlin, Archiv, Kasten 50-Jahr-Feier 1879, 100-Jahr-Feier 1929, 125-Jahr-Feier 1954, Mappe 125-Jahr-Feier |
| Abb. 4 | DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Weickert | Abb. 7 | P. Grunwald, DAI Berlin |
| | | Auftaktabb. | Ausschnitt aus Abb. 1 |



Antike Skulpturen im Wiegandhaus

von *Hans Rupprecht Goette*

1. Erwerb und Aufstellung der antiken Skulpturen¹

Theodor Wiegand hat während seiner Forschungsjahre in der Türkei zahlreiche Reisen unternommen und dabei wie auch während seines langjährigen Aufenthalts in Konstantinopel² immer wieder Kunstgegenstände und Antiken erworben. In aller Regel besitzen wir keine genauen Informationen darüber, wie die Objekte in seinen Besitz kamen. In seinen Berichten³ von solchen Reisen⁴

findet man jedoch gelegentlich Details über einzelne Gegenstände, die noch heute im Gebäude und Garten des Wiegandhauses verteilt sind, da der Autor bisweilen erwähnt, dass ihm Antiken »angeboten« wurden oder dass er solche hier und da »erworben« habe⁵. Aufgrund derartiger Bemerkungen sind uns immerhin die Herkunftsorte einiger Stücke überliefert, bisweilen sogar die Statuen ihrer Aufbewahrung innerhalb der Türkei oder der jeweilige Vorbesitzer, jedoch nichts Genaueres über den weiteren Transport nach Berlin. Interessant ist zudem, dass einige der von Wiegand in seinen Reiseberichten

1 Grundlegende Literatur dazu: W. Hoepfner, Neoklassizismus und Antike, in: Hoepfner – Neumeyer 1979 (im Folgenden: Hoepfner 1979), 57–76; M. Maischberger, Von Konstantinopel nach Berlin: Theodor Wiegands Sammlung antiker Kunst in der Dahlemer Villa, in: Rheidt – Lutz 2004, 56–81 (im Folgenden: Maischberger 2004). Zu einzelnen Werken s. auch K. Neugebauer, Antike in deutschem Privatbesitz (Berlin 1938) 20 Nr. 46f. und H. Schlunk, Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum. Spätantike und byzantinische Kleinkunst aus Berliner Besitz. Ausstellung Berlin 22.8. – 30.9. 1939 (Berlin 1939) 15 Kat. 25 Taf. 20; 51 Kat. 142 Taf. 46; 54 Kat. 153 Taf. 47; 71 Kat. 205 Taf. 65.

2 Theodor Wiegand war seit 1897 »Abteilungsdirektor der Preussischen Museen in Berlin«, zunächst mit Sitz in Smyrna/Izmir, seit 1899 in Konstantinopel/Istanbul: K. Bittel, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929 bis 1979 Teil I, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 3 (Mainz 1979) 70. Das Deutsche Archäologische Institut besaß zu jener Zeit noch keine Niederlassung in der Türkei, es betreute dortige Forschungen von der Abteilung Athen aus, so dass

auch zahlreiche Ergebnisse von archäologischen Unternehmungen in Kleinasien in den »Athenischen Mitteilungen« publiziert wurden (s. Anm. 3).

3 Wiegand 1904; Wiegand 1908; Wiegand 1911.

4 Über Reisen, Erlebnisse und Entdeckungen s. auch Wiegands Erinnerungen: Th. Wiegand, Halbmond im letzten Viertel. Archäologische Reiseberichte, Kulturgeschichte der antiken Welt 29 (Mainz 1985). – Interessant auch über die damals durchaus »normale« Art des »Antikenerwerbs« die Briefe von J. Böhlau aus dem Jahr 1894: P. Gercke – W. Löwe (Hrsg.), Samos – die Kasseler Grabung (Meisingen 1996) 160–227.

5 s. etwa Wiegand 1904, 286: »Grabfunde der prähistorischen Epoche wurden in jener Gegend mehrfach zum Verkauf angeboten. ... Zwei solche von mir zu Panderma erworbene Gefäße und ein Spinnwirbel ...«. Oder Wiegand 1904, 291: »Von Kyzikos stammt der überlebensgroße marmorne Helioskopf (Anm.: hier Abb. 16), der vor Jahren über Panderma nach Pera gelangte und dort von mir erworben wurde.« Zur Diskretion Wiegands s. Maischberger 2004, 57f.



1 Wiegandhaus, Eingangsbereich und Treppenaufgang mit antiken Reliefs, der Statue des »Friedens« und dem Gipsabguss eines Tänzerinreliefs aus dem Istanbuler Archäologischen Museum

erstmals publizierten Antiken später als Besitz des Berliner Museums⁶ erscheinen, wobei leider offen bleibt, welche Gründe jeweils für den Erwerb einerseits zum Privat- oder andererseits zum Museumsbesitz sprachen.

Eine weitere Frage ist die, welche Ordnungs- oder Dekorationskriterien Wiegand bei der Aufstellung der antiken Denkmäler in seiner Villa verfolgte. Dies lässt sich dort klären, wo die ursprüngliche Position der Objekte bekannt ist, somit also für diejenigen Stücke, die fest installiert sind: Wenn der Gipsabguss eines thasischen Reliefs (Original in den Istanbuler Museen) mittig über einem Kamin⁷, ein anderer Abguss wirkungsvoll am Treppenaufgang (Abb. 1) angebracht ist, ist hierin

ein repräsentatives Ausschmücken des Wohnbereiches zu erkennen. In Bezug auf die Auswahl von Gipsabgüssen ist aber wohl auch ein individuelles Interesse an den Werken zu erschließen, denn jene ließen sich – anders als die meisten antiken Denkmäler – ganz bewusst bestellen⁸. Dass ihm beim Arrangement der Werke auch der Architekt des Hauses Peter Behrens beratend zur Seite stand⁹, geht daraus hervor, dass man die prächtigste Antike, einen großen Helioskopf (Abb. 16), im Salon auf einem Podest aufstellte, der eigens passend zu den von Behrens entworfenen Möbeln geschaffen wurde. In anderen Fällen wurden Stücke in nahezu musealer Art nebeneinander gereiht, vor allem jene, die im Laubengang

⁶ Beispiele sind das qualitätvolle Männerporträt aus Miletopolis (Berlin Sk 1639 [R 113]: Wiegand 1904, 306 Taf. 25 f.; C. Blümel, Römische Bildnisse [Berlin 1933] 47 Nr. R113 Taf. 73; J. Inan – E. Rosenbaum, Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor [London 1966] 110 f. Nr. 114 Taf. 67, 3,4 [dazu K. Fittschen, GGA 225, 1973, 52 f.]; M. Bergmann, Studien zum römischen Porträt des 3. Jhs. n. Chr. [Bonn 1977] 78 f. 135 Taf. 23, 6); A. Scholl (Hrsg.), Katalog der Skulpturen in der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin. Band I. Griechische und römische Bildnisse [Berlin – Petersberg 2016] 215–216 Nr. 138 [S. Mägele]; <http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/33866> [29.7.2017]) oder ein kleines (Nympen-)Relief (Berlin Sk 1554: Wiegand 1911, 295 f. Nr. 5 Abb. 3; R. Özgan, Die griechischen und römischen Skulpturen aus Tralleis, Asia Minor Studien 15 [Bonn 1995] 41–43 TR 15 Taf. 8, 1; D. Graslinger – T. de Oliveira Pinto – A. Scholl [Hrsg.], Die Rückkehr der Götter. Berlins verborgener Olymp [Berlin 2008] 272 f. Abb.).

⁷ Maischberger 2004, 61 mit Abb.

⁸ Das pergamenische Teilrelief einer Rundbasis mit einer tanzenden Mänade (ein kleines Papierschildchen bestätigt noch heute, dass das Original im »Musée Impérial Ottoman«, Inv. 764 aufbewahrt wird: G. Mansel, Catalogue des sculptures II [Konstantinopel 1914] 298–301 Nr. 575) ist so in die Holztäfelung des Treppenhauses eingelassen, dass die Gestalt mit dem Besucher »gleichsam die Treppe hinaufteilt« (Hoepfner 1979, 61 f.), und es ist möglich, dass Wiegand bei der Auffindung des Originals in Pergamon 1896 persönlich zugegen war (Maischberger 2004, 56 f. 61. 66). Das erwähnte berühmte Bankettrelief aus Thasos, das ebenfalls während Wiegands Jahren in Konstantinopel ins Istanbuler Museum gelangte (Inv. 1947; Mansel 304–307 Nr. 578; B. A. Lutz, Haus Wiegand, in: Rheidt – Lutz 2004, 33 mit Abb.; Maischberger 2004, 68 mit Abb.) passt nach dem Thema vordergründig bestens ins Ambiente des Speisezimmers.

⁹ Hoepfner 1979, 61; Maischberger 2004, 57. 67 mit Abb.; Meischner 1979, 160–163 Nr. 61 Abb. 189–192.



2 Pergola in der Südwestecke des Gartens mit spätantiken und byzantinischen Bauteilen



3 Sekundär ausgehöhltes korinthisches Kapitell im winterlichen Garten



4 Grabaltar (s. Abb. 14) im Rosenbeet (2004)



5 »Ruinen-Ensemble« aus Tischfüßen und dem Kapitellfragment eines Beckens aus grünem Marmor

des Gartens an den Wänden ausgestellt waren¹⁰. Ganz funktional wurden hingegen einige spätantike bzw. byzantinische Kapitelle verwendet, als man in der Südwestecke des Gartens eine Pergola errichtete und sie auf glatten Stützen als Träger der leichten Balken nutzte (Abb. 2)¹¹.

Aufgrund alter Photographien lässt sich ermitteln, dass – anders als die vermauerten Stücke¹² – einige Antiken ihren Platz im Laufe der Zeiten wechselten, was offenbar mit Umgestaltungen des Gartens einherging (und in jüngster Zeit dann auch zum Schutz der Denkmäler angeraten schien). So stand einst in der Mitte des Eingangsperistyls¹³ ein korinthisches Kapitell (Abb. 3)¹⁴, das man dann später durch ein von neuzeitlichen Doppelhermen¹⁵ getragenes marmornes Becken ersetzte und bei der Gartentreppen als Blumen-Topf nutzte¹⁶. Ein schöner Grabaltar¹⁷ befand sich zunächst in einem Blumenbeet vor der erwähnten Pergola mit den antiken Kapitellen, dann im Zentrum eines Rosenbeetes etwas weiter östlich an der Südfront des Hauses (Abb. 4), bevor er kürzlich zum Schutz in den Laubengang gestellt wurde. Nach dem ›Umzug‹ dieses Sepulkralmonumentes arrangierte man am ersten Aufstellungsplatz ein kleines ›romantisches‹ Fragment-Ensemble aus marmornen Tischfüßen (Abb. 5); in diesem lag auch das Bruchstück eines Kapitells aus grünem Marmor für eine Schale, von dem weitere Teile – vom sechseckigen Fuß, von der Säulenstütze mit tordierten Kanneluren (Abb. 6) und vom Kapitell – erst 2010 bei Ausschachtungsarbeiten im Garten entdeckt wurden. Offenbar hat man sie nach der Zerstörung des Denkmals (vielleicht im Zweiten Weltkrieg) dort vergraben.

Anhand der rekonstruierbaren Auf- und Ausstellung der antiken Skulpturen und Architekturenkmäler in Haus und Garten kann man somit schließen, dass Theodor Wiegand auf seine Biographie (seine langjährigen Aufenthalte in Konstantinopel und der Türkei), seine Forschungsschwerpunkte (Architektur- und Inschriftenstudien, aber auch weitgespannte Interessen von griechischer bis osmanischer Kunst) und seine Ver-



6 Säule aus grünem Marmor von einem Becken (s. Abb. 5)

dienste (Museumstätigkeit mit der Neuauflistung von Architektur und Skulptur) hinzuweisen wusste. Er hatte ein kleines Privatmuseum eingerichtet, das jedem Besucher seinen Beruf, seine anerkannten Leistungen und seine offizielle Stellung vor Augen führte. Dieses Bestreben wird besonders deutlich bei einem kleinen Relief, das am Pfeiler neben der Eingangstür angebracht wurde (Abb. 7): Es stellt eine Spitzhacke in einer *tabula*-artigen Rahmung¹⁸ dar und mag als Zeichen der Ausgrabungstätigkeit des Hausherrn, nach dem Vorbild antiker römischer Ladenschilder demnach als Berufssymbol, gemeint gewesen sein; jedenfalls wurde es speziell ausgewählt erst um 1930 im Berliner Kunsthandel erworben und betont somit schlaglichtartig die Intentio-nen des Hausherrn in Bezug auf seine Sammlung antiker Denkmäler.

10 Maischberger 2004, 70–73 mit 4 Abb.

11 Hoepfner 1979, 61 f. mit Abb. 58; Hauptmann-von Gladiss 1979, 181–186; Maischberger 2004, 63 mit Abb. – Ein sehr großes Pilasterkapitell der 2. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. aus der Pantokratorkirche in Istanbul steht seit der ersten Einrichtung auch heute noch repräsentativ an der nördlichen Seite der Gartenterrasse: Maischberger 2004, 73 mit Abb.

12 Zu diesen sind auch die Relieffragmente zu rechnen, die in die Rahmen zwischen dem Vestibül und dem Treppenhaus eingesetzt sind: Meischner 1979, 170–176 Nr. 70, 72, 73 mit Abb. 202, 205, 206; K. Rheidt, Peter Behrens, Theodor Wiegand und die Villa in Dahlem, in: Rheidt – Lutz 2004, 11 mit Abb.; Maischberger 2004, 66 mit 3 Abb.

13 Jessen 1969, 521–523 mit Abb. 11; Maischberger 2004, 63 mit Abb.

14 Hauptmann-von Gladiss 1979, 186 Nr. 89 Abb. 225. – Zwischenzeitlich war auch dieses Kapitell nach Salzgitter verbracht worden, steht heute aber wieder im Garten des Wiegandhauses. – Es hat zwei Gebrauchsphasen: Nach seiner architektonischen Nutzung wurde es ausgehöhlt und diente als Brunnenfassung.

15 B. Nicolai, Der ›kommende Mann unserer Baukunst. Peter Behrens und die Begründung der Moderne im späten Kaiserreich, in: Rheidt – Lutz 2004, 96 mit Abb.

16 Dies lässt sich anhand von alten Photographien nachweisen.

17 Hoepfner 1979, 62 Abb. 58 Taf. 8; B. A. Lutz, Haus Wiegand, in: Rheidt – Lutz 2004, 39 mit Abb.; 47 mit Abb.; Maischberger 2004, 63 mit Abb.; Meischner 1979, 167 f. Nr. 67 Abb. 198.

18 Meischner 1979, 168 f. Nr. 68 Abb. 199; Maischberger 2004, 65 mit Abb.



7 Tabula-Relief mit Spitzhache,
›Berufssymbol am Eingang der Wiegandvilla

Nicht alle antiken Kunstobjekte sind heute noch im Wiegandhaus vorhanden. Dies hat zwei Ursachen: Zum einen sind eine große Zahl von Stücken – Bronzestatuetten, Geräte, Schmuck, Terrakotten – als Kriegsverlust verschollen¹⁹; zum anderen befinden sich Werke, insbesondere solche der Kleinkunst, im Familienbesitz in Salzgitter oder in verschiedenen Museen. Manche der einst etwa 200 Objekte umfassenden Sammlung, die zwischenzeitlich aus Berlin nach Salzgitter gebracht wurden, kehrten zu Beginn der 1980er Jahre wieder zurück; ihr heutiger Aufstellungsplatz ist oft nicht der von Theodor Wiegand ausgewählte, sondern spiegelt jüngere Dekorationsvorlieben (Abb. 8)²⁰ wider.



8 Urkundenrelief eines dionysischen Kultvereins



9 Grabstele des Theodoros



10 Grabstele, sekundär für Herondas aus Herakleia verwendet

2. Beschreibung ausgewählter Skulpturen

Die größte Gruppe von Denkmälern stellen marmorne Reliefs, zumeist Grabdenkmäler, aus dem nordwestlichen Kleinasien dar. Unter diesen sind die Bekrönungen von zwei Palmettenstelen besonders interessant, die Wiegand auf moderne Schäfte aus Muschelkalk montierten ließ, so dass ihre einstige Form deutlich wird.

Die eine (Abb. 9)²¹ zeigt in sehr qualitätvoller Arbeit über fein geäderten, gezackten Blättern zu den Außenseiten hin gelagerte schwellende Hüllblätter, aus denen je zwei gekohlte Spiralen hervorwachsen; in deren Einrollungen waren einst edlere Materialien wie Augen ein-

19 Maischberger 2004, 58 mit Anm. 4.

20 So wurde z. B. das Relieffragment eines dionysischen Vereins mit längerer, informativer Inschrift (Abb. 8) in eine Gartenmauer integriert, wo es bald von dichtem Efeu überwuchert und den Blicken entzogen sowie schädigenden Einwirkungen der Natur ausgesetzt war: Meischner 1979, 178 f. Nr. 76 Abb. 210. Zu dieser Rückführung und zum Verkauf einiger Werke in deutsche Sammlungen s. Maischberger 2004, 59 mit Anm. 11–13.

gestiftet. Mit sehr einfacher Ausführung kontrastiert zu diesem beispiellosen Motiv eine elfblättrige Palmette, die sich in nur grober Glättung der Oberfläche darüber erhebt. Am oberen Ende des Stelenschaftes, direkt unterhalb des Abschlussprofils, liest man den Namen des mit dem Grabdenkmal Geehrten: Theodoros, Sohn des Timokrates. Die Palmette, die Form der Stele und die Inschriftform erinnern an attische Vorbilder, die Bereicherung mit den lebendig gestalteten Blättern weist hingegen auf eine ionische Werkstatt, die wohl in der Gegend von Troja arbeitete, da die Stele aus Thymbra in der Troas stammt. Dort wurde sie vom Troja-Ausgräber und amerikanischen Konsul Frank Calvert ausgegraben, von dem sie Wiegand, wohl angezogen durch die Namensgleichheit von Inschrift- und seinem eigenen Vornamen, erwarb.

Im Nordwesten Kleinasiens – aber wohl nicht in der Troas, wie man bislang vermutete – wurde das zweite Stelenfragment gefunden (Abb. 10)²²: Von deutlich einfacherer Ausführung ist es mit dem Relief dreier symmetrisch angeordneter Palmetten über zwei liegenden Spiravoluten verziert, deren Zwickel mit kleinen, vierblättrigen Palmetten gefüllt sind; dieser Schmuck lässt sich in das späte 5. Jh. v. Chr. datieren. Die einst wuchtige Stele ist insofern interessant, als unter dem einfachen Profil auf sekundär vertiefter Schaftoberfläche um 200 v. Chr. ein Epigramm eingetragen wurde, das bei der Wiederverwendung wohl eine ältere, ausgemeißelte (eradierte) Namensinschrift ersetzte. Sie röhmt die positiven Eigenschaften (Gastfreundschaft und heiteres Wesen) des Verstorbenen namens Herondas, Sohn des Alkiades, aus Herakleia, womit wahrscheinlich das Herakleia am Schwarzen Meer gemeint ist²³. Denn mit dieser Herkunftsbezeichnung ist ein weiterer Mann dieses sonst seltenen Namens bekannt, dessen Vater allerdings Pythis hieß, so dass bei der Annahme von Verwandtschaft der beiden mindestens zwei Generationen Abstand erschlossen werden müssen. Gleichzeitig bedeutet die Nennung der Heimatstadt in der Inschrift, dass die Grabstele nicht ursprünglich in Herakleia aufgestellt



11 Grabrelief der Ktemene

war, weil man dies dort nicht eigens vermerkt hätte; vielmehr kann man vermuten, dass Herondas in einer anderen Stadt an der Südküste des Pontos starb und bestattet wurde, vielleicht in Abonouteichos, wo die zweite Person dieses Namens eine Weihung an Zeus vorgenommen hat.

Kleinere und spätere Grabdenkmäler, zumeist aus dem nordwestlichen Kleinasien stammend, zeigen einzeln (Abb. 11)²⁴ oder in familiärer Gruppierung (Abb. 12 a–c)²⁵ dargestellte Personen, deren beigeschriebene Namen oft noch erhalten sind – die Inschriften waren dem epigraphisch interessierten Sammler sicherlich zusätzlich reizvoll. Zwei Werke – ein kleines Relief einer Frau namens

21 H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen (Berlin 1929; München 1968) 33 Taf. 20 a; H. Luschey, Drei klassische Stelen aus Nordwest-Kleinasiens, *IstMitt* 17, 1967, 145 f. Taf. 12, 2; Meischner 1979, 156 f. Nr. 58 Abb. 186; Maischberger 2004, 61 mit Abb.; 72.

22 Luschey a. O. (Anm. 21) 144 f. Taf. 12, 1; Meischner 1979, 157 Nr. 59 Abb. 187; Maischberger 2004, 71 f.

23 Zur Inschrift, deren Formulierung auch in der Anthologia Palatina (7, 35) erscheint, und zu den Konsequenzen für die Herkunftsbestimmung s. M. Mordtmann, Metrische Inschriften, AM 4, 1879, 18 Nr. 3; M. Mordtmann, Miszellen, AM 5, 1880, 83; W. Peek, Griechische Versinschriften I (Berlin 1955) 249 Nr. 905; L. Robert, *Dédicaces au Musée d'Ankara*, Hellenica 9, 1959, 69 f. Anm. 1. 3; Luschey a. O. (Anm. 21) 144.

24 Etwa die kleine, sehr handwerklich gearbeitete Stele der Ktemene: Wiegand 1911, 290 Nr. 6; Pfuhl – Möbius I, 151 Nr. 469 Taf. 77 (frühkaiserzeitlich); Meischner 1979, 166 Nr. 65 Abb. 196; Maischberger 2004, 71 f.

25 s. – a) das sog. Totenmahlrelief des Paparion, Sohn des Menander, aus Bithynien: Pfuhl – Möbius II, 457 Nr. 1905 Taf. 274 (1. Jh. v. Chr., Inschrift sekundär); Meischner 1979, 164 f. Nr. 63 Abb. 194; Maischberger 2004, 69; – b) die ebenfalls bithynische Grabstele der Chrysion, Frau des Diodoros, mit ihrem Sohn Menekrates: Meischner 1979, 165 Nr. 64 Abb. 195; Maischberger 2004, 71; – c) das ohne Rahmung und daher auch ohne Inschrift erhaltene, nur grob ausgearbeitete Totenmahlrelief eines Ehepaars mit Tochter, Sohn und Diener: Pfuhl – Möbius II, 433 Nr. 1799 Taf. 260 (2. Jh. v. Chr.); Meischner 1979, 163 f. Nr. 62 Abb. 193; Maischberger 2004, 71.



12 a Grabrelief des Paparion



12 b Grabrelief der Chrysion



12 c Totenmahlrelief, architektonische Rahmung verloren



13 Grabrelief der Eupolla

Eupolla²⁶ (Abb. 13) recht mäßiger Qualität und ein gut erhaltener Grabaltar mit krönendem Pinienzapfen²⁷ (Abb. 14 a–e) – haben Wiegand in Bezug auf die dargestellten Antiquaria wissenschaftlich beschäftigt: Die auf beiden Grabmonumenten wiedergegebenen erhobenen Hände interpretierte er einmal als ›Handschuhe‹, ein anderes Mal, und hier richtig, als ›Fluchhände‹, also als ein Symbol, welches das jeweilige Grabmal vor Beschädigung oder Schändung schützen sollte. Auch die übrigen dargestellten Gegenstände auf den beiden sepulkralen Denkmälern haben Wiegand fasziniert: Die gekreuzten Parfum- oder ›Tränenfläschchen‹, der Handspiegel, der Wollkorb mit Rocken und Spindel, eine Haarnadel, ein Handbesen, ein Doppelkamm und ein dreifüßiges (Schmuck-?)Kästchen auf dem kleinen Grabrelief erzählen vom Frauenleben der unverheiratet im Alter von 28 Jahren gestorbenen Eupolla, Tochter des Agathopous. Der Grabaltar wiederum zeigt auf seiner einen Seite ebenfalls den Handspiegel, den Spinnrocken und die Spindel; auf der anderen Seite ein Futteral mit

26 Wiegand 1908, 154 Nr. 11 Abb. 3; Pfuhl – Möbius II, 549 Nr. 2279 Taf. 322 (wohl 2. Jh. n. Chr.); Meischner 1979, 166 f. Nr. 66 Abb. 197; Maischberger 2004, 71 f.

27 Wiegand 1911, 291–294 Nr. 1 Abb. 2; C. Cox – A. Cameron, Monuments from Dorylaeum and Nacolea, MAMA 5 (1937) 24; K. Neugebauer, Antiken in deutschem Privatbesitz (Berlin 1938) 20 Nr. 47 Taf. 23; L. Robert, Inscriptions mal classées. 4. Autel funéraire à Thyatire, Hellenica 10, 1955, 247–256 Taf. 32–34; Pfuhl – Möbius II, 551 f. Nr. 2289 Taf. 323; Meischner 1979, 167 f. Nr. 67 Abb. 198; Maischberger 2004, 64. – Zu den erhobenen Händen zuletzt: O. Palagia, Limestone reliefs with raised hands from Messe-ne, in: O. Palagia – H. R. Goette (Hrsg.), Sailing to Classical Greece. Papers on Greek Art, Archaeology, and Epigraphy Presented to Petros Themelis (Oxford 2011).



14 a–e Sepulkralaltar des Aurelius Basileus, seiner Frau und seines Sohnes



15 Erotenfries aus Kyzikos



16 Helios-Kopf aus Kyzikos

Griffeln und eine Schriftrolle, die ebenso wie das Diptychon (von einem Band zusammengehaltene, geschlossene Schrifttafeln) auf der Rückseite auf die Bildung der mit dem altarförmigen Grabstein geehrten Verstorbenen hinweist. Diese werden in einer langen Inschrift benannt: »Im Jahr 319 (Anm.: der sullanischen Ära Kleinasiens ab 85 v. Chr., also 234/235 n. Chr.). Aurelius Basileus, Sohn des Olympos (Anm.: die Inschrift gibt »Olympos«), hat zu Lebzeiten [dieses Grabmal] für sich und seine Ehefrau Zenonis zum Gedächtnis errichtet. Wenn jemand nach unserer Beisetzung [das Grab] zu öffnen wagt, soll er an den kaiserlichen Fiskus 2500 Denare Strafe zahlen.« Auf den Profilen der linken Nebenseite

steht sodann: »Der Ratsherr Aurelius Basileus, Sohn des Olympos, seinem Sohn, dem Rechtsassessor Aurelius Eutychianos, [gestorben] im Alter von 19 Jahren zum Gedächtnis.« Wiegand hat angegeben, dass der Grabaltar in Thyateira in Lydien gefunden wurde, muss dabei aber wohl einer Kunsthändler-Fehlinformation aufgesessen sein, denn Louis Robert konnte – mit dem Nachweis ganz gleichartiger Grabdenkmäler – zeigen, dass das Monument einst in Uşak bekannt war und wohl aus der Umgebung jener Stadt, also etwa aus Blaundos²⁸, stammen mag.

Auch ein kleinformatiger Relieffries mit acht Eroten (Abb. 15)²⁹, die unterschiedliche Geräte dionysisch-aphrodisischer Thematik (z.B. Trink- und Vorratsgefäß oder Girlanden) umhertragen, mag einst sepulkrale Funktion erfüllt, also ein Mausoleum geziert haben. Ihn hat Wiegand selbst 1902 in Kyzikos an der Südküste des Marmara-Meeres gefunden und erstmals publiziert.

Ebendorf entdeckte er auch während derselben Reise (1902 zusammen mit dem Geographen A. Philippson) die eindrucksvollste Antike der Sammlung, die auch immer einen besonderen Platz hatte, nämlich im Salon (Gartensaal) neben der Tür zur Bibliothek: den Kopf des Helios (Abb. 16)³⁰. Hierbei handelt es sich um die späthellenistische Umbildung eines Apollon-Hauptes der Spätklassik: Die pathetische Kopfwendung auf dem kräftigen, zur Seite geneigten Hals und die (trotz der Gipsrestaurierung des Gesichts erkennbaren) großen Flächen von Wangen und Kinn weisen die Skulptur ebenso dem mittleren 2. Jh. v. Chr. zu wie die Wiedergabe der großzügig gegliederten Haarsträhnen, die recht flach über der Stirn – wohl einst überragt von einem Scheitelknoten, auf den eine erhabene Bruchfläche hinweist – und voluminös an den Schläfen den weiblichen

28 Zu jener antiken Siedlung s. A. Filges (Hrsg.), Blaundos. Berichte zur Erforschung einer Kleinstadt im lydisch-phrygischen Grenzgebiet, *IstForsch* 48 (Tübingen 2006). – Ein im Nachlass Wiegands gefundenes Negativ zeigt den Grabaltar im Hinterhof eines Hauses in Smyrna/Izmir.

29 Wiegand 1904, 291 f. Abb. 25; K. Neugebauer, Antiken in deutschem Privatbesitz (Berlin 1938) 20 Nr. 46 Taf. 22; R. Stuveras,

Le putto dans l'art romain. Coll. *Latomus* 99 (Brüssel 1969) 222 Abb. 50 (von einem Sarkophag); R. Horn, Hellenistische Bildwerke auf Samos, *Samos* 12 (Bonn 1972) 207 mit Anm. 10; Meischner 1979, 169 f. Nr. 69 Abb. 200 f.; Maischberger 2004, 61 f. mit Abb.

30 Wiegand 1904, 291 Abb. 24 (s. o. Anm. 5); Meischner 1979, 160–163 Nr. 61 Abb. 189–192; Maischberger 2004, 67 f. mit Abb.

Charakter des Kopfes unterstreichen. Die Plastizität des Hauptes wie auch die Haarschlaufe am Hinterkopf, die das lange Haupthaar zusammenfasst, sind auf der linken Kopfseite besser durchgearbeitet, entsprechend der heftigen Kopfwendung sah man das Haupt auf einer (nackten, vielleicht in einem Wagen stehenden?) Statue in Dreiviertelansicht. Trotz der feministischen Charakteristika wie der Frisur, der weichen Gesichtsformen oder der Venusringe am Hals ist die Deutung auf den Sonnengott Helios durch fünf Löcher hinter dem Haarbusch gesichert: In ihnen waren einst Metallstifte mit (goldschimmernden?) Strahlen verdübelt.

3. Zwei Statuen finden 1957 im DAI einen neuen Platz

Erst nachdem das Deutsche Archäologische Institut im Frühjahr 1957 seinen Sitz im Wiegandhaus genommen hatte, kamen zwei große Statuen ins Haus, besser: zunächst in den Laubengang³¹, dann zu ihrem Schutz in die Innenräume des Instituts.

Beim Abriss des vormaligen DAI-Sitzes, des einstigen Hauses des Politikers Georg von Bunsen in der Berliner Maienstraße, konnte eine Terrakottastatue des »Friedens« vor der Zerstörung gerettet und ins Wiegandhaus überführt werden³². Die Statue (Abb. 17) ist die Nachbildung der Eirene-Figur, die der Bildhauer Kephisodotos im Jahrzehnt 370/360 v. Chr. schuf und die auf der Athener Agora aufgestellt war. Die Bunsensche Friedensstatue wurde durch den Berliner Terrakotta-Fabrikanten Paul March 1871 gefertigt. Vorlage war die römische Kopie in der Glyptothek in München – March in einem Gipsabguss vorliegend –, die das verlorene Original damals erst bekannt gemacht hatte. In der Fassade des Bunsen-Hauses war die Statue vom Politiker als Friedenszeichen in den unruhigen Zeiten des Deutsch-Französischen Krieges aufgestellt worden. Für den Archäologen spiegelt sie den damaligen, durch Heinrich Brunn gewonnenen Kenntnisstand über die Figur wider; heute wissen wir durch weitere Repliken, dass Kephisodotos' Eirene (»Friedensgöttin«) ein großes Füllhorn im Arm hielt, auf dem ihr Sprössling, der Plou-



17 Terrakottastatue des Friedens von Paul March nach der Eirene des Kephisodotos

tos-Knabe (Personifizierung des Reichtums), saß, der hier, in unkorrekter Ergänzung, selbst die Cornucopia hält und direkt auf dem Arm der Göttin sitzt; im übrigen aber gibt die Münchner Marmorfigur wie auch die Nachbildung von March die einstige athenische Bronzefigur korrekt und sehr anschaulich wieder.

Als Leihgabe der Erbgemeinschaft des Malers Hugo Vogel (1855–1934) kam ebenfalls 1957 eine prächtige Marmor-Togastatue (Abb. 18) mit nicht zugehörigem Kopf des Trajan (Abb. 19; auch Beitrag Linder Abb. 9) aus Wannsee nach Dahlem³³. Angeblich 1896 bei Tivoli gefunden, ist die Figur anhand von Fotos um 1920 in Rom und spätestens seit 1934 im Garten der Vil-

³¹ Zunächst in den Laubengang (Maischberger 2004, 69 mit Abb.) platziert, später nach einer Restaurierung aus dem Freien ins Innere des DAI gebracht.

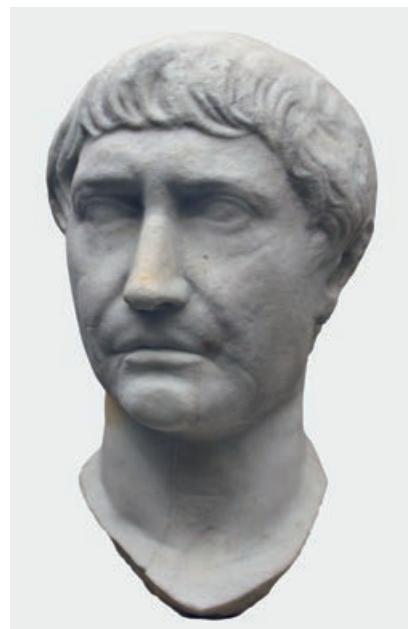
³² Jessen 1969, 518; L. Malke, Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen, Plastik und Kunstgewerbe, Möbel (Einzelstücke), in: Hopfner – Neumeyer 1979, 141 Nr. 36 Abb. 159; Jessen 2004, 175 mit Abb. S. 170 und 175; K. Lippold, Die Terrakottastatue der Eirene des Kephisodotos von der Tonwarenfirma March, JdI 121, 2006, 319–338.

³³ Meischner 1979, 176f. Nr. 74 Abb. 207f.; Maischberger 2004, 69 mit Abb.; 187; zuletzt ausführlich: W. Trillmich u. a., Der Togatus Vogel in Berlin – Togastatue und Bildnis Traians, JdI 123, 2008, 239–276 (mit der älteren Literatur). – Im Besitz Vogels befand sich auch ein römischer Marmorsarkophag (mit Riefeln und Eck- sowie Mittelrelief mit einer Inschrift), der heute im Pergamonmuseum verwahrt wird.



18 Togastatue eines römischen Patriziers

la Vogel am Großen Wannsee nachweisbar. Doch gibt die Statue selbst Auskunft über bereits antike ›Reisetätigkeit: Die Arbeit mit der in Italien untypischen Leibesfülle unter dem Gewand und der hervorragenden Qualität der Faltengestaltung sowie die drei griechischen Buchstaben auf der Plinthe vor den Füßen deuten auf eine ost-mediterrane Bildhauerwerkstatt; eine Marmoruntersuchung ergab dann, dass das Material aus den



19 Portrait des Kaisers Traian

Dokimeion-Steinbrüchen (beim heutigen Afyon in der Westtürkei) stammt. Und schließlich lassen sich an der Plinthe Überarbeitungen und eine sekundäre Verklammerung auf einer Basis nachweisen. Diese Indizien deuten darauf hin, dass die fruhaugusteische Statue zunächst in einer Stadt im kleinasiatischen Osten aufgestellt war und später nach Rom (oder in einen Ort bzw. eine Villa in den Albaner Bergen) transportiert wurde. Der mit der Togastatue Dargestellte muss in der fernen Provinz ein hoher römischer Beamter der frühen Regierungszeit des Augustus gewesen sein, denn er lässt sich anhand der charakteristischen Stiefel dem höchsten sozialen Stand, den Patriziern, zuordnen. Da der ursprünglich separat gearbeitete und in eine Vertiefung zwischen den Schultern eingesetzte Porträtkopf aber ebenso fehlt wie die einstige Basis mit Inschrift, kann über die dargestellte Persönlichkeit nur spekuliert werden³⁴. Der stark verriebene und verwitterte Kopf des Kaisers Traian (98–117 n. Chr.), der aus anderem Marmor als die Figur besteht, wurde erst in der Moderne (also vor 1920) mittels eines damals ergänzten Halsstückes der Statue aufgesetzt. Er zeigt die für diesen Imperator typische Strähnenfrisur und einige Alterszüge der Physiognomie; anhand einer typologischen Detailuntersuchung kann nachgewiesen werden, dass der Kopf in die späten Jahre von Traians Herrschaft gehört.

Beide 1957 ins DAI gelangten Statuen bilden gut passende Ergänzungen von Wiegands Skulpturensammlung: Die eine erweist sich als Werk aus derjenigen klas-

34 s. Trillmich a. O. (Anm. 33) 265 Anm. 53.

sisch-antiken Region, in der Wiegand besonders intensiv gewirkt und geforscht hat, die andere verbindet auf willkommene Weise die antike mit der Berliner Kunst- und

Zeitgeschichte³⁵. Diese großformatigen Kunstgegenstände bilden eindrucksvolle Blickpunkte in der Ausstattung der DAI-Zentrale (Abb. 1)³⁶.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 H. R. Goette, DAI Berlin

Abb. 2 P. Grunwald, DAI Berlin

Abb. 3, 4 H. R. Goette, DAI Berlin

Abb. 5 P. Grunwald, DAI Berlin

Abb. 6–19 H. R. Goette, DAI Berlin

Auftaktabb. Ausschnitt aus Abb. 9 (Abb. 9 a)

³⁵ Zu weiteren Terrakotta-Nachbildungen der Figur (etwa in Wien oder auf dem Dach des Athener Nationalmuseums) s. Lippold a. O. (Anm. 32). – Eine ähnliche, in einigen Details (z. B. dem Ploutos-Kopf, der auf den der Athener Marmorreplik zurückgeht) aber abweichende bronzena Nachbildung der Gruppe des Kephisodotos stand auf dem Berliner Friedhof Heerstraße ohne einen Grab-Kontext. Im Jahr 2006 fehlte bereits der rechte Arm der Figur, 2010 wurde sodann die Ploutos-Figur gestohlen.

³⁶ Die Liste der antiken, byzantinischen und osmanischen Kunstwerke von M. Maischberger, in: Rheidt – Lutz 2004, 186 f. mit 2 Abb., gibt die Standorte jener Werke im Jahr 2004 wieder; daran hat sich seitdem nur wenig geändert: Der Grabaltar (Anm. 17 Abb. 14) steht derzeit im Laubengang, das Relief mit Kuh

und Melker (Meischner 1979, 158 Nr. 60 Abb. 188) hängt an der Südwand im Vestibül des Obergeschosses, und die türkische Brunnenfassung sowie das Kämpferkapitell (Hauptmann-von Gladiss 1979, 186 Nr. 90 Abb. 226 bzw. 184 Nr. 84 Abb. 218) wurden in den Laubengang transferiert; in der Terrassenmauer südlich der Gartentreppen kam das Relieffragment eines dionysischen Kultvereins zum Vorschein (s. Anm. 20 Abb. 8), und von den Kunstwerken aus Fremdprovenienz stehen die Terrakottastatue der Friedensgöttin (Abb. 17) nun am Fuß der Haupttreppe, der Doryphoros-Kopf im großen Büro des Dachgeschosses des Wiegandhauses und der ‚Togatus Vogel‘ (Abb. 18), getrennt vom Trajan-Portrait (Abb. 19), im Bittelhaus vor der Bibliothek: s. Abb. 9 im Beitrag Linder.



Jahrb. Ayr 2 (Mayer). Dame bei Reiter

Publikationen und Redaktionen im Wandel der Institutsgeschichte

»... eine schwierige und verdrießliche Aufgabe«

von *Florian Seiler*

Gewidmet *Gisela Krien-Kummrow*

Als das *Instituto di corrispondenza archeologica* im Jahr seiner Gründung 1829 die ersten Druckschriften herauszugeben begann, gab es in Europa auf diesem Gebiet bereits eine rege und vielfältige Publikationstätigkeit. Sie umfasste alle Bereiche der Altertumskunde, von Editionen antiker Inschriften bis zu großen Stichwerken über Bauwerke, Ausgrabungen und Sammlungen von Skulpturen. Die Erscheinungsformen dieser Publikationen waren ebenso unterschiedlich wie ihre Herausgeber und Autoren, seien es Akademien und Gesellschaften, Verlagshäuser oder Privatgelehrte. Noch gab es für archäologische Publikationen keine allgemein anerkannten Maßgaben und gültigen Publikationsformate, welche die Art und Weise der Aufbereitung und Darbietung von archäologischem Material in Druckwerken festlegten. Für solcherart Leitlinien, die dem Archäologen heute selbstverständlich scheinen mögen, mussten in den Anfangsjahren der archäologischen Wissenschaft erst normative Kriterien entwickelt werden. Es ist darum aufschlussreich, zunächst nach den Grundlegungen der Publikationen in der Archäologie zu fragen, bevor der Blick auf die Entwicklung und Tendenzen der Publikati-

onen des Deutschen Archäologischen Instituts und seine Redaktionen gerichtet wird.

Die Anfänge

Einen nicht unwesentlichen Anteil an der Entwicklung hatte die Bewegung der sogenannten hyperboreischen Römer, die sich im Freundeskreis um Eduard Gerhard, Theodor Panofka, August Kestner, Otto Magnus von Stackelberg und andere um 1823 gebildet hatte und letztlich zur Gründung des *Instituto di corrispondenza archeologica* führte. Als die Hyperboreer ein paar Jahre später den Plan fassten, selbständige Publikationsschriften der Gesellschaft herauszugeben, war allen voran Gerhard die treibende Kraft des editorischen Vorhabens¹. Seine ausgeprägte Fähigkeit zum systematischen Arbeiten und sein organisatorisches Talent waren dafür gewiss eine wesentliche Voraussetzung². Gerhard war einer der ersten, der sich bei eigenen und gemeinsam mit der Gesellschaft herausgegebenen Druckschriften um die Festlegung von Publikationsgrundsätzen bemühte,

¹ Die editorische Tätigkeit Gerhards und seine Rolle bei der Etablierung der Institutspublikationen ist bisher noch nicht zusammenfassend behandelt worden, weiterführende Hinweise finden sich u. a. in der Biographie von Otto Jahn, Jahn 1868, in der Insti-

tutsgeschichte 1829–1879, Michaelis 1879, in dem Kolloquiumsband zum 200. Geburtstag Gerhards, Wrede 1997.

² A. H. Borbein, Eduard Gerhard als Organisator, in: Wrede 1997, 25–30.



1 Eduard Gerhard. Skizze von August Kestner 1843

deren gültige Prinzipien bis heute nachwirken. Ihn können wir daher für den Bereich der alttumswissenschaftlichen Publikationen und Redaktionen des Instituts als den »Begründer«³ in Anspruch nehmen (Abb. 1). Er hat sich von jungen Jahren an, zuerst in der Praxis als Herausgeber und Lektor einer von ihm gegründeten philologischen Zeitschrift⁴, später in theoretischer Weise in verschiedenen Abhandlungen konsequent mit den Prinzipien der fachgemäßen Herausgabe von Publikationen auseinandergesetzt. Ausführlicher hat Gerhard redaktionelle Grundsätze – heute würden wir »Richtlinien« sagen – in der Vorrede des 1828 erschienenen Textbandes der »Antiken Bildwerke« aufgestellt und in der Denkschrift über Notwendigkeit und Zweck der Hyperboreisch-Römischen Gesellschaft niedergelegt⁵.

Im präphotographischen Zeitalter der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Zeichnung das gültige Medium der Aufnahme und Wiedergabe von archäologischen Gegenständen und der Kupferstich die entsprechende Reprotechnik für den Druck. Von der zeichnerischen Wiedergabe forderte Gerhard als Grundsatz die

unbedingte sorgfältige Abbildungstreue, die er mit eigenen Augen vor jedem Objekt streng überwachte, indem er den Zeichner penibel anleitete⁶. Die die plastische Form abstrahierende Linienzeichnung kritisierte er billigend als technisch zweckdienliche Methode und forderte, dass auch Verletzungen und Ergänzungen an den antiken Werken getreu wiedergegeben werden (Abb. 2 a. b), statt verschönernde, verfälschte Bilder zu fabrizieren⁷. Das ist bei jeder archäologischen Zeichnung bis heute der Standard.

Nicht weniger aktuell als vor gut 185 Jahren ist ein anderer Grundsatz Gerhards, die Abbildungen von antiken Gegenständen mit der Größenbestimmung, das heißt der Angabe von Maßen und Maßketten als Bezugsgröße für den objektiven Vergleich zu versehen⁸. Er legte einheitliche Abbildungsgrößen bei einzelnen Denkmälergattungen fest, zum Beispiel sollten Vasenbilder in natürlicher Größe abgebildet werden, die Gefäßform daneben im Maßstab 1:6, kleine Figuren aus Terrakotta und Bronzestatuetten entweder in Originalgröße oder in halber Größe (M. 1:2), Gemmen grundsätzlich in doppelter Größe (M. 2:1). Gerhard wandte den heute selbstverständlich gewordenen Grundsatz der Größenangabe und der maßstäblichen Abbildungsgrößen bei figürlichen Darstellungen als einer der Ersten in der Archäologie systematisch an und ist auch hier ein Vorreiter der modernen Publikationsherausgabe.

Wegweisend wirkte Gerhard auch hinsichtlich der Konzeption ganzer archäologischer Publikationen, bei denen er die Auswahl, die Abbildung, Anordnung und Benennung der Denkmäler mustergültig besorgte und für die Anlage der Kataloge eine vorbildliche systematische Struktur entwarf, nach der auch heute noch bei Materialsammlungen verfahren wird⁹. Beispielhaft ist hier etwa der gemeinsam mit Theodor Panofka verfasste, 1828 mangels Finanzierung allerdings ohne Abbildungen erschienene Katalog »Neapels antike Bildwerke« zu nennen¹⁰.

Eines der drängendsten Anliegen der hyperboreischen Römer und allen voran Gerhards war, die »unermesslichen Antikenschätze Italiens«¹¹ zu erschließen und die immens zunehmenden archäologischen Entdeckungen den Fachleuten wie den allgemein an der Antike Inter-

3 Von O. Jahn stammt die bekannte Charakterisierung Gerhards als der »Begründer der Archäologie als einer wissenschaftlichen Disciplin«, Jahn 1868, 71.

4 Die zwei ersten und einzigen Ausgaben der »Philologischen Blätter« erschienen 1817 bei W. A. Holäufer in Breslau, Jahn 1868, 34–41.

5 Gerhard 1828, Vorrede S. VI–XL; Rieche 1979, 5–20 Nr. 1. Zur Planung und schleppenden Durchführung der Reihe Antike Bildwerke vgl. Jahn 1868, 73f.

6 Gerhard 1828, Vorrede S. XXIII–XXV.

7 In dieser Hinsicht distanziert sich Gerhard von Winckelmann und Visconti, deren Darstellungsstil er heftig kritisiert, Gerhard 1828, Vorrede S. XXIV.

8 Gerhard 1828, Vorrede S. XXV.

9 Den Vorbildcharakter hebt R. Hurschmann, Eduard Gerhard als Vasenforscher, in Wrede 1997, 101–106 besonders bei Vasenkatalogen Gerhards hervor.

10 E. Gerhard – T. Panofka, Neapels antike Bildwerke. Erster Theil (Stuttgart 1828). Im Gegensatz zu den Bildwerken Roms hatte er für die Neapler Sammlung keine Geldmittel für die Zeichnungen eintreiben können.

11 Gerhard 1828, Vorrede S. VII.



2 a Zeichnung einer Nebenseite der Basis von Sorrent, publiziert von Eduard Gerhard in den *Antiken Bildwerken I 2* (Tübingen 1827) Tafel XXIII (unbekannter Zeichner)



2 b Photoaufnahme des DAI Rom derselben Basis von Hartwig Koppermann 1965. Der Vergleich mit der Photographie zeigt, dass bei der zeichnerischen Aufnahme trotz des ›dokumentarischen‹ Anspruchs des Zeichners die Proportionen und manche Details nicht objektiv richtig dargestellt sind.

essierten in Europa so rasch und so umfassend wie möglich in Publikationen zugänglich zu machen. Aus diesem Antrieb heraus und im Zuge der zahlreich erschienenen eigenen Schriften¹² wurde 1828 schließlich ein im Wesentlichen von Gerhard entworfenes Publikationskonzept aufgesetzt, das unter der Herausgeberschaft der hyperboreisch-römischen Gesellschaft stehen sollte¹³. Es sollte eine Zeitschrift unter Gerhards und Panofkas Redaktion, die

»Hyperboreisch-römische Studien«, und eine »periodische Publication auserlesener neuer Denkmäler«, betitelt »Monumenti antichi inediti della Società Iperboreo-Romana«, also ein Tafelwerk in Kupferstichen für die Wiedergabe der laufend gesammelten Zeichnungen antiker Denkmäler umfassen¹⁴. Das Projekt wurde später noch einmal erweitert. Die Gesellschaft hatte durchaus das wissenschaftliche Potenzial und die Tatkraft, diese große

12 Eine Übersicht über das Schaffen und die Publikationen Gerhards und teilweise der hyperboreischen Fachgenossen gibt Jahn 1868, 60–73; S. Ahrens, E. Gerhard, Verzeichnis seiner Schriften, in: Wrede 1997, 16–24.

13 Michaelis 1879, 19–21. Angelegt war das Konzept schon in der Denkschrift der Hyperboreisch-Römischen Gesellschaft, Rieche 1979, 5–20 Nr. 1; niedergelegt in den verschiedenen Satzungsentwürfen der Gesellschaft Rieche 1979, 20–36 Nr. 2–9.

14 Jahn 1868, 19. Nach dem Scheitern des ersten Projekts sollten in einem später geänderten Plan auf eigene Kosten eine Tafelpublikation im Großformat, daneben zwei Zeitschriften herausgegeben werden, in Paris das »Journal universel de l'archéologie«, außerdem ein »Bulletin«. Jahn 1868, 21.

Aufgabe anzugehen, aber sie scheiterte letztlich an der ungenügenden publizistischen Erfahrung, am mangelnden Kapital und am Zustandekommen eines konstitutionellen Organisationsrahmens, weshalb das Konzept nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. So schlug zwar der erste Versuch fehl, ein archäologisches Publikationsprogramm unter einer wissenschaftlich ausgerichteten Ägide zu etablieren. Gestorben war die Idee jedoch keineswegs.

Die Gründerzeit

Schon bei der Gründung des *Instituto di corrispondenza archeologica* am 21. April 1829 konnten wesentliche Elemente des bisherigen Publikationskonzepts übernommen werden. Zumal Gerhard, dem Initiator und Entwerfer des ersten Konzeptes, als einem der neu ernannten dirigierenden Sekretäre der römischen Sektion auch die wichtige Rolle des leitenden Redaktors und Herausgebers der Institutsschriften zufiel. Das war zweifellos eine der Stärken Gerhards, die er mit seinen Erfahrungen aus der Periode der hyperboreisch-römischen Gesellschaft einbringen konnte. Das Publikationsprogramm sollte auf drei Säulen stehen (Abb. 3 a-c):

1. der Zeitschrift »Annali«, 2. dem Mitteilungsblatt »Bullettino degli Annali«, 3. dem Tafelwerk »Monumenti inediti«.

1. Die jährlich mit zwei bis drei Fasikeln erscheinenden »Annali«¹⁵ sollten drei Bereiche enthalten: einen ersten Teil, die »Monumenti«, mit ausführlichen Abhandlungen und Berichten über neue Entdeckungen und Ausgrabungen von antiken Kunst- und Bodendenkmälern sowie über Museen und Sammlungen, und Erklärungen der in den »Monumenti inediti« abgedruckten Tafeln; einen zweiten Teil, die »Letteratura«, mit Besprechungen und Annotationen zu rezenten archäologischen Publikationen, schließlich einen dritten Teil, die »Illustrazioni«, in denen Kurznachrichten in Form von Fundberichten, zu Museumsbeständen und Erläuterungen zu archäologischen Beobachtungen verschiedener Genres mitgeteilt werden sollten. Ein begrenzter

Tafelteil sollte die wichtigsten Denkmäler und Antikenstätten in Abbildungen darstellen, die nicht in den »Monumenti« vorgelegt wurden. Durch die Beiträge der korrespondierenden Mitglieder aus den unterschiedlichen nationalen Sektionen hatte die Zeitschrift einen klaren europäischen Anstrich. Als Publikationssprachen waren Italienisch und Französisch sowie Lateinisch gestattet.

2. Das monatlich in einzelnen ca. 16-seitigen Fasikeln erscheinende Mitteilungsblatt »Bullettino degli Annali«¹⁶ war ähnlich strukturiert wie die »Annali«, sollte ebenfalls Kurzberichte und »Corrispondenze«, das heißt von den Mitgliedern mitgeteilte Notizen über neueste Entdeckungen, erhebliche Funde und Meldungen über eben erschienene oder angekündigte archäologische Publikationen herausbringen, nur viel zeitnäher, aktueller und kürzer, außerdem sollte es über die Aktivitäten des »Instituto di corrispondenza« berichten. Möglicherweise hatte Gerhard die Anregung zu dem extrem kurzperiodischen Publikationsorgan – auf heutige Medienverhältnisse übertragen geradezu ein »archäologischer Liveticker des 19. Jahrhunderts« – von dem in täglichen Ausgaben erscheinenden Cotta'schen »Kunstblatt« bekommen, das auf seinem Gebiet höchst erfolgreich war und zu seinen Autoren viele namhafte Verfasser, darunter auch Gerhard, zählte¹⁷. Eine ähnliche Aktualität und Popularität hatte sich Gerhard wohl auch für das »Bullettino« erhofft.

3. In den »Monumenti inediti«¹⁸ sollten auf jeweils 12 Kupferstichtafeln im Folioformat Abbildungen, das heißt sorgfältig erstellte Zeichnungen von noch nicht bekanntgemachten Denkmälern aller Gattungen, topographische Pläne und Rekonstruktionen von Monumenten in jährlicher Erscheinungsweise veröffentlicht werden. Für diese Publikationsform konnte Gerhard auf die Erfahrung mit den Antiken Bildwerken zurückgreifen, deren erste Tafelbände wenige Jahre davor erschienen waren. Schon von der hyperboreisch-römischen Gesellschaft war eine gleichnamige Edition geplant, jedoch nicht erschienen¹⁹. Der Titel der Reihe wurde offenbar an Winckelmanns gleichnamiges Tafelwerk angelehnt, gewiss nicht ohne bewusste Bezugnahme²⁰.

15 »Annali dell’Instituto di corrispondenza archeologica« bzw. in der französischen Titelausgabe »Annales de l’Institut de correspondance archéologique«. Rieche 1979, 52 Nr. 15; 57f. Nr. 16, 5; 80f. Nr. 19, V.

16 »Bullettino dell’Instituto di corrispondenza archeologica« bzw. »Bulletin de l’Institut de correspondance archéologique«, in den gedruckten Titelei allerdings »Bullettino degli Annali ...«. Rieche 1979, 52 Nr. 15; 57f. Nr. 16, 5; 80f. Nr. 19, V.

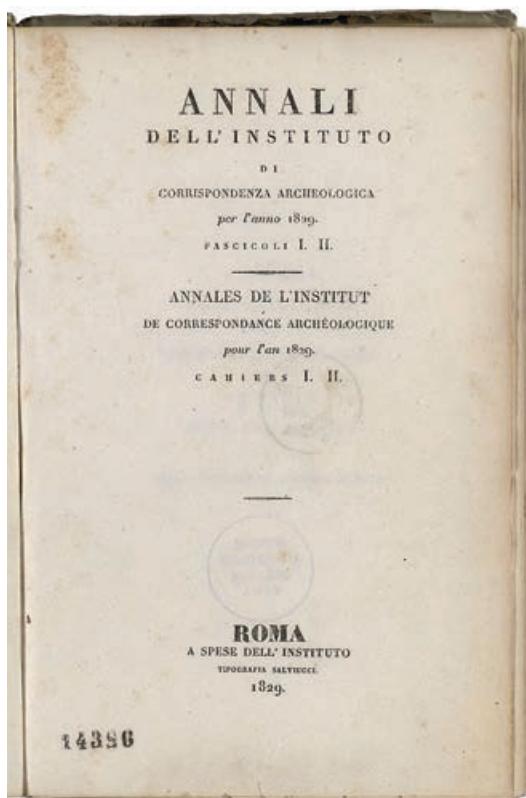
17 Das Kunstblatt wurde als getrennte Beilage des »Morgenblattes für gebildete Stände« im Verlag der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung von 1816–1849 in Stuttgart und Tübingen herausgegeben, s. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Morgenblatt_für_gebildete_Stände&oldid=108267949> (18.8.2013). Ein ähnliches Organ scheint Gerhard schon mit dem geplanten, aber niemals er-

schienenen »archäologischen Tagesblatt« der Hyperboreisch-Römischen Gesellschaft vorgeschwabt zu haben.

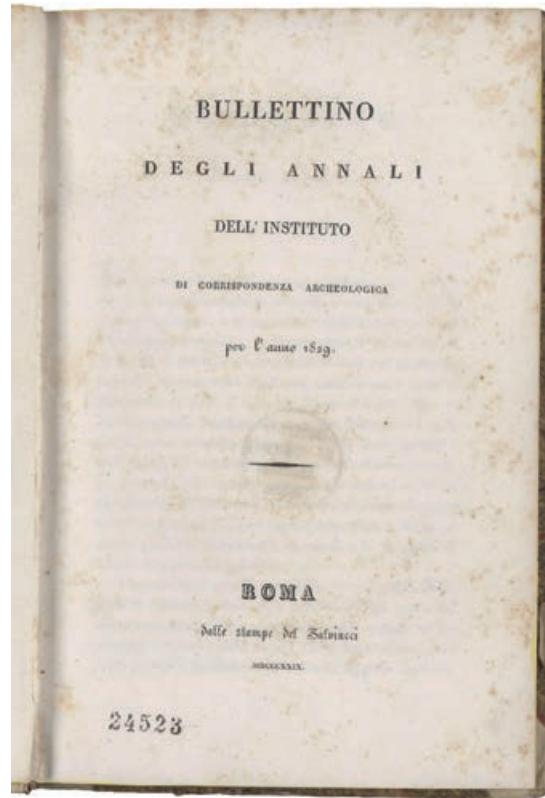
18 »Monumenti inediti, pubblicati dall’Instituto di corrispondenza archeologica« bzw. »Monuments inédits, publiés par l’Institut de correspondance archéologique«. Rieche 1979, 52f. Nr. 15; 57f. Nr. 16, 5; 80f. Nr. 19, V.

19 »Monumenti antichi inediti della Società Iperboreo-Romana«. Die Reihe sollte vom Verlag der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung herausgegeben werden, doch der Verleger J. F. Cotta kündigte den Vertrag, ohne dass die schon gestochenen Kupferstafeln gedruckt waren. Jahn 1868, 75 f.

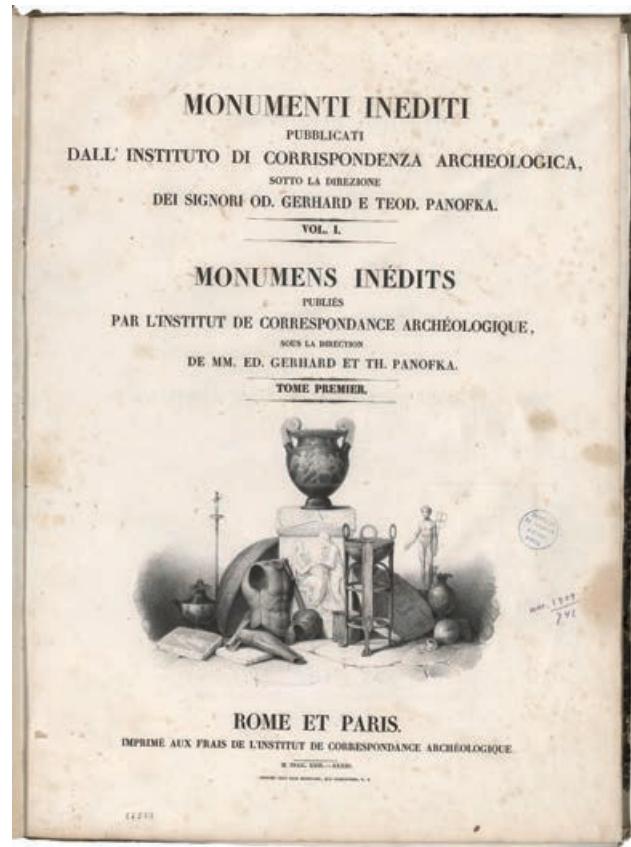
20 S. G. Gröschel, Eduard Gerhard, ein Nachfolger Johann Joachim Winckelmanns? in: Wrede 1997, 73–78.



a



b



c

3 a-c Titelseiten der ersten vom *Instituto di corrispondenza archeologica* 1829 herausgegebenen Schriftenreihen. Die sachlich-schlichte Aufmachung der »Annali« und des »Bullettino degli Annali dell'Instituto« unterstreicht den wissenschaftlichen Charakter der Zeitschriften. Die Titelvignette der »Monumenti inediti« weist symbolisch auf das edito-
rische Programm hin.



4 Den Greifen, das Cotta'sche Familienwappen, führte die J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Tübingen, 1839 als Verlagssignet ein.

Kaum bekannt, aber nicht unerwähnt zu lassen sind schließlich die »Memorie«, die unregelmäßig je nach Bedarf erscheinen sollten. Ihre Herausgabe wurde erst 1832 beschlossen²¹, erschienen sind allerdings nur zwei Bände, einer noch im gleichen Jahr, der zweite erst 1865²².

Das Publikationsprogramm des neu gegründeten »Instituto« war für die damalige Zeit umfassend und kompakt angelegt, deckte alle Fachgebiete der Altertumskunde ab, war europäisch offen, lag nicht nur im publizistischen Trend der Zeit, sondern setzte sich mit dem Inhalt und der Form seines fortschrittlichen editiorischen Konzepts auf Anhieb an die Spitze der wissenschaftlich-archäologischen Publikationen in Europa²³.

Um diese Spitzenstellung bemüht sich das Institut fortwährend und konnte sie bis heute weitgehend behaupten. Dabei baut es auf die lange Tradition, deren Grundlagen in diesen Jahren vor, mit und nach seiner Gründung gelegt wurden. Überblickt man die Entwicklung der nunmehr über 185-jährigen Geschichte der Publikationen, so lassen sich editorische und publizistische Leitlinien bis in die Anfangsjahre zurückverfolgen, wird offenbar, dass man stets um eine kontinuierliche Weiterentwicklung des bewährten Modells auch bei der stetigen Ausweitung des Programms trotz aller Modernisierungen und Veränderungen bemüht war. Aus dem Stamm der beiden ›Ur-Zeitschriften‹ »Annali« und »Bullettino« gingen wie in einem Stammbaum weitere Periodika der Zweiganstalten hervor. Auf die »Monumenti inediti« folgten bald die großen »Serienpublicationen« und Corpus-Editionen, da die ›Ur-Reihe‹ für die Fülle der neu herauszugebenden Denkmäler längst nicht mehr genügte und die Spezialisierung in den archäologischen Disziplinen zunahm. Bevor auf diese Entwicklung zurückzukommen sein wird, sei zunächst der Betrieb der Redaktion in der Anfangszeit in Augenschein genommen.

21 Rieche 1979, 66 Nr. 17, XIX.

22 Memorie dell'Istituto di corrispondenza archeologica (Rom 1832); Nuove Memorie dell'Istituto di corrispondenza archeologica (Leipzig 1865).

23 Jahn 1868, 83.

24 Jahn 1868, 27; Kolbe 1984, 396.

25 Rieche 1979, 60–71 Nr. 17.

26 Kolbe 1984, 395.

27 Jahn 1868, 50 f. 60 f.; Rieche 1979, 60–71 Nr. 17.

Die Last der Redaktion

Gerhard war als verantwortlicher Sekretär und leitender Herausgeber der in Rom erscheinenden Schriften voll mit der Aufgabe befasst, das ganze Redaktionsgeschäft zu führen, das mühsamer war als er sich vielleicht wünschte: die Manuskripte für das »Bullettino« monatlich rechtzeitig einzufordern, die inhaltliche Prüfung, Revision und Druckannahme durch die Mitglieder der Direktion zu unternehmen, die Manuskripte formal zu redigieren, den Druck zu überwachen und die Korrektur durchzuführen, schließlich den Vertrieb an die Subskribenten zu organisieren und die Gelder einzukassieren. Mit dem Sekretär der Pariser Sektion Theodor Panofka hatte er außerdem abwechselnd für die Herausgabe und die Redaktion der »Monumenti« und »Annali« zu sorgen. Dazu verfasste er viele Beiträge im »Bullettino« selbst. Hilfestellung gaben erst einige Jahre später zwei Assistenten, die jedoch auch andere administrative Aufgaben im »Instituto« wahrnahmen. Fortunato Lanci, ein päpstlicher Beamter eingestellt im Dienst des »Instituto«²⁴, besorgte die sprachliche und stilistische Bearbeitung der Manuskripte²⁵, während Olaus Kellermann²⁶, neben seiner Hauptaufgabe als Bibliothekar, zunächst bei der formalen und sachlichen Revision mithalf, bevor er später die Schriftleitung des »Bullettino« für eine Zeitlang übernahm²⁷. Manche redaktionellen Hilfsdienste scheinen ferner Heinrich Abeken und Joseph Ambrosch geleistet zu haben²⁸.

Besonders in den Anfangsjahren forderte das Redaktionsgeschäft viel von den Sekretären, da noch keine Routine eingespielt, keine Erfahrung vorhanden war und vor allem das ganze Verlagsgeschäft in den Händen des »Instituto« lag. Die früher guten Beziehungen zum einflussreichsten Verlag im deutschsprachigen Raum, der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung in Tübingen (Abb. 4), die zunächst durchaus Interesse an der Übernahme der Schriftenreihen der Gesellschaft und des »Instituto« gezeigt hatte, wurden vom Verleger Johann Friedrich Cotta²⁹ aufgekündigt, nachdem der Verlag bei dem Projekt der Antiken Bildwerke Gerhards nicht auf seine Kosten kam. Da sich der Verlag zurückgezogen hatte, glaubte man in dieser Situation das Geschäft selbst übernehmen und im Eigenverlag betreiben zu können – ohne geschäftliche Erfahrung und ohne das nötige

28 Jahn 1868, 50.

29 A. L. Reyscher, Cotta, Johann Friedrich, Freiherr v. Cottendorf, in: Allgemeine Deutsche Biographie 4 (Leipzig 1876), 527–533; Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource, <http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Cotta,_Johann_Friedrich_Freiherr_von&oldid=1700813> (20.8.2013). Zum Cotta'schen Greifen s. L. Lohrer, Cotta, Geschichte eines Verlags 1659–1959 (Stuttgart 1959) 95, 120. Für den Hinweis danke ich Roland Knappe, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH Stuttgart.

Personal. Die Aufteilung der Redaktion der »Annali« und »Monumenti« teils in die römische, teils in die französische Sektion, die unterschiedlichen Ansichten der Herausgeber über die Redaktionsgrundsätze – Panofka favorisierte ein mehr marktorientiertes Konzept, während Gerhard die streng wissenschaftliche Linie vertrat – und die zunehmenden, durch mangelhaftes Management und schlechten Absatz der Schriften hervorgerufenen finanziellen Schwierigkeiten erschwerten den Betrieb obendrein. Das ganze Geschäftsmodell hatte eine seiner gravierendsten Schwächen darin, dass das Budget des Instituts aus dem Erlös der Schriften bei den Subskribenten erwirtschaftet werden musste. Deswegen stand das Institut in der ersten Periode seines Bestehens auf äußerst schwankenden Beinen und mehrmals am Rand des Ruins³⁰. Immer wieder hatte Gerhard auch mit den technischen Schwierigkeiten zu kämpfen, die bei der Drucklegung der Schriften in den Druckereien in Rom auftraten. Die Druckereien waren nicht auf die Herstellung wissenschaftlicher Texte, und schon gar nicht auf den Umgang mit dem griechischen Satz für die Inschriften eingerichtet. Die Fehlerquote war außerordentlich hoch, der dadurch verursachte Korrekturaufwand nicht nur schwer zu bewältigen, sondern aufgrund der Unzuverlässigkeit der Druckereien noch obendrein ein Ärgernis³¹. Die schwere Geschäftsführung wurde Gerhard zunehmend zur drückenden Last, wie Otto Jahn mit treffenden Worten kommentiert, »war das alles für Männer der Wissenschaft, die eben nicht gewandte Geschäftsleute zu sein pflegen, eine schwierige und verdrießliche Aufgabe«³². Die Unvereinbarkeit geschäftlicher Dienstleistung und gleichzeitiger wissenschaftlicher Tätigkeit machten sich schon in den Anfangsjahren eklatant bemerkbar.

Erste Krisen

In dem 1834 erlassenen geänderten Statut wurden zunächst die Budgetschwierigkeiten der Redaktion und Publikationen durch Bereitstellung eines Fonds neu geregelt³³. So sollten die für die Herstellung benötigten Gelder zur Verfügung stehen, den Assistenten sollten sogar Vergütungen und den Sekretären ein Honorar für

die Geschäftsführung und die redaktionellen Arbeiten bezahlt werden, was vorher offenbar nicht der Fall war. Doch dauerhaft fruchten diese Bemühungen nicht, die Schwächen des Geschäftsmodells konnten auf diese Weise nicht überwunden werden. Man kann in diesen Jahren von einer ernsten Krise sprechen, die das Kerngeschäft des jungen »Instituto« mit der Herausgabe der Publikationen bedrohte³⁴. Verschiedene Szenarien zur Neuordnung und Umgestaltung wurden durchgespielt: Einstellung einer Zeitschrift, Zusammenlegung von Zeitschriftenfaszikeln, Einführung von Standardformaten der Publikationen, Verstärkung der Werbung, Einstellung eines Buchhandelskaufmanns, Zentralisierung der Redaktion in Rom, etc. – Überlegungen, die einer gewissen Aktualität angesichts gegenwärtiger Maßnahmen nicht entbehren. Man nahm 1834 auch Verhandlungen mit dem Brockhaus-Verlag in Leipzig auf, der als Kommissionär den Vertrieb in Deutschland übernehmen und den regelmäßigen Rückfluss der Erlöse sicherstellen sollte. All das scheint nicht die gewünschte Reform herbeigeführt haben zu können.

Hintergrund und Auslöser der Krise waren unter anderem die Auseinandersetzungen um den Standort Paris für den Druck und die Redaktion der »Annali« bzw. »Annales«, also um den Erhalt der französischen Sektion. Das unheilvolle Gezerre zwischen Rom, Paris und Berlin um den Hauptort der Publikationskompetenz wurde unter Stärkung des Standortes Rom, Beibehaltung der Sektion Paris und durch neue Strukturen in Rom auf die Einwirkung des Generalsekretärs Christian Bunsen hin einvernehmlich beigelegt und im Dezember 1836 förmlich besiegt³⁵.

Für den Bereich der Publikationen blieb es bei den drei Schriftenreihen, man trennte die Redaktion und Finanzierung der »Annali« bzw. »Annales« in Rom und Paris aber klarer voneinander ab und zwar mit einem deutlichen Schwergewicht auf der römischen Seite. Eine strukturelle Veränderung bestand darin, dass das Redaktionsgeschäft in Rom künftig durch zwei besoldete Redaktionssekretäre, »Segretari editori«, geführt werden sollte³⁶. So kann der 16. Dezember 1836 gleichsam als Geburtsstunde für die institutionelle Einrichtung der Redaktion des Archäologischen Instituts »gefeiert« werden – zumindest auf dem Papier. In Wahrheit han-

³⁰ Deichmann 1986, 1–11.

³¹ Die Nachrichten über diese Unzulänglichkeiten scheinen nur gelegentlich in beiläufigen Bemerkungen im Briefwechsel auf. Aus den 50er Jahren des 19. Jhs. z. B. in den Briefen Henzens an Gerhard, Kolbe 1984, 42 (23. April 1849); 74 (10. März 1852); die schwierige Situation schildern auch die drastischen Worte E. Brauns in einem Brief an E. Gerhard vom 14. Januar 1855: »Mit dem Druck des Bull. haben wir unsere tausend Nöthe. Mein Artikel über die Tarraconensis liegt seit 3 Monaten bereit. Vorige Woche hatte der Drucker sogar bankrottmäßig geschlossen. Es gehört

eine Bärengeduld dazu unter solchen Verhältnissen auszudauern.«, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/buchseite/620224>> (10.08.2013).

³² Jahn 1868, 34f.

³³ Rieche 1979, 82f. Nr. 19, V, Art. 3. 12. 13.

³⁴ Jahn 1868, 50–84; Jahn spricht unter anderem von einer »heilosen Geschäftsverwirrung«.

³⁵ Rieche 1979, 90–92 Nr. 22.

³⁶ Rieche 1979, 90f. Nr. 22, Abs. 4. 5.

delte es sich eher um eine Neubenennung der alten Funktionen der Sekretare, die das Geschäft ja schon vorher besorgten, mit dem Unterschied, dass ihnen mit dem dienstlichen Auftrag jetzt Gehälter zugesagt wurden. Die tatsächliche Einrichtung einer Redaktion mit Personal war mit der Neuordnung jedoch noch nicht verbunden.

Experimente und Avantgarde

Die Periode von den vierziger Jahren bis zur Umwandlung des Instituto di corrispondenza archeologica in eine Preußische Staatsanstalt und schließlich 1874 zum Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institut als einer Anstalt des Deutschen Reiches³⁷ war, was die Publikationen angeht, unter Emil Brauns gebieterischer Redaktionsleitung³⁸, anfangs unterstützt noch von den Assistenten Fortunato Lanci und von Wilhelm Abeken³⁹, ab 1843 von Wilhelm Henzen, zunächst eine recht ergiebige Zeit. Dies auch dank des unermüdlichen Einsatzes Henzens, der unter Braun die Hauptlast der administrativen und operativen Arbeiten verrichtete. Doch auch seine noch so gewissenhafte Rechnungsführung konnte nicht verhindern, dass immer wieder finanzielle Engpässe auftraten, die auch das Erscheinen der Publikationen bedrohten. Die Zahl der Subskribenten der Schriften nahm zunehmend ab, und die Einnahmen entsprechend. In der Folge der politischen Wirren der 1847/1848er Jahre wurde die französische Sektion in Paris geschlossen, mit der auch diese Einnahmequelle teilweise versiegte. Die zuvor noch heftig umstrittenen »Annali« und »Monumenti« kehrten so nach Rom zurück und wurden dort von nun an redigiert und herausgegeben. Die Stellung Roms als Zentrum der Publikationen des Instituts wurde dadurch noch einmal gestärkt, eine Verstärkung der Redaktion war damit allerdings nicht verbunden.

Eine kapriziöse Episode der eigensinnigen Redaktionsleitung Brauns in seinen letzten Jahren beleuchten die drei Bände der Institutsschriften der Jahrgänge 1854,

1855 und 1856, die eine erste Merkwürdigkeit in der bis dato 25-jährigen Publikationsgeschichte des »Instituto« darstellen. Offenbar ohne Absprache mit der Direction ließ Braun die »Annali«, »Monumenti« und »Bullettini« unversehens zusammengebunden in einem Sammelband im Folioformat erscheinen! Die Empörung auf allen Seiten war groß, der fast schon revolutionäre Bruch mit der Tradition stieß überall auf Unverständnis und Ablehnung gegenüber dem neuen Publikationsformat. Nicht nur, dass man am Folioeinheitsformat Anstoß nahm, auch das Layout und die Qualität der Abbildungen fand man nicht zufriedenstellend, der Inhalt wurde als mittelmäßig und eintönig beurteilt, wohl nicht zuletzt deshalb, weil die Texte fast alle aus der Feder Brauns stammten⁴⁰. Im fünfundzwanzigsten Jahr der Institutsschriften suchte Braun offensichtlich einen radikalen Wechsel zu einem »modernen«, alles umfassenden Zentralorgan herbeizuführen⁴¹, von der Ausstattung, dem Layout mit in den Text integrierten Abbildungen, zum ersten Mal dem Abdruck von Photographien⁴², über die Reprotechnik bis zur Herstellung, die er ebenfalls erstmals in der Publikationsgeschichte des Instituts an Verlage vergeben hatte⁴³. Mit diesen Neuerungen erhoffte Braun das Ansehen der Institutspublikationen aufwerten und gleichzeitig wieder deren Absatz fördern zu können. In der Photographie sah er das wegweisende Medium der archäologischen Dokumentation voraus, auch wenn die Qualität der Wiedergabe im Druck seinerzeit noch nicht befriedigen konnte (Abb. 5). Im Grunde genommen war das Projekt im Ansatz innovativ und fortschrittlich angedacht, aber die Zeit war noch nicht reif für derartige avantgardistische Neuerungen. Vielleicht hätte sich Braun mit dem neuen Konzept und Geschäftsmodell mit der Zeit durchsetzen können, jedoch war es ihm nicht mehr vergönnt, das verspätete Erscheinen der Jahrgänge 1855 und 1856 zu erleben – er verstarb am 11. September 1856⁴⁴. Heinrich Brunn als sein Nachfolger und Wilhelm Henzen brachten die Publikationen unter Mühen wieder auf den alten Stand und in einen geordneten Erscheinungsrhythmus. Das Experiment des Zentralorgans war überstanden.

³⁷ Deichmann 1986; s. auch den von Beitrag Ortwin Dally.

³⁸ Scherhaft wurde Brauns Leitungsstil mit der eines »Dictators« mit seinem »Reiterführer« verglichen, Jahn 1868, 137.

³⁹ Wilhelm Ludwig Abeken folgte als Assistent in der Funktion des zweiten Redaktionssekretärs Richard Lepsius nach, der Rom Anfang 1840 schon bald nach seiner Berufung verlassen hatte. Abeken starb jedoch schon in jungen Jahren 1843. Jahn 1868, 79. 97. 101; Nekrolog von E. Gerhard, Archäologische Zeitung 1, 1843, 15f.

⁴⁰ Jahn 1868, 128–130.

⁴¹ In einem Brief an Gerhard vom 10.5.1854 bemerkt Braun zu der neuen Fassung der Institutsschriften, sie seien »zeitgemäß«, auch sei er »so conservativ wie möglich verfahren«, was seine eigentliche progressive Intention verrät, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/buchseite/620154>> (15.8.2013).

⁴² Wenige Jahre nach der Entwicklung der Photographie zur anwendbaren Reproduktionstechnik wurden zum ersten Mal Photoaufnahmen als Vorlagen für den Druck verwendet, E. Braun, Monumenti, Annali e Bullettini pubblicati dall’Instituto di corrispondenza archeologica 1854, 3f.

⁴³ Der erste Band 1854 war noch vom Institut verlegt worden. Die Faszikel des Bandes 1855 erschienen bei den Verlagen Hugo Scheube, Gotha, und F. A. Brockhaus, Leipzig. Die Faszikel des Bandes 1856 nur bei Brockhaus.

⁴⁴ Die beiden Bände waren noch im Druck, als Emil Braun am 11. September 1856 in der Folge eines Fieberanfalls in Rom verstarb.



5 Der erste Abdruck einer Photographie in einer Publikation des Instituts, die den gesamten Parthenonfries in einer galvanoplastischen Rekonstruktion des englischen Künstlers John Henning (1771–1851) zeigt. – Rechts ein vergrößerter Ausschnitt, der die seinerzeit erreichte mäßige Druckqualität demonstriert (E. Braun, Monumenti, Annali e Bullettini pubblicati dall'Istituto di corrispondenza archeologica 1854, Abb. 2)

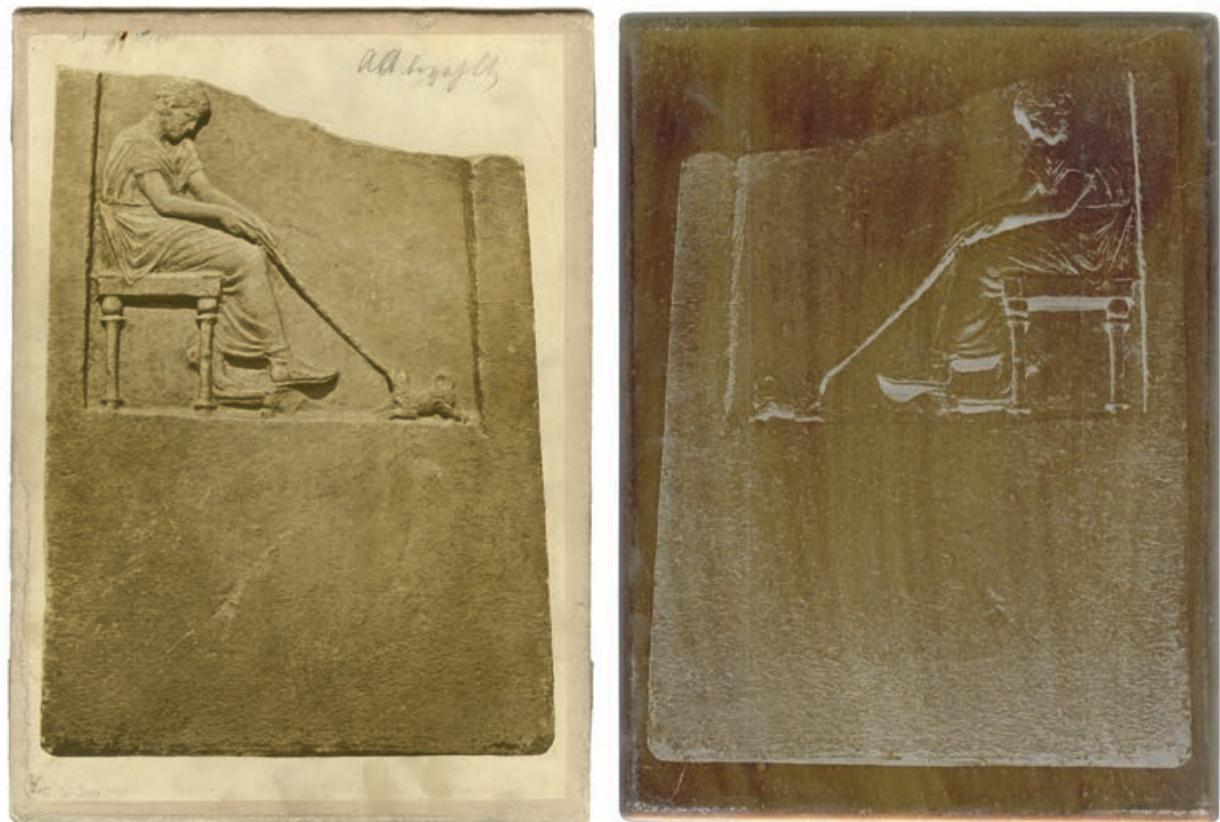


Reorganisation und Ausbau

Der große Umschwung im Publikationsprogramm sollte erst eine Zeitlang später erfolgen, nachdem das Institut durch die Umwandlung zunächst in eine preußische Staatsanstalt, dann in eine Reichsanstalt (1874) auch über ein gesichertes regelmäßiges Budget verfügte. Zwar

war auch in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts eine beachtliche Anzahl an Katalogen und Monographien erschienen, welche die Vielfalt der kunstgeschichtlichen, epigraphischen und frühgeschichtlichen Forschungen der Institutsmitarbeiter in Italien und Griechenland widerspiegeln⁴⁵. Doch verlangten die Gründung der Zweiganstalt in Athen und die neuen Di-

45 Vgl. Michaelis 1879, 147–152.



6 Mit der Heliogravur, einem photomechanisch erzeugten Tiefdruck mit Kupferplatten, wurde eine der Photographie nahekommen die Druckqualität erreicht. Andruck und Kupferdruckplatte, Wiedergabe der Bildfeldstele Athen Nationalmuseum 994, im unteren Teil unvollständig aufgenommen, weshalb dieses Litho niemals publiziert wurde.

dimensionen langfristiger Forschungsunternehmungen in beiden Ländern nach entsprechenden großangelegten Publikationsreihen. Die »Serienpublicationen« wurden ins Leben gerufen. Sie galten großen Denkmälergruppen wie den Reliefs der etruskischen Aschenkisten, bearbeitet von Heinrich Brunn, den etruskischen Spiegeln, begonnen noch von Eduard Gerhard und weitergeführt von Adolf Klügmann und Gustav Körte, dem noch von Friedrich Matz begonnenen und von Alexander Conze fortgeführten Corpus der römischen Sarkophage und anderen Unternehmungen wie Conzes griechischen Grabreliefs (Abb. 6)⁴⁶, Reinhard Kekulés Bearbeitung der antiken Terrakotten und dem großen Kartenwerk von Attika von Ernst Curtius und Johann August Kaupert. Weitere Publikationsreihen kamen später hinzu, die insbesondere die Ergebnisse der großen Grabungsunternehmungen der Zentraldirektion des Instituts in Griechenland und in der Türkei vorlegten. Sie bilden den Grundstock der Publikationsreihen der Zentrale,

die im Lauf der 125-jährigen Entwicklung bis heute auf über 35 Reihentitel angewachsen sind.

Mit den Serienpublikationen und einer vom Institut in Berlin neu herauszugebenden Zeitschrift⁴⁷, nicht zuletzt durch die Präsenz der Zentraldirektion wuchs die Bedeutung Berlins als zentraler Publikationsort und Sitz der Redaktion.

Unter dieser Voraussetzung wurden die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten bei den Publikationen des Instituts zwischen Zentraldirektion, Generalsekretär und Sekretären der Zweiganstalten neu verteilt⁴⁸. Eine bestimmende Rolle war dabei der Zentraldirektion zugezacht, sie beschloss über die Serienpublikationen und Zeitschriften, bestellte die Herausgeber, genehmigte die Verträge mit den Verlagen und hatte sogar ein gewichtiges Wort bei den Publikationen der römischen und athenischen Sekretariate mitzureden. Dem Generalsekretär oblag es, die Redaktion und Drucklegung sowie den buchhändlerischen Betrieb der in Berlin herausgegebenen

46 Hinweise zur Identifizierung der Bildfeldstele Athen NM 994 werden Andreas Scholl verdankt.

47 Im Statut von 1874 § 10 a wurde bestimmt: »Das Institut giebt eine archäologische Zeitschrift in deutscher Sprache in Berlin heraus und ernennt deren Herausgeber«, Rieche 1979, 139 Nr. 42. Mit

der Übernahme der Archäologischen Zeitung von der Archäologischen Gesellschaft in den Etat des Instituts ab dem 34. Jahrgang 1876 wurde dieser Passus erfüllt.

48 In den Statuten 1871 und 1874, Rieche 1979, 123–132 Nr. 39; 134–144 Nr. 42.

nen Institutsschriften zu leiten, während die Sekretäre in Rom und Athen die gleiche Aufgabe für die dortigen Schriften wahrnahmen. Mit gewissen Abstrichen wurde diese Geschäftsverteilung im Institut bis heute tradiert.

Die Reformen um 1885/1887

Einen noch deutlicheren unmittelbaren Einfluss auf die Publikationsgestaltung bezeugen die gut zehn Jahre später von der Zentraldirektion erlassenen »Bestimmungen über die neue Gestalt der Institutsschriften vom Jahrgange 1886 an«⁴⁹, welche die inhaltlichen, formalen und kaufmännischen Belange bis in Einzelheiten hinein fast schon bürokratisch festlegen sollten. Im gleichen Jahr wurde durch die von Bismarck veranlasste Instruktion zur Sprachregelung die deutsche Sprache als vornehmliche Publikationssprache für die römischen Schriften bestimmt⁵⁰. Die Ereignisse der Zeitspanne 1885/1887 markieren daher einen entscheidenden Wendepunkt in der Publikationstätigkeit des DAI. Die Reform der Publikationen unter Alexander Conzes Leitung (Abb. 7) brach mit mancher liebgewordenen Tradition und den überkommenen Verhältnissen, führte in bestimmten Vorgängen jedoch auch zu einer stärkeren Reglementierung.

Die ›Ur-Zeitschriften‹ »Annali« und »Bullettino« wurden nach 57 Jahrgängen eingestellt und zum einen durch das »Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts«, zum anderen durch die »Mitteilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, Roemische Abteilung«, ersetzt. Im gleichen Zuge wurde die »Archäologische Zeitung« eingestellt beziehungsweise ging sie teilweise im Programm des Jahrbuchs auf. Mit dem Jahrbuch sollte ein umfassendes Organ für die archäologische Forschung in ihrer ganzen Breite geschaffen werden – Conze proklamierte es in seiner Einführung als »Centralorgan« –, das reich an Abbildungen, mit einer Bibliographie und Register ausgestattet werden sollte⁵¹. Im ersten Band des Jahrbuchs 1886 steuerte Conze selbst an prominenter Stelle einen grundlegenden Aufsatz zum betenden Knaben in Berlin bei⁵². Durch einen glücklichen Umstand haben sich von den ersten Bänden des Jahrbuchs Originalvorlagen und Andrucke erhalten, die einen authentischen Einblick in die Arbeitsweise der Redaktion und der technischen Herstellung geben (Abb. 8a-c; 9a-c). Seit dem Jahrgang 1889 wurde dem



7 Alexander Conze in seinem Arbeitszimmer, vermutlich um 1900.

Jahrbuch der »Archäologische Anzeiger« als Beiblatt beigegben, in welchem – anknüpfend an die Tradition des »Bullettino« und der »Archäologischen Zeitung« – kleinere Beiträge und aktuelle Forschungs- und Grabungsberichte, Institutsnachrichten und der Jahresbericht über die Tätigkeit des Instituts, die Sitzungsberichte der Berliner Archäologischen Gesellschaft, Erwerbungsberichte von Museen und als stehende Rubrik die Archäologische Bibliographie publiziert werden sollten. Der Anzeiger erschien zusammen mit der Ausgabe des Jahrbuchs in vier Heften und setzte sich vom Hauptblatt durch ein eigenes Layout im Zweispaltensatz ab. Für umfangreichere Abhandlungen waren zum Jahrbuch Ergänzungshefte vorgesehen, deren erstes Heft 1888 erschien⁵³.

⁴⁹ Rieche 1979, 151–154 Nr. 47. Die mit den neuen Bestimmungen zusammenhängenden Obliegenheiten sind in dem geänderten Statut von 09.04.1887 aufgenommen, Rieche 1979, 156–166 Nr. 49.

⁵⁰ Archäologische Zeitung 43, 1885, 168; Rieche 1979, 145 f. Nr. 44. Vgl. Wickert 1979, 27–45.

⁵¹ A. Conze JdI 1, 1886, S. 1f. Der Inhalt eines Bandes war gegliedert in umfassende Beiträge, Miszellen, Berichte, Bibliographie, Register.

⁵² A. Conze, Der betende Knabe in den königlichen Museen zu Berlin, JdI 1, 1886, 1–13.

⁵³ J. Strzygowski, Die Calenderbilder des Chronographen vom Jahre 354, Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, 1. Ergänzungsheft (Berlin 1888).



8 a–c Amazonengruppe, Rom Villa Borghese. Die drei Abbildungen, die als einige der wenigen Originale aus der Zeit erhalten sind, geben die verschiedenen Stufen der Herstellung der Druckvorlage wieder: a. photographische Aufnahme, b. Umzeichnung in Bleistift nach der photographischen Vorlage, c. Andruck des Stiches, der nach der Zeichnung angefertigt wurde. Nicht das originale Photo, sondern eine nach dieser Vorlage gezeichnete, idealisierte Reproduktion wurde publiziert (M. Mayer, Amazonengruppe, Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts 2, 1887, Tafel 7).



a



b



c



9 a-c Bronzestatuetten von sterbenden Galliern, London British Museum. Druckvorlagen für den ersten Band des Jahrbuchs 1886, die als einige der wenigen Originale aus der Zeit erhalten sind. Die drei Photographien der Stücke wurden selbst nicht abgedruckt, sondern dienten nur als Vorlagen für Zeichnungen, nach denen die Kliischees für den Druck hergestellt wurden. (P. Wolters, Mitteilungen aus dem British Museum. IV. Zum attalischen Weihgeschenk, Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts 1, 1886, 85–87).



WANDBILD IN PRIMA PORTA
(WANDPAINTING)

10



POROS-KOPF
VON DER AKROPOLIS ZU ATHEN

11

10. 11 Beispiele von Farbtafeln der Antiken Denkmäler. – Abb. 10. Wandfresko aus der Villa von Prima Porta, Lichtdruck nach einer Federzeichnung von August Sikkard. (Antike Denkmäler 1886, Tafel 11). – Abb. 11. Archaischer Poroskopf von der Akropolis zu Athen (Antike Denkmäler 1889, Tafel 30).

Auch bei den Serienpublikationen vollzog Conze einen Bruch mit der Vergangenheit. An die Stelle der »Monumenti inediti« traten die »Antiken Denkmäler«, die nun in Berlin hergestellt und herausgegeben wurden und in einzelnen Heften mit je 12 hochwertig gedruckten Tafeln und Kurztexten im Großfolioformat erscheinen sollten. Die ersten fünf Hefte 1886–1890 zeigten mit dem Abdruck von erstrangigen Kunst- und Architekturdenkmälern, der Vasenkunst, römischer Wandmalerei, von Goldschmuck, handwerklichen Erzeugnissen und topographischen Aufnahmen einen exemplarischen Querschnitt durch das alle Fachbereiche der klassischen Archäologie umfassende editorische Programm und bewiesen mit den ausgezeichneten Lichtdruck- und Farbdrucktafeln eindrucksvoll den hohen Qualitätsanspruch der Antiken Denkmäler. Der verhältnismäßig große Anteil der Farbdrucktafeln dabei ist umso bemerkenswerter, da die schwierige Druckherstellung der Chromolithographien immer wieder zu Verzögerungen und Kostensteigerungen führten. Die prachtvollen Tafelwerke können den Fachmann auch heute noch begeistern und haben von ihrer unübertroffenen Qualität nichts verloren (Abb. 10, 11).

Bei dem vermehrten Publikationsaufkommen und erhöhten Anspruch an die Druckwerke konnte es nicht ausbleiben, dass die Last der Redaktion nicht mehr alleine vom Generalsekretär getragen werden konnte und ihm ein Redaktor zur Seite gestellt wurde. Auf Max Fränkel, der noch den ersten Band des Jahrbuchs 1886 herausgab, folgte für die nächsten 10 Jahre Friedrich Koepf nach, dem aber auch die Betreuung der anderen Publikationen oblag⁵⁴. Von nun an kann zwar von der personellen Einrichtung einer Redaktion an der Zentrale gesprochen werden, jedoch bestand sie bloß als Einmannbetrieb mit dem Generalsekretär als Leiter. Erst ab 1905 wurde die Redaktion im Jahresbericht des Instituts in einer eigenen Rubrik und damit offiziell als Arbeitsseinheit der Zentrale geführt⁵⁵.

Mit der Neugestaltung der Publikationen des Instituts wurde das seit der Gründerzeit mitgeschleppte Geschäftsmodell auf Conzes Betreiben hin schließlich auf eine Verlagsbeteiligung umgestellt und Druck und Vertrieb des Jahrbuchs und der Antiken Denkmäler dem Verlagshaus Georg Reimer übertragen⁵⁶. Conze bemühte sich, auch im kaufmännischen Bereich der Redaktion neue geordnete Verhältnisse zu schaffen und auf diese Weise die Finanzlast des Instituts auszugleichen. Wie aus dem erhaltenen Verlagsvertrag aus dem Jahre 1886 hervorgeht, übernahm der Verlag weitreichende Herstellungskosten und zahlte sogar ein Honorar an die Jahrbuch-Autoren (Abb. 12 a–c)⁵⁷. Das Institut behielt sich auch das Recht vor, die wertvollen Kupferplatten und Klischees für andere Publikationszwecke wieder zu verwenden, ein Entgegenkommen, das heute angesichts urheberrechtlicher Bestimmungen keine Selbstverständlichkeit mehr darstellt. Mit diesen Vereinbarungen hatte Conze für die nächste Zeit die Voraussetzung für eine konstante und stabile Entwicklung der Institutsschriften geschaffen.

So gerüstet und geordnet sollte das mittlerweile auf 10 Reihen und praktisch zwei Zeitschriften angewachsene Programm der Publikationen bewältigt und in das neue Jahrhundert gebracht werden können⁵⁸. Doch die Wirklichkeit sah oftmals anders aus. In den Jahresberichten, in denen man sich mit derart Informationen ohnehin eher zurückhielt, ist trotz mancher optimistischer Bekundung über »den sichtlichen Fortschritt« bei verschiedenen Publikationen doch auch die Rede von Verzögerungen, aufgetretenen Schwierigkeiten und ähnlichen misslichen Kommentaren. Und einmal heißt es in sprachlich-komischer Verkehrung des Verursacherprinzips, »Die Serienpublikationen kämpfen durchweg mit anderweitigen Inanspruchnahmen der Bearbeiter«⁵⁹. Auf die Überbeanspruchung versuchte man durch zusätzliche Beschäftigung eines wissenschaftlichen ›Hilfsarbeiters‹, Botho Graef⁶⁰, zu reagieren und gab die Erstellung

⁵⁴ Max Fränkel starb nach längerer Krankheit am 10.06.1903, Nachruf, AA 1903, 127. Zu Friedrich Koepf, Wickert 1979, 183; Lullies – Schiering 1991, 136f. (G. Grimm).

⁵⁵ AA 1905, Jahresbericht 1905/1906, 91.

⁵⁶ Der Verlag Georg Reimer wurde 1897 von Walter de Gruyter gekauft, der mit Übernahme weiterer Verlage 1919 den Wissenschaftsverlag Walter de Gruyter & Co. gründete. A. K. Ziesak, Der Verlag Walter de Gruyter 1749–1999 (Berlin 1999), 1–54.

⁵⁷ Verlagsvertrag DAI Berlin, Archiv Akte 50-08 (Publikationen, ZD, Verlagsverträge). Für die Herstellung des Jahrbuchs trug der Verlag die Kosten für Satz, Korrektur, Druck und Papier von 20 Textbögen pro Jahr, die Kosten der Heftumschläge und des Broschierens und er leistete einen Zuschuss von 900 Mark zu der Herstellung der Abbildungen. Er übernahm die Versandkosten der Sonderdrucke und Honorarzahlungen in Höhe von insgesamt 1250 Mark (§ 3 a–d). Für die »Antiken Denkmäler« übernahm er die Kosten für Satz und Druck des Textes sowie für die Umschläge

vollständig und einen Zuschuss von 4800 Mark pro Heft für die übrigen Herstellungskosten (§ 9). Die Auflage des Jahrbuchs betrug in der Regel 600 Exemplare, der Ladenpreis 16 Mark. Der Verlag bot 40 % Rabatt auf den Ladenpreis für Exemplare zum Eigenbedarf des Instituts.

⁵⁸ Das Publikationsprogramm umfasste zur Jahrhundertwende folgende Titel: Die antiken Sarkophagreliefs, Die antiken Terrakotten, Campanareliefs, Reliefs etruskischer Urnen, Etruskische Spiegel, Antike Schnitzereien in Elfenbein und Knochen, Attische Grabreliefs, Griechische Grabreliefs aus Südrussland, Ephemeris epigraphica, Ergänzungshefte zum Jahrbuch und weitere monographische Titel, Jahrbuch des Instituts mit Archäologischem Anzeiger.

⁵⁹ AA 1902, Jahresbericht 1901/1902, 38.

⁶⁰ Botho Graef war bis 1904 in der Redaktion tätig, folgte dann einem Ruf an die Universität Jena.

Englantigste Abfert.

I 16⁶

I. Jede Gang- und Abreisungskosten sind je für 1 Mark zu ver-
gabenden Kapit vorzuheben:

Verlagb. Werbung

Zuiffen der Centraldirektion soll kais. und k. und k. Aufsäologische
Institut, vertraten durch den Verleger des selben
Professer Dr. Conze, und durch den Verleger Georg Reimer, Sifa-
kes der Verlagbuchhandlung Georg Reimer in Berlin, ist folgen-
der Verlagsauswertung geöffnet zu werden:

Die Centraldirektion soll kais. und k. Aufsäologische
Institut übertragen das Verlag:

I. Sal. Ypsenburg soll kais. und k. Aufsäologische Institut
und

II. das Antiken Denkmäler, freihändig abzugeben von dem kais. und
k. Aufsäologischen Institut

der Verlagbuchhandlung Georg Reimer in Berlin unter folgen-
der Bedingung:

S. 1.

Die Centraldirektion, verant. den Gewinnzweck beider Institutionen
und bestimmt in Art. der Ausführung der Abbildungen, sowie die
Zeit, in welcher

S. 2.

I. Sal. Ypsenburg soll in Royal, Octauformat gedruckt und in
Winkelformate auszugeben werden.

sin

Die Bestimmung über Druck und Farben steht der Centralverwaltung
zu, jedoch darf dabei zu verantwortende Farben den Preis von 50 Mark
(fünfzig Mark) für das Heft (1000 Exemplare) nicht übersteigen.

§. 3.

Das Heft ist verpflichtet sich in Bezug auf das Ueberzug zu
folgenden Leistungen.

- a. zu bezahlen die Kosten für Farb. Centralverw. Druck und Farben
von 20 Tug. pro Heft, sowie die Kosten der Zulieferer
und des Druckers;
- b. zu leisten einen Zuschuss von einem Hundert Mark zu den
Abbildung;
- c. zu übernehmen jedes Mitarbeiter lebenslänglich 25 Exemplare befreit
der Farbverabreitung, und zwar von dem verpflichteten Aufzettel
nur aufdringlich das dazu geäußerte Verbot;
- d. zu übernehmen die Zeitung von 1250 M. (Gehalt und Zwei
Hundert mit Fünfzig Mark) für Zentralverw. Die Abzahlung
der Kosten an die Mitarbeiter erfolgt über das Heft, das
aufdringlich ist, auf dem Zettel eines Logos in der regelmäßigen
zu verantwortenden Art von Druck und Farben fünfzig Mark
anzustellen, falls nicht von der Centralverwaltung auf, in diesem
Falle vom Herausgeber andere Rüfung an das Heft
erfolgen wird.

§. 4.

Alle, in §. 3. nicht bezeichneten Kosten übernehmen die Centralverwaltung

§. 5.

S. 16.

Die gesetzmäßigen Rangabzeichen für beide Gymnäzie
nicht Vertraglich tragen der Verlag.

Berlin, den 1. März 1886.

Die Centraldirektion, das Deutsche
Archäologische Institut.

Der Vorstand

gez: Conze

Die Georg Reimersche
Verlagsbuchhandlung

gez: Georg Reimer



Reichenbäck
Wolff
Reichenbäck

12 c Verlagsvertrag zwischen der Zentraldirektion des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts und der Verlagsbuchhandlung Georg Reimer über das Jahrbuch und die Antiken Denkmäler, Berlin 1. März 1886, Seite 6.

der Bibliographie in die Hände eines dritten Bearbeiters, Karl Georg Brandis, der sich als langjähriger externer Mitarbeiter große Verdienste um die regelmäßige Aktualisierung und Veröffentlichung dieses unentbehrlichen wissenschaftlichen Instrumentes erwarb⁶¹. Mit wachsendem Umfang wurde die Bibliographie ab 1913 als separate Publikation herausgegeben, womit ihrer zunehmenden Bedeutung in der Archäologie als selbständiges wissenschaftliches Hilfsmittel Rechnung getragen wurde. Auch das zeitaufwendige Register des Jahrbuchs wurde von temporär hinzugezogenen Mitarbeitern erstellt.

Krisenzeiten

Nach mehrfachem Personalwechsel in der Redaktion, sei es durch akademische Berufungen oder andere persönliche Gründe, trat mit Ludolf Malten ein Redaktor ein, der der Redaktion dann für eine längere Zeitspanne von 1905 bis 1919 diente. In seine Dienstperiode fiel der Erste Weltkrieg. Seit 1915/1916 wird über zunehmende Schwierigkeiten aufgrund des Arbeitskräftemangels bei der Herstellung des Jahrbuchs berichtet, die zu Verzögerungen führten. Außerdem ließen enorme Preissteigerungen im Druck- und Buchgewerbe befürchten, dass der Umfang der Zeitschriften sogar eingeschränkt werden musste. Hinzu kam, dass die Römischen Mitteilungen und die Athenischen Mitteilungen kriegsbedingt eine Zeitlang in Berlin redaktionell betreut und herausgegeben werden mussten. Auf der anderen Seite ist es eine bewundernswerte Leistung, dass in diesen Jahren trotz der massiven Schwierigkeiten eine ganze Reihe von Publikationen und die Zeitschriften regelmäßig weitergeführt werden konnten. Bedauerlicherweise sind die Informationen zu diesen Ereignissen dünn gesät, so dass über die Bewältigung der Krise nur wenig in Erfahrung zu bringen ist⁶².

Nachdem sich Mitte der 20er Jahre eine gewisse Beruhigung der Situation eingestellt zu haben scheint, traf die Wirtschaftskrise gegen Ende des Jahrzehnts die Herausgabe der Publikationen erneut hart. Ein Notprogramm wurde aufgestellt, das die Fortführung der lau-



13 Max Wegner, Porträtaufnahme aus den 1930er Jahren.

fenden Veröffentlichungen und die Erhaltung der wissenschaftlichen Kräfte unter den besonderen Bedingungen zum Ziel hatte⁶³. Noch 1932 gab es weitere Einschränkungen durch das Notprogramm. Umso bemerkenswerter erscheint vor diesem Hintergrund die Nachricht im gleichen Jahr, dass der erste Band einer neuen Publikationsreihe, die »Denkmäler antiker Architektur«, aufgelegt werde und sechs weitere Bände dieser Reihe sich in Vorbereitung befänden⁶⁴. In dieser Periode bis zur Machtergreifung 1933 durchliefen namhafte Archäologen die Redaktion am Institut in Berlin. Nach Ludolf Malten, der 1919 einen Ruf nach Königsberg erhielt, folgten Eugen von Mercklin (1918–1922)⁶⁵, Wolfgang Schadewaldt (1922–1928) und Harald Fuchs (1928–1929).

Die Kriegsjahre

Max Wegner, der als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter schon 1928 in der Redaktion begann, übernahm nach Durchführung des Reisestipendiums als wissenschaftlicher Referent Aufgaben im Geschäftsbereich des Präsidenten, darüber hinaus aber auch in der Redaktion, die er von 1934 bis 1942 zeitweise leitete (Abb. 13). Gleich-

⁶¹ Karl Georg Brandis, 1903 bis 1926 Direktor der Universitätsbibliothek Jena, erstellte die Archäologische Bibliographie während 30 Jahren von 1901 bis 1930 und prägte sie in entscheidendem Maße. Die Nachfolger Paul Geissler von 1932 bis 1943, Gerhard Reincke von 1944 bis 1975 bauten die Archäologische Bibliographie systematisch zu einem modernen Kompendium der archäologischen Forschung aus. Werner Hermann, von 1977 bis 1993 für die Bibliographie verantwortlich, vollzog 1990 die Umstellung auf die elektronische Ausgabe in dem System DYABOLA (Biering und Brinkmann), die schließlich 2002 in den zentralen Online-Katalog ZENON integriert wurde.

⁶² Unter dem Generalsekretär Hans Dragendorff ändert sich ab dem Jahrgang 1910/1911 der Berichtsstil des Jahresberichts, der in Bezug auf die Publikationen knapper und weniger informativ wird und keine Namen des Personals mehr nennt.

⁶³ AA 1931, Jahresbericht 1930/1931, S. I.

⁶⁴ AA 1932, Jahresbericht 1931/1932, S. II. H. Hörmann, Die inneren Propyläen von Eleusis, Denkmäler antiker Architektur 1 (Berlin 1932).

⁶⁵ Wickert 1979, 187.



14 Zerstörtes Gebäude in der Maienstraße 1, Sitz des Instituts bis 1956. Zu dem Zeitpunkt der Aufnahmen stand das Gebäude bereits leer, die Ruine befand sich im Abriss.

zeitig wurde Wegner als ernannter Generalsekretär mit der Vorbereitung und Durchführung des VI. Internationalen Kongresses für Archäologie beauftragt, den das Institut vom 21. bis 26. August 1939 in Berlin ausrichtete – wenige Tage vor dem Angriff auf Polen und Auslösung des Krieges. In Rekordzeit gab Wegner schon innerhalb eines Jahres die Akten in einem dicken Band heraus, obwohl er und seine Mitarbeiter ab Februar 1940 zum Heeresdienst einberufen wurden. Das gelang nur dadurch, dass er in seinem achtwöchigen Arbeitsurlaub

66 Archäologisches Institut des Deutschen Reiches, Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie, Berlin 21.–26. August 1939 (Berlin 1940). Wegner wurde am 10.2.1940 zum Heeresdienst eingezogen, trat seinen Arbeitsurlaub am 2.8.1940 an. Vierteljahresbericht der ZD 1.1.–31.3.1940 und 1.7.–30.9.1940, DAI Berlin, Archiv 22-00.

67 Der Personalstand ist verzeichnet in den Vierteljahresberichten der ZD von 1935 bis 1945, DAI Berlin, Archiv 22-00. Ein Teil Altregistratur vor 1935 ist bei den Fliegerangriffen 1943/44 vernichtet worden.

68 Zum Beispiel bei der Drucklegung des Bandes von A. Ippel, Die Bronzen, Die hellenistische Kunst in Pompeji. Herstellung und Druck der Reihe lagen beim Verlag Walter de Gruyter, Berlin. Für die Papierbeschaffung war jedoch ein begründeter Antrag des Präsidenten des Instituts an den Reichsminister für Wissenschaft,

für den Abschluss der Drucklegung des Kongressbandes sorgte, der im September erschien⁶⁶.

Unbeständige Verhältnisse im Personalstand aufgrund von Einberufungen zum Wehrmachtsdienst prägten auch die Redaktionsarbeit während der nächsten Jahre, in denen der Betrieb nur durch Vertretungen und eine hohe Arbeitsflexibilität aufrechterhalten werden konnte. In diesem ständig rotierenden Personalkarussell waren seit Kriegsausbruch teils im Werkvertrag, teils mit Arbeitsverträgen als Assistenten oder als Hilfsarbeiter – oft in Vertretung für die zum Wehrmachtseinsatz vom Institutsdienst beurlaubten Kollegen – in der Redaktion beschäftigt: Reinhard Lullies, Karl Friedrich Dörner, Heinrich Drerup, Ulf Jantzen, Walter Hatto Gross, Friedrich Wilhelm Goethert, Friedrich Wilhelm Deichmann, Friedrich Wilhelm Schlikker, Frank Brommer, Lothar Hahl, Karl Peters, Olga Lange, Erika Schob⁶⁷. Vom Dienstgebäude des Instituts in der Maienstraße, das bei den Luftangriffen 1943 im Wesentlichen noch unversehrt geblieben war, brannte am 19. Januar 1944 das Nebengebäude vollständig aus und das Hauptgebäude wurde wenige Tage darauf durch Sprengbomben stark in Mitleidenschaft gezogen. Dabei wurden alte Klassikebestände und eine Anzahl von Bücherdubletten vernichtet, anderes wissenschaftliches Material und die Lagerbestände an Institutspublikationen waren schon vorher in dem Bergungsraum der Staatlichen Museen sichergestellt worden. Die Diensträume blieben noch benutzbar. Bei all den äußereren Schwierigkeiten wurde in diesen Jahren von den ständig wechselnden Redaktoren und Hilfsarbeitern eine beachtliche Zahl an Publikationen redaktionell bearbeitet und herausgegeben, darunter Reihenwerke, Monographien und die Zeitschriften. Teilweise waren bis zu 15 Titel gleichzeitig unter schwierigsten Bedingungen im Druck oder in Druckvorbereitung. Banal erscheinende Sachen wie zum Beispiel die bloße Beschaffung von Druckpapier gestalteten sich als komplizierter bürokratischer Akt⁶⁸. Trotzdem sind etliche Publikationsreihen damals sogar neu hinzugekommen, unter anderem die Berichte über die wiederaufge-

Erziehung und Volksbildung erforderlich, in dem es heißt: »Ich bitte angesichts der kulturpolitischen Bedeutung der Angelegenheit – es ist anzunehmen, dass die Feindseite jetzt sofort versuchen wird, sich dieses wissenschaftlichen Objektes zu bemächtigen – die Papierbewilligung erwirken zu wollen.« Dem Antrag musste der Reichsminister zustimmen. Dann erst konnte das Papier abgerufen werden. Korrespondenzen 20.11.1943–22.12.1943, DAI Berlin, Archiv, 50-83 (Publikationen ZD Pompeji 1936–1959). Das Fatale war, dass die gerade erst ausgedruckte Auflage des Bandes in einer Bombennacht 1944 total vernichtet wurde. Das Manuskript sollte nach dem Krieg mühsam aus zufällig erhaltenen Korrekturfahnen für die geplante Neubearbeitung wiederhergestellt werden, die vernichteten Negative der Tafelvorlagen mussten neu angefertigt werden (Brief A. Ippel an Präsident Boehringer 15.5.1954, DAI Berlin, Archiv, 50-83).

nommene Olympiagrabung, die Ergebnisse der Ausgrabungen im Kerameikos, die Publikation der Ausgrabungen im Kabirenheiligtum und verschiedene kunstgeschichtlich-ikonographische Schriftenreihen wie *Das römische Herrscherbild*. Das Publikationsprogramm des Instituts wurde in dieser schwierigen und von chaotischen Verhältnissen geschüttelten Periode, auch auf Betreiben der propagandistischen Kulturpolitik des Regimes⁶⁹ noch einmal erweitert, die Redaktion blieb im ganzen Gefüge trotz der Unruhe im Personalbereich ein stabiler oder sogar stabilisierender Faktor.

Die Nachkriegsjahre und Konsolidierung in den Fünfzigerjahren

Bei Kriegsende saß die Redaktion buchstäblich auf den Trümmern. In dem weitgehend zerstörten Institutsgebäude in der Maienstraße (Abb. 14) richtete man sich zwar notdürftig soweit ein, dass in beschränktem Maße ein Arbeiten möglich war⁷⁰. Doch die Redaktion war personell vorläufig noch nicht besetzt. Die notwendigsten Redaktionsarbeiten, soweit solche bis dahin überhaupt machbar waren, dürften in der Vakanz von Carl Weickert wahrgenommen worden sein, der mit der kommissarischen Leitung des Instituts beauftragt war. Ob Erika Schob, die kurz vor der Kapitulation noch zu Hilfsarbeiten herangezogen wurde, neben ihrem Einsatz für die Bibliothek auch für die Redaktion zur Verfügung stand, ist nicht bekannt. Der Notstand dürfte eher dazu angespornt haben, dass man bei den anstehenden Arbeiten gemeinsam zu Werke ging. Gleiches ist für Olga Lange anzunehmen, die ebenfalls zu den Beschäftigten der ersten Stunde zählte. Weickert hatte aber schon im September 1946 gezielt Gerda Bruns auf die Mitarbeit in der Redaktion angesprochen, wo sie insbesondere das Jahrbuch betreuen sollte⁷¹. Am 1. April 1947 trat Gerda Bruns die Stelle an, zunächst als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin, ab Juni als Referentin beim Deutschen Archäologischen Institut (Abb. 15)⁷². Gerda Bruns packte die neue Aufgabe mit Tatkräft und neuen Vorstellungen an, wie man den Publikationslisten der ersten Jahre ihres Wirkens entnehmen kann. Das Jahrbuch mit dem



15 Gerda Bruns, Leiterin der Redaktion von 1947 bis 1957. Aufnahme 1955 während der Tagung der Koldewey-Gesellschaft in Trier

Archäologischen Anzeiger der Jahrgänge 1944/1945 und 1946/1947 erschien in zwei Doppelbänden im Jahr 1949, der Doppelband 1948/1949 schon im darauffolgenden Jahr 1950, und der besonders umfangreiche Doppelband 1950/1951 im Jahr 1952. Die kriegsbedingte Verzögerung der Erscheinungsfolge wurde also schon bald aufgeholt und kam wieder in den normalen Rhythmus. Dabei war es zweifellos von Vorteil, dass der mit der Herstellung betraute Verlag Walter de Gruyter vor Ort in Berlin war und schon 1947 wieder notdürftig den Betrieb aufgenommen hatte⁷³. Mit dem Doppelband 1950/1951 wechselte man die Papiersorte zu dem typischen glänzenden *Jahrbuch-Bilderdruckpapier*, das bis Ende der 90er Jahre beibehalten das ästhetisch haptische Erscheinungsbild des Jahrbuchs bestimmte.

Neben der Hauptzeitschrift gab das Institut als Ersatz für die vorübergehend eingestellten Mitteilungen der geschlossenen Auslandsabteilungen Rom und Athen für kurze Zeit eine neue Zeitschrift heraus, die *»Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts«* (MDI), deren erster Band mit dem Jahrgang 1949 im Jahr 1950 bei F. Bruckmann in München erschien⁷⁴. Die Konzepti-

69 Vigner 2012, 57. 62f. 79f.

70 AA 1946/1947, Bericht des DAI für die Haushaltsjahre 1946/47 und 1947/48, S. VII f.

71 Brief C. Weickert an G. Bruns 18.9.1946; Antwort G. Bruns an C. Weickert 24.9.1946. DAI Berlin, Archiv Biographica-Mappe G. Bruns.

72 Das bestehende Dienstverhältnis als Referentin bei den ehem. Staatlichen Museen wurde zum 31.3.1947 wegen »Sparmassnahmen« gekündigt. Da die Anstellung als wiss. Hilfsarbeiterin beim DAI zunächst eine Herabstufung bedeutete, legte Bruns am 29.4.1947 Widerspruch ein, worauf das Personalamt der Abteilung

für Volksbildung am 10.5.1947 die Eingruppierung als Referentin zum 1.6.1947 bewilligte. Briefwechsel DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe G. Bruns.

73 Ziesak a. O. (Anm. 57), 258–263.

74 Wegen seiner nationalsozialistischen Verbindungen wurde der Verlag F. Bruckmann vorübergehend in »Münchener Verlag und Graphische Kunstanstalten« umbenannt, als Verlagsleiter wurde der unbelastete Albert von Miller eingesetzt. Als einer der wenigen Verlage in Deutschland hatten die Graphischen Kunstanstalten schon im Mai 1945 die Erlaubnis zum Betrieb der Druckerei erhalten, die wegen ihrer angeblich guten Qualität geschätzt



16 Wiegandhaus, Obergeschoss. Im Raum hinter der Bibliothek, im ehemaligen Elternschlafzimmer der Wiegandvilla, befand sich zeitweise das Arbeitszimmer der Redaktion.

on der Zeitschrift, die Verhandlungen mit dem Verlag und der Druckerei sowie die Sammlung und Redaktion der Beiträge lagen gleichfalls in den Händen von Gerda Bruns. Sie bewies hierbei nicht nur großes Geschick, sondern auch Durchsetzungssetzungsvermögen, wie etwa die hartnäckigen Auseinandersetzungen bei der Herstellung des zweiten Bandes der MdI belegen, die sie

war. J. Kühnert <http://www.150-jahre-bruckmann.de/special4_dunkleZeit.html> (31.7.2012).

75 Bruns belegte in einem langen Schreiben, dessen Entwurf erhalten ist, Tafel für Tafel durchaus fachmäßig die Druckmängel, worauf der Verlag einen unabhängigen Gutachter der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker in München zur Prüfung heranzog, der die Beanstandungen des Instituts anerkannte. Bruns konnte den Nachdruck des Tafelteils durchsetzen. Briefwechsel 1951 G. Bruns bzw. C. Weickert mit dem Bruckmann Verlag, A. von Miller, und Gutachter Trump der Meisterschule für Buchdrucker, DAI Berlin, Archiv 53-01 (Publikationen). Der Fall hat manche Parallelen mit jüngsten Reklamationen der Redaktion der Zentrale.

76 G. Bruns, Der Große Kameo von Frankreich, MdI 6, 1953, 71–115 Taf. 29–34 und 2 Farbtafeln.

77 J. Fink, Gemälde im Grab der Nasonier, MdI 6, 1953, 58–70 Taf. 16–28.

78 Erhalten sind das Manuskript der Anweisungen, Anschreiben vom 24. und 27.11.1951, der Verteiler und diverse Anlagen,

mit dem Verlag wegen der mangelhaften Druckqualität der Abbildungen mit Erfolg führte⁷⁵. Ergebnis war, dass der Vertrag mit Bruckmann gekündigt und für den nächsten Band 3 der MdI ein Vertrag mit dem Verlag Gebr. Mann in Berlin geschlossen wurde. Der sechste und letzte Band des kurzzeitigen Periodikums erschien 1953 mit dem grundlegenden Aufsatz von G. Bruns zum Großen Kameo von Frankreich, einer Arbeit, mit der sie sich 1953 an der Universität Freiburg habilitierte⁷⁶. Die Druckqualität der Tafeln der MdI konnte sich durchaus sehen lassen, die zuletzt mit Farbtafeln und einer Sonderausstattung der Tafeln mit transparenten Auflegern zur Hervorhebung schwer lesbarer Details von Wandmalereien aufmachten⁷⁷.

Die enorme Arbeitsleistung Gerda Bruns' machen aber nicht nur die Zeitschriften und zahlreichen Reihenpublikationen deutlich, die sie obendrein redigierte und herausgab, sondern auch ihre unermüdlichen Bemühungen um Qualitätssicherung und Verbesserung der publizistischen Standards. Schon 1951 stellte sie zum ersten Mal in der Geschichte des DAI »amtliche« Publikationsanweisungen der Redaktion auf und verschickte die in einer 1000er Auflage gedruckten Exemplare an die Archäologischen Institute der Universitäten, Technischen Hochschulen und Antikenmuseen in Deutschland⁷⁸. Dem babylonischen Wirrwarr von Zeitschriftensigeln und Abkürzungen in den alttumswissenschaftlichen Publikationen suchte sie durch internationale Vereinheitlichung der Regeln zu begegnen, die in dem von ihr herausgegebenen Mammutwerk des »Zeitschriftenverzeichnisses« gipfelten⁷⁹. Man könnte noch viele weitere Verdienste anführen, wie zum Beispiel die Anregungen zur Neugestaltung der Fundberichte im Archäologischen Anzeiger mit einem museographischen Teil⁸⁰, die Vereinbarung mit der Berliner Verleger- und Buchhändlervereinigung e. V. über Bibliotheksrabatte beim Büchererwerb⁸¹, oder das »Manifest« von 1957, das sie anlässlich

DAI Berlin, Archiv 50-06 (Publikationen). – Formale Mängel bei den Manuskripten und Nichtachtung der Zitierrichtlinien waren schon damals ein Dauerthema, das teilweise sogar in den Sitzungen der Zentraldirektion diskutiert wurde, so in der ZD 1954. Protokoll ZD-Jahressitzung 18.9.1954.

79 Zeitschriftenverzeichnis, im Auftrag des Instituts bearbeitet von Gerda Bruns und mehreren Mitarbeitern (Wiesbaden 1964). Abkürzungslisten von Zeitschriften waren schon in der Archäologischen Bibliographie seit 1932 abgedruckt worden (s. o. Anm. 62). Es gab jedoch noch keine Verzeichnisse, in denen die international verbreiteten Zeitschriften der Altertumskunde vollständig erfasst und mit den vorkommenden Varianten von Sigeln in Konkordanzen systematisch zusammengestellt worden waren.

80 Brief E. Boehringer an die ZD-Mitglieder mit Anlage »Fundbericht des AA, Museographie« von G. Bruns 7.6.1957. DAI Berlin, Archiv 50-06.

81 Vereinbarung DAI-Berliner Verleger- und Buchhändlervereinigung e. V. 22.1.1954. DAI Berlin, Archiv 50-06.



17 Besuch der Bundesminister Scheel und Genscher im Institut im Wiegandhaus anlässlich des Wechsels des DAI vom Ministerium des Inneren zum Auswärtigen Amt im Jahre 1970. – oben: Walter Scheel, Hans-Dietrich Genscher, Hans Jessen im Hintergrund, ein namentlich nicht bekannter Herr, Thorwald Risler (v. l. n. r.). – rechts: Peter Neve, Walter Scheel, Kurt Bittel, Hans-Dietrich Genscher

ihres Wechsels an die Abteilung Rom aus den Erfahrungen ihrer 10-jährigen Tätigkeit in der Redaktion verfasst hat⁸². Eine von Gerda Bruns' Anregungen darin wurde erst jüngst 2006 verwirklicht, nämlich die Bildung von international besetzten wissenschaftlichen Beiräten bei jeder Zeitschrift des DAI, welche die eingereichten Manuskripte regulativ einem Peer Review Verfahren unterziehen.

Ausbau von den Sechziger bis zu den Achtziger Jahren

Zeitgleich mit dem Wechsel Gerda Bruns' an die Abteilung Rom zog die Zentraldirektion mit allen Arbeitseinheiten und der Bibliothek in das neue Dienstgebäude im Wiegandhaus in Berlin-Dahlem um (Abb. 16). Im Zuge der zahlreichen neuen Forschungs- und Grabungsunternehmungen, die im Auftrag der Zentraldirektion von den Auslandsabteilungen und von der Zentrale aufgenommen wurden, ist in den 60er, 70er und 80er Jahren ein deutlicher entsprechender Anstieg der Publikations-

aktivität zu verzeichnen. Der Redaktion an der Zentrale, von 1957 bis 1961 von Hans Weber, von 1962 bis 1969 von Hans-Günter Buchholz und von 1970 bis 1990 von Gisela Krien-Kummrow geleitet, oblag es, diese Publikationen redaktionell zu betreuen und die neuen Reihen aufzulegen. Gegenüber einem durchschnittlichen jährlichen ‚Umsatz‘ von 4 bis 5 in Druck befindlichen oder fertiggestellten Publikationen einschließlich Zeitschriftenbänden in den Jahren 1947 bis 1957, stieg die Zahl der Publikationseinheiten von 1960 bis 1990 auf durchschnittlich 11 jährlich erschienene Bände – mit Spitzen von 21 Publikation 1979 anlässlich der 150-Jahrfeier des DAI – stetig an. 23 neue Reihen wurden in diesen drei Jahrzehnten allein von der Zentrale neu herausgegeben. Die im In- und Ausland hochgeschätzte Druckqualität der Bücher ist gleichsam zum Markenzeichen des DAI geworden. Als ein Glanzpunkt in dieser Zeit kann der Besuch der Bundesminister Walter Scheel und Hans-Dietrich Genscher der Zentraldirektion im Wiegandhaus angesehen werden, bei dessen Gelegenheit auch die aktuell erschienenen Publikationen des Instituts zur Schau gestellt wurden und bei den Ministern auf ein re-

82 Brief E. Boehringer an die ZD-Mitglieder mit Anlage von G. Bruns 14.6.1957. DAI Berlin, Archiv 50-06.



18 Gisela Krien-Kummrow, Leiterin der Redaktion von 1970 bis 1990. Im Arbeitszimmer im Bittelhaus bei der Prüfung eines An- druckbogens

ges Interesse stießen (Abb. 17). Die erzielte hohe Druckqualität ist damals zu einem guten Teil den herstellenden Verlagen gutzuschreiben, worunter die Verlage Walter de Gruyter und Gebr. Mann, beide in Berlin, und Philipp von Zabern in Mainz besonders hervorzuheben sind. Dazu trug aber die ganze Wertschöpfungskette bei, von den Lektoraten und Herstellern in den Verlagen, über die Lithoanstalten und Druckereien bis zu den oftmals mit persönlichem Engagement am Prozess der Qualitätssicherung beteiligten Verlegern, unter denen sich neben anderen Koryphäen besonders Franz Rutzen vom Zabern Verlag hervortat. Als steuernde und die Qualität überwachende Instanz in der Wertschöpfungskette stand und steht hinter dem Prozess die wissenschaftliche Redaktion der Zentrale mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern⁸³. In Anbetracht des immer größer werdenden Publikationsprogramms verstärkte man die Redaktion schon in den 60er und noch einmal in den 70er und 80er Jahren durch Zuteilung von Mitarbeiterstellen und die Beschäftigung von wissenschaftlichen Hilfskräften, auch wenn der personelle Zuwachs nicht proportional mit dem vermehrten Publikationsaufkommen mithielt. Der Personalbestand der Redaktion umfasste am Ende der 80er Jahre einschließlich der Leitung vier wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter und zwei bis drei wissenschaftliche Hilfskräfte. Der Aufgabenbereich der Redaktionsleitung wandelte sich damit immer mehr zu einem Management des Redaktionsgeschäfts, das Gisela Krien-Kummrow in den 20 Jahren ihres Wirkens mit großem Erfolg führte (Abb. 18).

Redaktion und Herstellung im digitalen und Internet-Zeitalter

In den 70er Jahren hielt auch die elektronische Datenverarbeitung Einzug in die Satzherstellung und damit systemgerechte Vorbereitung der Manuskripte. Schon 1970 informierte sich Gisela Krien-Kummrow im mathematischen Institut der Universität Bonn über die Arbeitsweise der »Komputeranlage«, mit der das Jahrbuchregister erstellt werden sollte⁸⁴. Als erstes konkretes Projekt im DAI ist aber die Umstellung der Satzherstellung der Archäologischen Bibliographie auf EDV zu nennen, die ab 1976 unter Mitwirkung von Felix Preißhofen von Seiten des Instituts im Satzrechenzentrum Hartmann + Heenemann Berlin durchgeführt wurde⁸⁵. Der damit erreichte Zeitgewinn für die Auslieferung eines Bandes war bahnbrechend: Bereits wenige Tage nach Ende des Berichtsjahres lag die fertig gedruckte und gebundene Archäologische Bibliographie vor. In einer Übergangsphase vor der Verbreitung der Personal Computer um die Mitte der 80er Jahre versuchten Verlage die Satzherstellung durch den sogenannten Composersatz zu bewerkstelligen. In der Anfangszeit der Benutzung der Personal Computer zur Manuskripterfassung durch die Autoren gab es die Schwierigkeit, dass die ›Diskettenmanuskripte‹ von den Verlagen noch ungern angenommen wurden, da die Satzkonvertierung noch nicht ausgereift und fehleranfällig war. Die Autoren mussten umständliche Codierungen bei der Manuskripterfassung eingeben, damit ein Text korrekt eingelesen werden konnte. Diese Episode zeigt nur symptomatisch die zunehmende Verlagerung bestimmter Herstellungsprozesse von der Herstellerseite auf die Autorenseite, eine Entwicklung, die mit Verbreitung guter Digitalkameras längst auch den Bildbereich erfasst hat und voraussichtlich noch weiter um sich greifen wird. Erst in den 90er Jahren vollzog sich bei Autoren auf breiter Ebene der Übergang vom analogen zum digitalen Manuskript, gehörten Personal Computer langsam auch zur Grundaus-

83 Zur Wertschöpfungskette F. Seiler, Die Zeitschriften des Deutschen Archäologischen Instituts in Zukunft online?, Mitteilungen des Deutschen Archäologen Verbandes 28, H. 2, 2007, 69–81 Abb. 1.

84 Jahresbericht 1970, AA 1971, S. III.

85 Archäologische Bibliographie 1976, S. Vf. Anlässlich der Beteiligung des Instituts an der Ausstellung des Deutschen Dokumentartags 1980 in Berlin wurde ein Informationsblatt über die EDV-Herstellung der Archäologischen Bibliographie angefertigt und als Informationsmaterial verteilt. DAI Berlin, Archiv der Redaktion, 501-02 (Archäologische Bibliographie).

stattung der Redaktion. In diesem Jahrzehnt hatte Gerhard Jöhrens, der die Redaktion 1991 bis 2000 leitete, zunehmend mit dem technologischen Wandel zu tun, den der nicht ohne Schwierigkeiten durchgemachte Umbruch vom Papiermanuskript zum elektronischen Manuskript kennzeichnet.

Die starke Vernetzung der verschiedenen Redaktions- und Herstellungsvorgänge, die damit einhergehende Beschleunigung der Arbeitsprozesse sowie die Veränderungen auf ökonomischer, urheberrechtlicher und administrativer Ebene und nicht zuletzt die Digitalisierung mit der Option von Online-Publikationen stellten im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts eine erneute Herausforderung für die Redaktion dar. Zunächst musste die Personalstruktur der Redaktion an die veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden, indem sie durch entsprechende Fachkompetenz verstärkt wurde. So zählt zum Redaktionsteam seit 2004 eine diplomierte Buchhandelswirtin mit professioneller Erfahrung aus der Verlagsbranche, die die Schnittstelle zu den Verlagen und Dienstleistern in kaufmännischen, vertragsbezogenen und rechtlichen Angelegenheiten (Urheberrecht, Verlagsrecht, Vergaberecht) bildet und den drucktechnischen Sektor überblickt. Die Qualitätskontrolle im Bereich Bild und Druck liegt seit 2002 in den professionellen Händen einer Graphikerin, die von der Bildbearbeitung bis zum Proof und Andruck die Qualität sichert und bei Bedarf Buch- und Tafellayouts erstellt. Als zentrales Instrument der Steuerung und Analyse sämtlicher Redaktions- und Druckvorgänge dient seit 2002 ein genau nach den redaktionellen Anforderungen entwickeltes vernetztes Projektmanagementsystem⁸⁶. Mit dem Team aus dem Leiter und sechs wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und wissenschaftlichen Hilfskräften sowie zwei Fachangestellten ist die Redaktion 2009 aus dem Bittelhaus, wo sie seit 1973 ihre Arbeitsräume hatte, in das Wiegandhaus zurückgekehrt, unter das Dach in die ehemaligen Dienstboten- und Wirtschaftsräume (Abb. 19)⁸⁷.

Eine der größten Veränderungen seit der Umstellung des Publikationswesens unter Alexander Conze stellt die 2012 begonnene Umstrukturierung und Neukonzeption

sämtlicher Schriftenreihen des DAI dar. Ziel dieser umfassenden Maßnahme ist es, einerseits die traditionell »gewachsene« Vielfalt der verschiedenartigen Buchformate auf wenige einheitliche Standardformate zu reduzieren und die formal-redaktionelle und herstellende Bearbeitung dadurch zu erleichtern, andererseits durch einprägsame Gestaltungsmerkmale der Publikationen die Identität des DAI in der Außendarstellung zu stärken, und schließlich, das Publikationskonzept den komplexer gewordenen Anforderungen der Administration und den sich wandelnden Verhältnissen in der Verlags- und Druckbranche anzupassen. Die ersten Bände im neuen Design sind 2016 erschienen.

Nicht weniger umwälzend ist die laufende Digitalisierung und Online-Bereitstellung der Zeitschriften des DAI und anderer Publikationen. Ein erstes Online-Projekt für die DAI-Zeitschriften aller Abteilungen und Kommissionen von der Mengen- und Kostenaufstellung, über den technischen Anforderungskatalog bis hin zu Vorverhandlungen mit Verlagen und Dienstleistern, lag bereits 2009 fertig zur Umsetzung vor⁸⁸. Bedauerlicherweise scheiterte das Projekt letzten Endes an der Gewährung der erforderlichen Finanzierung. An der Wiederaufnahme des Projekts wurde erneut im Rahmen der Entwicklung eines eigenen Online-Publikationsportals innerhalb der neu aufgesetzten informationellen Architektur des DAI gearbeitet, worauf schlussendlich 2017 die ersten Zeitschriftenausgaben online gestellt werden konnten.

Das Redaktionsgeschäft – »eine schwierige und verdrießliche Aufgabe«? Sicher hat sich am Redaktionsalltag seit gut 185 Jahren zu Eduard Gerhards Zeiten kaum Grundlegendes geändert. Die mühseligen wie die angenehmen Begebenheiten wiederholen sich, manchmal kommen sie einem im Rückblick auf die Geschichte der Publikationen und Redaktionen wie ein Déjà-vu-Erlebnis vor. Manche heute als innovativ propagierte Neugestaltung wurde schon vor mehr als einhundert Jahren angedacht, und Ärger mit der Druckqualität oder Mühen mit unzureichend vorbereiteten Manuskripten gab es schon zu Gerhards Zeiten. Viele Schwierigkeiten

⁸⁶ Aufgesetzt auf FileMaker Pro ©, wurde das System von Florian Seiler in privater Heimarbeit unentgeltlich entwickelt, 2002 der Redaktion zur kostenlosen Nutzung zur Verfügung gestellt und administriert.

⁸⁷ Das Team setzte sich bis 30. Juni 2014 zusammen aus dem Leiter der Redaktion Florian Seiler, drei wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, Peter Baumeister, Simone Killen und Susanne Moraw (auf einer halben Stelle), drei wissenschaftlichen Hilfskräften, Claudia Beier, David Biedermann und Karoline Löhöfle von Löwensprung, der Buchhandelswirtin Anke Laackmann und der Graphikerin Catrin Gerlach. 2012 vollzog sich in der Redaktion ein großer Wechsel, so übernahm die langjährige Mitarbeiterin Simone Wolf (2001–2012) wissenschaftliche Aufga-

ben im Präsidialbereich und Hans Rupprecht Goette (2004–2012) wechselte im Dezember 2012 als Leiter in die Bibliothek der Zentrale. Seit 2001 wird das sogenannte Outsourcing-Modell mit der Vergabe von Redaktionsaufträgen an freie Redaktionskräfte und externe Redaktionsbüros praktiziert, ohne die das große Publikationspensum nicht mehr zu bewältigen wäre. Zeitweilig sind bis zu 15 externe Fachkräfte mit Redaktionsarbeiten betraut. Der Umzug in das Wiegandhaus fand im Sommer 2009 statt, nachdem die Räume im Dachgeschoss renoviert und mit neuen, den räumlichen Verhältnissen ergonomisch angepassten Möbeln ausgestattet wurden.

⁸⁸ Seiler a. O. (Anm. 83) 69–81.



19 Die Arbeitszimmer der Redaktion befinden sich im Wiegandhaus unter dem Dach in den ehemaligen Dienstboten- und Wirtschaftszimmern. – Im Arbeitszimmer des Redaktionsleiters (rechts) stehen eine Handbibliothek mit den eigenen Produktionen der Zentrale und ein großer Besprechungstisch zur Verfügung.

liegen einfach an der anthropologischen Komponente der Akteure. Gegen ›menschliche‹ Fehleranfälligkeit können auch noch so strenge Richtlinien und Vorschriften nicht viel ausrichten. Umso weniger kann man daher auf Richtlinien verzichten. Die Redaktion versteht und verstand sich aber nie als ›Richter über Komma und Buchstaben‹. Sie ist innerhalb der gegebenen Rahmen-

bedingungen immer bemüht um die bestmögliche inhaltlich-formale wie technische Umsetzung und optimale Darstellung von Texten und Bildern der von den Autoren mühevoll erarbeiteten wissenschaftlichen Forschungsinhalte. Die Qualitätssicherung des hohen Standards der Publikationen des Instituts bleibt nach wie vor der prioritäre Anspruch der Redaktion. Insofern erfüllt

die Redaktion, auf den Punkt gebracht, nicht mehr und nicht weniger als den schon in den ersten Statuten des Instituts formulierten Auftrag, nämlich die erschlossenen archäologischen Denkmäler zu veröffentlichen. Seit Gerhard tut sie dies in der Überzeugung, dass ihre Vor-

lage die höchste machbare Qualität verdient. Und das ist eine schöne, ehrenvolle und gar nicht verdrießliche Aufgabe. Vielleicht haben die Ausführungen ja ein wenig Verständnis für die entbehrungsreiche Arbeit der Redaktionen wecken können⁸⁹.

Abbildungsnachweis

Abb. 1	DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Eduard Gerhard	Abb. 8 a–c; 9 a–c	DAI Berlin, Archiv, Originalvorlagen 6
Abb. 2 a	E. Gerhard, Antike Bildwerke I 2 (Tübingen 1827) Tafel XXIII. Unbekannter Zeichner	Abb. 10	Antike Denkmäler 1886, Tafel 11, nach < http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ad1891/0068 > (14.7.2016)
Abb. 2 b	D-DAI-ROM-65.1251, Hartmut Koppermann, 1965	Abb. 11	Antike Denkmäler 1889, Tafel 30, nach < http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ad1891/0087 > (14.7.2016)
Abb. 3 a–c	Titelblätter Annali dell’Instituto di corrispondenza archeologica 1829; Bullettino degli Annali dell’Instituto di corrispondenza archeologica 1829; Monumenti inediti 1829	Abb. 12 a–c	DAI Berlin, Archiv, 50-08 Publikationen, Verlagsverträge 1886–1939
Abb. 4	< http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cotta_Greif_1839.jpg?uselang=de#file > (14.7.2016)	Abb. 13	DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Frank Brommer, Photoalbum, Photograph unbekannt
Abb. 5 a. b	E. Braun, Monumenti, Annali e Bullettini pubblicati dall’Instituto di corrispondenza archeologica 1854, Abb. 2, nach < http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/4357189 > (14.7.2016)	Abb. 14	DAI Berlin, Archiv, Photothek, Photograph jeweils unbekannt
Abb. 6	P. Grunwald, DAI Berlin, Archiv der Redaktion	Abb. 15	DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Gerda Bruns, Photograph unbekannt
Abb. 7	DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Alexander Conze	Abb. 16; 17	DAI Berlin, Archiv, Photothek, Photograph jeweils unbekannt
		Abb. 18	P. Grunwald, DAI Berlin, Bildarchiv
		Abb. 19	G. Krien-Kummrow
		Auftaktabb.	F. Seiler, DAI Berlin
			Abb. 9 c

⁸⁹ Für die Bereitstellung von Unterlagen und Informationen zu diesem Beitrag danke ich last but not least Marius Lackner, Uta Dirschedl und Gisela Krien-Kummrow, die dankenswerter Weise

auch Photographien beisteuerte. Der Überblick endet mit dem Jahr 2014, in dem der Verfasser nach 25 Jahren redaktioneller Tätigkeit am DAI in den Ruhestand ging.

AUS DER BÜCHEREI



WILHELM
DÖRPFELD

Die Bibliothek

von *Monika Linder*

»Ich wäre Ihnen deshalb zu außerordentlichem Dank verbunden, wenn Sie uns behilflich sein würden, diese wertvolle Bücherei, die für die nächste Zeit ja das einzige archäologische Bildungsmaterial in Berlin sein dürfte, zu retten.«

So schrieb Martin Schede, Präsident des DAI von 1937–1945, an Carl Weickert, damals Direktor der Antikensammlung der Berliner Museen, bezüglich der Unterbringung der Bibliothek der Zentrale im Pergamonmuseum am 23. August 1945¹. Diese »wertvolle Bücherei« steht heute nicht mehr in Berlin, dennoch bildet der erste Teil dieses Aufsatzes den Versuch einer Rekonstruktion ihrer Geschichte².

1. Rekonstruktionsversuch einer »wertvollen Bücherei«

Als das Deutsche Archäologische Institut neu organisiert und vom Preußischen Staat übernommen wurde sowie die Zentraldirektion ihren Sitz 1859 in Berlin einnahm, herrschte in Rom bereits reger Bibliotheksbetrieb. Der Zuwachs speiste sich dort weitgehend aus zahlreichen Geschenken und über Ankäufe mit Mitteln aus Einnahmen durch die institutseigenen Publikationen. Im Jahr 1859 konnte die Römische Bibliothek bereits einen beträchtlichen Bestand aufweisen und sie bekam regelmäßige Zuweisungen speziell für den Bucherwerb. Die Debatten, die ab diesem Jahr auch mit Berlin über die »Instandhaltung und Vermehrung der Institutsbibliothek« geführt wurden, beziehen sich immer auf Rom³. Ähnliches gilt für die Bibliothek der 1874 gegründeten

¹ DAI Berlin, Archiv, 20-01 (Bibliothek [früher 20-10]), s. v. Museen, Brief von Martin Schede an Carl Weickert, Berlin 23. August 1945.

² Mein ganz besonderer Dank für zahlreiche Gespräche und Auskünfte geht an Antje Krug, die u. a. von 1974–1987 die Bibliothek der Zentrale leitete. Ebenso danke ich herzlich Gisela Krien-Kummrow, der ehemaligen langjährigen Leiterin der Redaktion, die Uta Dirschedl, Florian Seiler und mir ein ausführliches Interview gab, Margit Heiber, Jutta Meischner, Hans Rupprecht Goette

und Martin Maischberger. Für fruchtbaren gegenseitigen Austausch über Archivangelegenheiten danke ich herzlich Uta Dirschedl sowie für die sehr nützliche und immer freundliche Unterstützung Johanna Mueller von der Haegen, Nicole Kleinschmidt und Marius Lackner.

³ Zur Geschichte der Bibliothek in Rom s.: H. Blanck, Die Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 7 (Mainz 1979), bes. 2–13.



1 Lesesaal (?) in der Viktoriastraße 27

Abteilung in Athen. So gibt es z. B. aus den Jahren 1888–1889 und 1903 Quellen, die von Streitigkeiten der Etat-aufteilung zwischen den Bibliotheken in Rom und Athen zeugen⁴. Mit der Gründung weiterer Abteilungen und Kommissionen zwischen den Jahren 1902–1996 entstanden an allen Standorten weitere Bibliotheken⁵.

Ein konkretes Gründungsdatum der Berliner Bibliothek der Zentrale kann nicht nachgewiesen werden. Sie muss langsam mit den Aufgaben und Räumlichkeiten des Instituts am Berliner Standort gewachsen sein. Die Zentrale des DAI konnte erstmals 1890 in der Cornelii-

usstraße 2 eigene Räumlichkeiten beziehen. 1911 zog das Institut in die Ansbacherstraße 46 um, 1929 in die Wilhelmstraße 92/93. In Letzterer muss es zumindest einen Bibliotheksraum gegeben haben, denn ab dem Jahr 1928 besitzen wir ein eindeutiges Zeugnis für das Bestehen einer Bibliothek der Zentrale: *das Inventarbuch*. Ob diese »Institutionalisierung« in Zusammenhang mit der 100-Jahrfeier des Instituts oder der Gründung weiterer Abteilungen steht, sei dahingestellt.

Erst von dem Sitz in der Viktoriastraße 27, der 1935 bezogen wurde, gibt es Bilder der Innenräume auf denen

4 Vgl. hierzu Wickert 1979, 113–116, bes. 113 mit Verweis auf AA 1902, 40 und AA 1905, 53.

5 Rom 1829, Athen 1874 (vgl. zu einer großen Schenkung K. Weiß, Das Vermächtnis Postolakas, in: Athenea, Deutsches Archäologisches Institut. Athenische Abteilung [Athen 2016] 24–27), Römisch Germanische Kommission, Frankfurt a. M. (RGK) 1902, Kairo 1907 (vgl. I. Lehner, Was Bücher erzählen: Die Bibliothek des Instituts und die Schätze des Ludwig Keimer, in: G. Dreyer – D. Polz [Eds.]: Begegnung mit der Vergangenheit. 100 Jahre in

Ägypten [Mainz 2007] 16–24), Istanbul 1929 (vgl. auch G. Wädow, Bibliotheksgeschichte als Teil der Institutsgeschichte am Beispiel der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts, Berliner Arbeiten zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 23 [Berlin 2008]), Madrid 1943, Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik, München (AEK) 1951, Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen, Bonn (KAAK) 1979, Eurasien-Abteilung (Berlin) 1995, Orientabteilung (Berlin) 1996. Eine zusammenfassende Studie aller DAI-Bibliotheken ist in Planung.

Bücherregale zu sehen sind (Abb. 1)⁶. Die Anzahl der sichtbaren Bücher beläuft sich mindestens auf 2000, es könnte jedoch weitere, nicht abgebildete Bücherregale gegeben haben. Im April 1938 wird schließlich im Rahmen der Schilderung des Umzug in die Maienstraße 1 erstmals eine Bibliothek in Berlin im Jahresbericht erwähnt: »Ein Vortragssaal sowie ein Bibliotheksräum mussten dem neuen Institutsgebäude erst angebaut werden; dadurch wurde es während dem Berichtsjahr unmöglich, den befreundeten wissenschaftlichen Gesellschaften Aufnahme zu gewähren«⁷. Im darauffolgenden Jahr wird erstmalig ein Wissenschaftlicher Referent genannt, der »vornehmlich mit Redaktionsgeschäften und Verwaltung der Bibliothek« betraut ist⁸. Ab 1941 wird der jährliche Zuwachs in der Bibliothek in den Jahresberichten in Zahlen ausgedrückt, freilich während der Kriegsjahre nur bedingt.

Bei den Luftangriffen ab 1943 blieb das Institutsgebäude weitgehend unversehrt. »Einige Brandbomben konnten dank dem vorbildlichen Verhalten der Gefolgschaftsmitglieder R. Hannemann, K. Peters und J. Skupsch gelöscht werden, ehe sie nennenswerten Schaden anrichteten. Wichtigstes wissenschaftliches Material konnte durch das Entgegenkommen der Antikenabteilungen der Berliner Staatlichen Museen in deren Bergungsraum sichergestellt werden«⁹. »Am 19. Januar 1944 jedoch brannte das Nebengebäude bei einem Fliegerangriff durch Bombeneinwirkung völlig aus, u. a. wurden Bücherdubletten vernichtet. Daraufhin wurden die Bibliothek, das Archiv und der größte Teil der Lagerbestände an Institutsveröffentlichungen in das Kellergewölbe des Pergamonmuseums verbracht.«¹⁰

Der Ort der Unterbringung der Bibliothek im Pergamonmuseum muss ungeeignet und sehr feucht gewesen sein, weswegen Schede Carl Weickert um einen anderen Raum bat. Der wissenschaftliche Referent Heinrich Fuhrmann scheint sich der Belange der Bibliothek angenommen zu haben und fungierte wohl als Bote zwischen beiden, da für Schede selbst »die Verkehrsschwierigkeiten«

ten außerordentlich groß waren. In zwei Briefen¹¹ schildert er die Lage: »... der augenblickliche Zustand der Bibliothek ist derartig gefahrdrohend, daß wir schon jetzt einen Teil der Bestände abschreiben müssen. Die Lederrücken starren von Schimmelpilzen, und das Kunstdruckpapier klebt zusammen, wodurch vor allen Dingen die Lagerbestände des Jahrbuchs und der anderen Institutspublikationen unwiderruflich verloren gehen.« Er schlägt den ehemaligen Zeichensaal der Warka-Expedition als Aufbewahrungsort vor.

Auf den ersten Brief antwortet Weickert mit dem Angebot eines Luftschutzkellers¹², der nach Schedes Ansicht ebenfalls ungeeignet ist. Danach bricht der Briefwechsel ab. Das dringende Anliegen »diese wertvolle Bücherei, die für die nächste Zeit ja das einzige archäologische Bildungsmaterial in Berlin sein dürfte, zu retten«, dürfte zu einer der letzten Amtshandlungen Schedes gehört haben. Am 27.9.1945 wurde er verhaftet. Später wird in einem anderen Kontext »die im Luftschutzkeller des Pergamonmuseums verbrachte Bibliothek des Instituts«¹³ erwähnt. Offensichtlich hatte es eine Umlagerung gegeben, dem Wunsch Schedes jedoch konnte nicht nachgekommen werden¹⁴.

Die Schilderung des Schicksals der Bibliothek nach Kriegsende wird am lebendigsten durch den Briefwechsel zwischen dem Institut und Horst-Ulbo Bauer sowie Max Wegner von April bis Juni des Jahres 1946¹⁵ veranschaulicht. Beide, wie vielleicht auch andere, hatten während des Krieges private Materialien dem Institut zur Unterbringung gegeben und baten nach Kriegsende um Auskünfte über deren Verbleib. Bauer hatte aus Not handeln müssen: »Herr Dr. Peters war seinerzeit so freundlich, mir die Unterbringung meiner Bücher und vor allem der unersetzblichen Handschriften in der Nähe der Bücher des Instituts zu gestatten, da mir damals, da ich Soldat war und nur für Stunden in Berlin, keine andere Möglichkeit mehr blieb! Meine Bücher befanden sich in 3 vernagelten Kisten ... Ferner befanden sich dort in einem gelben Koffer noch Privatsachen von mir und

⁶ Zur Geschichte der Räumlichkeiten s. Jessen 2004, 171–177, sowie die Beiträge von Ortwin Dally und Uta Dirschedl in diesem Buch.

⁷ Jahresbericht des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches für das Haushaltsjahr (im Folgenden: JberAIDR) 1938/1939, AA 1939, S. II.

⁸ JberAIDR 1939/1940, AA 1940, S. IV.

⁹ Vierteljahresbericht (im Folgenden: VJB) der Dienststelle des Präsidenten für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1943 (im Januar 1944).

¹⁰ VJB der Dienststelle des Präsidenten für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1944 (im April 1944).

¹¹ DAI Berlin, Archiv, 20-01 (Bibliothek), s. v. Museen, Brief von Martin Schede an Carl Weickert, Berlin 23. August 1945 und 28. August 1945.

¹² DAI Berlin, Archiv, 20-01, s. v. Museen, Brief von Carl Weickert an Martin Schede, Berlin 28. August 1945.

¹³ DAI Berlin, Archiv, 16-01 (Allgemeine Aufgaben, Allgemeine Korrespondenz 1945–1947, A-H), s. v. Bauer, Heinrich Fuhrmann an Horst-Ulbo Bauer, Berlin 17.5.1946.

¹⁴ Vgl. auch JberAIDR 1946/47, AA 1946/47 und DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Carl Weickert, Bericht von Carl Weickert an Capt. Grier, Military Government Headquarters, Berlin-Zehlendorf, Berlin 16.11.1945.

¹⁵ DAI Berlin, Archiv, 16-01 (Allgemeine Aufgaben, Allgemeine Korrespondenz 1945–1947, A-H) s. v. Bauer, Brief von Horst-Ulbo Bauer an »Sehr verehrte gnädige Frau« (eventuell Olga Lange), Konstanz, 22.4.1946 und 25.4.1946 sowie Heinrich Fuhrmann an Horst-Ulbo Bauer, Berlin 17.5.1946, 7.6.1946, 17.6.1946.

darunter eine Sammlung von Fragmenten römischer Klassikerhandschriften, ... und ein Münzschrank, in dem sich das ganze Gipsmaterial für ein geplantes Corpus Nummorum Antinoi befand.«¹⁶.

Wegner hatte ebenso Bücher im Institut zwischengelagert. Fuhrmann antwortete beiden sehr offen und beschrieb die Beschlagnahme der russischen Besatzungsmacht im Februar 1946: »Natürlich verstehe ich Ihren Schmerz ob des Verlustes des kostbaren Materials usw. Von den Notizen ... ist wohl einiges, wenn auch in furchtbarer Unordnung, zurückgeblieben. Sobald es mir möglich ist, etwas Ordnung in die ganze Hinterlassenschaft, die uns Blavatskii hinterlassen hat, hineinzubringen, werde ich Ihnen Nachricht zukommen lassen. Es ist ja ein wahrer Skandal, dass die Bibliothek mit allem, was mit ihr zusammen aufbewahrt wurde, von diesen Russen fortgeschafft worden ist. Denn wie der aufsichtsführende Oberleutnant der Dolmetscherin erklärte, nachdem der Abtransport beendet war, handelte es sich um einen persönlichen Racheakt des Herrn Blavatskii, der, wie er mir auch einmal sagte, die Bibliothek als Ersatz für eine von den Deutschen auf der Krim angeblich mutwillig verbrannte Ausgrabungsbibliothek haben wollte. Sie können mir glauben, wir haben allen nur möglichen Widerstand gegen den Abtransport entgegengesetzt, auch haben wir wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nicht allein um staatlichen sondern auch um privaten Besitz handele. Es hat aber nichts gefruchtet, da eben dieser Herr die Bibliothek haben wollte. Ja, er ist so weit gegangen, dass er nicht nur die Bibliothek, sondern auch das gesamte Lager, soweit es im Pergamonmuseum untergebracht war, mitgenommen hat. So sind nur ganz kleine Reste des Institutsagers uns verblieben. Es steht ja heute so, daß die Zentraldirektion noch nicht einmal ihr eigenes Jahrbuch in einem vollständigen Exemplar besitzt, ganz abgesehen von anderen Publikationen. Was jedoch entbehrlieh ist, werden wir Ihnen zukommen lassen.«¹⁷

Bauer hoffte, dass durch Eingreifen von Johannes Stroux, auch Handschriftenspezialist, noch etwas hätte gerettet werden können. Fuhrmann musste ihn jedoch abermals enttäuschen: auch Stroux hätte nicht einmal den Zugang zu den Kellern bekommen, außerdem wären die Kisten »schon vorher bald nach der Einnahme Berlins erbro-

chen und zum Teil geplündert worden« und er selbst habe »mehrere ... die herausgeworfenen Bücher wieder in die Kisten gepackt und so lange wie möglich das Gut zu schützen gesucht«¹⁸.

Der Verbleib der Berliner Bibliothek, einzelner Privatsammlungen und Archivalien wird derzeit geklärt.

Bestände und Nutzung

Über den Bestand der Bibliothek vor 1928 lassen sich nur wenige Aussagen machen. Es ist anzunehmen, dass sie aus einer Art Handbibliothek der Sekretare und der seit der Gründung des Berliner Sitzes dort arbeitenden Institutsmitglieder entstanden ist. Vor allem die Redaktion dürfte Bedarf einer solchen gehabt haben. Danach kann Dank des Inventarbuchs – von 1928 bis 1945 – der Vorkriegsbestand der Bibliothek der Zentrale über 17 Jahre hinweg grob charakterisiert werden.

Wahrscheinlich wurde bis Anfang der vierziger Jahre nicht wirklich systematisch gekauft. Ein sehr großer Teil der Eingänge war durch Tausch, Pflichtexemplare¹⁹ und Geschenk zu verzeichnen. Der Tausch lief weitgehend über die eigenen Abteilungen des DAI und andere archäologische Einrichtungen, u. a. bedingt durch Tausch mit den eigenen Publikationen. Geschenke gingen von unterschiedlichen Quellen ein: Kollegen, ehemalige Mitarbeiter, Freunde, Nachlassende etc. Eines der etwas größeren Geschenke konnte 1939 verzeichnet werden mit der Überlassung von 60 Titeln der »Vereinigung der Freunde antiker Kunst«, der von Theodor Wiegand 1913 ins Leben gerufenen Vereinigung zur Unterstützung der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, deren Direktor er damals war. Außerdem wurde der wissenschaftliche Nachlass von Konstantin Ronczewski (1875–1935), dem lettischen Skulpteur und Architekturhistoriker, mit 130 Bänden erworben²⁰.

Die Erwerbungspraxis scheint Ende der dreißiger Anfang der vierziger Jahre etwas systematischer geworden zu sein. Im Schnitt wurde weitaus mehr gekauft, was einen Extra-Ansatz Erwerbungsmittel für die Bibliothek möglich erscheinen lässt. Diese Vermutung wird durch die erstmaligen Erwähnungen im Jahresbericht ab 1938

¹⁶ DAI Berlin, Archiv, 16-01, A-H, s. v. Bauer, Brief von Horst-Ulbo Bauer an »Sehr verehrte gnädige Frau« (eventuell Erika Schob), Konstanz, 22.4.1946. Die Verfasserin setzt die Recherchen über den Verbleib von Handschriften, Corpus und die weiteren Umstände bez. Vladimir Dmitrievich Blavatskii fort.

¹⁷ DAI Berlin, Archiv, 16-01, I-Z, s. v. Wegner, Heinrich Fuhrmann an Max Wegner, Berlin 17.5.1946.

¹⁸ DAI Berlin, Archiv, 16-01, A-H, s. v. Bauer, Brief von Horst-Ulbo Bauer an »Sehr verehrte gnädige Frau« (eventuell Erika Schob), Konstanz, 22.4.1946 und Heinrich Fuhrmann an Horst-Ulbo Bauer, Berlin 17.5.1946, 7.6.1946, 17.6.1946.

¹⁹ Vorschrift zur Ablieferung von Veröffentlichungen bei bestimmten Bibliotheken des Landes.

²⁰ JberAIDR 1942/1943, AA 1942, S. III.

bezüglich eingegangener Bände und die Tätigkeit eines wissenschaftlichen Referenten, der vornehmlich für Redaktionsgeschäfte und die Bibliothek zuständig war, gestützt. In den Jahren 1938–1943 wurden relativ regelmäßig ca. 2800 Reichsmark für Kauf ausgegeben, was ebenfalls für einen ausgewiesenen Bibliotheksansatz spricht. In der Tat ist im Zugangsbuch zwischen den Jahren 1933 und 1939 ein großer Schub von 78 Bänden zu ca. 411 Bänden Zugang pro Jahr zu verzeichnen. In den letzten Kriegsjahren nahm der Zugang natürlich ab, immerhin sind aber selbst für 1944 noch 36 und für 1945 sogar zwei Titel verzeichnet.

Man könnte nun bezüglich Größe und Zusammensetzung der Bibliothek bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges folgenden Rekonstruktionsversuch unternehmen: Vage lässt sich aufgrund einer Photoaufnahme in der Viktoriastraße, auf der ein Teil des Bibliothekssaales mit Regalen sichtbar ist (s. Abb. 1), die Mindestzahl an Bänden berechnen: mindestens 1500 Bände sind sichtbar, hinzukommen könnten mindestens weitere 500, die auf dem Foto verdeckt sind. Ob es weitere Räume für die Bibliothek gab, ist nicht bekannt, gehen wir also von ca. 2000 Bänden aus. Zusammen mit den Zugängen von 1935, dem Bezugsjahr der Viktoriastraße, bis 1945 ergibt das einen Mindestbestand von 3676 Einheiten. Es ist leider nicht möglich, genau zwischen Bänden und Titeln zu unterscheiden, ebenso fehlen die genauen Zeitschriftenangaben, die Zahl dürfte also noch höher gewesen sein. Ähnlich wie auch heute noch erfolgte der Zuwachs zu ca. 50 % durch Kauf und zu 50 % durch Tausch, Pflicht und Geschenk.

Die Auswahl der gekauften Titel orientierte sich sicherlich am Bedarf der Mitarbeiter und betraf weitestgehend den Bereich der Klassischen Archäologie. Es gab aber auch Sprengel vor allem der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie sowie der des Orients, eingegangen vorwiegend durch Geschenk und Tausch. Im Lager befanden sich die Tauschexemplare der institutseigenen Publikationen von Berlin.

Es ist anzunehmen, dass die Bibliothek schon zu Anfangszeiten bis zu einem gewissen Grad auch Publikumsverkehr hatte. Die auf den Photos sichtbaren Leseplätze in der Viktoriastraße weisen auf eine solche

Nutzung hin. So dürfte auch die Bewertung Schedes der Bibliothek als »einziges archäologisches Bildungsmaterial« nicht allzu weit hergeholt gewesen sein.

Funde aus der Vorkriegszeit

Wenige Segmente konnten ausgemacht werden, die nicht der russischen Beschlagnahme anheimgefallen waren. Ein kleineres Konvolut muss vor Kriegsende gestohlen und bei einem Antiquar angeboten worden sein. Am 31.5.1949 wurden 2 Bücher zurückgegeben, verzeichnet im Inventarbuch als »zurückerhalten von Buchhandlung Peters, gestohlenes Eigentum mit alter Inventarnummer des DAI«²¹. Diese Bücher befinden sich weiterhin im aktuellen Bestand der Bibliothek der Zentrale²². In beiden Exemplaren ist wahrscheinlich ein Besitzstempel durch Übermalen mit Schwarz verdeckt, es befinden sich aber zwei weitere auf derselben Seite: der Besitzstempel des Jahres 1942 mit Adler auf Hakenkreuz in der Mitte und der Umschrift: »Archäologisches Institut des Deutschen Reiches. Zentraldirektion Berlin«, unter dem Adler: »Bücherei« und der Besitzstempel des Jahres 1949 mit der Umschrift: »Deutsches Archäologisches Institut Berlin. Zentraldirektion«, in der Mitte »Dienststempel« (Abb. 2).

Ein weiteres Konvolut findet sich unter der Rubrik »ohne Inventarnummer vorgefunden« der im Jahr 1948/49 verzeichneten Titel. Es handelt sich um 754 Titel mit Erscheinungsjahr vor 1945, die wahrscheinlich noch nicht bearbeitet waren, als die Bücher »gesichert« wurden. Entweder waren sie Blavatskii im Pergamonmuseum entgangen oder aus Versehen nicht in das Pergamonmuseum transportiert worden, weil sie z. B. in der Maienstraße in einer Ecke des Gebäudes lagerten, oder aber sie waren damals aus aktuellem Bedarf zurückgehalten worden.

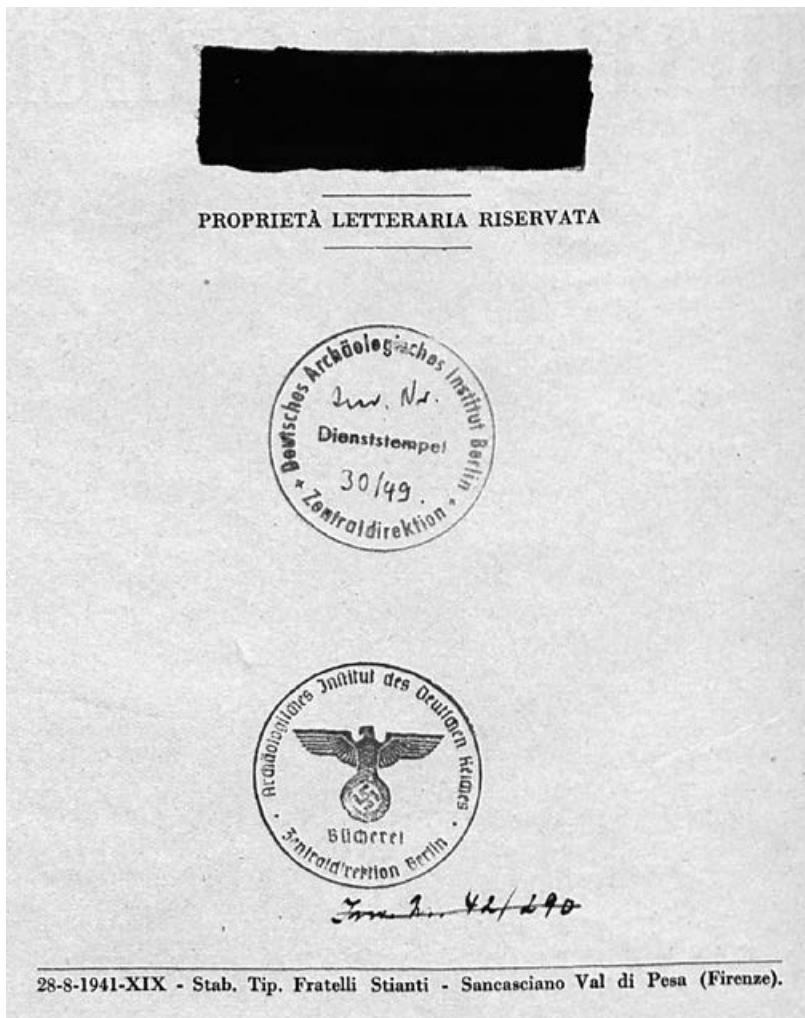
Ähnliches gilt für die Einträge von 1949 »vorgefunden«. Auch diese 119 Titel waren mit Sicherheit Bestand der Vorkriegszeit, da sie dieselbe Stempelkombination und entsprechende Inventarnummern besitzen wie die gestohlenen Bestände. Sie wurden 1949 neu inventarisiert, wenige davon, wahrscheinlich weil doppelt erhalten, ausgeschieden²³.

²¹ »Inventarbuch der Bibliothek der Zentrale, 1928–45 und 1946–53 u. Bibl. Schrader«, 114. Wahrscheinlich handelt es sich um die Buchhandlung F. W. Peters, Berlin, Kurfürstendamm.

²² L. Laurenzi (Hrsg.), *Ritratti Greci, Quaderni per lo studio dell'archeologia 3–5* (Florenz 1941); Inventarbuch s. o. (Anm. 21) S. 72, Nr. 290 vom 29.8.42 und S. 114, Nr. 30/49 vom 31.5.49 (heutige Signatur: Bd. 2640) und A. Campana – G. Chierici (Hrsg.),

Emilia romana, Italia romana 8/9 (Florenz 1941–1944); Inventarbuch s. o. (Anm. 21) S. 60, Nr. 42/265 vom 14.7.42 und S. 114, Nr. 31 vom 31.5.49 (heutige Signatur: D-5 1 2400).

²³ Inventarbuch s. o. (Anm. 21) S. 118–121, z. B. H. Diepolder, *Der Penthesilea-Maler, Bilder griechischer Vasen*, Bd. 10 (Leipzig 1936); Inventarbuch s. o. (Anm. 21) S. 47, Nr. 0168 vom 25.9.1939 und S. 119, Nr. 239 vom 49.11.49 (heutige Signatur: Bf 3380).



2 Ritratti Greci [S. 4] mit Stempeln, von oben nach unten: geschwärzt, wahrscheinlich Besitzstempel DAI; Besitzstempel des Jahres 1949; Besitzstempel des Jahres 1942

2. Neubeginn nach 1945

Martin Schede war im September 1945 inhaftiert worden. Carl Weickert vertrat ihn zunächst und übernahm am 1.7.1947 die Gesamtleitung des Instituts. Im Januar 1947 fand in Berlin erstmalig wieder eine außerordentliche Sitzung der Zentraldirektion statt. Ein Unterfangen, das – wie es zahlreiche Bemerkungen durchscheinenden lassen – zu dieser Zeit aufgrund von Schwierigkeiten bezüglich Transport und Erlangung von Durchreisegenehmigungen durch die verschiedenen Sektoren nicht einfach zu realisieren war. Der zu dieser Zeit noch kommissarische Direktor Weickert berichtete u. a. über den Zustand in der Maienstraße, in welcher trotz starker Beschädigung wieder nutzbare Räume aufgewiesen werden konnten, so auch »der Bibliothekssaal mit zwei Sei-

tenabteilungen für das Archiv«. Über die Bibliothek berichtete er Folgendes: »Es wird versucht, eine Bibliothek wieder aufzubauen, die bis jetzt etwa 600 Bände umfasst, jedoch nur aus zufällig Zusammengekommenem besteht; die eigene Bibliothek ist der Beschlagnahme verfallen.« »Größeren Zuwachs erhielt die Bibliothek durch die Bibliothek Schleif mit Teilen der Dörpfeldschen Bibliothek und durch Ankäufe. Mit der Katalogisierung und den Neuerwerbungen befasst sich Fräulein Dr. Erika Schob«²⁴. Die wissenschaftliche Hilfsarbeiterin Erika Schob war wie Olga Lange gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Referenten Fuhrmann nach Kriegsende wesentliche Stütze des Präsidenten.

In der direkten Nachkriegszeit muss die Bibliothek der Zentrale, wenn auch mit kleinen Bestandszahlen (1953 ca. 4100 Bände), eine erste Anlaufstelle für Ar-

²⁴ DAI Berlin, Archiv, 11-03 (Sitzungen, Protokolle ZD 1942–1952) Protokoll über die außerordentliche Sitzung der Zentraldirektion des DAI in Berlin am 10. und 11. Januar 1947, 2f.



3 Collage einzelner Provenienzen der Bibliothek der Zentrale: v. l. n. r: Exlibris und handschriftlicher Besitzteintrag von Th(eodor) Wiegand, handschriftlicher Besitzteintrag von M(artin) Schede, Exlibris von Georg Siemens (Vater von Marie Siemens, Ehefrau Theodor Wiegands), handschriftlicher Besitzteintrag von Carl Weickert, Exlibris und handschriftlicher Besitzteintrag von Kurt Bittel, Exlibris und handschriftlicher Besitzteintrag von Wilhelm Dörpfeld, Exlibris von Martin P. Nilsson, Besitzstempel von Hugo Blümner.

chäologen gewesen sein, da die Bibliotheken in den Auslandsabteilungen erst ab 1951 nach und nach wieder öffnen konnten.

1950 umfasste die Bibliothek insbesondere durch Tausch immerhin 1200 Bände²⁵. Wie aus den Jahresberichten im Archäologischen Anzeiger (AA) hervorgeht, erhielt sie auch in der Folge jährlich Zuwachs von durchschnittlich 500–700 Bänden. Bis Anfang der siebziger Jahre betrug der Zugang im Schnitt ca. 800 Bände pro Jahr, danach um die 1300. Dies wurde durch einen festen Etatansatz für die Bibliothek ermöglicht. Der internationale Tausch war vor allem in den Nachkriegsjahren von großer Bedeutung²⁶, über Schenkungen kam der größte Anteil hinzu, wobei darunter auch geschenkte Nachlassbibliotheken zu verzeichnen sind. Die enge wissenschaftliche Verzahnung wird durch konkrete Präsenz in der Bibliothek der Zentrale deutlich: zahlreiche Bücher von Alter-

tumswissenschaftlern weisen handschriftliche Besitz- einträge, Bemerkungen oder Exlibris auf, womit deren Provenienz gesichert ist (Abb. 3). Einige Bände, auch Exemplare aus der Rara-Sammlung, stammen auch aus dem Besitz Theodor Wiegands. Über seine Privatbibliothek hatte Wiegand testamentarisch verfügt, dass seine Frau Marie »nach eigenem Ermessen« über deren Verbleib entscheiden könne²⁷. Ein Verkauf oder gar die Schenkung der gesamten Bibliothek Wiegands an das Institut ist nicht anzunehmen²⁸.

Umzug in das Wiegandhaus nach 1957

Raumnot und schlechter baulicher Zustand machten die Nutzung des Gebäudes in der Maienstraße immer schwieriger. 1955 konnte das ehemalige Wohnhaus von Theodor Wiegand durch die Bundesrepublik Deutsch-

²⁵ Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 1948/49, AA 1948/49, S. VI.

²⁶ Vgl. z.B. Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 1948–1951, AA 46–52. Immerhin wuchs die Bibliothek 1941/1942 um 247, ein Jahr darauf um 130 Bände.

²⁷ s. Kopie des Testaments Theodor Wiegand, DAI Berlin, Archiv, NL Wiegand Kasten 18.

²⁸ Die Verfasserin wird die Spuren der Wiegand-Bibliothek weiter verfolgen.



4 Lesesaal der Bibliothek im »Gartensaal« des Wiegandhauses, nicht datiert, evtl. Ende der 1950er Jahre



5 Lesesaal der Bibliothek im Obergeschoß des Wiegandhauses (heute Architekturreferat), nicht datiert, evtl. Ende der 1950er Jahre



6 Präsidentenzimmer im Erdgeschoß des Wiegandhauses mit Büchern

land erworben und dem DAI als zukünftiger Sitz der Zentraldirektion überlassen werden²⁹. Bei den Umbau- und Instandhaltungsarbeiten wurden auch Räume für die Bibliothek geplant: »Der Gartensaal (Anm.: im Erdgeschoss) wie auch die Wohndiele und die ehemaligen Zimmer des Hausherrn im ersten Obergeschoss (Anm.: heute Zeichensaal und die Zimmer des Architekturen-refs) wurden zu Bibliotheksräumen (Abb. 4, 5). Dafür musste eigens eine Regalkonstruktion aus Stahlträgern eingebaut werden, welche die Lasten, für die die Decken nicht ausgelegt waren, direkt über die Wände ableitete.«³⁰ Im Laufe der Jahre wurde die Bibliothek weiter ausgedehnt³¹: im Erdgeschoss auf die ehem. Bibliothek der Wiegands (Abb. 6, heute Präsidentenzimmer) und das Esszimmer, im Obergeschoss auf das ehem. »Kinderarbeitszimmer« (heute Raum des Generalsekretärs) und Teile des einstigen Dienstbotentrakts. Im ehemaligen Badezimmer neben dem heutigen Sekretariat war die erste ausgebildete Diplombibliothekarin untergebracht.

Die Bestände waren nach Formaten (Octav, Quart, Großfolio), darin nach Autoren oder Titeln aufgestellt und teilweise in Großgruppen eingeteilt, wie z. B. Plastik, Museumskataloge (mit der Sammlung Karl Peters im Esszimmer), Topographie (im Obergeschoss). Es ist zu vermuten, dass die Sammlung der Historischen Drucke im Präsidentenzimmer untergebracht war und innerhalb des Buchrückens mit »W« für Wiegandhaus gekennzeichnet wurde. Dieses »W« ist in zahlreichen Drucken der heutigen Sammlung nachzuweisen.

Die Neuauflistung der Bibliothek betreute 1948/49 Günther Stein³², der nach oder noch parallel mit Erika Schob als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Bibliothek tätig war. Wer die Bibliothek in den frühen 50er Jahren verwaltete, entzieht sich bisher noch unserer Kenntnis.

Spätestens ab 1961³³, wahrscheinlich aber schon seit Mitte der 50er Jahre³⁴, wurde sie von Hans Bernhard Jessen betreut. Bis 1974 leitete er fast zwanzig Jahre lang die

Bibliothek der Zentrale. Nach dem Studium der Klassischen Archäologie und Assistenz in Kiel, Promotion, Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft war er nach kurzer Zeit an der Universität Hamburg an das DAI gewechselt³⁵. Unter Jessen konnten erhebliche Bestandszuwächse durch aktive Tauschgeschäfte und den Erwerb von Archäologennachlässen und Antiquaria verzeichnet werden. Ihm ist auch ein Großteil der heutigen Rara-Sammlung mit ca. 60 laufenden Metern historischen Drucken zu verdanken³⁶.

1963 Gründungsdatum Referat Bibliothek

In die Anfangsjahre der Tätigkeit von Jessen fiel auch die eigentliche Gründung eines Referates für die Bibliothek der Zentrale: 1963 wurde unter dem Präsidenten Kurt Bittel das Referat I mit insgesamt vier wissenschaftlichen Referaten gegründet: »Assistenz, Bibliothek, Archiv, Photothek«³⁷. Im Jahr darauf wurde dann mit der Einstellung einer ausgebildeten Bibliothekarin der Weg zur Professionalisierung der Bibliothek der Zentrale endgültig besiegt. Margit Liebich, ab 1968 Heiber, arbeitete von 1964 an zuerst als Bibliothekarin, dann als Bibliotheksinspektorin, ab 1968 als Bibliotheksoberinspektorin in der Bibliothek der Zentrale, bis sie 1970 an die Bibliothek in Madrid versetzt wurde³⁸. Es ist anzunehmen, dass die Bibliothek der Zentrale von 1963 bis 1974 von dem wissenschaftlichen Referenten geleitet wurde, der parallel das Archiv unter sich hatte und auch weitere Assistententätigkeiten ausübte (Abb. 7)³⁹.

1974 Bibliotheksneubau im Bittelhaus

Mit dem Jahr 1974 ist ein weiterer bedeutender Schritt nach vorne für die Bibliothek der Zentrale zu verzeich-

29 Näheres s. Lutz 2004, 163–166.

30 Lutz 2004, 165. Nach dem Umzug der Bücher in das Bittelhaus wurde im Wiegandhaus die Stahlkonstruktion für die Bibliothek wieder zurückgebaut.

31 Hier danke ich besonders Jutta Meischner und Antje Krug für ihre mündlichen Informationen.

32 Bericht des Deutschen Archäologischen Instituts für das Haushaltsjahr 1948/49, AA 1948/49, und 1949/50, AA 1951, Anhang.

33 Erste Erwähnung im Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 1961, AA 1961, S. II, dann regelmäßig bis 1972, AA 1972; wahrscheinlich übte er seine Bibliothekstätigkeit aber bis 1974 aus, bis Antje Krug ihn ablöste.

34 Dokumentationslücke aufgrund des Fehlens der Jahresberichte, die von 1954–1959 nicht verfasst wurden.

35 *3. August 1909 in Kiel; † 26. März 2007 in Berlin.

36 Vgl. z. B. Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Insti-

tuts 1961, AA 1962, S. III: Reise nach Nordeuropa, um Tauschgeschäfte zu aktivieren; Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 1963, AA 1964, S. III Ordnung des Nachlasses Eduard Schmidt etc.

37 Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 1963, AA 1964, S. III.

38 *1. August 1934; † 30. Juni 2016 in Berlin. Unter ihr wurden 1968 die Bibliotheksinspektorin A. Wiekenberg, 1969 die Diplombibliothekarin M. L. Daiber und schließlich 1970 die Bibliotheksoberinspektorin Hedwig Armbruster eingearbeitet. Sie wurde die Nachfolgerin von Margit Heiber für etwa fünf Jahre – 1975 wechselte sie in die Bibliothek der Abteilung Kairo. Ihr folgten die zwei Diplombibliothekarinnen Regina Sasse und Elisabeth Vesper.

39 Genehmigung für die Veröffentlichung durch das Landesarchiv Berlin am 13.4.2014. Die Identifizierung von Maria Bittel verdanke ich Jutta Meischner.



7 Besuch des Bundespräsidenten Heinrich Lübke und seiner Gemahlin Wilhelmine am 24.9.1964 beim Rundgang durch das Wiegandhaus mit Besichtigung der Bibliothek (wahrscheinlich OG; v. l. n. r: Margit Heiber, Maria Bittel, Wilhelmine Lübke)

nen. Am 20. März erfolgte der erste Spatenstich für einen neuen Bibliotheks- und Verwaltungsbau, der auf dem an die Villa angrenzenden Grundstück zur Podbielskiallee hin bis 1976 realisiert werden konnte – künftig, da noch unter Präsident Kurt Bittel als Idee aufgekommen, »Bittelhaus« genannt. Außerdem ging Hans Bernhard Jessen in den Ruhestand und Antje Krug, die sich bis heute in sehr hohem Maße für das Institut engagiert, übernahm die wissenschaftliche Leitung der Bibliothek. Sie war – nach Studium, Promotion und Beschäftigung an der Antikenabteilung der Staatlichen Kunstsammlung in Kassel, Reisestipendium und Beschäftigung an der RGK – von 1974 bis 2005 am DAI in der Zentrale tätig, davon 1974 bis 1987 als Leiterin der Bibliothek. Ihr sind maßgebliche Veränderungen auch in der Bibliothek der Zentrale zu verdanken.

Sie wurde von Präsident Werner Krämer, welcher der Bibliothek einen hohen Wert beimaß und die Umstellung in Sachgruppen veranlasste, an die Zentrale versetzt. Diese Arbeit, verbunden mit einer Neusignierung,

wurde noch nach dem Umzug der Bibliothek in das neu eröffnete Bittelhaus fortgesetzt. Die neue Gliederung wurde in Abstimmung mit den Mitarbeitern der Zentrale, Beratungen mit den Leitern anderer Institutsbibliotheken sowie unter Anlehnung an die seinerzeit viel genutzte Archäologische Bibliographie entwickelt. Die Bibliothekarin der Zentrale, Regina Sasse, wurde dabei zeitweilig von der Bibliothekarin Elisabeth Vesper sowie von dem langjährigen Bibliotheksassistenten Erich Kauert unterstützt. Im Zuge der Arbeiten wurden auch die Titelaufnahmen auf internationales Format umgestellt und durch die Einführung von Kopiergeräten und Mehrfachbestellformularen die Katalogisierungs- und Inventarisierungsarbeiten erleichtert⁴⁰.

Diese Neuerungen sollten den Worten des Staatssekretärs Dr. Hermes vom 12.4.1976 anlässlich der Einweihung des Bittelhauses recht geben: »Der Bibliotheksbau wird Ihnen und Ihren Mitarbeitern die Arbeit erleichtern. Er soll den Wissenschaftlern aus aller Welt eine Stätte der Begegnung sein. Berlin hat einen neuen Anziehungspunkt erhalten«⁴¹.

Nach dem Ausscheiden von Regina Sasse waren zunächst Johanna (Grüniger?), dann Helga Skottke als hauptamtliche Bibliothekarinnen tätig, zeitweilig unterstützt von Hilfskräften. Aufgrund regelmäßiger Erwerbungen und Zuwachs durch Geschenke, Tausch und Nachlässe wurde auch im Bittelhaus der Platz bald knapp. Beschränkte sich die Aufstellung beim Einzug noch auf das Erdgeschoss, so gab es bereits 1986 Erweiterungen: Die Hausmeisterwohnung im Erdgeschoß wurde zum Freihandbereich umgebaut, der Keller, bis dahin nur mit Sandboden versehen, wurde ausgebaut und eine Raumfolge an der Seite der Bibliothek zugeschlagen und mit einer Kompaktusanlage ausgestattet⁴².

1987 wurde Antje Krug Referentin beim Präsidenten, ihr folgten Anneliese Peschlow-Bindokat und weitere Referenten wie Achim Heiden, Monika Linder und Hans Rupprecht Goette als wissenschaftliche Leiter der Bibliothek. Auf Helga Skottke folgten weitere Diplomkräfte, seit 1992 verstärkt durch eine weitere halbe Stelle⁴³. Nach dem Ausscheiden von Erich Kauert wurde die Stelle mit Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste besetzt⁴⁴, solche wurden auch von 2006–2012 ausgebildet.

2011 bis 2012 bekam die Bibliothek weiteren Zuwachs an Fläche durch die Sanierung des Bittelhauses und die Erweiterung der nutzbaren gesamten Kellerflä-

40 Jahresberichte des Deutschen Archäologischen Instituts: Jb 1975, AA 1976, 522; Jb 1976, AA 1977, 615; Jb 1978, AA 1979, 569.

41 Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 1976, AA 1977, 621.

42 Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 1986, AA 1987, 730.

43 U. a. Helma Schellenberg, Monika Merscher, Marianne Schmitz, Sabine Thänert, Almuth Benecke, Birgit Bodenseh, Karin Weiß (geb. Brüne), Saskia Bartsch (mein Dank geht an Joachim Hahn, der sich einiger Namen auch aus früheren Zeiten erinnerte).

44 U. a. Dana Rathmann-Sens, Matthias Petri, Anne Raith (später Dittrich), Gabriele Romeder.



8 Saniertes Bittelhaus 2012

che. Aufgrund einer folgenreichen Havarie mit großem Wasserschaden verzögerte sich der Wiedereinzug der Bibliothek um einige Monate⁴⁵. Im Sommer des Jahres 2013 jedoch konnte das Gebäude endgültig wieder bezogen werden (Abb. 8. 9).

Heute umfasst der Bestand der Bibliothek der Zentrale ca. 90 000 Bände, der jährliche Zuwachs beläuft sich auf ca. 1400 Bände mit einem durchschnittlichen Erwerbungsetat von ca. 45 000–50 000 €⁴⁶. Im Laufe der Jahre öffnete sich das Haus mehr und mehr der Fachöffentlichkeit, die Vielfalt der Nationen nimmt kontinuierlich zu.

Neue Strukturen seit Mitte der neunziger Jahre

In jüngerer Zeit haben sich zwei weitere Abteilungen des DAI mit ihren Bibliotheken in Berlin angesiedelt:

1995 die Eurasienabteilung, mit Buchbeständen aus Teheran, die in den 1980er Jahren aus Teheran aufgrund

der zunehmend politischen Instabilität zurückgezogen worden waren (diese waren zunächst im heutigen Orienthaus aufgestellt) und auch mit einem Teilbestand der Bibliothek des ZIAGA, des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der ehemaligen Akademie der Wissenschaften in Berlin/Ost, die 1992 aufgelöst wurde.

1996 wurde die Orientabteilung gegründet, in der die Bibliothek der Außenstelle Bagdad ihre Aufstellung fand, welche ebenfalls in den 1980er Jahren zurückgeführt worden war. Somit befinden sich seit Mitte der neunziger Jahre drei Bibliotheken am Berliner Standort des DAI, die jeweils unterschiedliche Sammelschwerpunkte haben, aber bibliothekstechnisch eng zusammenarbeiten.

Zwei große Meilensteine für alle Bibliotheken des DAI wurden 2002 und 2006 gelegt. Ab 2002 wurde nach und nach ein einheitliches Erschließungssystem eingeführt, das die Arbeit im Verbund ermöglicht und den gemeinsamen Nachweis der Daten aller DAI-Bibliotheken ge-

⁴⁵ Die Bücher waren zwischenzeitlich in verschiedenen Interimsquartieren untergebracht: Von Mai 2010 bis Dezember 2011 befand sich der Hauptteil der Bibliothek in der Kelchstraße 17–23, von Januar bis Juli 2013 in der Finckensteinallee 85–87.

⁴⁶ Vor allem in den Jahren 2008–2012 stieg die Erwerbung erheblich durch zusätzliche Mittel des Exzellenzclusters Topoi – The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations, <<https://www.topoi.org/>> (11.07.2016), an, 2016 durch erhebliche Etaterhöhungen seitens des DAI, im Besonderen für die Elektronischen Publikationen.



9 Bibliothek der Zentrale im Erdgeschoß des Bittelhauses

währleistet⁴⁷. Ende 2006 wurde das Referat »Bibliotheken und Archive des DAI« zur Koordination übergeordneter Belange gegründet und mit Monika Linder besetzt. Sie leitete in Personalunion bis 2012 auch die Bibliothek der Zentrale.

In den letzten Jahren wurden z. B. der Ausbau des Angebots an Elektronischen Publikationen, gemeinsamer Lizenzierungen, abgestimmter Statistikführung und gemeinsamer Benutzungsbedingungen weiter ausgebaut. Die Retrokatalogisierung (Konversion von Zettelkatalogen) sämtlicher Bestände der DAI-Bibliotheken wurde intensiv vorangetrieben und wird noch vor 2020 zum

Abschluss gebracht werden. Auch die Vernetzungen nach außen werden laufend ausgebaut, z. B. mit der aktiven Teilnahme an dem Forschungsinformationsdienst Altertumswissenschaften »Propylaeum«⁴⁸, der Digitalisierung von Altbeständen im Verbund sowie der Vernetzungen in der eigenen DAI-Datenwelt⁴⁹.

In diesem Rahmen wird auch die DAI-weite Sach- und Formalerschließung teilautomatisiert ausgebaut, unter Verwendung DAI-weiter Vokabulare, die über die Thesauri der Klassischen Archäologie und der Vor- und Frühgeschichte hinausgehen und das Spektrum »DAI-weltweit« abdecken.

Edmund Buchner, Präsident des DAI von 1980–1988, sagte in seiner Abschiedsrede am 31.10.1988: »Ein besonderes Anliegen war mir alle die Jahre, daß unsere Bibliotheken, die in Rom als die beste altertumswissenschaftliche Bibliothek der Welt ... , aber auch alle anderen [...] ihren Standard halten und dass bei den neuen Instituten, z. B. in Bonn, neue Bibliotheken entstehen können«⁵⁰. Dieser Anspruch gilt bis heute und Dank großen Engagements sind die Bibliotheken des DAI in der Wissenschaftslandschaft weiterhin von sehr großer Bedeutung, nicht zuletzt durch inzwischen auch weltweite virtuelle Präsenz und zunehmende elektronische Verfügbarkeit der Ressourcen.

Und dies gilt ebenso weiterhin für die Bibliothek der Zentrale in Berlin, die trotz der Folgen des Krieges wieder als eine Bibliothek mit hoch spezialisierten Beständen für das Fach der Klassischen Archäologie aufgebaut werden konnte, die Wissenschaftler aus aller Welt zu ihren Benutzern zählt und weiterhin eine »wertvolle Bücherei« im Sinne einer archäologischen Spezialbibliothek mit enormer wissenschaftlicher sowie kultureller Bedeutung darstellt.

⁴⁷ Zentraler Online-Katalog ZENON DAI, <<http://zenon.dainst.org/>> (11.7.2016). Maßgebliche Arbeit leistet hierfür bis heute Sabine Thänert.

⁴⁸ Propylaeum: <<https://www.propylaeum.de/home/>> (11.7.2016).

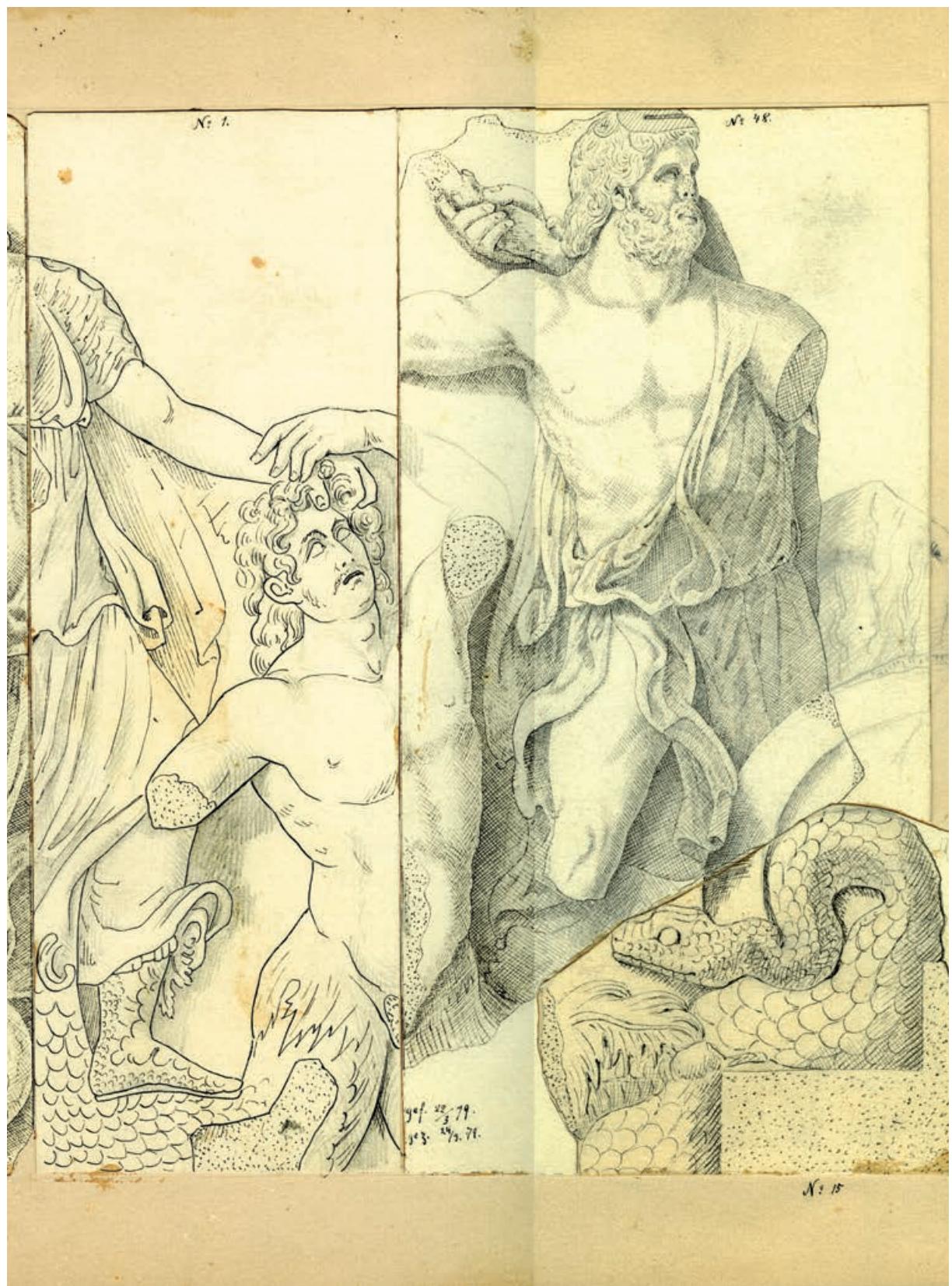
⁴⁹ iDAI.Images Arachne, <<http://arachne.uni-koeln.de/drupal/>> (11.7.2016); iDAL.gazetteer, <<http://gazetteer.dainst.org>> (11.7.2016).

⁵⁰ Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 1988, AA 1989, 638.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1** DAI Berlin, D-DAI-ARCH-REF-138
Abb. 2 M. Linder, DAI Berlin
Abb. 3 M. Linder u. B. Hiemenz, DAI Berlin
Abb. 4 DAI Berlin, D-DAI-ARCH-REF-
Wiegandhaus 015
Abb. 5 DAI Berlin, D-DAI-ARCH-REF-
Wiegandhaus 010
Abb. 6 DAI Berlin, Archiv der Zentrale, D-DAI-
Z-WHH-005

- Abb. 7** Landesbildstelle Berlin, 100139, Aufnah-
me 24.9.64 (DAI, Archiv der Zentrale,
Kasten Institutsgeschichte, Fotos 1963–
1972)
Abb. 8 DAI Berlin, Archiv Zentrale
Abb. 9 H. R. Goette, DAI Berlin
Auftaktabb. Ausschnitt aus Abb. 3



Das Archiv

von *Uta Dirschedl*

Die Bestände

Das Archiv der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin besteht aus vier verschiedenen Materialiengruppen (Abb. 1 a-d), deren bedeutendste die Gelehrten-Nachlässe darstellen¹. Derzeit bewahrt das Archiv rund 250 Nachlässe größtenteils deutschsprachiger Altertumsforscher und Kollegen derselben aus dem 18. bis 20. Jahrhundert auf. Sechzig große und rund hundert weniger umfangreiche (Teil-)Nachlässe stammen überwiegend von Klassischen Archäologen, Altphilologen, Prähistorikern, Althistorikern und Bauforschern (Abb. 2); auch Nachlässe einzelner Ägyptologen, Vorderasiatischer Archäologen, Altorientalisten, Frühchristlicher Archäologen sowie Historischer Geographen be-

finden sich darunter. Zudem sind ca. neunzig kleine Nachlässe vorhanden, meist Briefwechsel von Altertumsforschern mit Wissenschaftlern anderer Disziplinen, wie z. B. Sprachwissenschaftlern, Kunsthistorikern, Ethnologen, Topographen und Bauingenieuren. Einzelne kleine Briefnachlässe stammen von Privatgelehrten, Lehrern, Künstlern, Restauratoren, Kunstsammlern und Verlegern sowie Juristen, Diplomaten und Verwaltungsbeamten².

Darin enthalten ist die rund 30 000 Autographen (Abb. 5) umfassende wissenschaftliche Korrespondenz mit mehr als 3000 verschiedenen internationalen Altertumsforschern sowie Kollegen, Freunden und Mäzenen derselben, unter denen gelegentlich auch berühmte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Politik des

1 Für die engagierte vielfältige Unterstützung und Zuarbeit bei den umfangreichen Recherchen in den Archivakten und -dokumenten danke ich sehr den studentischen Hilfskräften im Archiv der Zentrale: Nicole Kleinschmidt, Johanna Mueller von der Haegen und Smaranda Oaie. Mein besonderer Dank gilt Antje Krug, der langjährigen Leiterin des Archivs (s. u.) und besten Kennerin desselben, für Informationen, Ergänzungen und Korrekturen. Viel Wissen zum Archiv, seiner Geschichte und seinen Protagonisten ist aus Gesprächen mit ihr in diesen Artikel eingeflossen. Gisela Krien-Kummrow (Abb. 3, 9. v. r.), der langjährigen Leiterin der Redaktion der Zentrale des DAI, verdanke ich ebenfalls einige ergänzende Hinweise zum Archiv und den z. T. schwer rechne-

chierbaren Hilfskräften der 50/60er Jahre sowie die Identifizierung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des DAI auf einem Gruppenbild von 1955 (Abb. 3). Für die Transkription und Übersetzung des Firman für die Didyma-Grabung 1906/1907 (Abb. 4) bin ich der Orientalistin Marie-Luise von Ess zu Dank verpflichtet. Des Weiteren danke ich für Abbildungsvorlagen Gabriele Rasbach (RGK Frankfurt, Bibliothek), Irmgard Wagner (Orient-Abteilung Berlin, Photoarchiv) und Gabriele Giwan (DAI Berlin, Archiv der Zentrale) sowie für Scans Johanna Mueller von der Haegen.

2 Vgl. Beständeübersicht der Nachlässe des Archivs der Zentrale auf der Homepage des DAI (www.dainst.org).

a. Nachlässe



Briefe, Tagebücher, Pläne, Zeichnungen und Aquarelle

b. Materialien
Institutsgeschichte



Firman

Filme

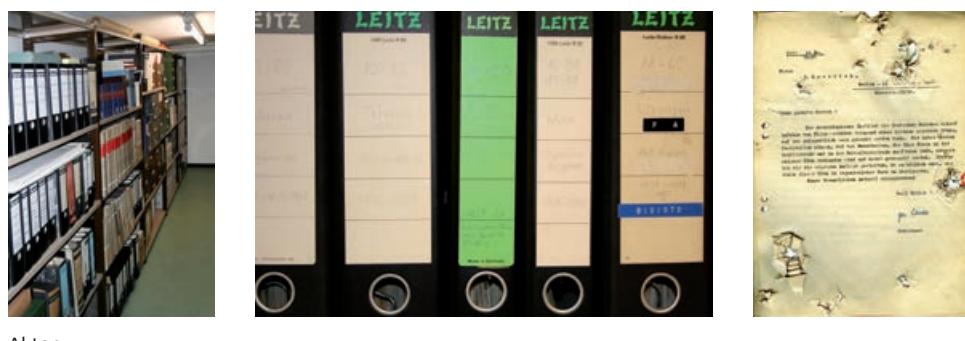
c. Biographica-
Sammlung



Fotos

Zeitungsaufklungen

d. Altregisteratur



Akten

1 DAI Berlin, Archiv der Zentrale, Übersicht über die Bestände

18. bis 20. Jahrhunderts anzutreffen sind (z. B. Alexander und Wilhelm von Humboldt, Richard Wagner, Wilhelm II. von Hohenzollern).

Darüber hinaus gibt es drei weitere Materialgruppen (Abb. 1 b–d):

- Dokumente zur Institutsgeschichte, wie z. B. Statuten, Materialien zu Jubiläen, Kongressen und Institutsgebäuden, Filme etc.,
- eine ›Biographica-Sammlung‹ zu den rund 8000 Korrespondierenden und Ordentlichen Mitgliedern des Instituts seit der Gründung des »Instituto di corrispondenza archeologica« in Rom im Jahre 1829
- sowie die Akten der Altregisteratur des Instituts, die kriegsbedingt erst ab den 30er Jahren weitgehend vollständig erhalten sind (s. u.).

Die 255 Gelehrtennachlässe, die den Kern des Archivs bilden, haben einen Umfang von ca. 850 Archivkästen (ca. 150 lfm). Während die Materialien zur Institutsgeschichte sowie die Biographica-Sammlung jeweils rund 10 lfm umfassen, sind die Aktenbestände der Altregisteratur mit etwa 150 lfm sehr umfangreich.

Archivalltag, Publikationen und Ausstellungen

Das Archiv der Zentrale mit seinen Tausenden singulärer Originaldokumente ist ein wissenschaftliches Spezialarchiv und bewahrt wertvolle unentbehrliche Quellen zur Geschichte der Archäologie sowie zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts auf (Abb. 1–6, 8–12). Entsprechend wird es häufig von Altertumswissenschaftlern sämtlicher Disziplinen sowie von Historikern, Wissenschaftshistorikern, Kunsthistorikern, Geographen und anderen Wissenschaftlern aus Europa und den USA angefragt und besucht. Auch viele archäologische und historische Universitäts- und Forschungsinstitute, Museen und Ausstellungsorganisatoren sowie Redakteure biographischer Nachschlagewerke wenden sich mit diversen Anfragen an das Archiv – gelegentlich auch Journalisten und Filmproduzenten, vereinzelt Privatpersonen und ›Familienforscher‹.

Während das allgemeine Interesse an der Wissenschaftsgeschichte seit rund drei Jahrzehnten konstant

zunimmt und zu einer stetig anwachsenden Anzahl von Anfragen und Besuchern führt, wurde das Archiv in den letzten zehn Jahren darüber hinaus von den Mitarbeitern des DAI-Forschungs-Clusters 5 (»Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert«) sowie den Autoren des von Gunnar Brands und Martin Maischberger initiierten Publikationsprojektes »Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus« stark frequentiert (s. u.).

Die täglichen Anfragen an das Archiv sind fast ausschließlich wissenschaftlicher (vereinzelt juristischer) Natur und betreffen überwiegend Ausgrabungen und archäologische Projekte, Forschungsreisen, archäologische Stätten, Denkmäler und Artefakte sowie deren Dokumentation (Abb. 1 a–c; 4–6; 8–11) – zurück bis ins 19. Jahrhundert. Angefragt werden auch archäologische Publikationen, Kongresse, Jubiläen, Zentraldirektsitzungen und Institutsgebäude etc. (Abb. 1 b; 3; 7; 12) sowie insbesondere die Mitarbeiter, Korrespondierenden und Ordentlichen Mitglieder sowie Reisestipendiaten des Archäologischen Instituts, sprich die Altertumsforscher selbst (Abb. 1 c; 2). Ein Hauptaugenmerk vieler Anfragen liegt auf den Gelehrtenkorrespondenzen, dem wissenschaftlichen Diskurs und den ›Netzwerken‹ der Forscher sowie auf biographischen Daten.

Beraten und betreut werden die Archivbesucher bei ihren wissenschaftlichen Recherchen seit achtzig Jahren überwiegend von promovierten Archäologen, die als Wissenschaftler und Mitarbeiter des DAI mit Personen, Denkmälern, Topographie und Methodik der Archäologie sowie mit den Strukturen und Arbeitsabläufen des Instituts vertraut sind und sich in die Geschichte der Archäologie und des Instituts sowie in das sehr umfangreiche Archiv eingearbeitet haben; ohne ein Netzwerk hilfsbereiter Kollegen könnten manche Recherchen und Anfragen nicht effektiv begleitet bzw. bearbeitet werden.

Die Mehrzahl der Recherchen und Anfragen zielt auf Veröffentlichungen ab (Abb. 7): Publiziert werden die recherchierten Informationen meist in wissenschaftlichen Zeitschriften, Kongress-, Sammelbänden und Monographien³, biographischen Sammelwerken, z. B. der Neuen Deutschen Biographie (NDB), sowie ggf. Dissertationen. Einem wissenschaftlichen Fachpublikum und

³ Vgl. z. B. Sünderhauf 2008, 283–326; M. Zavadil, Ein trojanischer Federkrieg. Die Auseinandersetzung zwischen Ernst Boetticher und Heinrich Schliemann, Veröffentlichungen der mykenischen Kommission 29 (Wien 2009); S. Alaura, Der Wissenschaftliche Nachlass Otto Puchsteins im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin, in: SMEA 51, 2009, 5–35; M. Dennert, Die christliche Archäologie und das Deutsche Archäologische Institut, RömQSchr 104, 1, 2009, 105–140; H. Mehltz, Richard Lepsius. Ägypten und die Ordnung der Wissenschaft (Berlin 2010); H. Manderscheid, Opfer – Täter – schweigende Mehrheit.

Anmerkungen zur deutschen Klassischen Archäologie während des Nationalsozialismus, Hephaistos, 27, 2010, 41–70; C. Bilsel, Architecture in the Museum: Theodor Wiegand and the Reproduction of Antiquity in Berlin's Pergamon Museum, in: A. Minta – B. Nicolai u. a. (Hrsg.), Modernity and Early Cultures. Reconsidering non Western References for Modern Architecture in a Cross-cultural Perspective (Bern u. a. 2011) 19–51; U. Peltz, »trotz aller Bepinselung«. Restaurierungsgeschichte der Bronzen aus dem samischen Heraion von 1910 bis 1939, AM 126, 2011, 261–297; D. Modl, Von den Menhiren der Bretagne zu den gotischen Grä-

der interessierten Öffentlichkeit werden sie zudem in Vorträgen/Reden bei wissenschaftlichen Kongressen⁴, Tagungen und Ausstellungseröffnungen vorgestellt sowie in der Presse, in Magazinen und sogar im Theater⁵. Originale Archivmaterialien werden häufig auch bei Ausstellungen präsentiert (s.u.).

Zur Vielfalt der Nachlassmaterialien

Die wissenschaftlichen Nachlässe der verschiedenen Altertumsforscher im Gelehrtenarchiv setzen sich sehr unterschiedlich zusammen und zeigen eine beachtliche Vielfalt an Materialien:

Ein bedeutender umfangreicher Nachlass, wie der des Archäologen, Ausgräbers, Museumsdirektors und DAI-Präsidenten Theodor Wiegand (1864–1936) (Abb. 2) mit einem Umfang von mehr als vierzig Archivkästen beinhaltet z.B. neben Tausenden von Briefen an Wiegand und Abschriften von ihm verfasster Briefe sehr zahlreiche Tage- und Reisetagebücher, Notizkalender, Vorlesungsmitschriften sowie Manuskripte von Reden, Vorträgen und Artikeln, des Weiteren Berichte, Protokolle, Zeitungsartikel, Grabungsfirmane, Skizzen, Fotos und Sonderdrucke (Abb. 1 a–c; 4; 10).

Darüber hinaus gibt es in einigen Nachlässen auch noch andere Materialien wie Zeichnungen (Abb. 6) z. B. im Nachlass des Pergamon-Ausgräbers Carl Humann (1839–1896), Skizzenbücher im Nachlass des Bauforschers Daniel Krencker (1874–1941), Aquarelle (Abb. 1 a; 11) im Nachlass der Babylon- und Assur-Ausgräber Robert Koldewey (1855–1925) und Walter Andrae (1839–1896) (Abb. 2) sowie Glasplattennegative oder his-

tern im Dnjeprbogen. Walter Modrian (1911–1981) und die archäologischen Unternehmungen des »Amtes Rosenberg« in Frankreich, der Ukraine und Italien zwischen 1940 und 1944, Schild von Steier 25, 2012, 62–93; S. Heid – M. Dennert (Hrsg.), Personenlexikon zur christlichen Archäologie. Forscher und Persönlichkeiten vom 16. – 21. Jahrhundert (Regensburg 2012); M. Dürkop, Das Archiv für Religionsgeschichte in den Jahren 1919 bis 1939. Dargestellt auf der Grundlage des Briefwechsels zwischen Otto Weinrich und Martin P:n Nilsson, Religionsgeschichte 20 (Münster 2013); M. Galli, *Immagini della memoria. Teoria della visione* in Emanuel Löwy, in: M. P. Picozzi (Hrsg.), *Ripensare Emanuel Löwy* (Rom 2014) 141–184; R. Grüssinger, Abgüsse für Löwen. Theodor Wiegand und die deutschen Reparationsleistungen, in: P. Winter – J. Grabowski (Hrsg.), Zum Kriegsdienst einberufen. Die Königlichen Museen zu Berlin und der erste Weltkrieg (Köln/Weimar/Wien 2014) 175–204; C. Rohde, Die Bayerische Bodendenkmalpflege von 1908 bis 1956, Blickpunkt Archäologie 3, 2014, 36–39; E. Eldem, Nazlı'nın defteri. Osman Hamdi Bey'in çevresi – Nazlı's guestbook. Osman Hamdi Bey's circle (Istanbul 2014); H. Manderscheid, Hermine Speier (1898–1989). Ein Leben in drei Welten, Tipografia vaticana, 2014, 205–267; J. Probst, Ikonologie des Konkreten – Zeichnung und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (Diss. HU Berlin 2015); W. Raeck, Guido von Kaschnitz-Weinberg. Gelehrter zwischen Archäologie und Politik (Frankfurt

torische Karten z. B. in den Nachlässen des Archäologen Ferdinand Noack (1865–1931) und des Althistorikers und Historischen Geographen Ernst Kirsten (1911–1987).

Grabungstagebücher werden dagegen in der Regel zusammen mit der aktuellen Grabungsdokumentation in den jeweiligen Grabungsarchiven der Zentrale und der Abteilungen des DAI – z. B. dem Olympia-Archiv der Abteilung Athen oder den Pergamon- und Boğazköy-Archiven in Berlin und Istanbul – unter der Ägide der Grabungsleiter und Abteilungsdirektoren aufbewahrt.

Die Gründung des »Archivs zur Geschichte der Archäologie« im Jahre 1929

Die Idee, ein Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts zu gründen, geht auf den Präsidenten Gerhart Rodenwaldt (1886–1945) (Abb. 2) zurück. Im März 1929, kurz vor der 100-Jahrfeier des Instituts, nachdem er fast ein Jahr lang dem Nachlass des Institutsgründers Eduard Gerhard (1795–1867) (Abb. 2) nachgeforscht hatte, wandte er sich mit seinen Überlegungen an seinen Kollegen Franz Winter (1861–1930), der am Bonner Kunstmuseum begonnen hatte, Nachlässe zu sammeln⁶. Rodenwaldt gelang es, Winters Nachfolger, Richard Delbrueck (1875–1957), davon zu überzeugen, die drei in Bonn »deponierten« Nachlässe von Alexander Conze (1831–1914), Botho Graef (1857–1917) und Reinhard Kekulé von Stradonitz (1839–1911) (Abb. 2) in Absprache mit deren Angehörigen dem Archäologischen Insti-

am Main 2016); R. Bucolo, Margarete Gütschow. Biografia e studi di un'archeologa, ArchCl suppl. e monografie 3, n.s.10 (Rom 2016).

4 Vgl. z. B. M. Zavadil, Major Bernhard Steffen als Mitsreiter Schliemanns im trojanischen Federkrieg, Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen 9, 2011, 143–153 [Vortrag 10. wissenschaftliches Kolloquium des Heinrich Schliemann-Museums in Ankershagen am 9. und 10. September 2011 in Waren (Müritz)]; C. Lichten – B. Helwing, Vortrag »Lehrer Harald Hauptmann«, Internationales Symposium »Anatolian Metal VI«, 24.–26.11.2011 Deutsches Bergbau-Museum, Bochum.

5 Vgl. z. B. Premiere des Stücks »Hans Schleif. Eine Spurensuche« am 13. Oktober 2011 am Deutschen Theater Berlin (Besetzung: M. Neukirch; Regie: J. Klein), inszeniert von dem Schauspieler Matthias Neukirch, Enkel von Hans Schleif, und Julian Klein, »IKF« – Institut für künstlerische Forschung Berlin, auf Grundlage ausführlicher Recherchen in verschiedenen Archiven, u. a. dem Archiv der Zentrale des DAI. – s. J. Klein, »Hans Schleif« – Bericht über die Recherche zu der Theaterproduktion am Deutschen Theater Berlin, JdI 131, 2016.

6 DAI Berlin, Archiv, 21-01 Archiv, Korrespondenz A–Z, s. v. Eduard Gerhard und Alexander Conze, Briefe von G. Rodenwaldt an F. Winter, Berlin 7.3.1929 und 12.4.1929. – Brief von R. Delbrueck an G. Rodenwaldt, Bonn 15.4.1929.



Eduard Gerhard
(1795–1876)



Richard Lepsius
(1810–1884)



Otto Jahn
(1813–1869)



Friedrich Adler
(1827–1908)



Alexander Conze
(1831–1914)



Adolf Michaelis
(1835–1910)



Carl Humann
(1839–1896)



Reinhard Kekulé von
Stradonitz (1839–1911)



Adolf Furtwängler
(1853–1907)



Wilhelm Dörpfeld
(1853–1940)



Botho Graef
(1857–1917)



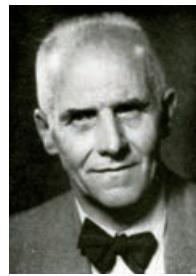
Franz Studniczka
(1860–1929)



Theodor Wiegand
(1864–1936)



Hans Dragendorff
(1870–1941)



Daniel Krencker
(1874–1941)



Walter Andrae
(1875–1965)



Martin Schede
(1883–1945)



Carl Weickert
(1885–1975)



Gerhart Rodenwaldt
(1886–1945)



Thea E. Haevernick
(1899–1982)



Gerda Bruns
(1905–1970)



Kurt Bittel
(1907–1991)



Werner Krämer
(1917–2007)



Friedrich Hinkel
(1925–2007)

2 Porträts von Altertumsforschern und Altertumsforscherinnen des 19. und 20. Jahrhunderts (Klassische Archäologen, Prähistoriker, Altphilologen, Ägyptologen, Vorderasiatische Archäologen und Architekten/Bauforscher)



3 Gruppenfoto der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin im Jahre 1955 vor dem im 2. Weltkrieg beschädigten Institutsgebäude in der Maienstraße 1 (nördlich des Nollendorfplatzes).

Links und rechts außen: Erich Boehringer (1897–1971), damals amtierender Präsident (1954–1960), und Carl Weickert (1885–1975), gerade emeritierter erster Nachkriegs-Präsident (1945–1954). – Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DAI (identifiziert von Gisela Krien-Kummrow, langjähriger Leiterin der Redaktion der Zentrale):

2. und 3. v. r.: Martha und Paul Grützmacher (Hausmeisterehepaar) – 4. und 5. v. r.: Dipl.-Ing. Charlotte Ziegler (Architektin, Uruk-Projekt) und Charlotte Busch-Gertsema (Sekretärin/Empfang) – 6. v. r.: Kimon Grundmann (Zeichner) – 7. v. r.: (Reinigungskraft) – 8. v. r.: Dr. Gerda Bruns (Redaktionsleiterin) – 9. v. r.: Dr. Gisela Krien-Kummrow (Redaktion) – 10. u. 11. v. r.: (?) – 2., 3., 4., 5. v. l.: (?) – 6. v. l.: (Redaktion) – 7. v. l.: Dr. Eleni Amburger (Archiv/Bibliothek) – 8. v. l.: Günther Daue (Verwaltung) – 9. v. l.: Gerda Nicht (Verwaltung) – 10. v. l.: Hans-Günther Mickelheit (Verwaltung).

tut in Berlin zu überweisen und sich Zusagen für die Stiftung weiterer Gelehrtennachlässe zu sichern.

Bei der Festsetzung im Plenarsaal des Reichstages in Berlin am 21. April 1929 anlässlich des einhundertjährigen Jubiläums des Archäologischen Instituts⁷ (Abb. 12) gründete Rodenwaldt erstmals in der Geschichte des Instituts ein »Archiv zur Geschichte der Archäologie«⁸:

»Schließlich führt uns eine weitere Stiftung in die Geschichte der hundert Jahre des Instituts zurück. Es sind uns die Grundlagen eines *Archivs zur Geschichte der Archäologie* zur Verfügung gestellt worden. Die Kinder von Adolf Michaelis, dem Geschichtsschreiber unse-

res Instituts, haben uns die Briefe internationaler Gelehrter an Eduard Gerhard, an Friedrich Gottfried Welcker und Otto Jahn gestiftet. Dazu kommt ein Schatz aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Die Kinder von Alexander Conze, der der Gründer der jetzigen Form des Instituts war, haben uns die Briefe Conzes an Bennendorf und Michaelis gestiftet, und Frau Geheimrat Kekulé von Stradonitz hat uns den Nachlaß ihres Gatten für das Archiv zur Verfügung gestellt. Den täglichen Dank, zu dem uns die Fülle von Gaben und Wünschen verpflichtet, werden wir versuchen müssen, durch die Leistungen des Instituts abzustatten.« (Abb. 2).

7 G. Rodenwaldt bei der Festsetzung im Plenarsaal des Reichstages Sonntag, 21. April, abends 8 Uhr, in: Archäologisches Institut des Deutschen Reiches, Bericht über die Hundertjahrfeier, 21–25 April 1929 (Berlin 1930) 111 f.

8 Neben sog. Altregistrierungen, Akten-Archiven, die sich im Laufe der Zeit in den Abteilungen des Instituts angesammelt hatten, gab es bereits systematisch geführte Grabungsarchive, wie z. B. das »Olympia-« und das »Pergamon-Archiv«.

Zur Herkunft der Nachlässe

Schon in den folgenden Jahren erhielt das kleine »Gelehrten-Archiv« bedeutenden Zuwachs, z. B. durch den Nachlass des Altertumsforschers Franz Studniczka (1860–1929) und die Korrespondenz des Pergamon-Ausgräbers Carl Humann (1839–1896) (Abb. 2)⁹.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wuchs der Bestand dann stetig – aber zufällig – vor allem durch die Schenkungen wissenschaftlicher Nachlässe, wie z. B. der Klassischen Archäologen Adolf Furtwängler (1853–1907) und Theodor Wiegand (Abb. 2) sowie des Althistorikers Ernst Kirsten¹⁰, durch deren Angehörige.

Nicht selten geht die Schenkung auf den ausdrücklichen Wunsch der Wissenschaftler zurück, wie z. B. bei dem Prähistoriker und Präsidenten Kurt Bittel (1907–1991) (Abb. 2), der seinen wissenschaftlichen Nachlass testamentarisch¹¹ dem Institut überließ.

Vereinzelt wurden Korrespondenzen, wie z. B. die Briefe des Archäologen Hans Schrader (1869–1948) an seinen Kollegen und Schwager Theodor Wiegand (Abb. 2)¹², bereits zu Lebzeiten vom jeweiligen Empfänger dem Archiv des DAI – als sog. Depositum – übergeben.

Als Neuzugänge der letzten Jahre sind ein kleiner Briefnachlass (Abb. 5) des Archäologen und Präsidenten Hans Dragendorff (1870–1941) (Abb. 2) aus dessen Reisestipendiatenzeit 1895 bis 1897 zu nennen, den das Institut der Tochter Dragendorffs, Ursula Freudenberg, verdankt¹³, sowie Schenkungen von Teilnachlässen, z. B. von Hans Bernhard Jessen (1908–2007) und Hans Lauter (1941–2007) durch deren Angehörige, sowie des Nachlasses von Kurt Galling (1900–1987) durch das Jüdische Museum Berlin.

Im Jahre 2010 wurde der bedeutende, sehr umfangreiche wissenschaftliche Nachlass des Bauforschers und Sudan-Archäologen Friedrich Hinkel (1925–2007) (Abb. 2) von dessen Witwe dem DAI übergeben, der

nach einer vorübergehenden Unterbringung im Ägyptischen Museum nun im ›Friedrich-Hinkel-Forschungszentrum‹ der Zentrale des DAI in Berlin seinen Platz gefunden hat und verzeichnet wird.

Einzelne Teilnachlässe gelangten auch als Stiftungen von Schülern und Kollegen der Gelehrten ins Institut, wie z. B. der Briefwechsel zwischen dem Klassischen Archäologen und Kustos Karl Anton Neugebauer (1886–1945) und seinem Lehrer Franz Studniczka (1860–1929) (Abb. 2) durch Ernst Langlotz (1895–1978), einen weiteren Schüler Studniczkas, der die Korrespondenz um 1950 von der Gattin Neugebauers erhalten hatte¹⁴.

Während ein Porträt des Babylon-/Assur-Ausgräbers und Gründungsdirektors des Vorderasiatischen Museums zu Berlin, Walter Andrae (1875–1956) (Abb. 2), aus dem Besitz des Bauforschers Heinrich-Jacob Lenzen (1900–1978) dem DAI Ende der 70er Jahre übergeben worden war, überließ die Familie Andrae im Jahre 1999 große Teile des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachlasses von Walter Andrae (Abb. 11) auf Vermittlung des Vorderasiatischen Archäologen und Direktors der Abteilung Bagdad, Rainer Michael Boehmer, dem Institut¹⁵.

Andere Nachlässe sind Schenkungen von Museen, Universitäten, Archiven oder Behörden: So überließ z. B. das Archäologische Seminar der Universität München via Johannes Sieveking (1869–1942) den Nachlass des Klassischen Archäologen und Glyptothek-Direktors Paul Wolters (1858–1936) dem Institut sowie das Sächsische Landesamt für Denkmalpflege in Dresden den archäologischen Nachlass des Architekturhistorikers und Denkmalpflegers Walter Bachmann (1883–1958)¹⁶.

Eine Besonderheit stellt die Schenkung einer großen Sammlung von ca. 1500 Archäologen-Autographen dar, die das Institut der Prähistorikerin Thea Elisabeth Haevernick (1899–1982) (Abb. 2) verdankt¹⁷.

Kriegsbedingt gelangten einzelne Nachlässe oder Nachlassteile erst nach kleineren und größeren ›Odysseen‹ in das Archiv des DAI, wie z. B. die Nachlässe der

⁹ Jahresbericht des Archäologischen Instituts (im Folgenden: Jb) 1932/1933, AA 1933, S. II.

¹⁰ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Adolf Furtwängler, Korrespondenz zwischen M. Furtwängler-Scheler und H. Simon, 14.9.1964–15.9.1965; s. v. Theodor Wiegand, Brief von M. Wiegand an Institut, Berlin 25.4.1937; s. v. Ernst Kirsten, Aktennotiz E.-L. Schwandner 14.12.1987; Aktennotiz A. Krug 13.1.1988; Notizen, Vermerke, Korrespondenz 18.6.1988–5.7.1991.

¹¹ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Kurt Bittel, Testament vom 8.8.1980 (Kopie).

¹² DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Theodor Wiegand, Brief von H. Schrader an Präsident M. Schede, Reinsdorf 8.5.1943.

¹³ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Hans Dragendorff, Brief von U. Dirschedl an U. Freudenberg, Berlin 27.4.2006.

¹⁴ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Karl Anton Neugebauer, Brief von E. Langlotz an Präsident W. Krämer, Bonn-Ippendorf 20.9.1975.

¹⁵ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Heinrich Lenzen, Aktennotiz von W.-R. Megow vom 23.5.1978; DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Walter Andrae, Schenkungsvertrag zwischen BRD/Bundesminister des Auswärtigen, vertreten durch den Präsidenten des DAI, H. Kyrieleis, und E. W. Andrae als bevollmächtigtem Vertreter der Familie Andrae, Berlin 2.8.1999.

¹⁶ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Paul Wolters, Brief von J. Sieveking an den Präsidenten, München 24.11.1936 und Brief vom 26.11.1937; s. v. Walter Bachmann, Korrespondenz zwischen W. Werner/Landesamt für Denkmalpflege Sachsen und A. Krug/DAI Archiv, Dresden/Berlin 27.5.1997–13.8.1997 und Übergabeprotokoll; Jb 1997, AA 1998, 529.

¹⁷ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Thea Elisabeth Haevernick, Aktennotiz von E. Wirz, 26.7.1979; Brief von Th. E. Haevernick an G. Krien-Kummrow, Mainz 11.10.1979; Jb 1979, AA 1980, 567.



4 Grabungs-Firman der Hohen Pforte in Konstantinopel (Istanbul), in osmanischer Sprache und arabischer Schrift verfasst – Genehmigung für die Ausgrabungen Theodor Wiegands im Apollonheiligtum in Didyma (Türkei) im Jahre 1906/1907 mit angeheftetem Zahlungsbeleg

18 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Gerhart Rodenwaldt und Martin Schede. – Für Hinweise zur Geschichte des Nachlasses von Martin Schede danke ich Ute Ulbert, der Tochter Martin Schedes, sowie Martin Maischberger.

19 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Alfred Brueckner, Aktennotiz vom 11.2.1937: Ausleihe von Tagebüchern an Geheimrat Kirchner; s. v. Richard Schöne, Brief von M. Schede an L. Pallat, Berlin 1.11.1944: Ausleihe an Pallat von Briefen; s. v. Daniel Krencker, Empfangsbescheinigung, Berlin 28.4.1961: Ausleihe an R. Naumann von Skizzenbüchern etc.

20 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Wilhelm Dörpfeld, Aktennotiz A. Krug 16.6.1986; Korrespondenz mit Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium und Stadtarchiv Wuppertal, Berlin 25.8.1986–3.10.1986; Jb 1986, AA 1987, 726. 730.

beiden Klassischen Archäologen und Institutspräsidenten Gerhart Rodenwaldt und Martin Schede (Abb. 2)¹⁸.

Da es bis in die 50/60er Jahre nicht ungewöhnlich war, z. B. Gelehrtenkorrespondenzen und Grabungstagebücher an Kollegen im Original auszuleihen¹⁹, fanden diese gelegentlich erst Jahrzehnte später ihren Weg zurück ins Institut: So konnte die langjährige Leiterin des Archivs, Antje Krug (s. u.), z. B. Institutsakten, die 1940 an den Wiegand- und Dörpfeld-Biographen Peter Goessler (1872–1956) ausgeliehen worden waren, 1986 in dem im Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium in Wuppertal aufbewahrten Teilnachlass von Wilhelm Dörpfeld (1853–1940) (Abb. 2) identifizieren und zurückholen²⁰.

Zufallsfunde versprengter Autographen sind keine Seltenheit: Zwei Briefe (1871) unbekannter Adressaten an den Ägyptologen Richard Lepsius (1810–1884) (Abb. 2) waren mit Unterlagen seines Sohnes Reinhold Lepsius in das Stefan George Archiv in Stuttgart gelangt und wurden dem Institut von der Württembergischen Landesbibliothek überlassen²¹.

Vereinzelt »versteckten« sich Gelehrtenbriefe in Büchern, wie z. B. ein Brief des Epigraphikers Friedrich Hiller von Gaertringen (1864–1947) an seinen Kollegen Ernst Fabricius (1883–1942) in dessen Buchnachlass in der Bibliothek des Archäologischen Instituts der Universität Mainz²².

Gelegentlich wurde das Institut selbst aktiv und bemühte sich um die Übergabe von Nachlässen, die für das DAI wichtige, mit Institutsmitteln finanzierte Materialien, insbesondere singuläre Dokumentationen, beinhalteten, wie z. B. den Nachlass des Bauforschers Daniel Krencker (1874–1941) (Abb. 2)²³.

Als Ergänzung zu Nachlässen im Archiv kaufte das DAI in den 30er und 70er Jahren vereinzelt auch Korrespondenzen bekannter Gelehrter, wie z. B. Briefe von Eduard Gerhard (1795–1867) (Abb. 2), Karl Ludwig von Urlichs (1813–1889) und Hans Möbius (1895–1977)²⁴ sowie später vereinzelt Raritäten, wie z. B. das Fotoalbum zum 60. Geburtstag von Heinrich von Brunn (1822–1894) (s. u.).

21 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Richard Lepsius, Brief von W. Hoffmann/Württembergische Landesbibliothek an Präsident W. Krämer, Stuttgart 9.3.1977.

22 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Ernst Fabricius, Aktennotiz Präsident 12.2.1975 an K. Stemmer »z. Kt.« bezüglich Fund von U. Höckmann in Mainz.

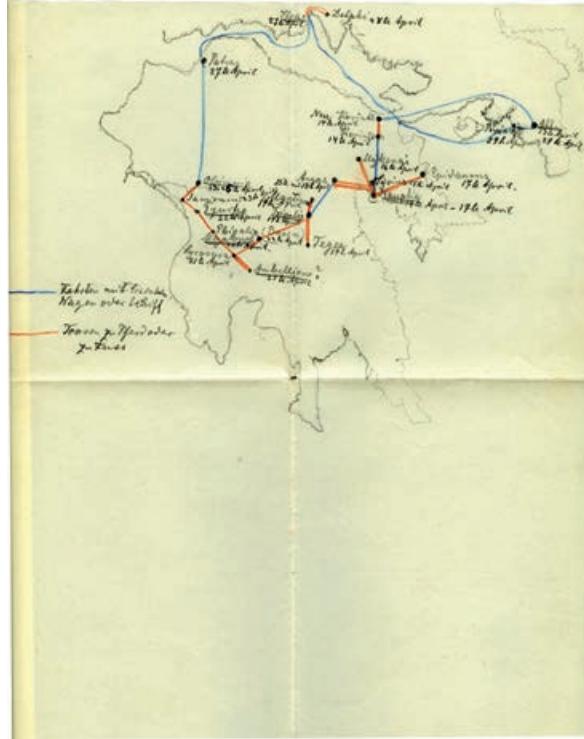
23 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Daniel Krencker, Korrespondenz zwischen Präsident M. Schede und W. Hahmann/Lehrstuhl für Baugeschichte der TU Berlin sowie Dr. H. Krencker, Berlin 16.12.1941–15.1.1942.

24 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Eduard Gerhard, Korrespondenz zwischen H. Witte/Göttingen und M. Wegner/DAI, Berlin/Göttingen 2.1.1939–11.2.1939; s. v. von Urlichs, Korrespondenz zwischen M. Wegner und L. von Urlichs, Berlin/München 19.3.1935–13.5.1935; Jb 1978, AA 1979, 570.



M. L! Gestern Abend bin ich nach schöner aber höchst wackliger Fahrt in Thera angekommen. Meine Mutter ist die Mutter im „Hôtel“ zugebracht und gegen die Mosquitos einen blutigen Krieg geführt, will ich heute Früh hier in die Ausgrabungen. Morgen soll die Nekropole in Angriff genommen werden. Hoffentlich wird mich Glück einholen. Gestern habe ich Glück, denn ein großer Geburtsstag, der ja nächstens ist. Alles Gute fürs kommende Jahr! – Ein genauerer Bericht über mein jetziges Tun u. Treiben kommt nächstens. Für diese Post ist's zu spät. Liebe Grüße! Hans»

a



b

5 a. Postkarte des jungen Archäologen und späteren Präsidenten Hans Dragendorff (1870–1941) von der Kykladeninsel Santorin an seine Familie in Rostock; geschrieben am 19.7.1896 während seines Reisestipendiums, das ihm die Mitarbeit an der Grabung in Thera/Santorin ermöglichte (Schenkung des Briefkonvolts von Dragendorffs Tochter Ursula Freudenberg): »Santorin d. 19/VII M. L! [Meine Lieben!] Gestern Abend bin ich nach schöner aber höchst wackliger Fahrt in Thera angekommen. Nachdem ich die Nacht im „Hôtel“ zugebracht und gegen die Mosquitos einen blutigen Krieg geführt, will ich heute Früh hier in die Ausgrabungen. Morgen soll die Nekropole in Angriff genommen werden. Hoffentlich mit recht viel Glück. Herzlichen Glückwunsch zu Erichs Geburtstag, der ja nächstens ist. Alles Gute fürs kommende Jahr! – Ein genauerer Bericht über mein jetziges Tun u. Treiben kommt nächstens. Für diese Post ist's zu spät. Liebe Grüße! Hans» – b. Handgezeichnete Landkarte der Peloponnes und des südlichen griechischen Festlandes mit Reiserouten und -daten (13.–29. April 1896) und farbig eingetragenen Reiserouten (blau: »Fahrten mit Eisenbahn, Wagen oder Schiff« – orange: »Touren zu Pferd oder zu Fuss«)

Institut und Gebäude, Gelehrten-Archiv und Mitarbeiter bis zum Zweiten Weltkrieg

Das erste Jahrzehnt des Archivs von seiner oben geschilderten Gründung 1929 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fiel in eine Ära des Archäologischen Instituts, die sowohl durch politische Umwälzungen als auch durch einschneidende institutsinterne Veränderungen, insbesondere zwei Präsidentenwechsel und drei Umzüge, geprägt war:

Gerhart Rodenwaldt (1886–1945) (Abb. 2), der Gründer des Archivs, der das Amt 1922 sehr jung angetreten hatte, nahm 1932 die Berufung als Professor an die Universität Berlin an. Sein Nachfolger wurde Theodor Wiegand (1864–1936) (Abb. 2), der das Institut vier Jahre

lang bis zu seinem Tode leitete. Martin Schede (1883–1947) (Abb. 2), der ab September 1936 von Wiegand als Vertreter nach Berlin berufen worden war, wurde, als Wiegand am 19. Dezember 1936 starb, im Januar 1937 zum kommissarischen Leiter und dann am 28. Januar 1938 zum Präsidenten ernannt²⁵.

Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches, das von 1911 bis 1929 in der Ansbacher Straße 46 in Berlin-Wilmersdorf untergebracht war, bezog im September 1929 Diensträume im ehemaligen Architektenhaus in der Wilhelmstraße 92/93 in Mitte, zog dann im Juli 1935 in die Viktoriastraße 27 um und im April 1938 von dort in das »Haus Georg von Bunsen« in der Maienstraße 1 in Schöneberg (Abb. 3)²⁶.

Über die Geschichte des Archivs in den 30er Jahren ist wenig bekannt, abgesehen von in den Jahresberichten des Instituts vereinzelt erwähnten Neuzugängen, wie

25 Jb 1932/1933, AA 1933, II; Jb 1936/1937, AA 1937, If; Jb 1937/1938, AA 1938, If.

26 Jb 1927/1928, AA 1928, S. VI; Jb 1928/1929, AA 1929, S. III. VII; Jb 1935/1936, AA 1936, S. II; Jb 1937/1938, AA 1938, S. X; Jb



6 Collage aus Zeichnungen in Tusche und Bleistift des Ausgräbers Carl Humann (1839–1896) von Friesplatten des Pergamon-Altares (Nordrisalit, Treppenflanke) nach der Auffindung der Stücke in Pergamon im Jahre 1879: die Meeresgottheiten Nereus, Doris und Okeanos im Kampf mit Giganten (Platten No 38. – No 1. – No 48. – No 15. – No 14. – No 88) mit Vermerken zum jeweiligen Datum der Auffindung sowie der Zeichnung (»gef. 22/3. 79.«, »gez. 24/9. 79.« sowie »gef. 31/7.«, »gez. 6/8 79.«)

z. B. der Schenkung des Nachlasses von Franz Studniczka²⁷ (Abb. 2), und einigen in den Archivakten dokumentierten Korrespondenzen und Vorgängen, wie z. B. Ausleihen und Ankäufen (s. o.).

Als ›Protagonist‹ im Archiv wird in den Jahren 1936 bis 1942 anhand erhaltener Archivanfragen²⁸ der wissenschaftliche Referent und Assistent Rodenwaldts, Wiegands und Schedes bei der Zentraldirektion, der Archäologe Max Wegner (1902–1998)²⁹, greifbar, der überwiegend mit der redaktionellen Bearbeitung von Institutspublikationen sowie der Organisation des VI. Internationalen Kongresses für Archäologie³⁰ im Jahre 1939 in Berlin beschäftigt war.

In den Jahren 1940 bis 1944 begegnen in den Archivakten kriegsbedingt viele Briefe des Präsidenten Martin Schede³¹ selbst, der wegen der Einberufung seiner Mitarbeiter zum Militärdienst³² die Dienstgeschäfte weitgehend alleine führte.

1938/1939, AA 1939, S. I. X. Vgl. auch B. Jessen, Sitze des Deutschen Archäologischen Instituts zu Berlin, AA 1969, 511–524; Jessen 2004, 171–177.

27 Jb 1932/1933, AA 1933, S. II; Jb 1931/1932, AA 1932, S. II.

28 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Andreas Althoff, Alfred Brueckner, Eduard Gerhard, Theodor Mommsen, Otto Magnus von Stackelberg, Franz Studniczka, Lothar Wickert u. a. (Korrespondenz 1936–1942).

29 DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Max Wegner und Mitgliederkartei: Max Wegner (* 8.8.1902 Wozinkel/Kr. Parchim, Mecklenburg – † 8.11.1998 Münster) war von 1928 bis 1930 wissenschaftlicher Referent bei der Zentraldirektion in Berlin, 1931/1932 Reisestipendiat des Instituts und von 1933 bis 1942 As-

Die Bergung von Archivmaterialien während des Zweiten Weltkrieges und die Bombardierung des Institutsgebäudes im Januar 1944

Während des Zweiten Weltkrieges wurden viele der wichtigen Dokumente des Instituts und auch die Lehrtennachlässe des Archivs in Sicherheit gebracht, insbesondere ab 1943, als Berlin wiederholt schweren Luftangriffen ausgesetzt war.

Auch hier lassen sich die meisten Maßnahmen lediglich anhand von zum Teil erst aus der Nachkriegszeit stammenden Archivkorrespondenzen und Altregistrierung-Akten rekonstruieren: Während manche Institutmateriale im Flakturm am Zoo³³ und in Luftschutzräumen und Gebäudekellern geborgen worden waren, wurden einzelne Nachlässe, wie z. B. die Tagebücher des

sistent des Präsidenten. 1938 wurde er zum Korrespondierenden, 1943 zum Ordentlichen Mitglied des Instituts gewählt, im Dezember 1942 wurde er zum Ordentlichen Professor in Münster ernannt. Vgl. auch Jb 1928/1929–1940/1941, AA 1929–1941.

30 Jb 1939/1940, AA 1940, S. II.

31 Vgl. DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Wilhelm Dörpfeld, Gustav Hirschfeld, Daniel Krencker, Max Mayer, Konstantin Ronczewski, Richard Schöne, Georg Treu und Theodor Wiegand (Korrespondenz 1940–1944).

32 Jb 1940/1941, AA 1941, I; Jb 1941/1942, AA 1942, II; Jb 1942/1943, AA 1943, I.

33 DAI Berlin, Archiv, Nachlass Carl Weickert, Mitteilung von C. Weickert an M. Schede, Berlin 21.12.1943; Anfrage von Wei-

Klassischen Archäologen und Bauforschers Otto Puchstein (1856–1911) und des Malers und Archäologen Otto Magnus von Stackelberg (1786–1837), in ein Bergwerk evakuiert³⁴, andere, wie z. B. der Nachlass des Altertumsforschers Adolf Michaelis (1835–1910) (Abb. 2), nach Stendal ausgelagert³⁵.

Ende Januar 1944 wurde das Institutsgebäude (Abb. 3) bombardiert und ein Teil der Akten der Altregistratur zerstört³⁶:

»Beim feindlichen Fliegerangriff am 29.d.M. ist das Nebengebäude auf dem Dienstgrundstück Maienstr. 1 durch Brandbombeneinwirkung vollständig ausgebrannt. In dem Nebenhaus befanden sich die Dienstwohnung des Assistenten des Instituts und in den Räumen des Erdgeschosses ein Magazin, in dem die Altregistratur, Negativ- und Diapositivsammlungen aufbewahrt wurden. Die Diapositiv- und Negativsammlungen sind, soweit es bisher zu übersehen ist, vollständig geborgen worden. Vernichtet sind ein Teil der Altregistratur und alte Klischee-Bestände sowie eine Anzahl Bücherdubletten. ... Das Hauptgebäude auf dem Dienstgrundstück des Instituts ist am 30. Januar durch Einwirkung in der Nähe gefallener Sprengbomben in Mitleidenschaft gezogen. Die Weiterarbeit in den Diensträumen ist jedoch möglich.«

Die Nachkriegszeit und die Rückkehr von Archivalien aus dem Stadtmuseum Stendal und dem Schacht Bernburg

Von der desolaten Situation des Instituts unmittelbar nach dem Krieg lässt sich anhand einzelner Dokumente schlaglichtartig eine Vorstellung gewinnen. In einem Bericht vom 16. November 1945 an die amerikanische Militärverwaltung in Berlin-Zehlendorf fasste Carl Weickert (1885–1975) (Abb. 2, 3) als kommissarischer Leiter die Situation des Archäologischen Instituts folgendermaßen zusammen³⁷:

»Die Zentraldirektion in Berlin W 62, Maienstr. 1, innerhalb des amerikanischen Sektors untersteht dem Präsidenten Prof. Schede, der sich seit 27.9.45 in russi-

ckert an Schede bezüglich Erlaubniskarten zum Betreten des Flakturms für Schede und Peters, Berlin 29.12.1943.

³⁴ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Otto Puchstein, Brief von H. Weber an K. Bittel, Kurt/RGK, Berlin 26.10.1956 (betrifft Puchstein-Tagebücher der Boğazköy-Ausgrabung 1907): »die Tagebücher nach einem Bergwerk ausgelagert worden sind, von wo sie nicht mehr hierher zurückkehrten«; s. v. Otto Magnus von Stackelberg, Brief von Carl Weickert, Berlin 23.3.1949 auf Anfrage von William Bell Dinsmoor, New York 11.3.1949.

³⁵ DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Adolf Michaelis, Brief von O. Lange an I. Maull, Berlin 6.3.1948.

scher Haft befindet. Der Präsident wird vertreten von dem komm. Leiter der Staatlichen Museen und Direktor der Antikenabteilung Prof. Dr. C. Weickert. Das Institutsgebäude selbst ist schwer beschädigt und fast unbenutzbar. Der Bestand an Akten wurde in die Wohnung des Präsidenten Schede, Glienike-Nordbahn, Alte Schildowerstr. 68/70 (russische Zone), nach der Eroberung Berlins aus Gründen der Sicherheit überführt. Die Akten unterliegen dort z. Zt. der russischen Beschlagnahme, ebenso ein Teil des wissenschaftlichen Materials, soweit es nicht wie die Bibliothek des Instituts vor der Eroberung Berlins im Pergamonmuseum geborgen wurde. Weiteres Material ist nach auswärts verlagert, und zwar nach Stendal im Stadtarchiv bei der Winckelmann-Gesellschaft und im Schacht Bernburg, beide innerhalb der russischen Zone. Der Etat der Zentraldirektion Berlin wurde mit Wirkung vom 1.10.45 auf Verlangen der Alliierten Kommission bei der Stadtcommandantur aus dem Etat des Magistrats Berlin gestrichen.«

Die in Stendal im Stadtarchiv bei der Winckelmann-Gesellschaft geborgenen Gelehrtennachlässe sind nach 1948 offenbar mehr oder minder unversehrt ins Institutsgebäude in der Maienstraße zurückgekehrt; einzelne der im Schacht Bernburg, einem Steinsalzwerk in Sachsen-Anhalt, eingelagerten Nachlässe gelten seither aber als verschollen (s. o.).

Ein Teil der in der Maienstraße im Nebengebäude aufbewahrten Alt-Registratur war bei der Bombardierung im Januar 1944 durch Brandbomben vernichtet worden. Von den damals »aktuellen«, heute zu großen Teilen erhaltenen Akten der 30er und frühen 40er Jahre, die mit großer Wahrscheinlichkeit den Fliegerangriff 1944 im Hauptgebäude – vermutlich in den Diensträumen des Präsidenten – unversehrt überstanden hatten, wurden einige, wie z. B. das Konvolut »10-01 Präsident Allgemeines 1933–1945«, durch Granatsplitterdurchschüsse, offenbar in den letzten Kriegstagen 1945, beschädigt (Abb. 1 d)³⁸. Der »Bestand an Akten« wurde 1945 nach Kriegsende wegen Plünderungen im Institutsgebäude (s. u.) zur Sicherheit in die Wohnung des Präsidenten Schede nach Glienike-Nordbahn (ab 1945 russischer Sektor) gebracht und nach Schedes Inhaftierung – vorübergehend – beschlagnahmt.

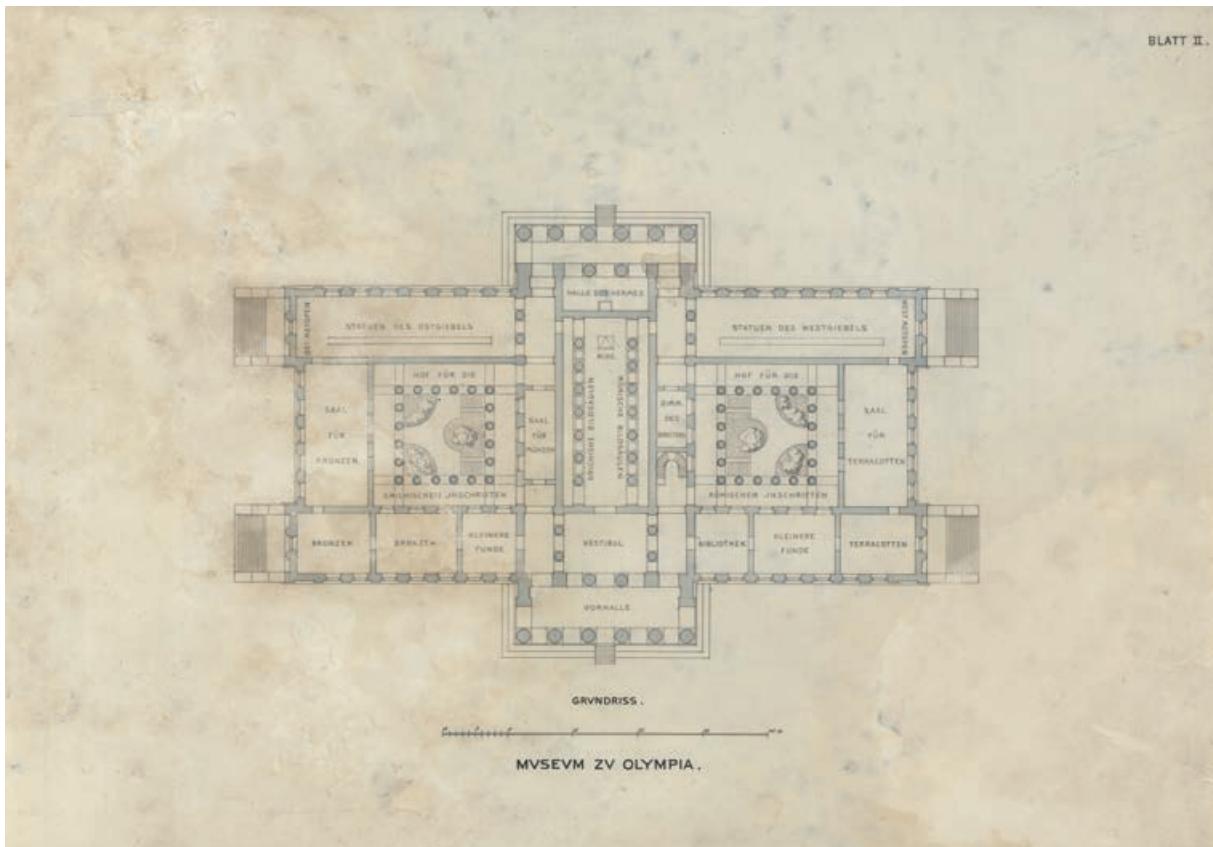
³⁶ DAI Berlin, Archiv, 92-01 (Zentrale Baulichkeiten und Grundstücke 1930–1944): Schnellbrief von Präsident M. Schede an Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin 31.1.1944.

³⁷ DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Carl Weickert, Bericht von C. Weickert an Capt. Grier/Military Government Headquarters, Berlin-Zehlendorf, Berlin 16.11.1945.

³⁸ Das bislang jüngste durchschossene Dokument datiert 12. Februar 1945 und gibt damit einen Terminus post quem.



7 Publikationen zu Institutsjubiläen und zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts – Findmittel des Archivs – Ausstellungskataloge – Publikationen des Cluster 5 »Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert« – Monographien und Beiträge in Sammelbänden zu Materialien des Archivs



8 Der erste, aus Kostengründen nicht umgesetzte Entwurf für das Alte Archäologische Museum in Olympia von dem Architekten, Bauforscher und Olympia-Ausgräber Friedrich Adler (1827–1908) aus dem Jahr 1879 (Signiert: »F. Adler 79«; Tuschezeichnungen auf Karton) nahm, indem er einen Nachbau des peripteralen Zeustempels als zentralen Baukörper verwendete, unmittelbar auf den bedeutendsten Bau der Altis von Olympia Bezug – sowie mit den Ausstellungssälen auf die laufenden Ausgrabungen 1875 bis 1881 und deren aktuelle Ergebnisse und Funde, insbesondere die Statuen der Giebel des Zeustempels, die ›Nike des Paionios‹ und den ›Hermes des Praxiteles‹.

Präsident Carl Weickert und die „Trümmerfrauen“ der Maienstraße

Dem Klassischen Archäologen und Direktor der Antikensammlung Carl Weickert (1885–1975) (Abb. 2. 3), der seit 30. September 1945 mit der kommissarischen Leitung des Instituts betraut und am 1. Juli 1947 zum Präsidenten ernannt worden war³⁹, standen in den ersten Jahren nach Kriegsende bei der Durchführung der Institutaufgaben nur die Referentin Gerda Bruns (1905–1970) (Abb. 2. 3) und die beiden ›wissenschaftlichen Hilfsarbeiterinnen‹ Erika Schob und Olga Lange zur Seite⁴⁰.

In einem handschriftlichen Zusatz zum im Archiv aufbewahrten Jahresbericht 1946 wird lakonisch vermerkt: »2.12.1946 Arbeit an der Wiedergewinnung des

zum grossen Teil erhaltenen Archivs, das durch die Zerstörung des Hauses vollständig durcheinandergeraten ist. Mit der Ordnung ist Frl. O. Lange beschäftigt. Ihr obliegt auch die Fürsorge für das aus verschiedenen Bergungsorten zurückgekommene Material. Frl. Dr. E. Schob arbeitet an der Aufnahme und Ordnung des Restes der Bibliothek, nachdem der Hauptbestand an seinem Bergungsort im Pergamonmuseum der russischen Beschlagnahme anheimgefallen ist.«⁴¹

Die mit den Arbeiten im Archiv ab 1945 betraute Archäologiestudentin Olga Lange war bereits ab 1942/1943 als Hilfskraft beim Institut angestellt und ist in den Archivkorrespondenzen von 1944 bis 1948 gelegentlich greifbar. Im Mai 1948 wurde sie für die Promotion in Freiburg im Breisgau bei dem Theologen Joseph Sauer (1872–1949), emeritierter Professor für Patrologie,

39 Biographica-Mappe Carl Weickert, Brief von H. Fuhrmann an C. Weickert, Berlin 30.9.1945.

40 Jb 1946/1947 und 1947/1948.

41 Handschriftlicher Zusatz (Abschrift?) zu Jb 1946 von J. Lindner; DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Paul Wolters: Brief von C. Weickert an W. Schwabacher/London, Berlin 21.7.1949.

Christliche Archäologie und Kunstgeschichte, beurlaubt und schied im Juni 1949 aus dem Institutsdienst aus; über ihren weiteren Werdegang ist nichts bekannt⁴².

Wissenschaftliche Referentin des Instituts war ab April 1947 die Klassische Archäologin Gerda Bruns (1905–1970)⁴³, die Präsident Carl Weickert beim Wiederaufbau des DAI in den Nachkriegsjahren sehr engagiert und kompetent unterstützte (Abb. 2, 3)⁴⁴. Neben ihren zahlreichen Aufgaben betreute sie auch vereinzelt Archivanfragen und bearbeitete den wissenschaftlichen Nachlass ihres akademischen Lehrers Paul Wolters⁴⁵. Wichtige Archivkorrespondenz führte der Präsident⁴⁶ wie seine Vorgänger und Nachfolger selbst.

1946 wurde als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin im Institut die Archäologin Eleni Amburger (Abb. 3; 7.v. l) eingestellt, die zusammen mit dem Archäologen Ulrich Hausmann (1917–1996) im Jahre 1945 nach Kriegsende Teile des Nachlasses von Gerhart Rodenwaldt (Abb. 2) in dessen Villa geborgen hatte⁴⁷.

Ein Brief von Carl Weickert an Willy Schwabacher in London veranschaulicht die 1949 immer noch schwierige Situation des Instituts und seines Archivs⁴⁸:

»Unterdessen sind die völlig durcheinandergeworfenen Reste unseres Archivs durchgesehen worden, ohne dass sich etwas von dem von Ihnen Gesuchten gefunden hätte. Der Nachlass Wolters ist in das Institut gekommen, ist aber nicht so glücklich durch die Katastrophe gekommen, die auch das Institut betroffen hat, wie Herr Diepolder anzunehmen scheint. Was wir noch Archiv

nennen, sind nur traurige Reste, die mühsam aus einem Haufen durcheinander gewühlter, zerrissener und beschmutzter Papiere herausgesucht wurden. Dann leidet unser „Archiv“ noch daran, dass die Wiederherstellung des Institutsgebäudes nur äußerst langsam vorangeht, sodass wir noch über keinen Raum verfügen, in dem diese Archivreste geordnet und untergebracht werden könnten.«

Nach den ersten Ordnungsarbeiten unmittelbar nach dem Krieg wurde es in den 50er Jahren ›ruhig‹ um das Archiv. Das Hauptaugenmerk Carl Weickerts galt dem Wiederaufbau des Instituts: In den Jahren 1951, 1953, 1954 und 1957 konnten die Abteilung Athen, die Römisch-Germanische Kommission in Frankfurt am Main und die Abteilungen Rom, Istanbul, Madrid und Kairo wieder eröffnet werden⁴⁹.

Der Umzug in das Wiegandhaus im Jahre 1957 und das ›Archivhaus‹

Eine neue Ära für die Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin und auch für deren Archiv begann unter dem Präsidenten Erich Boehringer (1897–1971) im Frühjahr 1957 mit dem Umzug aus dem alten, schwer beschädigten Institutsgebäude in der Maienstraße (Abb. 3) in das 1911 bis 1913 von dem Architekten Peter Behrens entworfene und erbaute »Haus Wiegand« in der Peter-Lenné-Str. 28–32 in Dahlem⁵⁰.

42 Jb 1942/1943, AA 1943, I; Jb 1943/1944, AA 1943, I; maschinenschriftliche Ergänzungen zu Jb 1948/1949 und 1949/1950; DAI Berlin, Archiv, 21-01, z. B. s. v. Friedrich Adler, Adolf Michaelis, Georg Treu (Archivkorrespondenz 1944–1948/1949). Während ihrer Beurlaubung ab Mai 1948 wurde Olga Lange von dem wissenschaftlichen Sachbearbeiter Hellmut Sichtermann vertreten.

43 Jb 1948/1949–1952/1953, AA 1948/1949–1953; DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Gerda Bruns; E. Rohde in: Lullies – Schiering 1991, 295 f.; I. Wehgartner, Gerda Bruns – eine Klassische Archäologin in schwierigen Zeiten, in: J. E. Fries – D. Gutsmiedl-Schümann (Hrsg.), Ausgräberinnen, Forscherinnen, Pionierinnen. Ausgewählte Porträts früher Archäologinnen im Kontext ihrer Zeit, Frauen – Forschung – Archäologie 10 (Münster 2013) 225–235. – Gerda Bruns (*29.4.1905 Drüdingen/Unterelsaß – † 12.2.1970 Berlin) studierte Klassische Archäologie, Ägyptologie und griechische Philologie, wurde 1929 in München bei Paul Wolters promoviert und war 1930 Wülfing-Reisestipendiatin. Während des Krieges war sie als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin im Werkvertrag mit der Sicherung und Bergung der Antiken und Archivmaterialien der Antikensammlung betraut und ab Oktober 1945 Kustos an den Museen. 1947 begann sie ihre Tätigkeit an der Zentrale des DAI in Berlin. 1941 wurde sie zum Korrespondierenden und 1953 zum Ordentlichen Mitglied des Instituts gewählt. Im Kabirion in Theben führte sie Grabungen durch. Seit 1953 war sie Dozentin an der Universität Freiburg, seit 1958 Professorin. Ab 1958 war sie in Rom mit dem Erstellen des Realkatalogs beschäftigt. – Zu Gerda Bruns s. auch Beitrag Seiler.

44 Biographica-Mappe Gerda Bruns, Grabrede für G. Bruns am 5.3.1970 von K. Bittel.

45 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Friedrich Adler, Wilhelm Dörpfeld, Adolf Furtwängler (Korrespondenzen 1947–1964); DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Gerda Bruns, Briefe 1946.

46 Vgl. z. B. DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Friedrich Hiller von Gaertringen, Johann Jakob Bachofen, Hans-Ulrich Schönebeck, Hans Schleif, Edmund Weigand. Korrespondenz von 1946 bis 1954.

47 Jb 1948/1949–1951/1952 und 1965, AA 1948/1949–1952. 1966. – DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Eleni Alexandra Amburger, Briefe (22.12.1956 und 30.12.1957), Mitgliederkartei und 21-01, s. v. Gerhart Rodenwaldt Aktenvermerke E. Amburger 6.9.1955 und 10.11.1956, Brief von E. Amburger an Fr. Hassenstein, Berlin 1.11.1956 und Brief von E. Amburger an Kl. Junker, Heuchelheim 9.6.1992. – Eleni Alexandra Amburger, geb. Sfines (*1924) studierte und promovierte in Berlin bei Gerhart Rodenwaldt und war von 1943/1944 bis 1946 Hilfsassistentin am Winckelmann-Institut der Kaiser-Wilhelm-Universität in Berlin (heute Humboldt-Universität). Ab 1946 bis Mitte der 50er Jahre war sie als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin im DAI angestellt. 1955 bis 1957 war sie Schatzmeisterin der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin und wurde 1956 zum Korrespondierenden Mitglied des DAI gewählt. Verheiratet mit dem Osteuropa-Historiker, Prof. Dr. Erik Amburger (1907–2001) zog sie nach Gießen, wo sie seit 1957 lebt.

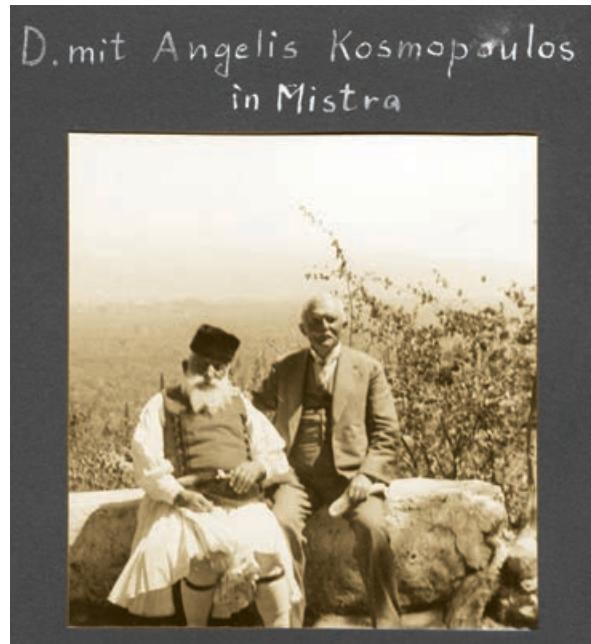
48 DAI Berlin, Archiv, 21-01, s. v. Paul Wolters: Brief von C. Weickert an W. Schwabacher/London, Berlin 21.7.1949.

49 Jb 1951/1952–1953/1954, AA 1952–1954. – Vgl. H. Kyrieleis, F. W. Deichmann und Th. Kraus, K. Bittel und W. Grünhagen zur Geschichte der Abteilungen Athen, Rom, Istanbul und Madrid in: Bittel u. a. 1979, 13–22; 51 f.; 85; 106 f. Taf. 12, 1.

50 Jessen 2004, 171–177.



a



b



c

9 Griechenland-Fotoalbum aus dem Nachlass Wilhelm Dörpfeld (1853–1940) im Archiv der Zentrale des DAI Berlin (Schenkung von Dr. med. M. Eckert, Speyer) – a. Gruppenbild mit Wilhelm Dörpfeld und seinen Mitarbeitern beim »Aufbau des Westgiebels« des Zeustempels im Alten Archäologischen Museum in Olympia, ca. 1885–1887 – b. »D. mit Angelis Kosmopoulos [Dörpfelds Vorarbeiter in Olympia] in Mistra« – c. »D. mit GvR [Gertrud von Rohden] am Herodestheater [Odeion des Herodes Atticus in Athen] 1927«

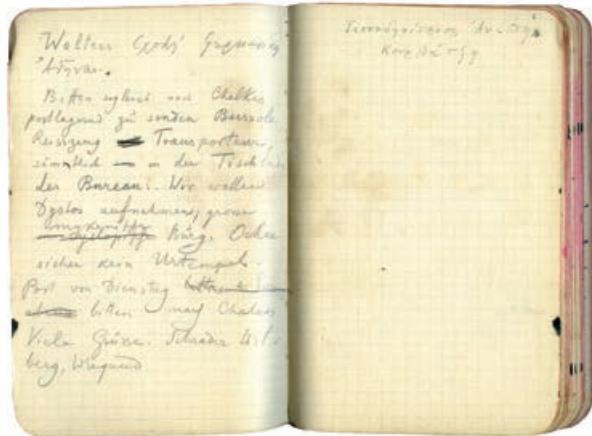
Als 1966 dank einer großzügigen Bewilligung des Bundes auch das ursprünglich zum Wiegandhaus gehörende Grundstück Podbielskiallee 69–71 samt zweistöckigem Haus erworben werden konnte⁵¹, bezog das Gelehrtenarchiv dort zusammen mit einigen Grabungs-

archiven vorübergehend neue Räumlichkeiten in einem eigenen »Archivhaus«⁵² – einem Einfamilienhaus, das 1974 für den Neubau des im Mai 1976 eingeweihten Bittelhauses abgerissen wurde⁵³.

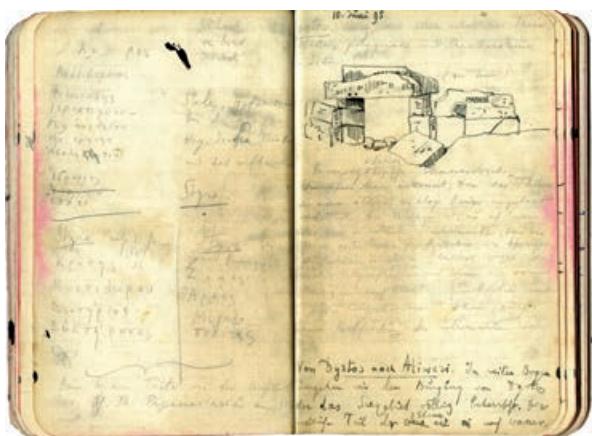
51 Jb 1966, AA 1967, S. I. – Zum »Balling-Haus« s. Lutz 2004, 161 mit Abb.; 165 f.

52 Rechenschaftsbericht Kurt Bittels bei seiner Verabschiedung am 23. Juni 1972 im Wiegandhaus, in: Jb 1972, AA 1973, 725.

53 Jb 1974, AA 1975, 567; Jb 1976, AA 1977, 611; Hoepfner – Neumeyer 1979, 49.



a



b

10 Reisetagebuch Theodor Wiegands aus dem Jahre 1895 aus dem Nachlass Theodor Wiegand (1864–1936) im Archiv der Zentrale des DAI Berlin – a. Text eines an den zweiten Sekretär des Athener Instituts, Paul Wolters, gerichteten Telegramms mit der Bitte um Vermessungs- und Zeichengerät für die Dokumentation der Burg von Dystos – b. Tagebucheintrag vom 10. Juni 1895 zur Burg von Dystos mit Skizze einer »schön erhaltenen Thurmpforte«

54 Jb 1961–1972, AA 1961–1973; DAI Berlin, Verwaltung, Personalakte; DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe und 21-01, z. B. s. v. Gerda Bruns, Karl Anton Neugebauer, Hans Henning von der Osten, Gerhart Rodenwaldt, Eduard Schmidt, Otto Magnus von Stackelberg, Hermann Thiersch (Archivkorrespondenzen 1955–1970). – Hans Bernhard Jessen (* 3.8.1909 Kiel – † 26.3.2007 Berlin), wurde 1938 am Archäologischen Institut der Universität Kiel promoviert, wo er 1938/1939 Assistent war. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft war er 1953/1954 Referent am Philologischen Seminar der Universität Hamburg, wurde im November 1954 beim DAI eingestellt und war von 1955 bis 1974 wissenschaftlicher Referent in der Zentrale. 1957 wurde Jessen zum Korrespondierenden, 1966 zum Ordentlichen Mitglied des Instituts gewählt.

Hertha Simon

Von 1955 bis 1974 war der wissenschaftliche Referent der Zentraldirektion und Leiter der Bibliothek, der Klassische Archäologe Hans Bernhard Jessen (1908–2007)⁵⁴, auch Leiter des Archivs.

Mit der promovierten Kunsthistorikerin und Archäologin Hertha Simon (1900–1989)⁵⁵ hatte er in den Jahren 1958 bis 1972 eine außerordentlich versierte, ausdauernde und fleißige wissenschaftliche Mitarbeiterin, die im »Archiv der Gelehrten-Korrespondenzen« eine enorme Arbeitsleistung vollbrachte: Sie bearbeitete nicht nur die Anfragen an das Archiv in den Jahren 1959 bis 1972 weitgehend⁵⁶, sondern sichtete, ordnete und verzeichnete auch etwa 120 Briefnachlässe und erstellte ein Verzeichnis von rund 20 000 Gelehrtenbriefen, das seit 1973 gedruckt vorliegt⁵⁷ und bis heute ein unentbehrliches Instrument bei den Recherchen darstellt.

Ein weiteres sehr wertvolles Hilfsmittel im Archivalltag bilden Hertha Simons »Regesten«, Kurzinhaltangaben, von Tausenden von Briefen im Umfang von rund 4000 maschinenschriftlichen Seiten, die sie in jahrelanger mühevoller Arbeit anfertigte und die dem Archivbesucher bis heute das oft schwierige und zeitaufwendige Entziffern handschriftlicher Briefe bedeutender Korrespondenzen sehr erleichtern, da sie einen gezielten thematischen Zugriff auf einzelne Briefe erlauben.

55 Jb 1960–1968, AA 1960–1970; DAI Berlin, Archiv, Mitgliederkartei und Biographica-Mappe Hertha Simon. – Hertha Simon (* 26.5.1900 Kirn/Nahe – † 9.6.1989 Berlin) studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte in Leipzig, München und Wien und wurde am 21. Juli 1930 in München promoviert mit einer Arbeit zu den Architektur- und Landschaftszeichnungen in den Skizzenbüchern des Jacopo Bellini. Seit 1931 hatte sie mehrmonatige bzw. mehrjährige Verträge als »wissenschaftliche Hilfsarbeiterin« (seit 1945 auch als wissenschaftliche Sachbearbeiterin) bzw. Werkverträge an den Staatlichen Museen zu Berlin in der Kunstabteilung, im Kupferstichkabinett, im Schlossmuseum (Kunstgewerbe), in der Gipsformerei und in der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin sowie beim Provinzialkonservator der Stadt Berlin, beim Deutschen Verein für Kunsthistorische Denkmalpflege. Von 1958 bis 1972 war sie beim DAI als wissenschaftliche Angestellte sowie auf Werkvertragsbasis angestellt, um das Archiv zu sichten und zu ordnen. Im Jahre 1968 wurde sie auf Vorschlag des Präsidenten zum Korrespondierenden Mitglied des Instituts gewählt.

56 DAI Berlin, Archiv, 21-01, z. B. s. v. Johannes Boehlau, Heinrich Bulle, Heinrich Brugsch, Wilhelm Dörpfeld, Friedrich von Duhn, Adolf Furtwängler, Peter Jensen, Heinrich Kiepert, Heinz Luschedy, Friedrich Matz d. J., Quantmeyer, Gerhart Rodenwaldt, Paul Schatzmann, Carl Weickert (Archivkorrespondenzen 1959–1972).

57 Hertha Simon, Gelehrtenbriefe im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts zu Berlin. Ein Verzeichnis (Berlin 1973) mit Vorwort/Würdigung von Kurt Bittel.

Wichtige Publikationen und Ausstellungen zu Archivalien bis in die 70er Jahre

Postum erschien im Jahre 1957 Gerhart Rodenwaldts Monographie zu den eindrucksvollen Zeichnungen griechischer Landschaften des Malers, Schriftstellers und Archäologen Otto Magnus von Stackelberg (1786–1837) (Abb. 7)⁵⁸.

Das im Besitz des Instituts befindliche Album des Grafen Carl von Rechberg (1775–1847) mit in den Jahren 1804/1805 in Griechenland entstandenen Zeichnungen, das 1964 im Folkwang Museum in Essen und 1965 in den Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel und im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster gezeigt worden war⁵⁹, wurde 1974 von Hans Bernhard Jessen (1908–2007) veröffentlicht⁶⁰.

Die 150-Jahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts im Jahre 1979

Ein besonderes Ereignis für das Institut und die Zentrale des DAI in Berlin stellte im April 1979 die 150-Jahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts unter dem Präsidenten Werner Krämer (1917–2007) (Abb. 2) und dem ersten Direktor Volker Michael Strocka dar, in deren Rahmen auch »der Neuordnung und Erschließung der Archive besonderes Augenmerk gewidmet« wurde⁶¹.

Im Vorfeld des Jubiläums wurde im Archiv eine Reihe junger Archäologen als wissenschaftliche Hilfskräfte beschäftigt, wie z. B. Klaus Stemmer, Wolf-Rüdiger Megow und Sabine Schürenberg, die nicht nur mit der Erschließung des Archivs und Ordnungsarbeiten betraut, sondern auch in die Vorbereitungen der anlässlich des Jubiläums durchgeführten Ausstellung »Berlin und die Antike«⁶² eingebunden waren. Wissenschaftlicher



11 Aquarell des »Bacchus«-Tempels in Baalbek/Libanon im Schnee von Walter Andrae (1875–1965), dem jungen Assistenten Robert Koldeweys und späteren Babylon- und Assur-Ausgräber; entstanden am 16.1.1899 bei den Voruntersuchungen in Baalbek während der ›Babylon-Expedition‹ Robert Koldeweys

Mitarbeiter war der Provinzialrömische Archäologe Erwin Wirz⁶³.

Schon vor dem Jubiläum erfuhr das Archiv eine enorme Aufwertung dadurch, dass die nach Abbruch des sog. Archivhauses zwischengelagerten Gelehrtennachlässe im Jahre 1978 aus dem einstigen Kohlenkeller des Wiegandhauses in das ehemalige Bibliothekszimmer Theodor Wiegands, das heutige Präsidentenzimmer, einzogen, das als Arbeitsraum für Archivbenutzer

58 G. Rodenwaldt, Otto Magnus von Stackelberg. Der Entdecker der griechischen Landschaft, 1786–1837 (Berlin 1957; 2. Aufl. 1958).

59 Jb 1964, AA 1965, S. III; Jb 1965, AA 1966, S. IV.

60 Jb 1973, AA 1974, 665; Jb 1974, AA 1975, 568; H. B. Jessen (Hrsg.), Carl von Rechberg. Das Griechenlandalbum des Grafen Carl von Rechberg 1804–1805 im Deutschen Archäologischen Institut zu Berlin (Zürich 1974).

61 Jb 1978, AA 1979, 595 Einleitung. Vgl. auch 150 Jahre Deutsches Archäologisches Institut 1829–1979. Festveranstaltungen und Internationales Kolloquium 17.–22. April 1979 in Berlin (Mainz 1981).

62 Deutsches Archäologisches Institut – Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, W. Arenhövel (Hrsg.), Berlin und die Antike. Architektur, Kunstgewerbe, Malerei, Skulptur, Theater und Wissenschaft vom 16. Jahrhundert bis heute, Ausstellung Berlin Schloß Charlottenburg 22.4. – 22.7.1979 (Berlin 1979).

63 Jb 1973, AA 1974, 667; Jb 1974, AA 1975, 571 f.; Jb 1975, AA 1976, 516, 522; Jb 1976, AA 1977, 606, 614; Jb 1978, AA 1979, 562 f.; Jb 1981, AA 1982, 744; DAI, Berlin, Archiv, 21-01, z. B. s. v. Ernst Fabricius, Heinrich Lenzen, Wilhelm Dörpfeld, Brief von V.-M. Strocka/DAI Zentrale an A. Mallwitz/Abteilung Athen, Berlin 16.2.1977; s. v. Walter Andrae, Gerda Bruns, Wilhelm Dörpfeld, Joachim Grassmann, Thea Elisabeth Haevernick, Rudolf Naumann (Korrespondenzen 1970–1981).



12 Foto der Festsitzung im Plenarsaal des Reichstages in Berlin am 21. April 1929 anlässlich der Hundertjahrfeier des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches mit prominenten internationalen Gästen. Gerhart Rodenwaldt gründete während dieser Festsitzung das »Archiv zur Geschichte der Archäologie«.

mit den alten Bibliotheksmöbeln eingerichtet worden war und in dem auch die Rara der Bibliothek untergebracht wurden⁶⁴; für die repräsentative Aufstellung der Gelehrtennachlässe hatte man eigens Archivkästen anfertigen lassen⁶⁵.

Des Weiteren führte Präsident Werner Krämer in dem im »Archäologischen Anzeiger« publizierten Jahresbericht die Rubrik »Archiv« ein, in der ausführlicher über Arbeiten, Neuzugänge etc. berichtet werden konnte⁶⁶.

Um die Öffentlichkeit anlässlich der 150-Jahrfeier Rom und der 100-Jahrfeier Istanbul »mehr, als das sonst möglich ist, an den Ergebnissen unserer Forschungsarbeit teilnehmen zu lassen und zugleich umfassend über die Aufgaben und die Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts zu unterrichten«, fanden in Berlin die große Ausstellung »Berlin und die Antike« und in Bonn die von Ehrenmitglied Thorwald Risler initiierte Aus-

stellung »150 Jahre Deutsches Archäologisches Institut Rom« der Theodor Wiegand Gesellschaft statt⁶⁷.

Pünktlich zum Jubiläum erschienen darüber hinaus sechs Bände einer neuen Schriftenreihe mit dem Titel »Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente«⁶⁸ (Abb. 7), die den Satzungen des Instituts, der Institutsgeschichte 1879 bis 1929 sowie 1929 bis 1979, den Briefen August von Platens an Eduard Gerhard, dem von Peter Behrens entworfenen »Haus Wiegand« sowie der Bibliothek der Abteilung Rom gewidmet sind; vier weitere Bände folgten zwischen 1984 und 1986⁶⁹.

Zu den Nachlässen kamen im Archiv der Zentrale drei neue Materialgruppen hinzu (Abb. 1 b–d): Die Sammlung der Gelehrtenporträts wurde erweitert und neu geordnet, eine biographische und bibliographische Kartei zu Altertumswissenschaftlern (Biographica-Sammlung)

64 Jb 1978, AA 1979, 570.

65 DAI Berlin, Archiv, »Archivzubehör«, Aktennotiz K. Stemmer 1.10.1975; Aktennotiz E. Wirz 2.4.1980.

66 ab Jb 1978, AA 1979, 570.

67 Jb 1979, AA 1980, 557.

68 Vgl. z. B. Bittel u. a. 1979; Rieche 1979; Wickert 1979; Hoepfner – Neumeyer 1979.

69 Vgl. Kolbe 1984; Deichmann 1986; Jantzen 1986.

als neues Hilfsmittel für die Archivbenutzung angelegt sowie eine Dokumentation zu den verschiedenen Veranstaltungen des Jubiläums begonnen (Materialien zur Institutsgeschichte).

Darüber hinaus wurden die bis zu diesem Zeitpunkt wegen Bau- und Renovierungsarbeiten auf mehrere Standorte verteilten, kaum zugänglich magazinierten Altaktenbestände (Altregisteratur) des Instituts (100 lfm) im Archivkeller des Wiegandhauses gesammelt, ein Großteil neu beschriftet, in Stahlschränken aufgestellt und in einem neuen Aktenverzeichnis erfasst⁷⁰.

Ende der 70er Jahre war vor der 150-Jahrfeier des Instituts auch der systematische Aufbau einer bereits in den Jahresberichten der frühen 60er Jahre erwähnten Photothek in der Zentrale begonnen worden⁷¹, in die neben Bildmaterial aus der Redaktion einige Zeit lang u. a. auch Fotobestände aus Nachlässen eingingen.

Die ›Ära Krug‹

1982⁷² wurde die Klassische Archäologin Antje Krug als wissenschaftliche Leiterin der Bibliothek der Zentrale auch mit der Leitung des Archivs betraut, das sie dann 23 Jahre lang neben ihren zahlreichen anderen Aufgaben und Verpflichtungen – insbesondere ab 1987 als Referentin des Präsidenten⁷³ – kompetent und umsichtig betreuen sollte. Sie beantwortete in diesen Jahren zahllose Anfragen von Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland und beriet und betreute Hunderte von Archivbesuchern bei ihren Recherchen⁷⁴.

Mit Unterstützung der ABM-Kraft Joachim Lindner wurde in den 80er Jahren die Briefsammlung des Archivs einer Revision unterzogen, die Sichtung und Ordnung der wissenschaftlichen Nachlässe und der Aufbau der Dokumentation zur Institutsgeschichte fortgesetzt und eine karteimäßige Erfassung der älteren Mitgliederlisten begonnen⁷⁵.

Besondere Aufmerksamkeit ließ man dem Aufbau der für biographische Recherchen unentbehrlichen ›Biographica-Sammlung‹ (Abb. 1 c) angedeihen, in die Aktenmaterialien und ältere Mitgliederverzeichnisse eingearbeitet wurden, und die im Rahmen eines durch die Gerda Henkel Stiftung finanzierten Projektes durch Ko-

pien von Nachrufen und Nekrologen und die systematische Auswertung von Enzyklopädien und Zeitschriften ergänzt wurde⁷⁶. Viele der rund achtzig Autoren der von Reinhard Lullies und Wolfgang Schiering herausgegebenen »Archäologenbildnisse« (Abb. 7) konnten bei ihren Recherchen auch auf Materialien des Gelehrten-Archivs und der Biographica-Sammlung des DAI zurückgreifen.

Auch die Präsentation von Archivmaterialien in der Öffentlichkeit war Antje Krug ein Anliegen: So war sie z. B. bei der Konzeption der Theodor-Wiegand-Gedenkausstellung in Bendorf 1982 beratend tätig, richtete 1983 eine Vitrinen-Ausstellung über das DAI in der Bank für Handel und Industrie in Dahlem ein und stellte Archiv-Materialien 1987 als Leihgaben für die Theodor-Wiegand-Ausstellung im Museum Essen, die Ausstellung »Wissenschaften in Berlin« und die wieder aufgenommene Ataturk-Ausstellung der Deutschen Bücherei in Frankfurt zusammen⁷⁷.

Darüber hinaus setzte sie sich für die Bestandserhaltung und Klimatisierung der Archivmaterialien sowie insbesondere für die Restaurierung zahlreicher »künstlerisch wertvoller Architektenzeichnungen und Archäologenbildnisse« und »in größerem Umfang beschädigter Originaldokumente«⁷⁸ ein.

In den 80er und 90er Jahren erhielt das Archiv der Zentrale eine Reihe bedeutender Neuzugänge in Form sehr umfangreicher Nachlässe, wie z. B. der Nachlässe von Ernst Kirsten und Kurt Bittel sowie nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 den Nachlass von Martin Schede und kleinere Archivteile, die »im Rahmen des beginnenden deutsch-sowjetischen Austauschs von kriegsbedingt verschleppten Beständen« ins DAI zurückkehrten⁷⁹.

Bei der Erschließung des Archivs, insbesondere der Nachlässe, fand die Leiterin des Archivs in den Jahren 1992 bis 2005 Unterstützung durch junge Archäologen, wie Klaus Junker, Martin Maischberger, Dido Demski und Ute Schwertheim, sowie Archivare, wie Susanne Marquardt und Ralf Krebstakies, die als wissenschaftliche Hilfskräfte im Archiv angestellt wurden bzw. ein Praktikum absolvierten⁸⁰. Die engagierten Mitarbeiter ordneten und erfassten zahlreiche Nachlässe in Ver-

70 Jb 1979, AA 1980, 567.

71 Jb 1961, AA 1961, S. II; Jb 1963, AA 1964, S. III.

72 Jb 1981, AA 1982, 739. 1981 war der Klassische Archäologe Florian Seiler als Referent des ersten Direktors vertretungsweise auch für das Archiv zuständig.

73 Jb 1987, AA 1988, 711.

74 DAI Berlin, Archiv, 21-01, A-Z, *passim*. – Jb 1982–2005, AA 1983–2006.

75 Jb 1982, AA 1983, 688. 691; Jb 1983, AA 1984, 676. 679; Jb 1984, AA 1985, 695 f. 699; Jb 1985, AA 1986, 767. 771.

76 Jb 1986, AA 1987, 730; Jb 1988, AA 1989, 655 f.

77 Jb 1982, AA 1983, 688; Jb 1983, AA 1984, 676; Jb 1987, AA 1988, 711.

78 Jb 1987, AA 1988, 711; Jb 1989, AA 1990, 566.

79 Jb 1988, AA 1989, 646; Jb 1989, AA 1990, 566; Jb 1992, AA 1992, 675.

80 Jb 1992, AA 1992, 669; Jb 1995, AA 1996, 552 f.; Jb 1996, AA 1997, 508 f.; Jb 1997, AA 1998, 524; Jb 1998, AA 1999, 568 f.; Jb 1999, AA 2000, 667; Jb 2000, AA 2001, 724; Vierteljahresbericht 3/2000 und 4/2000; Jb 2001, AA 2002, 2, 115. 123. 241; Jb 2002, AA 2003, 2, 144. 159. 307; Jb 2003, AA 2004, 2, 409.

zeichnissen, Findbüchern und Datenbanken. Daneben übernahmen sie auch andere Aufgaben, wie das Ergänzen und Einpflegen von Materialien in die Biographica-Sammlung, Zuarbeiten bei Recherchen, die Zusammenstellung einer Beständeübersicht für die Homepage sowie gelegentlich die Betreuung von Archivanfragen, und publizierten auch Archivmaterialien⁸¹.

Die Archivmaterialien, die im Laufe der Jahrzehnte häufig umgezogen waren, fanden in den 90er Jahren im Wiegand- und Bittelhaus ihren jeweils vorübergehenden Platz: Während die Mehrzahl der Nachlässe in einem Kellerraum des Bittelhauses und die Nachlässe von Theodor Wiegand und Ernst Kirsten zusammen mit der Glasplattenegative-Sammlung in der ehemaligen Waschküche des Wiegandhauses untergebracht waren, wurden die Biographica-Sammlung (Abb. 1 c) sowie die Altregister-Akten im ehemaligen Bad bzw. der für die Bibliothek der Abteilung Bagdad im Jahre 1984/1985 im Keller des Wiegandhauses eingebauten Kompaktus-Anlage (Abb. 1 d) aufgestellt.

Das Archiv der Zentrale und DAI-Cluster 5

Als 2005/2006 der DAI-Forschungs-Cluster 5, »Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert«, von Präsident Hermann Parzinger (2003–2008) ins Leben gerufen wurde, wurde das Archiv der Zentrale erstmals mit einer eigenen halben wissenschaftlichen Referentenstelle und zwei studentischen Hilfskräften ausgestattet⁸².

Im Erdgeschoss des dem Wiegandhaus unmittelbar benachbarten ›Orienthauses‹ wurde ein Büro für die Referentin sowie im Souterrain ein geräumiger Archivarbeitsraum eingerichtet, in dem auch konstant genutzte Arbeitsmaterialien, wie die Biographica-Sammlung und eine Auswahl von Altregister-Akten der 30er bis 50er Jahre, ihren Platz fanden, und der den Mitarbeitern des aus Historikern und Archäologen bestehenden Cluster

5-Teams und den Hilfskräften des Archivs in den folgenden Jahren so als ›Werkstatt‹ diente.

Der Archivalitag bis 2008/2009 war neben den zahlreichen Anfragen und Archivbesuchern stark geprägt durch die Beratung und Betreuung der Kollegen des Cluster 5 und vieler Autoren des Publikationsprojektes »Lebensbilder« bei ihren Recherchen sowie durch Zuarbeiten für die Historiker (Aktenerschließung, Übersichten, Digitalisate etc.). Die fruchtbare Zusammenarbeit in Cluster 5 ist in den 2012 und 2013 erschienenen Publikationen von Susanne Voss und Marie Vigener sowie in Band 1 und 2 der von Gunnar Brands und Martin Maischberger herausgegebenen »Lebensbilder« bereits greifbar (Abb. 7)⁸³.

›Wissenschaftlicher Output‹

Das Hauptaugenmerk im Archiv wurde in den Jahren 2005 bis 2014 auf eine möglichst optimale Betreuung der Archivanfragen und der Besucher bei ihren Recherchen gelegt, die in zahlreichen archäologischen, wissenschaftshistorischen und biographischen Publikationen etc. ihren wissenschaftlichen Niederschlag gefunden hat und findet⁸⁴ (Abb. 7).

Dank der Kollegialität und Kooperation der Kolleginnen der Bibliotheken der Zentrale und der Orient-Abteilung⁸⁵ war es bis 2008/2009 möglich, der stetig zunehmenden Anzahl von Anfragen gerecht zu werden: Viele der Archivbesucher erhielten bei ihren Recherchen auch in den Lesesälen der Bibliotheken im Bittel- und Orienthaus Arbeitsplätze und konnten dort betreut werden.

Digitalisierung, Sicherung und Erschließung

Da Digitalisate von Archivalien als Arbeitsgrundlage oder als Druckvorlagen für Publikationen zunehmend häufiger angefragt werden, entstand bei der Betreuung der zahlreichen Anfragen und Archivbesucher in den letzten Jahren ›en passant‹ ein bemerkenswert umfang-

⁸¹ Vgl. K. Junker, Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches zwischen Forschung und Politik. Die Jahre 1929 bis 1945, DAIGeschDok 11 (Mainz 1997); K. Junker, Ludwig Ross und die Publikation seiner Ausgrabungen auf der Athener Akropolis, AA 1995, 755–762; M. Maischberger, Fotoalbum für Heinrich Brunn in: Jb 1995, AA 1996, 563–567 mit Abb. 9. 10.

⁸² Den studentischen Hilfskräften Smaranda Oaie und Petra Wodtke sowie Nicole Kleinschmidt und Johanna Mueller von der Haegen danke ich herzlich für die langjährige sehr gute Zusammenarbeit und ihr großes Engagement. – Zum Archiv in den Jahren 2005–2013 s. Berichte unter Rubrik »Archiv« in den Jahresberichten des DAI im AA 2006–2011 sowie e-Jahresbericht 2012/2013.

⁸³ S. Voss, Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen 1, 1881–1929, Menschen – Kulturen – Traditionen 8, 1, ForschungsCluster 5, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert (Rahden/Westf. 2013); Vigener 2012; Brands – Maischberger 2012; Brands – Maischberger 2016.

⁸⁴ Vgl. die Auswahl von Publikationen in Anm. 3.

⁸⁵ Den damaligen Kolleginnen der Bibliothek der Zentrale, Karin Weiß und ihren Mitarbeiterinnen Almut Benecke und Dana Rathmann-Sens sowie Elena Tens, der Bibliothekarin der Orient-Abteilung, und ihren Mitarbeitern danke ich an dieser Stelle für ihre freundliche Hilfsbereitschaft, Flexibilität und Kollegialität.

reiches digitales Archiv, das 2014 Daten im Umfang von rund 800 GB umfasste. Dank der Kooperation des DAI mit der Universität Köln ist die Speicherung der Daten im dortigen Rechenzentrum gewährleistet, was eine wichtige zusätzliche Sicherung der originalen Dokumente darstellt.

Sehr häufig angefragte, für die Geschichte der Archäologie und des DAI besonders signifikante Archivmaterialien, wie die Tagebücher (Abb. 10) des Archäologen, Ausgräbers, Museumsdirektors und DAI-Präsidenten Theodor Wiegand, konnten 2012 im Vorfeld ihrer Restaurierung (s.u.) digitalisiert werden und sind im Archiv seither digital recherchierbar, was die bislang viel genutzten Originale in Zukunft schonen wird.

Eine enorme Erleichterung des Archivalltags sowie ein gezielteres thematisches Zugreifen auf Archivmaterialien und Dokumente werden die digitalisierten Nachlassverzeichnisse und insbesondere die ›Simon'schen Regesten‹ (s. o.) ermöglichen, die bislang nur maschinenschriftlich vorlagen. Nach der Bearbeitung mit in den letzten Jahren entscheidend weiterentwickelten Texterkennungsprogrammen und den notwendigen Korrekturen werden sie, wie die gedruckten Jahresberichte des Instituts seit dem späten 19. Jahrhundert, künftig für die elektronische Recherche sowie das Ein-speisen in Datenbanken etc. nutzbar sein.

Bittelhaus-Sanierung und Archiv-Umzug

Im Frühjahr 2010 mussten, bedingt durch die Sanierung des Bittelhauses und damit einhergehende strukturelle Veränderungen, große Teile des Archivs der Zentrale, die Gelehrtennachlässe, Materialien zur Institutsgeschichte und die Biographica-Sammlung sowie die Arbeitsräume der Mitarbeiter aus dem Orient- und Bittelhaus ausziehen und konnten vier Souterrain-Räume in Haus 2 der nahe gelegenen Eurasien-Abteilung des DAI (Im Dol 2–6) beziehen.

Der neue u.a. mit einem A2-Scanner ausgerüstete Archivarbeitsraum bietet sowohl den Hilfskräften als auch ein bis zwei Archivbesuchern Arbeitsplätze.

Eine adäquate Klimatisierung der Archivmaterialien in den bislang mit Raumentfeuchtern und seit 2010 mit Thermohygrographen ausgestatteten Archivräumen gewährleistet seit Juli 2013 eine neu eingebaute Klimaanlage.

Bestandserhaltung und Restaurierung

Restauriert werden konnten 2010 mit DAI-Mitteln die durch häufige Verwendung und den ›Zahn der Zeit‹ schwer in Mitleidenschaft gezogenen Briefkonvolute von Richard Lepsius (1810–1884) (Abb. 2) rechtzeitig zum 200. Geburtstag des berühmten Ägyptologen und Sekretärs des »Instituto di corrispondenza archeologica«.

Im Rahmen der Modellförderung 2012 wurden bei der Koordinierungsstelle für die Erhaltung schriftlichen Kulturgutes der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz Mittel beantragt und bewilligt, mit denen ein wichtiger, sehr häufig angefragter Teil eines bedeutenden Nachlasses restauriert wurde: ein Ensemble von fünfundzwanzig persönlichen und Reisetagebüchern (Abb. 10) des Archäologen und DAI-Präsidenten Theodor Wiegand aus den Jahren 1896 bis 1921.

Ein in den Ausstellungen »Mythos Olympia. Kult und Spiele« in Berlin und »Olympics – Past und Present« in Doha/Qatar gezeigtes Griechenland-Fotoalbum (Abb. 9) des Bauforschers Wilhelm Dörpfeld konnte mit Mitteln der Museums Authority in Qatar 2013 digitalisiert und restauriert werden.

Im Rahmen der Maßnahmen zur Bestandserhaltung konnte von November 2012 bis Mai 2013 mit der Unterstützung von zwei zusätzlichen Hilfskräften das Sichten, Aussondern und Umbetten von rund 5000 unter falschen Lagerungsbedingungen im Zweifelsfall selbst entzündlichen Nitratnegativen aus den rund 250 Gelehrten-Nachlässen in säurefreie Materialien bewältigt werden sowie das Verzeichnen derselben⁸⁶.

Archivalien als Leihgaben in Ausstellungen

Signifikant nahm in den letzten Jahren die Nachfrage nach originalen Archivmaterialien, insbesondere Gemälden (Abb. 2), Aquarellen, Zeichnungen, Fotos und Tagebüchern aus Gelehrtennachlässen (Abb. 6. 8–11), als Leihobjekte für den wissenschaftshistorischen Teil archäologischer und historischer Ausstellungen zu. So wurden Materialien aus den Nachlässen des Architekten Eduard Schaubert (1804–1860) und der Ausgräber Walter Andrae (1875–1956), Carl Humann (1839–1896) und Theodor Wiegand (1864–1936) (Abb. 2) in folgenden Ausstellungen gezeigt: 2006 in »Ludwig Ross – Holsteinischer Patriot – Wegbereiter der Archäologie in Gri-

⁸⁶ Mein Dank gilt Nicole Kleinschmidt und Johanna Mueller von der Haegen sowie Patrick Hörig und Johannes Köhler für ihr effizientes Teamwork.

chenland – Unangepasster Gelehrter an der Universität Halle« an der Martin-Luther-Universität Halle und in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel, 2008 in »Babylone« im Louvre in Paris sowie 2010 in »Das Große Spiel – Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)« im Ruhrmuseum in Essen und in »Mittendrin. Eine Universität macht Geschichte« der Humboldt-Universität im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum in Berlin (Abb. 7)⁸⁷.

In den Ausstellungen »Mythos Olympia. Kult und Spiele« 2012/2013 im Martin-Gropius-Bau in Berlin sowie »Olympics – Past und Present« 2013 in Doha/Qatar

waren neben Fotos der alten Olympia-Ausgrabung u. a. die Entwurfszeichnungen für das Museum in Olympia sowie das Griechenland-Fotoalbum (Abb. 8, 9) aus den Nachlässen von Friedrich Adler (1827–1908) und Wilhelm Dörpfeld (1853–1940) (Abb. 2) zu sehen⁸⁸.

Luftbilder archäologischer Stätten, Fotos und Tagebücher vor allem aus dem Nachlass Theodor Wiegand (Abb. 1 a. c; 10) wurden 2014/2015 in den Ausstellungen der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, »Theodor Wiegand und die Byzantinische Kunst« im Bode-Museum sowie »Fotografie im Ersten Weltkrieg« im Museum für Fotografie gezeigt⁸⁹.

87 Vgl. B. André-Salvini (Hrsg.), *Babylone*, Paris, Musée du Louvre, 14 mars – 2 juin 2008 Hall Napoleon (Paris 2008); Ch. Trümpler (Hrsg.), *Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)*. Begleitbuch zur Ausstellung Ruhr Museum Essen 12. Februar – 13. Juni 2010 (Essen – Köln 2010); I. Thom – K. Weining (Hrsg.), *Mittendrin. Eine Universität macht Geschichte. Eine Ausstellung anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Humboldt-Universität zu Berlin*, 16. April bis 15. August 2010 (Berlin 2010).

88 Vgl. U. Dirschedl, *Ansicht der Altis von Olympia – Rekonstruktion* Kat. 10/16 – Erster Entwurf für das Alte Archäologische Museum in Olympia von Friedrich Adler – Ansicht der Front und Grundriss Kat. 10/66 – Fotografien der ›alten‹ Grabung in Olym-

pia aus dem Nachlass Wilhelm Dörpfeld am Deutschen Archäologischen Institut, Berlin Kat. 10/71 A–E, in: W.-D. Heilmeyer – N. Kaltsas – H.-J. Gehrke – G. E. Hatzi – S. Bocher (Hrsg.), *Mythos Olympia. Kult und Spiele*, Begleitbuch zur Ausstellung 31. August 2012 bis 7. Januar 2013 Martin-Gropius-Bau Berlin (München 2012) 464, 486, 488, 489 mit Abb.

89 G. Mietke (Hrsg.), *Theodor Wiegand und die byzantinische Kunst*. Begleitbuch zur Ausstellung im Bode-Museum, Staatliche Museen zu Berlin, 17. Oktober 2014 – 18. Januar 2015 (Wiesbaden 2014); L. Derenthal – S. Klamm (Hrsg.), *Fotografie im Ersten Weltkrieg*. Begleitbuch zur Ausstellung im Museum für Fotografie Berlin, 07.11.2014 bis 22.03.2015 (Leipzig 2014).

Abbildungsnachweis

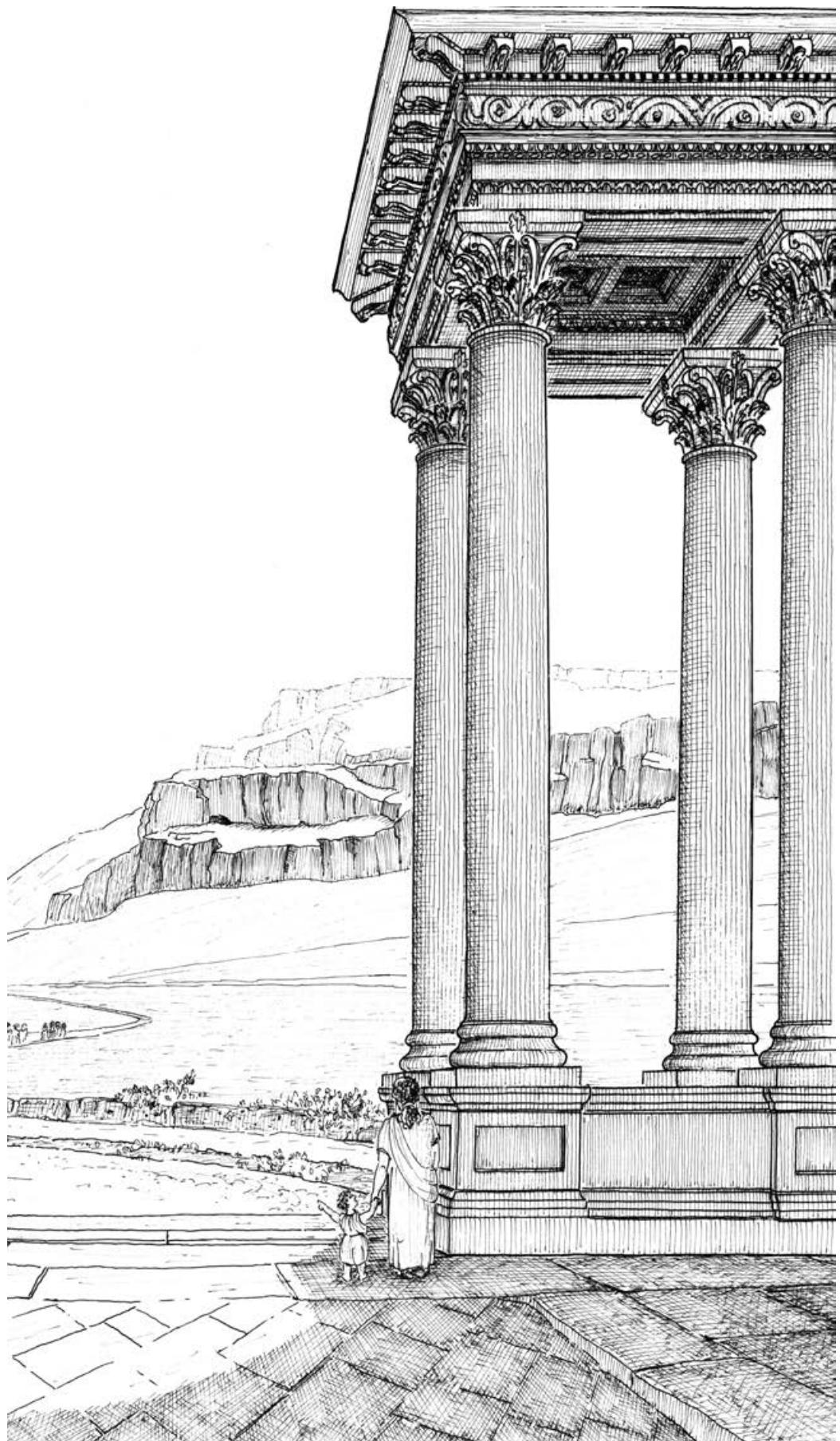
- Abb. 1 a–d** DAI Berlin, Archiv, Nachlässe von Walter Andrae, Robert Koldewey und Theodor Wiegand, Biographica-Mappe Theodor Wiegand und Altregistraturakten. – Fotos von Archivräumen und -inventar: A. Oettel, U. Dirschedl
- Abb. 2** T. E. Haevernick: RGK Frankfurt, Archiv; alle Übrigen: DAI Berlin, Archiv, Nachlässe, Biographica-Mappen
- Abb. 3** DAI Berlin, Archiv, Biographica-Mappe Carl Weickert
- Abb. 4 a. b** DAI Berlin, Archiv, Nachlass Theodor Wiegand (Kasten 35, Mappe »Ausgrabungen Didyma, Milet, Priene [Erlaubnisscheine etc.]«)
- Abb. 5 a. b** DAI Berlin, Archiv, Nachlass Hans Dragendorff
- Abb. 6** DAI Berlin, Archiv, Nachlass Carl Humann (Mappe mit Zeichnungen)
- Abb. 7 a–y** DAI Berlin, Bibliothek, Publikationen und Archiv, Belegexemplare
- Abb. 8** DAI Berlin, Archiv, Nachlass Friedrich Adler (Mappe mit Zeichnungen)
- Abb. 9 a. b** DAI Berlin, Archiv, Nachlass Wilhelm Dörpfeld (Kasten 17)
- Abb. 10 a. b** DAI Berlin, Archiv, Nachlass Theodor Wiegand (Kasten 27)
- Abb. 11** DAI Berlin, Archiv, Nachlass Walter Andrae DAI 234 (= E. W. Andrae – R. M. Boehmer, Bilder eines Ausgräbers (Berlin 1992) 53 Kat. 14 Taf. 11)
- Abb. 12** DAI Berlin, Archiv, Institutsgeschichte, »100-Jahr-Feier des DAI 1929 – Fotos«.
- Auftaktabb.** Ausschnitt aus Abb. 6

Nachtrag: Das Archiv der Zentrale 2014–2018

Mit den Archivarinnen Gabriele Giwan (2014–2016) und Martina Düntzer, die das Archiv seit 2017 leitet, begannen umfangreichere Umstrukturierungsmaßnahmen. Mithilfe des Archivverwaltungsprogrammes iDAI.archives und anhaltenden Erschließungsprojekten wird das Archiv als Teil der Infrastruktur des DAI den zeitgemäßen Erfordernissen der zunehmenden digitalen Vernetzung angepasst. Das Programm iDAI.archives beruht auf der vom internationalen Archivrat entwickelten open-source Software AtoM, die in den nächsten Jahren in die iDAI.welt integriert werden wird.

Ein wichtiges Ziel der Archivarbeit stellt auch die strukturierte Digitalisierung von Archivbeständen dar. Mit der Digitalisierung des Archivs von Friedrich W. Hinkel (2014–2016) sowie der im Zuge des Syrian Heritage Archive Project (2014–2017) durchgeführten Digitalisierungsmaßnahmen wurden für die Retrodigitalisierung von Archivmaterial institutseigene Standards und Workflows erarbeitet. Diese werden kontinuierlich weiterentwickelt und sollen in Zukunft DAI-weit Anwendung finden.

Martina Düntzer | Solveig Lawrenz



Aus wenigen Resten ganze Gebäude rekonstruieren – die Arbeit des Architekturreferats

von *Ulrike Wulf-Rheidt*

Der lange Weg bis zur Gründung des Architekturreferates 1972

»Jedenfalls würde die Schaffung einer reinen und sonst unbeschwerten Arbeitsmöglichkeit allein für Bauforscher ein Novum sein, weil an der Dienststelle des Präsidenten derartiges bisher nicht üblich war . . . Alles in allem ergibt sich, daß die geplante Schaffung in der Tat zu einem günstigen Auftrieb für die Entwicklung von Bauforschern des Altertums werden kann ...«¹.

Mit einem ausführlichen Brief an den damaligen Präsidenten des DAI, Erich Boehringer, hat sich der Bauforscher Armin von Gerkan im Juli 1957 in die lebhaft geführten Diskussionen um die Gründung einer Architekturabteilung am DAI eingebbracht. In dem eher pessimistischen Schreiben setzt er zwar eine positive Lösung voraus, deutet aber zugleich zahlreiche »Klippen« an. Und wirklich sollte es noch mehr als 14 Jahre dauern, bis das eingelöst wurde, was Alexander Conze als Generalsekretär der Zentrale in Berlin bereits Ende des 19. Jhs. gefordert hatte: Die institutionalisierte Sicherung der

Forschungsvielfalt am DAI, die auch die Bauforschung maßgeblich mit einbezieht.

Alexander Conze war es 1882 gelungen, Wilhelm Dörpfeld als ersten Bauforscher dauerhaft an die Athener Abteilung des Instituts zu binden, um so – wie er zur Einstellung Dörpfelds bemerkte – »beim Institut, als dem Vertreter der im weitesten Sinne gefassten Archäologie, ... eine längst empfundene Lücke zu füllen, indem es einen Architekten, hoffentlich nicht nur vorübergehend, unter seine eigentlichen Arbeiter einreihen kann.«² Für Dörpfeld war dies der erste Schritt zu einer steilen Karriere am DAI. Ab 1886 war er zweiter Sekretär und von 1887 an ein Vierteljahrhundert Direktor und damit Leiter der Abteilung Athen. Dörpfeld war somit der erste Bauforscher in Diensten des DAI, der auch maßgeblich die Geschicke des Instituts prägen und sich dank seiner Position für eine Etablierung der Bauforschung als eine wichtige Aufgabe des DAI einsetzen konnte.

Wie an den deutschen Technischen Hochschulen, so hatte auch am DAI die Bauforschung im 20. Jahrhundert Höhen und Tiefen erlebt. Armin von Gerkan, der in sei-

1 Brief von Armin von Gerkan an den Präsidenten Erich Boehringer vom 19. Juli 1957. Aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 10-05 (Aufbau des Instituts Allgemeines) 1956–1972.

2 U. Jantzen, Einhundert Jahre Athener Institut 1874–1974, Das Deutsche Archäologische Institut, Geschichte und Dokumente 10 (Mainz 1986) 23.

nem berühmten Aufsatz »Die gegenwärtige Lage der Archäologischen Bauforschung in Deutschland«³ 1924 den Begriff der archäologischen Bauforschung eingeführt hatte, schlug unverhohlen Kritik entgegen, als er im selben Jahr zum zweiten Sekretär der Abteilung Rom berufen werden sollte. Der wissenschaftlich hoch gelobte von Gerkan schien ungeeignet für den Sekretärsposten. Es bestand die Sorge, dass eine Ernennung Hoffnungen auf eine spätere Leitung des Instituts wecken könnte, war doch mit Dörfeld in Athen ein Präzedenzfall geschaffen worden. Gerhart Rodenwaldt, damals Präsident des DAI, hielt nur einen ›richtigen Archäologen‹ für geeignet das Institut zu führen. Damit schloss er auch Epigraphiker und Historiker aus. Ganz und gar nicht in Frage für den Direktorenposten kam aber ein Architekt, und das aus einem ganz einfachen Grund: »Weil dieser, auch wenn er noch so viel Archäologie studiert hat, doch nicht aus seiner Haut heraus kann und immer in seiner ganzen Denkweise anders gerichtet sein wird als ein Vertreter einer historischen Wissenschaft.«⁴ Trotz dieser Bedenken wurde von Gerkan letztendlich nicht nur zweiter Direktor sondern 1938 auch erster Direktor der Abteilung Rom.

Dennoch vergingen noch viele Jahre bis sich die Vision Conzes einer dauerhaften Institutionalisierung der Bauforschung am DAI durch die Gründung eines eigenständigen Architekturreferates an der Zentrale in Berlin erfüllte. Bereits 1957 gab es auf offensichtlich nachdrückliches Betreiben des damaligen Präsidenten Erich Boehringer erste Überlegungen hierzu. Am 31. Juli 1957 sandte der Bauforscher Rudolf Naumann, zu dieser Zeit zweiter Direktor der Abteilung Rom, dem Präsidenten einen Entwurf für eine solche Abteilung zu. Als ihre Aufgaben sah er neben der Mitarbeit an Grabungen (z. B. Pergamon) und der Bauaufnahme historischer Architektur (z. B. islamischer Bauten in Isfahan) auch die Untersuchung spezieller Gebäudetypen, wie z. B. Thermen, Theater, antike Sportanlagen, ebenso wie städtebauliche Forschungen an. Daneben dachte er an die Neuauflage eines Handbuchs antiker Architektur, aber auch an die ›Bildung von Einsatzstäben‹. So ambitioniert wie die Aufgaben sein sollten, so kühn war auch der angestrebte Aufbau »ohne Rücksicht auf Etatschwierigkeiten und Mangel an geeigneten Personen«: Ein Leiter in

Stellung eines Direktors, fünf Referenten, davon je ein Spezialist für orientalische, griechische, römische, frühchristliche und islamische Architektur, zwei Zeichner, einer davon möglichst »landmesserisch vorgebildet in Geländeaufnahme«, eine Schreibkraft, Werkverträgler für die Bildung der ›Einsatzteams‹ und ein Modellbauer⁵. Auf der Sitzung der Zentraldirektion am 6. und 7. Juni 1958 in Bonn wurde über die Bildung einer Architekturabteilung eingehend diskutiert. Armin von Gerkan, Ernst Heinrich, Friedrich Krauss, Rudolf Naumann, Arnold Tschira und Oskar Ziegenaus, alles Bauforschergroßen der damaligen Zeit, hatten hierzu ein Exposé verfasst, das vom Präsidenten Erich Boehringer auf der Sitzung verlesen wurde. Darin wurden die Verdienste der deutschen Bauforscher beginnend mit Wilhelm Dörfeld bis zum ersten Weltkrieg gewürdigt, welche die Bauforschung »aus einer Hilfswissenschaft zu einer eigenen Disziplin innerhalb der Altertumswissenschaften machten«. Gleichzeitig wurde aber auch darauf hingewiesen, dass trotz der ›geschilderten Bedeutung die baugeschichtliche Forschung bisher noch keine entsprechende Existenzbasis‹ hat. Die fehlenden Zukunftsperspektiven und die Überlastung der Bauforscher führe daher dazu, dass sie »erst spät – und oft viel zu spät – zur Verarbeitung ihrer eignen Forschungsergebnisse« kämen und dass »an die Bearbeitung der Schlussergebnisse, für die alle Einzelarbeiten nur Vorläufer sind und die einmal den Überblick über weite Gebiete erlauben müssten, überhaupt nicht gedacht werden kann, wenn die Verhältnisse so bleiben, wie sie jetzt sind«. Von einer Einrichtung einer eigenen Abteilung für Bauforschung am DAI versprach man sich Abhilfe: »Die Fruchtbarkeit einer solchen Abteilung ist kaum abzuschätzen. Neben den unmittelbaren Folgen einer aktiven und vorwärtsgetriebenen Forschung würde als nicht minder wichtiges Ergebnis die sichtbare Zentrale für diese Forschung ihre Wirkung dadurch tun, dass die Bauforschung eine Heimat und ihre Heimatberechtigung im Gebäude der Altertumswissenschaft erhielte. Die von jeder Ausgrabung und jeder wissenschaftlichen Unternehmung ausgesprochene Forderung nach jungen Architekten als Mitarbeitern könnte endlich befriedigt werden.«⁶ Es wurde eine Kommission eingesetzt, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen sollte⁷.

³ A. von Gerkan, Die gegenwärtige Lage der archäologischen Bauforschung in Deutschland, in: *Zentralblatt der Bauverwaltung*, 44, 1924, (29. Oktober 1924), 375–377.

⁴ L. Wickert, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1879–1929. Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente Bd. 2 (Mainz 1979) 81.

⁵ Brief von R. Naumann an den Präsidenten E. Boehringer vom 31. Juli 1957, Abschrift aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 10-05 (Aufbau des Instituts Allgemeines) 1956–1972.

⁶ Exposé über die Schaffung einer Architektur-Abteilung beim Deutschen Archäologischen Institut, Protokoll der ordentlichen Jahressitzung der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts am 6. und 7. Juni 1958 in Bonn.

⁷ Der Kommission gehörten der Präsident Boehringer, Buschor, Goethert, Lenzen, Weickert und die beiden Bauforscher von Gerkan und Tschira, die Mitglieder der ZD waren, an; s. Exposé über die Schaffung einer Architektur-Abteilung beim Deutschen Archäologischen Institut, a. O. (Anm. 6) 15.

Unter den Bauforschern sowohl im DAI als auch an den Universitäten entwickelte sich daraufhin offensichtlich eine lebhafte Diskussion. Ernst Heinrich, Ordinarius des Lehrstuhls für Baugeschichte und Bauaufnahme an der Technischen Universität Berlin⁸, schrieb dem Präsidenten am 29. Januar 1958, dass er fest davon überzeugt sei, »dass eine solche Abteilung einem dringenden Bedürfnis entgegenkommen würde« und wünschte »von Herzen, dass er diesem Kind trotz aller Schwierigkeiten zur Welt helfen möchte und dass es sich als gesund und lebensfähig erweist!«⁹ Gleichzeitig wurden immer neue Ideen aufgebracht. So schrieb Rudolf Naumann am 1. Februar 1958 an den Präsidenten, dass Herr Deichmann »sehr von der Notwendigkeit einer solchen Spezial-Abteilung überzeugt sei«, er aber meine, »dass man erwägen sollte, ob aus sachlichen Gründen nicht vielleicht auch Rom als Standort für ein solches Institut in Frage käme«¹⁰. Dabei handelte es sich offensichtlich um eine alte Idee Deichmanns, »aus Rom eine Art Zentralinstitut der Archäologie zu machen, das so ausgestattet sein sollte, dass schlechthin alle Bedürfnisse der Archäologie und Altertumswissenschaft befriedigt werden«¹¹ könnten. Die Planung sah vor, in Rom ein »Zentrum für Architekturforschung unter einem eigenen Direktor (einem zweiten Direktor gleichgestellt) einzurichten«.¹²

Dazu kam es aber nie. Der Standort Rom wurde rasch verworfen und das Konzept der erwähnten Kommission, dem die Zentraldirektion 1958 zustimmte, sah ein sehr stark verkleinertes Team vor. Dieses sollte aus einem wissenschaftlichen Oberrat, einem wissenschaftlichen Angestellten, einer Sekretärin und einem Kraftfahrer bestehen¹³. Ernst Heinrich hatte sich bereits als Leiter ohne Anstellung zur Verfügung gestellt. Es war also alles gut vorbereitet und dennoch sollte es nicht zur Gründung einer Architekturabteilung kommen. Zwar wurde ein Beschluss, die »für die Errichtung einer Architekturabteilung beim Deutschen Archäologischen Institut benötigten Stellen in den Haushaltsvoranschlag

aufzunehmen«¹⁴ am 29. Juli 1958 der Kulturabteilung des Bundesministeriums des Inneren vorgelegt, doch wurde dem Ansuchen des DAI nicht stattgegeben.

Obwohl die Idee weiter verfolgt wurde, kam erst nach weiteren 13 Jahren wieder Bewegung in die Planung eines Architekturreferates am DAI. Angesichts einer immer größer werdenden Krise der Bauforschung an den deutschen Universitäten stellte Wolfgang Müller-Wiener, damals Professor für Baugeschichte an der Technischen Universität Darmstadt und Mitglied der Zentraldirektion, auf der Jahressitzung der Zentraldirektion des DAI 1971 einen Antrag, die Planung des Aufbaues einer Architekturabteilung am DAI erneut aufzugreifen und den zuständigen Stellen zur Genehmigung sowie zum Einbau in die Haushaltsplanung 1972 vorzulegen. Die in der antiken Bauforschung tätigen Ordinarien und Assistenten der Hochschulen sowie das Präsidium der Koldewey-Gesellschaft hatten sich dem Antrag angeschlossen. Die Architekturabteilung sollte eine Institution, bestehend aus einer speziellen Forschergruppe für historische Bauforschung sein, »die Grundlagenforschung im Hinblick auf a) bestimmte Denkmälergruppen oder Bau- bzw. Siedlungstypen und/oder b) bestimmte historische Phasen und oder c) technische oder typologische Entwicklungslinien bzw. Zusammenhänge, durchweg jedoch in einer übergreifenden und universalen, nicht an einzelne Länder gebundenen Betrachtungsweise« als Aufgabe hat. Anknüpfend an die ersten Überlegungen 1957/1958 war wieder an eine größere Einheit gedacht, die »stufenweise aufgebaut werden und in absehbarer Zeit einen persönlichen Bestand von einem Direktor, etwa vier bis fünf Referenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern unterschiedlicher Qualifikationen, einem Fotografen, ein bis zwei technischen Zeichner(innen) sowie einer Schreibkraft erhalten« sollte. Der Antrag wurde unter dem Vorsitz des damaligen Präsidenten Kurt Bittel am Freitag, den 11. Juni 1971 behandelt. Nach eingehender Ausspra-

⁸ Ernst Heinrich war Inhaber des Lehrstuhls für Baugeschichte und Bauaufnahme an der TU Berlin von 1952–1965. Von seinen Schülern hoch verehrt, hat er eine ganze Generation von Bauforschern ausgebildet, die bis heute in der Denkmalpflege, an Hochschulen und anderen Einrichtungen tätig sind.

⁹ Die Stelle des Kraftfahrers liegt dabei weniger in den Aufgaben der Abteilung als vielmehr im geplanten Leiter, Ernst Heinrich, begründet. Dieser hatte am 11. Juli 1958 seine grundsätzliche Bereitschaft erklärt »auf zwei Jahre die Leitung ohne Anstellung zu übernehmen«. Eine der Forderungen war aber »die Zurverfügungstellung eins Wagens plus Fahrer, da er selbst durch Kriegsverletzung behindert ist und unmöglich die weiten Wege von Spandau nach Dahlem und zu der Technischen Universität mit den üblichen städtischen Beförderungsmitteln zurücklegen kann«. Brief von Ernst Heinrich an den Präsidenten vom 29. Januar 1958, aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 10-05, 1956–1972.

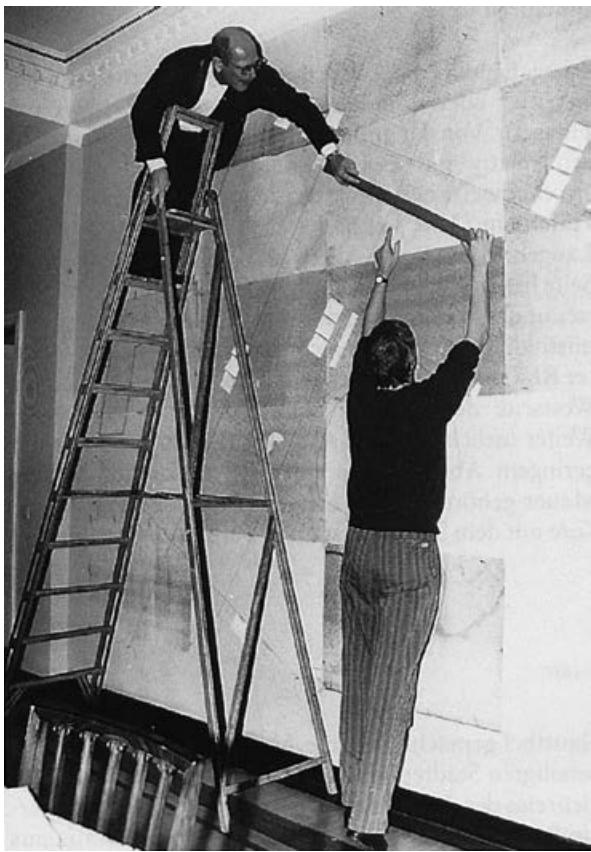
¹⁰ Brief von Rudolf Naumann an den Präsidenten vom 1. Februar 1958 aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 10-05, 1956–1972.

¹¹ Brief von Rudolf Naumann an den Präsidenten, a. O. (Anm. 10).

¹² Brief von Rudolf Naumann an den Präsidenten, a. O. (Anm. 10). Als Direktor war damals Helmut Schläger vorgesehen. Der Bauforscher Schläger, spezialisiert auf Unteritalien und Sizilien, war zweiter Direktor der Abteilung Rom. Er kam 1960 bei einem tragischen Tauchunfall im Rahmen seiner Wrackforschungen ums Leben. Vgl. F. W. Deichmann – Th. Kraus, Abteilung Rom, in: K. Bittel u. a. (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts von 1929–1979, Teil 1, Das Deutsche Archäologische Institut, Geschichte und Dokumente 3 (Mainz 1979) 29–31.

¹³ Aktennotiz vom 11. Juli 1958, aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 10-05, 1956–1972.

¹⁴ Protokoll zur Jahressitzung 1958, S. 12.



1 Wolfram Hoepfner (auf der Leiter links) und Ernst Ludwig Schwandner bei der Arbeit am Katasterplan in Piräus zur Ermittlung antiker Straßenfluchten

che, die leider nicht dokumentiert ist, präzisierte der Präsident die Pläne und empfahl, die schon bestehende Stelle eines Bauforschers »zum ausbaufähigen Kern einer entsprechenden Einrichtung zu machen.« Dabei sei allenfalls an eine Abteilung oder Kommission, nicht aber an ein Institut gedacht. Diesem Vorschlag stimmte die Zentraldirektion am nächsten Sitzungstag zu – die Gründung eines Architekturreferates an der Zentrale des DAI in Berlin war beschlossen.

Nun bestand die Aufgabe, einen fähigen Leiter für dieses neu gegründete Architekturreferat zu finden. Da es sich um einen Leitungsposten handelte, musste die Besetzung per Wahl erfolgen. Gleichzeitig stand die Wahl eines ersten Direktors der Zentraldirektion und eines zweiten Direktors der Abteilung Teheran an, so dass am 25. und 26. Februar 1972 in München an der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik eine

außerordentliche Sitzung der Zentraldirektion stattfand. Während die Besetzung des Postens des ersten Direktors der Zentraldirektion mit der Nominierung und einstimmigen Wahl von Helmut Kyrieleis ohne größere Aussprache erfolgte, erwies sich die Wahl eines Leiters des Architekturreferats als keine einfache Angelegenheit. Das lag vielleicht auch an den Anforderungen, die der Präsident Kurt Bittel so umriss: »Da der Gewählte allenfalls nach und nach eine eigene Abteilung oder Kommission im Rahmen des Berliner Instituts aufbauen und die Arbeit der Bauforscher bei den verschiedenen Auslandsabteilungen und anderen Unternehmungen des DAI koordinieren soll, ist vom Kandidaten außer besonderer wissenschaftlicher Qualifikationen vor allem Kooperationsbereitschaft und Initiative zu fordern¹⁵.

Auf die Ausschreibung hatten sich 13 Bauforscher beworben, über deren Eignung sich der Präsident vorab in einem Gespräch in Berlin mit den Bauforschern Gottfried Gruben und Friedrich Krauss (beide München), Wolfgang Müller-Wiener (Darmstadt) sowie dem Direktor der Römisch Germanischen Kommission des DAI, Werner Krämer, beriet. Es bestand ziemlich bald Einigkeit, dass der geeignete Kandidat Wolfram Hoepfner sei, der sich allerdings nicht beworben hatte. Hoepfner war als Griechenlandexperte am DAI bestens eingeführt, war er doch seit 1966 Referent für Bauforschung an der Abteilung Athen. Von der Zentraldirektion wurden besonders seine vielseitige Grabungstätigkeit in verschiedenen Ländern und seine Publikationen gelobt. »Besonders Beachtung findet die Tatsache, dass Herr Hoepfner bei seinen Arbeiten auch die historischen Quellen hinreichend berücksichtigt¹⁶, denn er hatte in Berlin nicht nur an der Technischen Universität (TU) Architektur, sondern als Gasthörer an der Freien Universität (FU) auch Archäologie studiert. Nachdem sich die Zentraldirektion zudem einig war, dass »das Institut das Recht habe, seine Mitarbeiter zu versetzen, wenn das allgemeine Interesse es einmal verlangen sollte¹⁷, wurde Hoepfner mit überwältigender Mehrheit gewählt. Damit hatte das noch aufzubauende Referat einen Kopf bekommen, der zum 1. Januar 1973 seinen Dienst in Berlin antrat.

Im Januar 1974 nahm Ernst-Ludwig Schwandner seine Arbeit als Referent am Architekturreferat auf (Abb. 1). Gemeinsam mit ihm konnte Hoepfner das Referat erfolgreich aufbauen und bis zu seiner Berufung 1980 an die Freie Universität Berlin auch nachhaltig

15 Protokoll der Außerordentlichen Sitzung der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts am 25. und 26. Februar 1972 in München, S. 3.

16 Protokoll der Außerordentlichen Sitzung der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts am 25. und 26. Februar 1972 in München, S. 4.

17 Protokoll der Außerordentlichen Sitzung der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts am 25. und 26. Februar 1972 in München.



2 Anlässlich seines 40. Geburtstages 2013 präsentierte das Architekturreferat die Ausstellung »antike Architektur im Blick« vom 16. Oktober bis 7. November in der Urania in Berlin.

prägen. Seine Bemühungen, eine Erweiterung des Architekturreferates zu einer Abteilung für Architektur und Städtebau des DAI zu erreichen, um so auch in der Satzung des DAI verankert zu sein und personell verstärkt zu werden¹⁸, blieben jedoch erfolglos. 1987 wurde ein entsprechender Antrag als Vorlage für die Sitzung der Zentraldirektion vorbereitet¹⁹, aber offensichtlich nicht behandelt.

Programmatische Diskussionen spielten danach keine zentrale Rolle mehr. Der wiederholte Ruf nach einer ›Einsatztruppe‹ zu Fragen der Denkmalpflege oder nach ›Dienstleistern‹ für aktuelle Forschungsvorhaben aller Abteilungen des DAI wurde immer wieder laut, führte aber nicht zu strukturellen Veränderungen. Unter Hoepfners Nachfolgern geriet das Architekturreferat in ruhigeres Fahrwasser. Die Wissenschaftler konzentrierten sich neben den immer noch zahlreichen Aufgaben für das Gesamtinstitut bei gleichbleibendem Mitarbeiterstand auf ihre Forschungsvorhaben, für die unter der Präsidentschaft von Helmut Kyrieleis die notwendigen Freiräume gewährleistet waren. Auch unter den nachfol-

¹⁸ Hoepfner sah einen Drei-Stufen Plan vor: Nach der Einrichtung der Abteilung 1987 sollte 1988/1999 eine Stelle für einen Spezialisten für archäologische Denkmalpflege sowie eine halbe Stelle einer Schreibkraft geschaffen werden. In einer dritten Stufe sollten zwei weitere Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter eingerichtet werden.

¹⁹ Vorlage für die Sitzung der Zentraldirektion im Mai 1987, aufbewahrt im Architekturreferat DAI-Berlin, Ordner: Architekturreferat. Geschichte + Planung.



3 Plakat zur Ausstellung »antike Architektur im Blick«



4. 5 Das Wiegandhaus während der Sanierung



6 Das sog. Lepsius-Kolleg für Wissenschaftler, Kollegen und Stipendiaten des DAI in Dahlem. Die Renovierung und der Umbau wurden von Ernst-Ludwig Schwandner betreut.

genden Präsidenten Hermann Parzinger, Hans-Joachim Gehrke und Friederike Fless hat sich weder an den grundsätzlichen Aufgaben noch am Status des Architekturreferates etwas geändert. 2013 konnte das Architekturreferat seinen 40. Geburtstag mit der Ausstellung »antike Architektur im Blick« und dem gleichnamigen Begleitheft feiern (Abb. 2, 3)²⁰. Die Ausstellung wurde im darauf folgenden Jahr ebenfalls mit großem Erfolg im Wissenschaftszentrum in Bonn gezeigt. Die Bauforschung am DAI hat in Form des Architekturreferates eine institutionelle Heimat gefunden und ist aus dem Fächerreigen der am DAI versammelten Altertumswissenschaften nicht mehr weg zu denken.

Die vielfältigen Aufgaben des Architekturreferates

»Dieses Amt hier in Berlin entwickelt sich zusehends zu einem reinen Verwaltungsgeschäft. Ich zähle Dir nur einmal auf, was so alles zu meinen Aufgaben gehört: im Sommer soll der Neubau für das Institut in Berlin beginnen, da sind fast täglich Besprechungen mit der Bundesbaudirektion, mit dem Senat, mit dem Amt für Denkmalpflege über den Neubau und den Altbau, ein schöner Bau von Peter Behrens, der aber umgebaut werden muß. Ferner hat man mir das Amt eines Pressereferenten zugewiesen, d. h. Nachrichten von den Auslandsinstituten müssen für die Presse vorbereitet und dann weitergeleitet werden. Schließlich muß ich bei allen Haushaltsbesprechungen dabei sein, und außerdem bekomme ich alle Manuskripte über Architektur zur Beurteilung vorgelegt (schriftliches Gutachten). Dann erwarten die Leute, dass ich selbst wissenschaftlich arbeite, dass ich Vorträge halte, Forschungsprogramme aufstelle und durchführe, Vorlesungen an der TU halte, alle reichlichen Vorträge über Archäologie besuche usw. Wann? Ich habe einen technischen Zeichner, aber ich habe keine Zeit, ihm zu sagen, was er zu tun hat. Dabei darf ich mich noch nicht einmal beklagen, der 1. Direktor (Anm.: Helmut Kyrieleis), ein netter Kollege, hat doppelt soviel zu tun und sitzt Tag und Nacht hier.«²¹

Im Februar 1973, nur einen Monat nach seinem Amtsantritt in Berlin, charakterisierte Hoepfner in einem

Brief an einen griechischen Kollegen so seine neue Aufgabe. Hier wird nicht nur deutlich, dass Hoepfner als Griechenlandliebhaber der Wechsel von Athen nach Berlin »mit grauem Himmel und Schneematsch«²² nicht leicht gefallen ist, zudem zeigt sich, dass der Aufbau einer Architekturabteilung am DAI ganz offensichtlich keine einfache Aufgabe war.

Obwohl das Referat bis heute nicht in dem Umfang gewachsen ist, wie es bei seiner Gründung vorgesehen war, hat es neben der Forschung vielfältige und sehr unterschiedliche Dienstleistungsaufgaben zu bewältigen. So oblag den Mitarbeitern von Beginn an neben der Betreuung von Baumaßnahmen, darunter auch der Neubau, das sog. Bittelhaus, die Sanierung und Pflege des Wiegandhauses (Abb. 4, 5), worauf weiter unten eingegangen wird. Schwandner hatte gleichzeitig auch noch die Aufgabe übernommen, sich um die Renovierung und den Umbau des sog. Lepsius-Kollegs für Wissenschaftler, Kollegen und Stipendiaten des DAI²³, in Berlin-Dahlem zu kümmern (Abb. 6).

Archäologie und Denkmalpflege, dieses nicht ganz einfache Thema, spielt mit wechselnder Intensität ebenfalls eine große Rolle in der Arbeit des Architekturreferats. Bereits 1975 führten Hoepfner und Schwandner hierzu im Wiegandhaus ein Kolloquium durch, das als Band 2 der Archäologischen Bauforschung (DiskAB) publiziert wurde (Abb. 7). Beide waren genauso wie danach Adolf Hoffmann beratend bei der Restaurierung und Anastylose des Trajanums in Pergamon in der Türkei tätig. Die derzeitige Leiterin des Architekturreferats, Ulrike Wulf-Rheindt, ist Mitglied der Baudenkmalkommission des DAI, und alle Leiter und Referenten haben in den unterschiedlichsten nationalen und internationalen Beratergremien mitgewirkt. Das Referat engagiert sich auch im 2016 gegründeten Archaeological Heritage Network (ArchHerNet), ein Expertennetzwerk, das die in Deutschland vorhandene Expertise zum Erhalt des kulturellen Erbes bündelt, um so den zunehmend, besonders angesichts der aktuellen Lage in den Krisenregionen des Nahen Ostens komplexeren Aufgaben im Bereich des Kulturerhalts begegnen zu können.²⁴ Neben der Beratung von Denkmalpflegeprojekten an den Grabungsplätzen des DAI haben Mitarbeiter des Architekturreferates immer auch selbst Projekte durchgeführt.

²⁰ Die Ausstellung wurde vom 16. Oktober bis 7. November 2013 in der Urania in Berlin gezeigt. Am 15. Oktober wurde sie mit einem Festvortrag von Adolf Hoffmann feierlich eröffnet. Zur Ausstellung erschien das Begleitheft: Deutsches Archäologisches Institut, Architekturreferat (Hrsg.), *antike Architektur im Blick* (Berlin 2013).

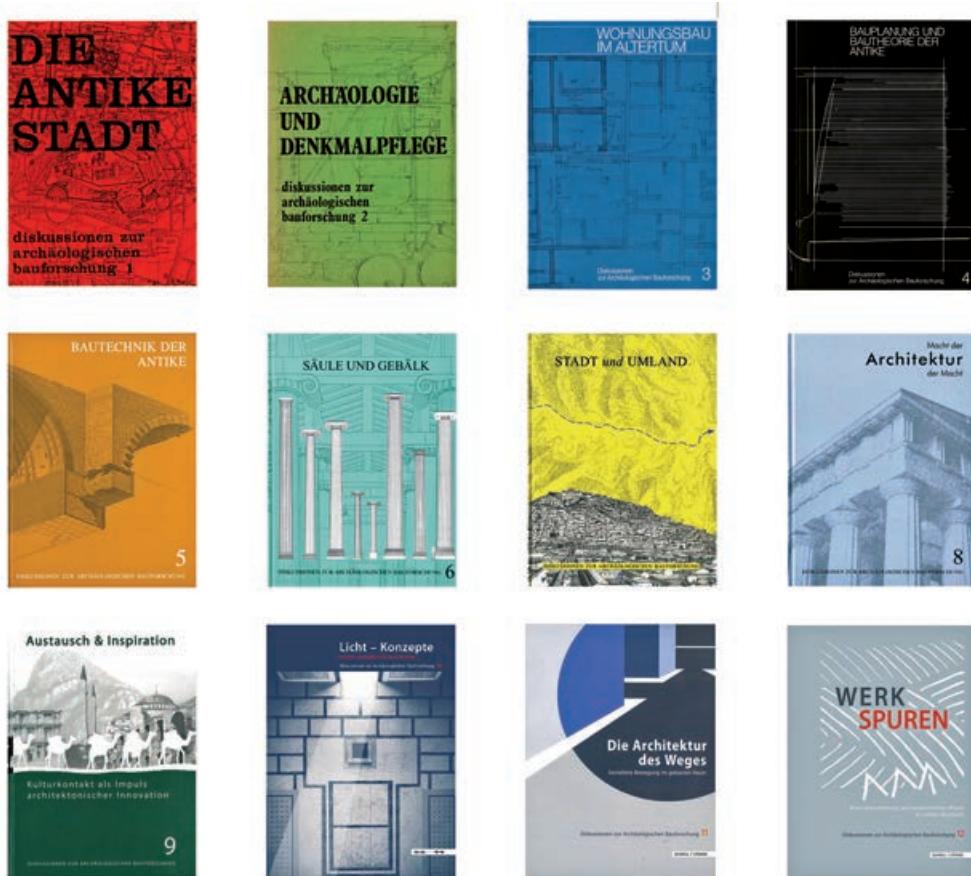
²¹ Durchschrift des Briefes von W. Hoepfner an A. Petronotis vom 7. Februar 1973 in: DAI Berlin, Archiv, 30-12 (Architekturreferat) Schriftwechsel 1973–74.

²² Charakterisierung von Berlin durch Hoepfner in einem Einleitungssatz eines Briefes an Gerhild Hübner vom 25.1.73. DAI Berlin, Archiv, 30-12 (Architekturreferat) Schriftwechsel 1973–74.

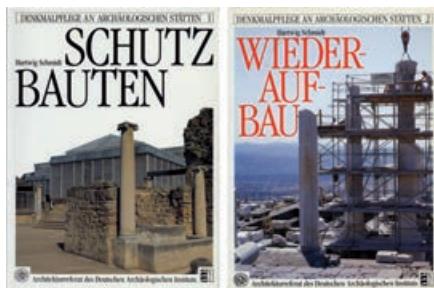
Berlin, Archiv, 30-12 (Architekturreferat) Schriftwechsel 1973–74.

²³ Das Lepsius-Kolleg befindet sich wenige Gehminuten von der Zentrale entfernt in der Nähe der U-Bahnstation Podbielskiallee. Sein Name begründet sich auf dem Erbauer des Hauses, dem Chemiker Bernhard Lepsius (1854–1934). Sein Vater war der berühmte Ägyptologe Karl Richard Lepsius (1810–1884), der als Sekretär der Abteilung Rom in den Jahren 1836/1837 mit dem Institut ebenfalls in enger Verbindung stand.

²⁴ <<http://www.dainst.org/projekt/-/project-display/1869165>> (07.07.2016).



7 Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung. Die 1974 gegründete Publikationsreihe, in der die Beiträge der vom Architekturreferat veranstalteten gleichnamigen internationalen Kolloquien publiziert werden, umfasste 2017 zwölf Bände.



8 Denkmalpflege an archäologischen Stätten. In den beiden Bänden der vom Architekturreferat herausgegebenen Reihe wurden von Hartwig Schmidt grundlegende Fragen der Denkmalpflege an archäologischen Stätten diskutiert.

1978 gelang es mit Geldern der Stiftung Volkswagenwerk eine zusätzliche Mitarbeiterstelle für den Denkmalpfleger Hartwig Schmidt einzurichten, der innerhalb

von drei Jahren eine umfangreiche Dokumentation zu Fragen der archäologischen Denkmalpflege erarbeitete. Daraus sind zwei Publikationen in der neu gegründeten Reihe »Denkmalpflege an archäologischen Stätten« hervorgegangen: Der erste Band widmet sich dem Thema der Schutzbauten²⁵ und der zweite Band dem Problem des Wiederaufbaus²⁶. Beides sind viel beachtete Publikationen, die einen großen Anteil an der Theoriediskussion zum richtigen Umgang mit archäologischen Stätten in den letzten Jahren haben (Abb. 8). 2009 war das Architekturreferat maßgeblich an der Konzeption und Durchführung der Tagung »Von der Ausgrabung zur Präsentation. Schutzbauten und Rekonstruktion in der Archäologie« beteiligt²⁷.

Über drei Jahrzehnte war das Architekturreferat auch für die Öffentlichkeitsarbeit des Instituts zuständig (Abb. 9, 10). Bereits 1973 ist im Vierteljahresbericht zu lesen, dass »Herr Hoepfner Gespräche mit Redakteuren

25 H. Schmidt, Schutzbauten, Denkmalpflege an archäologischen Stätten, Bd. 1 (Stuttgart 1988).

26 H. Schmidt, Wiederaufbau, Denkmalpflege an archäologischen Stätten, Bd. 2 (Stuttgart 1993).

27 Die Tagung fand vom 21.–23.10.2009 in Xanten statt. Mitveranstalter waren: LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-Römer-Museum und das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Ta-

verschiedener Fernsehanstalten, bei denen geplante Filmberichte über archäologische Ausgrabungen besprochen wurden« führte²⁸. Hoepfner bezeichnete sich selbst als »Presse-Verbindungsmann«²⁹. Das Architekturreferat hat 1975 das erste Faltblatt über das Deutsche Archäologische Institut entworfen, das bis heute mit jeder Auflage weiterentwickelt wird. Und auch an den zwei großen Jubiläumsfeiern zum 150- und zum 175-jährigen Bestehen des Instituts sowie dem internationalen Kongress »Die Stadt als Großbaustelle« 2001, die in Berlin stattfanden und jeweils Ausstellungen mit Begleitbuch und große internationale Kongresse umfassten, war das Architekturreferat maßgeblich involviert (Abb. 11).

2004 wurde das Team des Architekturreferates durch die Angliederung des Fotografen der Zentrale, Peter Grunwald, verstärkt. Bis zu seinem Ausscheiden 2012 gehörten nicht nur die Koordination der Fotoarbeiten der Zentrale, sondern auch die Entwicklung eines Konzeptes zur Archivierung und Langzeitsicherung der umfangreichen Bildbestände des Gesamtinstitutes zu seiner Aufgabe.

Von Anfang an leisteten auch Graphiker wichtige Arbeit im Team des Architekturreferats³⁰ und so manche in den Räumen des Wiegandhauses entstandene Zeichnung hat den Weg in weitverbreitete Publikationen gefunden und damit auch mit zum Erfolg beigetragen (Abb. 12). In den letzten Jahren spielen vermehrt digitale Visualisierungsmethoden eine zentrale Rolle. Hier bemüht sich das Architekturreferat mit den 3D-Modellen von Armin Müller und Claas von Bargent ebenfalls Standards zu setzen.

Das Arbeitsfeld der Graphiker am Architekturreferat hat sich dabei in den letzten Jahren stark ausgeweitet. Zu den Zeichnungen sind mannigfaltige graphische Arbeiten gekommen, wie Plakate, Flyer, Weihnachtskarten, Kalender sowie das Gestalten von Broschüren und Büchern bis hin zu wissenschaftlichen Publikationen – so dass manchmal schon scherhaft der Begriff der ›Graphikabteilung des DAI‹ fällt.



9 Wolfram Hoepfner präsentiert im Esszimmer des Wiegandhauses seine Forschungen zu klassischen Wohnhäusern anhand von Modellen.



10 Adolf Hoffmann präsentiert anlässlich des Besuches der jordanischen Königin im Wiegandhaus Arbeiten des Architekturreferates.



11 Logo der Ausstellung und des Begleitbandes »Die Stadt als Großbaustelle« im Auswärtigen Amt in Berlin 2001. Gestaltung: Jörg Denkinger

gung ist publiziert als Band 19 der Xantener Berichte: M. Müller – Th. Otten – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.) Schutzbauten und Rekonstruktionen in der Archäologie, Xantener Berichte 19 (Mainz 2011).

²⁸ Vierteljahresbericht der Zentraldirektion für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1973, S. 3.

²⁹ Brief an Frau Jektsties vom 22. Januar 1987. aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 30-12, Schriftwechsel 1987.

³⁰ Dies waren bzw. sind Claus Haase (1973–1983), Werner Jo Brunner (1983–1993), Lutz Lüders (1993–2003), Jörg Denkinger (ab 1993) und Claas von Bargent (ab 2008).

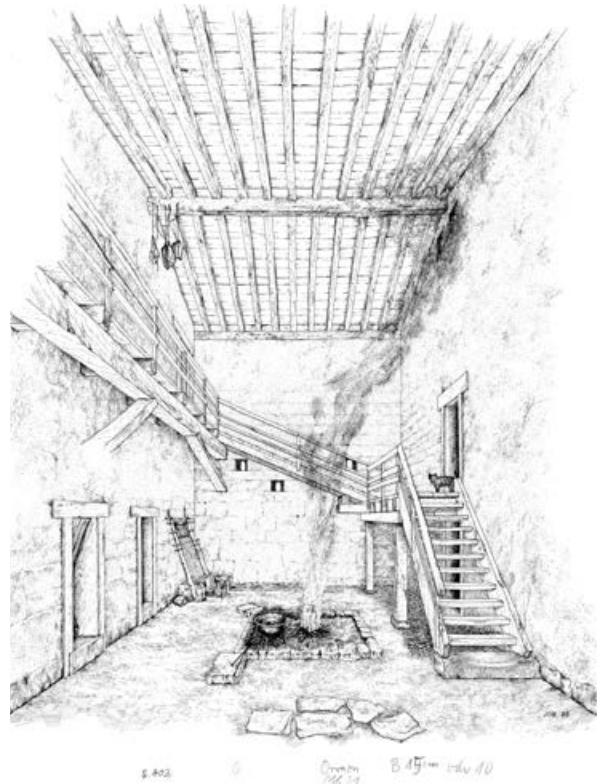


12 Drei Graphiker des Architekturreferates bei der Arbeit im Wiegandhaus: v. l. n. r.: Claus Haase, Lutz Lüders, Jörg Denkinger

Die Forschungsschwerpunkte des Architekturreferates

»Den Bauforscher speziell zeichnet seine Fähigkeit aus, dank zeichnerischem Geschick und großer Kombinationsgabe aus wenigen Resten ganze Gebäude zu rekonstruieren.«³¹

So umriss Hoepfner 1987 in einem Brief an einen an der Bauforschung interessierten Studenten, der in der Zwischenzeit Professor für Baukunst, Baugeschichte und Denkmalpflege an einer österreichischen Universität ist, die Fähigkeiten eines Bauforschers. Und trotz aller Dienstleistungsaufgaben, diese Fähigkeiten in archäologische Forschungsprojekte einzubringen, ist und bleibt die eigentliche Aufgabe des Architekturreferats. Es knüpft dabei mit der Wahl und der Umsetzung seiner Forschungsschwerpunkte bewusst an die große Tradition der Bauforschung in Deutschland zu Ende des 19. Jahrhunderts an. Dass beim ersten Forschungsschwerpunkt die klassische griechische Architektur im Vordergrund stand, verwundert angesichts der Spezialisierung von Hoepfner und Schwandner wenig. Das Thema ging aber auch auf das Bestreben der ersten und zweiten Direktoren des Instituts zurück, »bestimmte große Ausgrabungsvorhaben des Instituts zu koordinieren und für den Zeitraum von 1975 bis 1980 ein Schwerpunktprogramm aufzustellen«³². Für dieses Schwerpunktprogramm wurde auf der Jahressitzung der Zentraldirektion des DAI im Mai 1973 das Thema »die Alte Stadt« festgelegt. Diese sollte nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Bauforschung, sondern mit »all ihren archäo-



13 Orraon (Griechenland). Perspektivische Rekonstruktion des Herdraumes. Zeichnung: Werner Jo Brunner

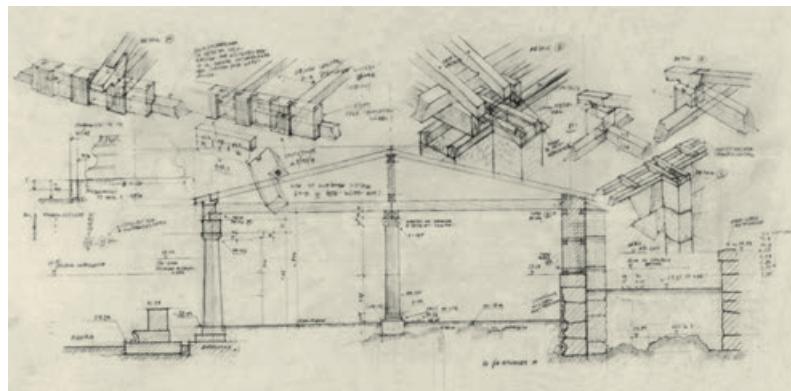
logisch fassbaren Lebensäußerungen erforscht werden«³³. Für das Schwerpunktprogramm wurden 1,5 Millionen DM zusätzlich beantragt, die allerdings in den nächsten Haushaltsjahren nicht bewilligt wurden.

³¹ Brief an Klaus Tragbar vom 4. März 1987, aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 30-12, Schriftwechsel 1987.

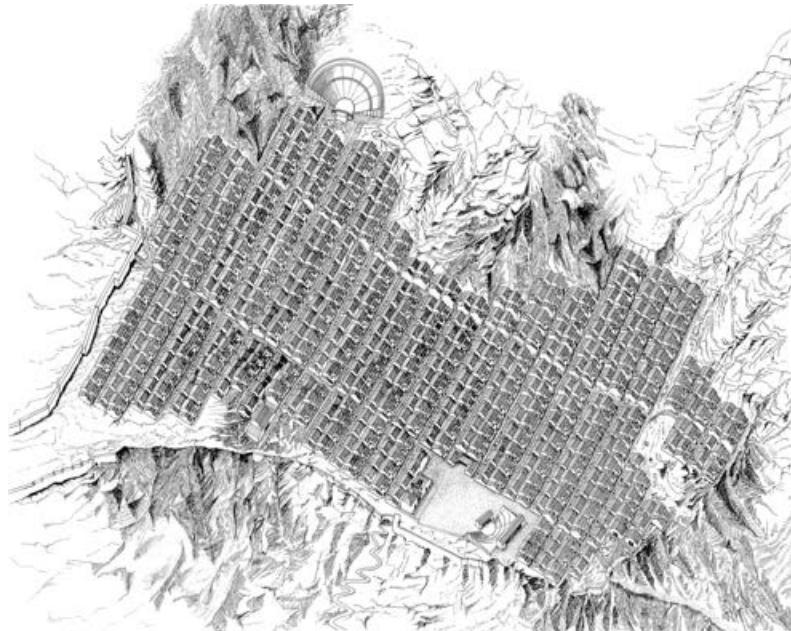
³² Auszug aus der Niederschrift über die Ordentliche Jahressitzung der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin im Wiegandhaus am 24. und 25. Mai 1973, S. 9.

³³ Auszug aus der Niederschrift über die Ordentliche Jahressitzung der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin im Wiegandhaus am 24. und 25. Mai 1973, S. 10.

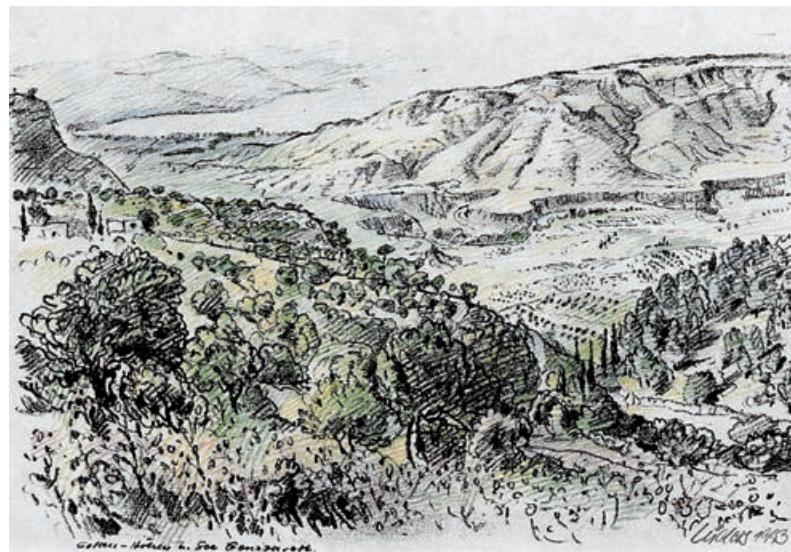
14 Kassope (Griechenland). Nordstoa der Agora. Überlegungen zum Aufbau von Werner Jo Brunner (1982)

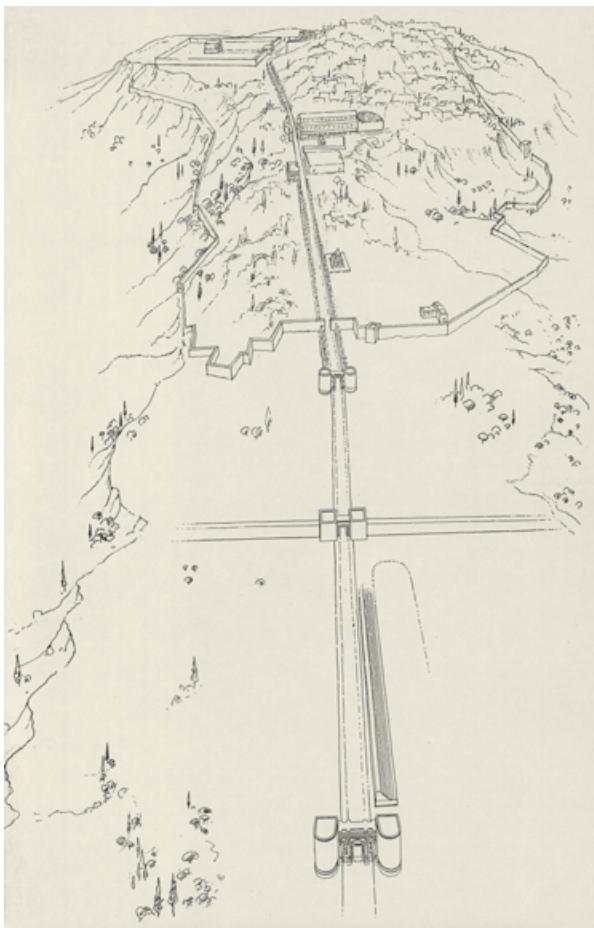


15 Kassope (Griechenland). Isometrische Rekonstruktion der Stadt um 300 v. Chr. Zeichnung: Ursula Juch-Neubauer



16 Gadara (Jordanien). Blick in die Landschaft. Zeichnung: Lutz Lüders





17 Rekonstruktion der Stadtansicht aus der Vogelperspektive.
Zeichnung: Lutz Lüders

Dennoch setzte das Architekturreferat wenigstens Teilsaspekte des Schwerpunktprogramms um: »Wohnen in der klassischen Polis« hieß das beschlossene und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) viele Jahre lang großzügig unterstützte Forschungsprogramm. Einigkeit bestand darin, dass mehrere Fachrichtungen sich forschend zusammentreffen müssten, um den historischen und kulturhistorischen Aspekten dieser Fragestellung zu entsprechen und dazu beizutragen, »große Archäologie« zu betreiben. Es sollten nicht nur Einzelbauten besser verstanden werden, sondern »das topographisch-monumentale Bild der Stadt in den verschiedenen Phasen ihres Bestehens« herausgearbeitet werden – ganz so, wie es die Zielvorgabe des Förderers des ersten Bauforschers am DAI, Alexander Conze, in seinem berühmten Aufsatz »Pro Pergamo« aus dem Jahre 1898 gewesen

34 A. Conze, Pro Pergamo. Vortrag gehalten in der Archäologischen Gesellschaft am 9. Dezember 1897 (Berlin 1899).

35 In der vom Architekturreferat herausgegebenen Reihe »Wohnen in der klassischen Polis« sind drei Bände erschienen: Band 1: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen

ist³⁴. Ein erklärtes Ziel war es deshalb, die politischen, sozialen und rechtlichen Bedingungen aufzuschlüsseln. Auch wenn man sich wahrscheinlich eine intensivere interdisziplinäre Zusammenarbeit und mehr Publikationen erträumt hatte³⁵, keiner wird leugnen, dass besonders mit dem ersten 1986 erschienenen Band »Haus und Stadt im klassischen Griechenland« viel Bewegung in das Thema Antike Stadt und Wohnen, nicht allein in der klassischen Polis, gekommen ist. Das beweist nicht nur die Tatsache, dass der Band 1994 überarbeitet und um einige Beiträge ergänzt neu aufgelegt wurde, sondern ebenfalls, dass sich nahezu jede folgende Arbeit zum antiken Städtewesen und zur antiken Wohnarchitektur mehr oder weniger kritisch mit dieser Standardpublikation auseinandersetzt hat. Das Buch hat für eine ganze Forschergeneration Denkanstöße gegeben, die in zahlreichen Grabungs- und Forschungsprojekten zur antiken Stadt neue Erkenntnisse für dieses so überaus wichtige Thema gebracht haben. Auch wenn es uns heute selbstverständlich erscheint, dass Kulturgeschichte nur geschrieben werden kann, wenn man sich gleichzeitig mit dem Alltagsleben der Menschen, mit ihrem unmittelbaren Umfeld, also ihrem Wohnumfeld, befasst, für die Zeit Anfang der 70er Jahre war diese Herangehensweise relativ neu. Nicht die »große Architektur« wie Tempel, Gymnasien, Theater usw. standen im Mittelpunkt, sondern die Wohnhäuser mit allen ihren Facetten vom *oikos* (Herdraum) bis zum Abstellraum, von der Hofarchitektur bis zur Konstruktion von Dächern, Türen und Fenstern (Abb. 13, 14).

Hoepfner und Schwandner haben damit eindeutig bewiesen, dass die Bauforschung mit ihrer ganz speziellen Arbeits- aber auch Denkweise durchaus die historische Altertumswissenschaft bereichern, ja sogar befähigen kann. Nicht zuletzt besticht die Publikation durch die hohe zeichnerische und graphische Qualität nicht nur der Bauaufnahmen, sondern besonders der Rekonstruktionszeichnungen (Abb. 15) – sie sollten zu einem der Markenzeichen des Architekturreferats werden.

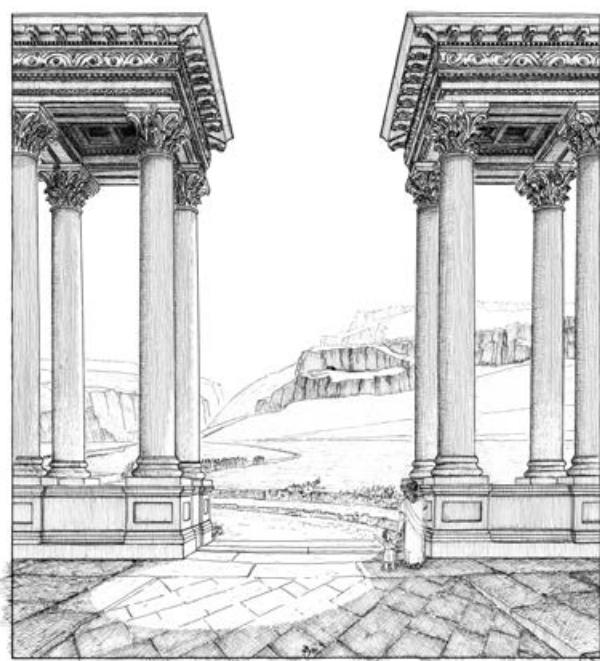
Der zweite große Forschungsschwerpunkt des Architekturreferats lässt sich ebenfalls in die Tradition einreihen. »Stadt und Landschaft« war der durchaus programmatiche Titel des ersten Bandes der Altertümer von Pergamon, 1912 herausgegeben von Alexander Conze. An diese Programmatik knüpften Adolf Hoffmann und Ernst-Ludwig Schwandner mit dem neuen Rahmenthema »Polis und Chora« an, das auch später mit Schwandner als Leiter und Klaus Rheidt als Referent erfolgreich fortge-

Griechenland (München 1986), Band 2: W. Schuller – W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.) Demokratie und Architektur (München 1989), Band 3: M. Carroll-Spillecke, Κήπος. Der antike griechische Garten (München 1989).



18 Spáthari (Griechenland). Perspektivische Rekonstruktion des ländlichen Heiligtums in archaischer Zeit (6. Jh. v. Chr.). Zeichnung: Jörg Denkinger

führt wurde. Mit den Stadtgrabungs- und Regionalforschungsprojekten wie »Gadara und die Dekapolis« (Abb. 16. 17), »Stratos und die Stratiké« (Abb. 18) sowie »Aizanoi und die Aizanitis« (Abb. 19) wurden neue, interdisziplinäre Wege gegangen. Gleichzeitig brachten diese Projekte eine topographische und zeitliche Erweiterung. Nicht nur das klassische Griechenland, sondern ebenfalls die Türkei und der Vordere Orient standen im Blickpunkt und dies in einer diachronen Betrachtungsweise, die von der Frühzeit bis in byzantinische Zeit reichte. Die Erforschung komplexer Siedlungsgefüge, die Klärung der Bezüge von antiken Siedlungen zu ihrem Umland stand nun im Fokus. Und dass diese Fragestellung lohnend ist und überraschende, neue Erkenntnisse erbringen kann, konnte bei den 7. Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung im Mai 1997 unter Beweis gestellt werden. Unter dem Obertitel »Stadt und Umland« wurden die Ergebnisse der archäologischen Bau- und Siedlungsforschung gewinnbringend im Gartensaal des Wiegandhauses diskutiert. Auch hier hat die Bauforschung mit dazu beigetragen, Denkanstöße für neue, aktuelle Fragestellungen zu liefern. Bildet doch das Thema Raum im Sinne eines hochkomplexen von vielen Faktoren bestimmten Siedlungsraumes ein zentrales Thema der Altertumswissenschaften. Dies spiegelt sich gleichfalls in den Forschungsthemen der 2006 am DAI eingeführten Cluster und hier insbesondere im Cluster 3 »Politische Räume«,

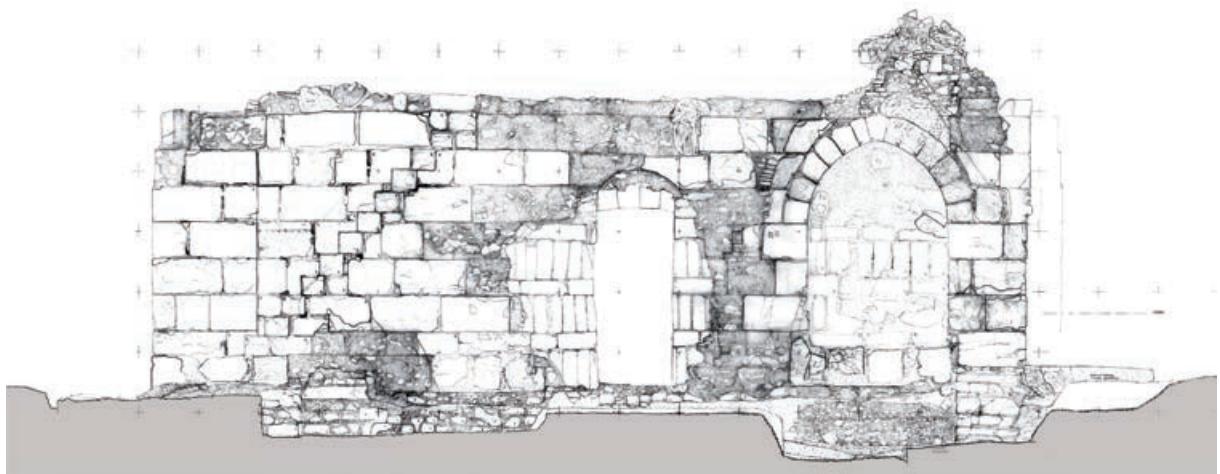


19 Aizanoi (Türkei). Blick durch den Torbau als Endpunkt der Hauptstraße der Stadt zur Höhle der Meter Steunene, einem außerstädtischen Heiligtum. Zeichnung: Jörg Denkinger

sowie seit 2007 ebenso im Exzellenzcluster TOPOI »The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations«³⁶, der Freien Universität Berlin

³⁶ Das Exzellenzcluster TOPOI ist ein interdisziplinärer Forschungsverbund von sechs Berliner Universitäten und Wissenschaftseinrichtungen, der 2006/2007 in das Förderprogramm der Exzellenzinitiative der Bundes und der Länder zur Stärkung der

universitären Spitzenforschung aufgenommen wurde. Rund 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erforschen im Rahmen von TOPOI die Zusammenhänge von Raum und Wissen in den Zivilisationen der antiken Welt.



20 Selinus (Türkei). Sog. Şekerhane Köşkü. Steingerechte Bauaufnahme der Hauptfassade, die den heutigen Erhaltungszustand mit den Spuren aller Bauphasen wiedergibt: Zeichnung: Jakobus von Geymüller, Nikolaus Koch.

und der Humboldt-Universität zu Berlin wider, an dem das DAI und auch das Architekturreferat mit zahlreichen Projekten beteiligt ist.

Bauforscher sind als forschende Architekten zu gefragten Spezialisten für gebaute Räume in altertumswissenschaftlichen Projekten geworden. Der Bauforschung kommt dabei zu Gute, dass ihre Methoden nicht auf eine Epoche oder einen geographischen Raum festgelegt sind. Sie nutzt das Bauwerk selbst mit all seinen Spuren als Quelle und als Geschichtsdokument, und dies unabhängig davon wann und in welchem Kulturkreis es gebaut wurde. Die Ergebnisse der bauforscherischen Auseinandersetzung, die Erkenntnisse zu Konstruktion und Gestalt, zu den Entstehungsbedingungen und den erfolgten baulichen Veränderungen, werden dann in ihrem historischen Zusammenhang interpretiert und bewertet. Grundlage und erster Schritt bei allen Projekten ist die Bauaufnahme, das Vermessen und Zeichnen aller auch unbedeutend erscheinenden Einzelheiten und deren Interpretation (Abb. 20). Bauforschung und Bauaufnahme sind untrennbar miteinander verbunden. Die Aufnahmemethoden haben sich dabei in den letzten Jahrzehnten rasant verändert und sind heute ohne den Einsatz neuester technischer Vermessungsmethoden kaum noch denkbar (Abb. 21, 22). Das Architekturreferat hat sich deshalb immer um einen angemessen Einsatz aktueller Vermessungs- und Visualisierungsmethoden bemüht. Bereits 1974 hat sich Hoepfner für die Einrichtung einer photogrammetrischen Station an der Zentrale des DAI eingesetzt, die so aber nie umgesetzt wurde. 1999 gewann das Architekturreferat mit Ulrich Kapp einen Geodäten als Mitarbeiter hinzu, wie es be-

reits Jahrzehnte davor bei der Einrichtung des Referates vorgesehen war³⁷.

Auch im 21. Jahrhundert wird trotz allem Einsatz von Technik jeder Bauforscher den Satz Robert Koldeweys unterschreiben, dass »niemand einem weismachen kann, dass er ein antikes Bauwerk ganz versteht, wenn er es nicht gemessen und gezeichnet hat, unmittelbar vor dem Objekt. Das Papier ist die Platte, das Auge das Objektiv, aber ein denkendes Objektiv«³⁸ (Abb. 23). Mit diesem ›denkenden Objektiv‹ versuchen die Mitarbeiter des Architekturreferats unter der neuen Leiterin und unter den Referenten Peter I. Schneider (2006 bis 2011), Dietmar Kurapkat (2011 bis 2015) und Katja Piesker (2016–2017) in den letzten Jahren auch vermehrt über die Auseinandersetzung mit antiker Architektur als ›Mutter der Bauforschung‹ – wie es Gottfried Gruben nannte – hinaus architekturgeschichtliche Phänomene und deren Entwicklung in einen räumlich wie zeitlich größeren kulturgeschichtlichen Rahmen zu stellen. Die Projekte reichen von Deutschland über Italien, Griechenland und der Türkei bis China, von Serbien bis Saudi-Arabien und Nordafrika, vom Wohnungsbau bis zur Rekonstruktion eines Landschaftsraumes, von der detaillierten Gebäuderekonstruktion bis zur Mitarbeit an der Entwicklung neuer Erklärungsmodelle, wie zum Beispiel für das Phänomen der Zentralorte und ihrer Strahlkraft auf das Umfeld. Ein Schwerpunkt der Forschungen des Architekturreferats liegt derzeit auf der Frage, welche Rolle Bauwerke für die Inszenierung und Kommunikation von Herrschaft gespielt haben. Architektur, mit der gesellschaftsbezogenes Handeln gesteuert wird, ist in den unterschiedlichen Kulturkreisen und Epochen beson-

37 Nachdem Ulrich Kapp 2013 in den Ruhestand gegangen ist, hat Juliane Goischke mit einer von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Stelle bis 2016 die Lücke geschlossen.

38 Zitiert nach G. Gruben, Klassische Bauforschung (München 2007) 55.



21 Ptolemais (Libyen). Mit einfachsten Bauaufnahmemethoden lassen sich bis heute Gebäude vermessen.



22 Der Einsatz modernster Vermessungsmethoden ermöglicht auch groß angelegte Bauaufnahmeprojekte, wie die Vermessung der Stadtmauer von Stratos. Der Geodät des Architekturreferates Ulrich Kapp bei der tachymetrischen Vermessung

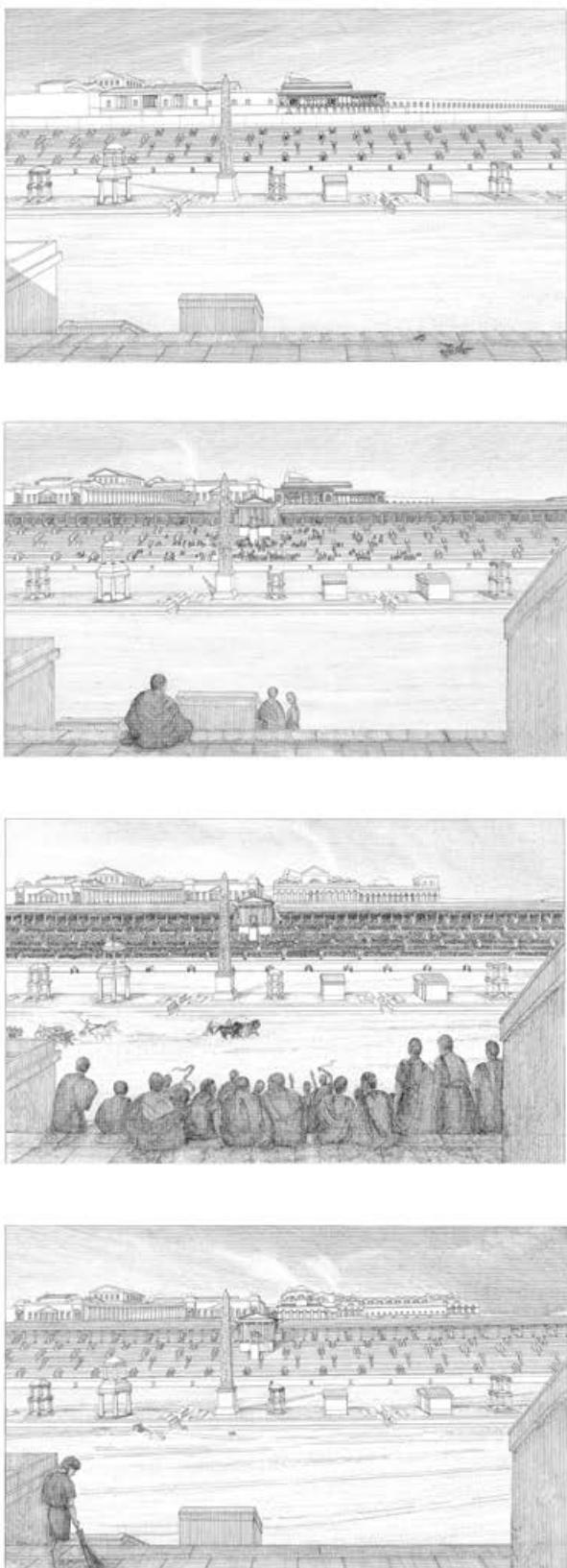


23 Gadara (Jordanien). Katopisches Aufmass eines Kapitells

ders gut geeignet, Herrschaftspolitik bildlich umzusetzen. Der neue Forschungsschwerpunkt trägt daher den Titel »Semantik der Architektur der Herrschaft«. In allen Forschungsprojekten, die größtenteils auch in das Cluster 3 »Politische Räume«, zum Teil in das Exzellenzcluster TOPOI und zum Teil in das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Netzwerk »Fokus

Fortifikation. Antike Befestigungen im östlichen Mittelmeerraum³⁹ eingebunden sind, geht es um die Fragen, mit welchem Ziel und welchen Mitteln Auftraggeber Architektur genutzt haben, um spezifische Aussagen ihres Herrschaftsverständnisses zu treffen, wie diese Semantik gelesen und verstanden wurde und welche architektonischen Strategien zur Verortung von Macht in den

39 <<http://www.fokusfortifikation.de>> (07.07.2016).



24 Rom (Italien). Blick vom Circus Maximus auf den Kaiserpalast auf dem Palatin. Die perspektivischen Rekonstruktionszeichnungen zeigen die vier Hauptausbauphasen des Palastes zu unterschiedlichen Tageszeiten während eines Wagenrennens im Circus. Zeichnung: Jörg Denkinger

unterschiedlichen Kulturkreisen in unterschiedlichen Zeiten angewandt wurden (Abb. 24).

Derzeit wird ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Architekturreferates, die bereits erwähnte Denkmalpflege an archäologischen Stätten, ausgebaut. Neben der Unterstützung denkmalpflegerischer Maßnahmen an den Grabungsplätzen des DAI soll die Denkmalpflege von Beginn an als gleichberechtigtes Ziel neben der Bauforschung etabliert werden. Fragen zu Baukonstruktion, Bautechnik und Baustellenlogistik historischer Architektur bilden seit jeher ein wichtiges Forschungsfeld der Historischen Bauforschung. Ziel ist es, die Geschichte des Bauens auch als eine Geschichte der Bauprozesse und der mit ihnen verbundenen Wissensgrundlagen und Praktiken zu erforschen. Da dieser Forschungsansatz auch für einen denkmalgerechten Umgang mit historischer Bausubstanz wichtige Erkenntnisse liefert, bekommt er für die maßnahmenorientierte Denkmalpflege eine immer stärkere Relevanz. Ziel ist es daher, durch die konsequente Bündelung der betreffenden Fragen Synergieeffekte für beide beteiligten Disziplinen freizusetzen (Abb. 25, 26).

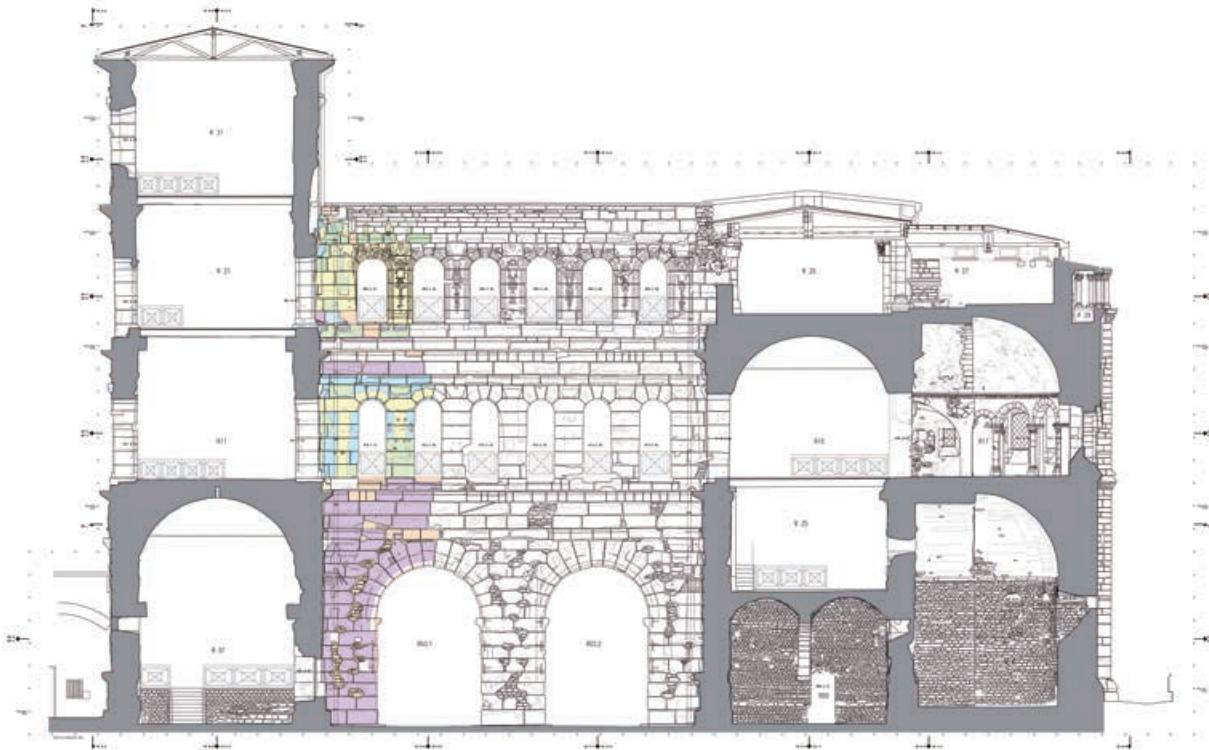
Netzwerk, Forschungscluster, Exzellenzcluster – die wissenschaftliche Landschaft des DAI und seiner Kooperationspartner hat sich in den letzten Jahren stark verändert und dies geht natürlich ebenfalls nicht spurlos am Architekturreferat vorüber. Kein Projekt ist eine rein bauforscherische Unternehmung, das Architekturreferat hat viele Partner – Archäologen, Althistoriker, Kunsthistoriker, Naturwissenschaftler, Geographen, Sinologen, Ethnologen – es ist gut vernetzt, auch international und dadurch ein fester Bestandteil der Altertumswissenschaften geworden.

Das Architekturreferat und die deutsche Bauforschung

»Dem DAI fällt nach dem Verlust der traditionellen Forschungsstätten (Anm.: für antike Bauforschung) an den Technischen Universitäten die alleinige Verantwortung für den Fortbestand und die zukünftige Entwicklung der klassischen Bauforschung zu.«⁴⁰

Diesen hohen Erwartungen eines Arbeitskreises Bauforschung konnte das Architekturreferat schon aufgrund der begrenzten personellen Ausstattung nicht nachkommen. Dennoch verstand es sich immer auch als eine Einrichtung, die möglichst allen Bauforschern offenstehen sollte, um so zur Konsolidierung des Faches beizutra-

⁴⁰ Brief des Arbeitskreises Bauforschung an Wolfram Hoepfner März 1973, aufbewahrt DAI Berlin, Archiv, 30-12, Schriftwechsel 1973-74.

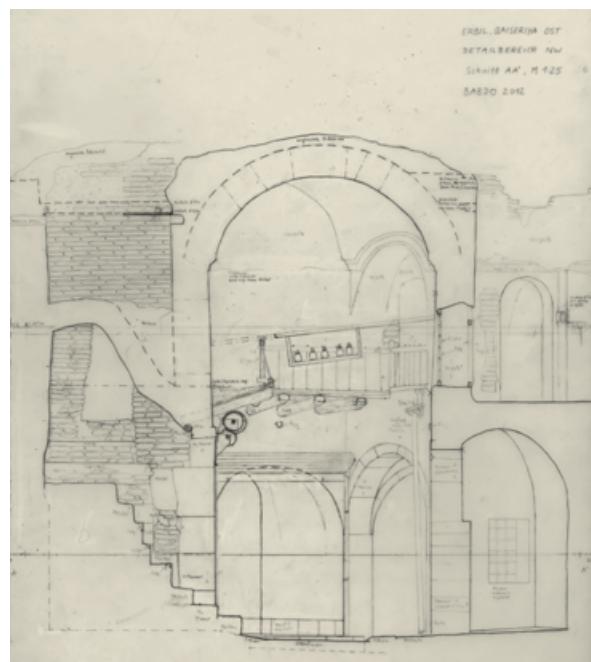


25 Trier. Porta Nigra, Längsschnitt. Bauforscherische Verdichtung der Bestandserfassung durch die Messbildstelle Dresden mit Eintragung der unterschiedlichen Bearbeitungsspuren der Oberflächen und den Bauphasen an einer Musterachse

gen. Unmittelbar nach der Einrichtung des Architekturreferats wurde deshalb die Reihe der schon mehrfach erwähnten Kolloquien gegründet, die bis heute fortgesetzt wird: Die Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung (DiskAB). 1974 luden Wolfram Hoepfner und Ernst-Ludwig Schwandner erstmals Bauforscher, Archäologen, Historiker und Soziologen ins Wiegandhaus nach Berlin ein, um mit ihnen nicht nur über das Rahmenthema »Die antike Stadt und ihre Teilbereiche« sondern gleichfalls über Ziele und Methoden des Faches für eine »Standortbestimmung der heutigen Bauforschung im Rahmen der Archäologie und eines veränderten Zeitgefühls« zu diskutieren. Und auch bei der Wahl der Themen der bislang elf folgenden Kolloquien ist der Wunsch zu spüren, als Forum für den wissenschaftlichen Austausch der deutschen und internationalen Bauforschung über Länder- und Epochengrenzen hinweg zu dienen.

Seit 1995 veranstaltet das Architekturreferat die Vortragsreihe »Bauforschung im Wiegandhaus«. In loser Folge werden im Gartensaal des Wiegandhauses neue bauforscherische Projekte vorgestellt und diskutiert. Die Vortragsreihe hat sich auch als eine beliebte Plattform für Nachwuchswissenschaftler etabliert, hier ihre Ergebnisse aus laufenden Dissertationsprojekten zur Diskussion zu stellen (Abb. 27).

Gleichzeitig war dem Architekturreferat immer daran gelegen, zu einer Standortbestimmung der Bauforschung beizutragen. Bereits kurz nach seinem Amtsan-



26 Erbil (Irak, Autonome Region Kurdistan). Quisariya Ost im Basar. Bauaufnahme als Grundlage für die denkmalgerechte Sanierung. Bauaufnahme: Lana Haddad, Sarah Mürmann, Ulrike Siegel

tritt besuchte Hoepfner die Inhaber der Lehrstühle für Baugeschichte an den Universitäten, um mit ihnen intensiv über die Lage der Bauforschung zu diskutieren. Er



27 Plakat zu einem Vortrag der vom Architekturreferat in den Räumen des Wiegandhauses veranstalteten Vortragsreihe »Bauforschung im Wiegandhaus«

setzte sich beharrlich und engagiert dafür ein, dass an der Technischen Universität Berlin im Fachbereich Architektur das Fach Bauforschung wieder eingerichtet werden sollte, nachdem die Tradition der Archäologischen Bauforschung mit dem Tode Ernst Heinrichs abgebrochen war und seitdem kein Nachwuchs mehr ausgebildet wurde⁴¹. Doch alle diese Bemühungen fruchten zunächst nicht und mit dem Wegfall der Archäologischen Bauforschung an der TU Berlin verlor das Architekturreferat bis zur Wiederaufnahme des Faches 1997 einen wichtigen Partner am Ort.

Der Tradition von Hoepfner folgend hat die derzeitige Leiterin ein Jahr nach ihrem Amtsantritt am 18. und 19. November 2005 zu dem Kolloquium »Bauforschungsperspektiven. Neue Ansätze und fachübergreifende Arbeitsweisen« in das Wiegandhaus nach Berlin eingeladen. Es wurden von Vertretern der Bauforschung an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen in-

novative Ansätze in laufenden Bauforschungsprojekten vorgestellt und diskutiert, um so den aktuellen Standpunkt und die Perspektiven der Bauforschung kritisch zu hinterfragen. Der in den lebhaften Diskussionen immer wieder zu hörende eindringliche Appell, den ureigenen Ansatz der Bauforschung in den Kanon der Altertumswissenschaften verstärkt einzubringen und sinnvoll zu vernetzen, um ein integraler Bestandteil geisteswissenschaftlicher Interpretation von Architektur zu sein, scheint angesichts der vermehrten interdisziplinären Projekte, an denen nicht nur die Bauforscher des DAI beteiligt sind, nicht wirkungslos geblieben zu sein.

Auch wenn das DAI keinen Bildungsauftrag hat, suchten die Leiter des Architekturreferates von Anfang an den engen Kontakt zur deutschen Universitätslandschaft. Mit Begeisterung waren alle trotz ihrer mannigfaltigen Dienstverpflichtungen in der Lehre tätig: Hoepfner an der TU Berlin, Hoffmann an der TU Karlsruhe, Schwandner an der Humboldt-Universität zu Berlin und die derzeitige Leiterin an der FU Berlin. Es spricht ebenfalls für sich, dass Wolfram Hoepfner 1980 einen Ruf an das Seminar für klassische Archäologie der FU Berlin und Adolf Hoffmann 1994 sowie Klaus Rheidt 2004 jeweils einen Ruf an den Lehrstuhl für Baugeschichte der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus erhielten; Dietmar Kurapkat folgte 2015 einem Ruf an den Lehrstuhl für Bauforschung und Denkmalpflege der Ostbayrischen Technischen Hochschule Regensburg.

Bereits in der langen Gründungsphase des Architekturreferates sollte immer auch »eine zweite sehr wesentliche Aufgabe der Abteilung die weitere Ausbildung des jungen Bauforschers sein, besonders im Ausgrabungswesen«⁴². Dem wissenschaftlichen Nachwuchs, Doktoranden und Stipendiaten im Wiegandhaus eine Heimat und fachliche Betreuung zu bieten, das ist eine weitere Säule in der Arbeit des Architekturreferats, die als Bereicherung wahrgenommen und intensiv genutzt wird. So bilden die vielen bislang hier tätigen wissenschaftlichen Hilfskräfte eine unverzichtbare Stütze für das Referat.

Das Architekturreferat und das Wiegandhaus

»Wie Sie vielleicht erfahren haben, wird zur Zeit ein Erweiterungsbau für das Institut erstellt, der an der Podbielskiallee liegend und in einer zurückhaltenden Farbe gehalten das Haus Ihrer Eltern wenig stört. Nach dem

41 So z. B. in einen Brief an die Senatorin für Wissenschaft und Forschung in Berlin, Frau Prof. Dr. B. Riedmüller-Seel vom 18.1.90, aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv des Architekturreferates.

42 Brief des Präsidenten Boehringer an Ernst Heinrich vom 18. Januar 1958, aufbewahrt DAI Berlin, Archiv, 10-05, 1956-1972.



28 Rom, sog. Villino Amelung. Das ehemalige Privathaus von Walter Amelung, nach dem ersten Weltkrieg Leiter der Abteilung Rom des DAI, war 1958 im Gespräch als Dienstsitz der geplanten Architekturabteilung des DAI. Heute wird es als Studienkolleg der Abteilung Rom genutzt.

Umzug von Bibliothek und Verwaltung soll das Gebäude von Peter Behrens vollkommen restauriert werden.«⁴³

Wären die ersten Pläne Deichmanns zur Gründung einer Architekturabteilung in Rom wahr geworden, säße das Architekturreferat heute nicht im Berliner Wiegandhaus, sondern in einem anderen, nicht weniger noblen Quartier: dem sog. Villino Amelung in Rom (Abb. 28)⁴⁴. Die »kleine Villa« (Villino), bis heute im Besitz des DAI und derzeit als Studienkolleg der Abteilung Rom genutzt, hatte sich Walter Amelung, dem nach dem Ersten Weltkrieg 1921 die Leitung und damit der Wiederaufbau des DAI in Rom aufgetragen worden war, 1904–1906 als Privathaus bauen lassen. Nachdem das Haus nach einer bewegten Geschichte⁴⁵ 1959 saniert worden war, hätte hier durchaus die geplante neue Architekturabteilung ihre Heimat finden können. Aber mit dem Beschluss, ein Architekturreferat an der Zentrale einzurichten, war – wie ausführlich beschrieben – zugleich klar, dass dieses in Berlin angesiedelt werden sollte. Allerdings war hierfür

zunächst nicht das Wiegandhaus vorgesehen. Vor dem Neubau des sog. Bittelhauses 1974–1976 reichten die Räumlichkeiten des Wiegandhauses für die »sich laufend vermehrenden wissenschaftlichen Aufgaben bereits seit Jahren nicht mehr aus«⁴⁶. Nach der Aufnahme der Arbeiten des Architekturreferats Anfang 1973 war die Bauforschung deshalb zunächst in einem kleinen Wohnhaus an der Podbielskiallee untergebracht. Es lag auf dem rückwärtigen Bereich des Gartens des Wiegandschen Hauses, der bereits 1934 abgetrennt, verkauft und bebaut worden war. Erst als dieses Einfamilienhaus abgerissen und der Neubau des DAI begonnen wurde, zog das noch recht junge Architekturreferat im Wiegandhaus ein. Dass dieses Gebäude, das sich ein bedeutender Archäologe – Theodor Wiegand – von einem Großen der deutschen Architekturgeschichte – Peter Behrens – unter Verwendung zahlreicher griechischer und römischer Zitate und reich bestückt mit antiken, byzantinischen und islamischen Baugliedern hat bauen lassen, heute wieder im alten Glanz erstrahlt, ist auch maßgeblich dem Architek-

43 Brief von Wolfram Hoepfner an Gerhard Wiegand, Sohn von Theodor Wiegand vom 23. Juli 1975, aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 30–11, 1975.

44 Brief von Rudolf Naumann an den Präsidenten vom 1. Februar 1958 aufbewahrt DAI Berlin, Archiv, 10–05, 1956–1972.

45 Nachdem Amelung 1916 Rom verlassen musste, wurde das Villino 1919 vom italienischen Staat enteignet. 1923 erhielt Amelung die Villa zwar zurück, allerdings mit der Auflage, es innerhalb von drei Monaten dem Deutschen Reich zu vermachen. Fortan diente das Haus als Dienstwohnung des ersten Direktors der

Abteilung Rom. Dies allerdings nur fünf Jahre, denn der Nachfolger Amelungs im Amt des ersten Direktors Ludwig Curtius zog nicht in das Villino ein. Daraufhin wurde es vermietet, wobei es in den Wirren des zweiten Weltkrieges vertragswidrig an eine chemische Firma untervermietet war, die 1959 das Villino aufgab, woraufhin es saniert und der Garten von allen radioaktiven Stoffen befreit wurde. Die Hinweise verdanke ich Sylvia Diebner, ehemals DAI Rom.

46 Zitiert nach: Lutz 2004, 165.



29 Die Räume des Architekturreferates im Wiegandhaus. Die Wohndiele der Familie Wiegand wird heute als Zeichensaal genutzt.



30 Im ehemaligen Ankleidezimmer des Ehepaars Wiegand arbeiten heute die wissenschaftlichen Hilfskräfte am Architekturreferat. Bis 2004 war es das Zimmer des Leiters des Architekturreferates.

turreferat zu verdanken. Denn es war und ist in ganz besonderem Maße in die Sanierung und Pflege des Hauses eingebunden. Für die Vorbereitung der Restaurierung des Wiegandhauses wurde 1977 Fritz Neumeyer eigens als Mitarbeiter für zwei Jahre – finanziert von der Stiftung Volkswagenwerk – eingestellt, der gemeinsam mit Hoepfner die denkmalpflegerischen Restaurierungsarbeiten betreute. Zusammen mit Schwandner haben

sich beide mit großem Erfolg um eine Rückgabe der ursprünglichen Möbel, die eigens für das Haus entworfen worden waren, sowie der originalen Ausstattungstücke bemüht, um »das Wiegandhaus auch immer als Kunstwerk im Auge zu behalten«⁴⁷. Hoepfner und Neumeyer ist die erste umfassende Publikation zum Haus zu verdanken. 1979 erschien zur 150-Jahr-Feier des Institutes mit dem erfolgreichen Abschluss der Grundrenovierung das Buch »Das Haus Wiegand von Peter Behrens in Berlin-Dahlem«, das ein vollständiges Inventar des ursprünglichen und des heutigen Baus enthält.

Anlässlich der 175-Jahr-Feier des DAI 2004 haben Klaus Rheidt und Barbara Anna Lutz, die das Team des Architektur-Referats drei Jahre lang verstärkt hat, die zweite Publikation »Peter Behrens, Theodor Wiegand und die Villa in Dahlem« herausgegeben, die ein facettenreiches Bild des Bauherrn und des Architekten der »Archäologenvilla« sowie des zeitgeschichtlichen Rahmens zeichnet.

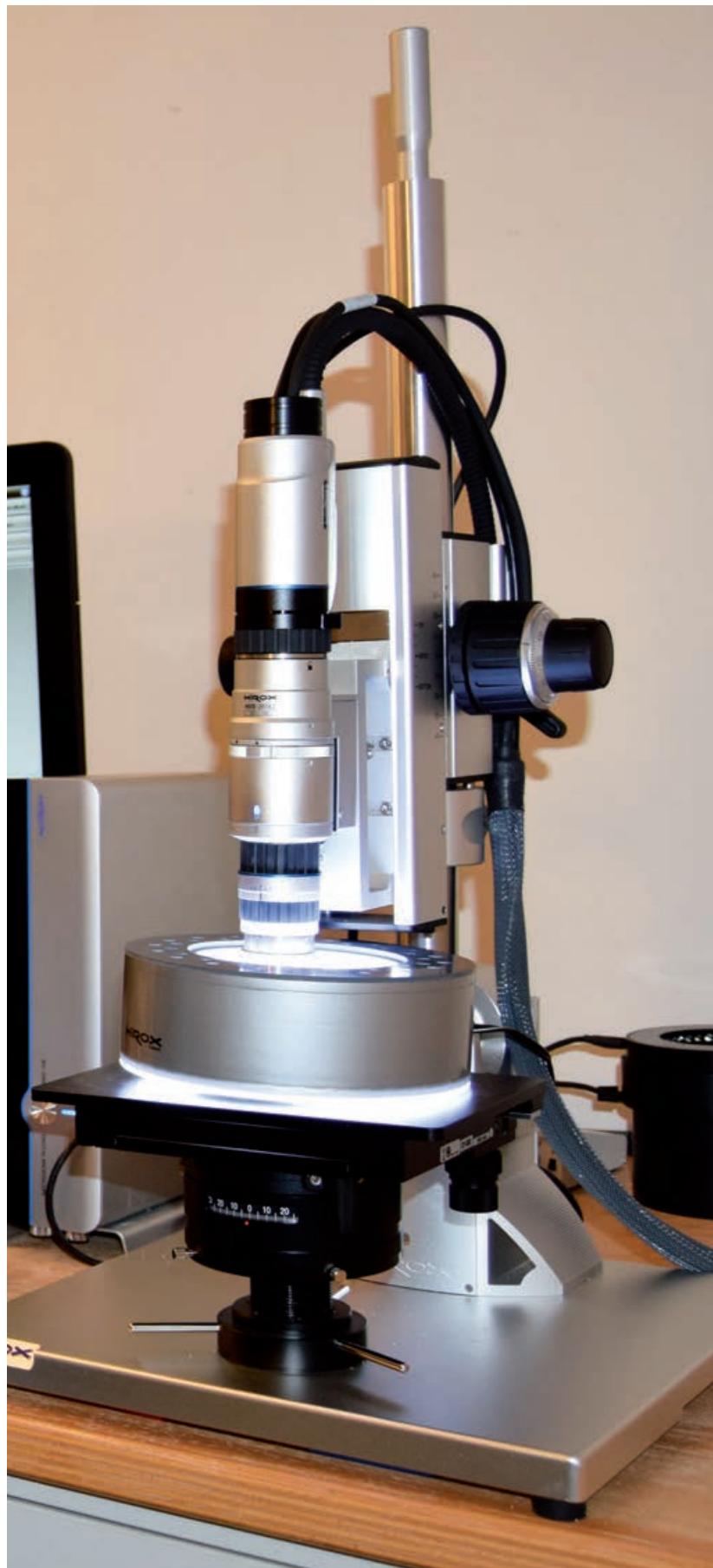
Der besondere Charakter des nunmehr über hundert Jahre alten, aber noch immer modernen Bauwerkes eignet sich in idealer Weise als Wirkungsstätte des Architekturreferats an der Zentrale des DAI. Dies gilt nicht nur für publikumswirksame Veranstaltungen wie Kolloquien und öffentliche Vorträge, bei denen so mancher Teilnehmer gerne auch die Chance nutzt, das einmalige Raumensemble aus Treppenhalle, Gartensaal und Speisezimmer im Erdgeschoss zu besichtigen. Die Mitarbeiter des Architekturreferates, die zunächst im ehemaligen Gästetrakt des Wiegandhauses ihre Heimat fanden, sind nach mehreren räumlichen Veränderungen heute hauptsächlich in der ehemaligen Wohndiele mit den angrenzenden Zimmern, Schlaf- und Ankleidezimmer, und dem einstigen Bad des Ehepaars Wiegand untergebracht. Hier dominieren nun nicht mehr die von Peter Behrens für das Haus entworfenen Möbel, sondern die von einem weiteren berühmten deutschen Architekten – Egon Eiermann – entwickelten Zeichentische mit ihren signifikanten Untergestellen die Räume (Abb. 29, 30). Und so erfüllt heute nicht das Familienleben der Wiegands die große Wohndiele im Obergeschoss der Villa, sondern ein lebendiges und fröhliches Miteinander der »Architekturreferat-Familie«.

⁴⁷ Hoepfner in einem Danksbrief an Gerhard Wiegand, der 1985 einen Tisch, der zur Originalausstattung des Salons gehörte,

dem Institut gespendet hat. Brief aufbewahrt im DAI Berlin, Archiv, 30-12, 1982–1986.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|-------------------|---|--------------------|--|
| Abb. 1 | W. Hoepfner | Abb. 22 | P. Grunwald, DAI Berlin, Architekturreferat |
| Abb. 2 | S. Gehrke | Abb. 23. 24 | DAI Berlin, Architekturreferat, Verfasser wie in Bildunterschrift angegeben |
| Abb. 3 | J. Denkinger, DAI Berlin, Architekturreferat | Abb. 25 | Plangrundlage: Messbildstelle Dresden.
Musterachse Hochschule Rhein-Main, |
| Abb. 4–6 | P. Grunwald, DAI Berlin, Architekturreferat | Abb. 26 | B. Geißler, DAI Berlin, Architekturreferat |
| Abb. 7. 8 | DAI Berlin, Architekturreferat, Verfasser wie in Bildunterschrift angegeben | Abb. 27 | DAI Berlin, Architekturreferat – Technische Universität Berlin |
| Abb. 9. 10 | P. Grunwald, DAI Berlin, Architekturreferat | Abb. 28 | J. Denkinger, DAI Berlin, Architekturreferat |
| Abb. 11 | J. Denkinger, DAI Berlin, Architekturreferat | Abb. 29. 30 | DAI Rom (Fotobeziehnung: viadeivillini548). |
| Abb. 12 | P. Grunwald, DAI Berlin, Architekturreferat | Auftaktabb. | P. Grunwald, DAI Berlin, Architekturreferat |
| Abb. 13–20 | DAI Berlin, Architekturreferat, Verfasser wie in Bildunterschrift angegeben | | Ausschnitt aus Abb. 19 |
| Abb. 21 | U. Kapp, DAI Berlin, Architekturreferat | | |



Das Referat Naturwissenschaften

von *Norbert Benecke*

Die modernen Archäologien bedienen sich in zunehmendem Maße naturwissenschaftlicher Methoden und Konzepte, um kulturhistorische Fragestellungen und Probleme zu lösen. Es gibt heute kaum noch archäologische Ausgrabungen, an denen nicht ein oder mehrere Naturwissenschaftler beteiligt sind. Ihre Mitwirkung kann so unterschiedliche Bereiche umfassen wie die geophysikalische Prospektion potentieller Fundstellen, die Umwelt- und Landschaftsrekonstruktion mittels geologischer Methoden oder die umfassende Analyse von Sachüberresten wie Menschenknochen, Tier- und Pflanzenresten sowie Stein-, Glas-, Metall- und Keramikfunden. Die Datierung archäologischer Funde und Befunde durch physikalische und dendrochronologische Methoden gehört ebenfalls dazu¹.

Bis in die 1990er Jahre hat sich das Deutsche Archäologische Institut die für seine Forschungen notwendige Expertise auf dem Gebiet der Archäo-Naturwissenschaften ausschließlich durch Kooperationen mit entsprechenden Institutionen an Universitäten bzw. Denkmalämtern zunutze gemacht. Im Ergebnis der deutschen Einigung ergab sich für das DAI die Möglichkeit, die am damaligen Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) der Akademie der Wissenschaften

der DDR bestehenden naturwissenschaftlichen Einrichtungen zu übernehmen. Das Zentralinstitut (1969–1991) bzw. seine Vorgängerinstitution, das Institut für Vor- und Frühgeschichte (1949–1968), waren in den Jahrzehnten der deutschen Teilung neben den Landesmuseen Hauptträger archäologischer Forschungen in Ostdeutschland. Schon frühzeitig wurden hier naturwissenschaftliche Labore für Spezialuntersuchungen aufgebaut und unterhalten, und zwar für Anthropologie (ab 1955), 14C-Datierung (ab 1958), Archäozoologie (ab 1958), Archäobotanik (ab 1960) und Dendrochronologie (ab 1966). Diese Einrichtungen waren zuletzt am Arbeitsbereich Ur- und Frühgeschichte des Zentralinstituts angesiedelt. Nach der positiven fachlichen Evaluierung durch den Wissenschaftsrat im Jahre 1990 konnten große Teile der Archäo-Naturwissenschaften zum Jahreswechsel 1991/1992 an das DAI übernommen werden.

Zunächst erfolgte ihre Eingliederung in den Arbeitsbereich für Ur- und Frühgeschichte der Römisch-Germanischen Kommission, ab 1995 dann in die neu geschaffene Eurasien-Abteilung. Seit Juni 2003 bildet die naturwissenschaftliche Arbeitsgruppe mit den dazugehörigen Laboreinrichtungen und Sammlungen das Referat Naturwissenschaften an der Zentrale des Instituts.

An diesem Referat werden Analysen an Menschen-, Tier- und Pflanzenresten aus Siedlungen, Gräbern und von

¹ A. Hauptmann – V. Pingel (Hrsg.), Archäometrie. Methoden und Anwendungsbeispiele naturwissenschaftlicher Verfahren in der Archäologie (Stuttgart 2008).



1 Standort der naturwissenschaftlichen Labore auf dem Gelände Im Dol 2–6, Haus IV

Kultplätzen vorgenommen sowie Datierungen und Studien zur Klimgeschichte an Holzfunden durchgeführt. Die Untersuchungen dienen der umfassenden Interpretation von Funden und Befunden archäologischer Ausgrabungen. Das Referat Naturwissenschaften versteht sich als Service-Einrichtung für die Grabungsaktivitäten aller Abteilungen und Kommissionen des DAI. Darüber hinaus werden unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses eigenständige Forschungen zu archäo-naturwissenschaftlichen Themen verfolgt. Hierzu kooperiert die Arbeitsgruppe mit anderen Institutionen im In- und Ausland. In mehreren Projekten werden ergänzend Personal und Sachmittel aus einge-worbenen Drittmitteln eingesetzt. Nur so ist es möglich, bestimmte Forschungen überhaupt durchführen zu können bzw. am Referat nicht vorhandene Expertise (z. B. Isotopenanalysen, molekulargenetische Untersuchungen, Computertomographie) für die eigenen Projekte zu nutzen². Das einstmals zum Referat gehörende Labor für 14C-Altersbestimmung wurde im Sommer 2007 geschlossen, stattdessen wird ein Labor für Prähistorische Anthropologie mit dem Schwerpunkt Paläopathologie betrieben. Gegenwärtig sind im Referat Naturwissenschaften folgende Fachrichtungen vertreten:

Archäobotanik, Archäozoologie, Dendrochronologie und Prähistorische Anthropologie. Die Arbeitsräume befinden sich in den Häusern I und IV am Standort Im Dol 2–6 (Abb. 1). Eine Besonderheit des Referats besteht im Vorhandensein großer, über Jahrzehnte aufgebauter botanischer und zoologischer Vergleichssammlungen. Sie bilden eine wichtige Grundlage für die exakte taxonomische Ansprache von Tier- und Pflanzenresten aus archäologischen Ausgrabungen. Das Labor für Dendrochronologie verfügt über eine holzanatomische Vergleichssammlung sowie über große Archive von Handstücken aus bearbeiteten Proben der letzten 20 Jahre.

Labor für Archäozoologie

Am Labor für Archäozoologie werden Untersuchungen an Tierresten aus archäologischen Ausgrabungen durchgeführt. Bei den Funden handelt es sich vorrangig um Knochen, Zähne und Geweih sowie Schalen von Schnecken und Muscheln. Für die tierartliche Bestimmung derartiger Materialien verfügt das Archäozoologische Labor über Vergleichssammlungen von Säugetieren, Vögeln, Amphibien, Reptilien und Fischen (Abb. 2). Aktuell

2 Der engeren Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen dient u. a. das im Jahr 2015 gegründete ArchäometrieNetz-

werk Berlin-Brandenburg (<http://archaeometrie.berliner-antike-kolleg.org>), an dem das Referat aktiv beteiligt ist.



2 Schädel von Säugetieren in der archäozoologischen Vergleichssammlung

umfasst der Bestand 392 Skelette von 365 Arten der Wirbeltiere (Säugetiere 127, Vögel 135, Fische 118, Amphibien und Reptilien 12 Skelette). Den Schwerpunkt bilden Spezies der eurasischen Tierwelt. Die Sammlungen werden fortlaufend um noch fehlende Arten ergänzt. Dazu bestehen enge Kontakte zum Tierpark Berlin bzw. zum Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin für den Erwerb von Tieren. Im Museum für Haustierkunde »Julius Kühn« an der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg erfolgt die Präparation der Skelette. Die Vergleichssammlungen der Säugetiere und Vögel sind im Wesentlichen in Form eines ›Knochenlexikons‹ geordnet, in dem die verschiedenen Skelettelemente die ›Stichwörter‹ bilden. Das bedeutet, dass die einzelnen Skelettelemente aller Arten, also zum Beispiel Schulterblatt oder Oberarmknochen, separat untergebracht und für die Bestimmung verfügbar sind. Skelette von Jungtieren und Föten werden als Ganzes verwahrt. Dies gilt auch für die Skelette der Fische.

Die Bearbeitung der Tierreste am Labor folgt festen Richtlinien. Neben der Tierart und dem Skelettelement werden von jedem Fundstück, soweit es möglich ist, folgende Merkmale in Datenbanken erfasst: Körperseite,

Fragmentierungsgrad, Altersbefunde, Geschlecht, Modifikationen (Schnitt- und Hackspuren, Brand, Verbiss u. ä.), pathologisch-anatomische Veränderungen und Anomalien, Knochenmaße und Gewicht. Gegenwärtig werden vom Labor Materialanalysen auf 34 Grabungsplätzen in 18 Ländern betreut (Abb. 3).

Entsprechend dem archäologischen Befund können die bei den Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse zur Rekonstruktion ganz unterschiedlicher Aspekte menschlichen Lebens in ur- und frühgeschichtlicher Zeit herangezogen werden³. So geben z. B. Tierreste von Wohn- und Siedlungsplätzen Hinweise auf die Nutzung verschiedener Tierarten für die Ernährung sowie die Art und Weise der Bewirtschaftung tierischer Nahrungsquellen, sei es im Rahmen eines Wildbeutertums mit Jagen und Sammeln oder durch die Haltung von Haustieren. Knochen-, Zahn- und Geweihgeräte bzw. Abfälle ihrer Herstellung vermitteln Einblicke in die universelle Nutzung tierischer Rohstoffe durch den Menschen. Andererseits ermöglichen Überreste von Tieren in Gräbern oder auf Opferplätzen Einsichten in die Rolle bzw. Stellung von Tieren im Denken und im Kult vergangener Zeiten.

3 P. Dinzelbacher (Hrsg.), Mensch und Tier in der Geschichte Europas (Stuttgart 2000); N. Benecke, Knochen als Dokumente, in: U. von Freeden – S. von Schnurbein (Hrsg.), Spuren der Jahr-

tausende: Archäologie und Geschichte in Deutschland (Stuttgart 2002) 464–477.



3 Aussieben von Fischknochen aus Bodenproben auf der Grabung Čiča, Westsibirien

Ein zentrales Forschungsprojekt des Labors widmet sich der Entwicklung von Wirtschaft und Umwelt im zirkumpontischen Raum im Zeitraum Neolithikum bis Bronzezeit (ca. 6500–2000 v. Chr.). Es untersucht in einem zeitlichen Längsschnitt und im regionalen Vergleich die Auswirkungen des mit dem Neolithikum einsetzenden Kulturwandels auf verschiedene Aspekte der Mensch-Tier-Nutzbeziehungen. Dazu gehören beispielsweise die Stellung der Tierhaltung im Rahmen der Nahrungswirtschaft, die Zusammensetzung der Tierbestände, die Nutzungsschwerpunkte bei den Haustieren, das Niveau der Tierzucht sowie Art und Umfang von Jagd, Fischfang und Sammelwirtschaft. Ein besonderes Augenmerk gilt der Rekonstruktion der Umweltverhältnisse sowie anthropogenen Einflüssen auf die lokale Tierwelt⁴. Die Fundorte, auf die das Projekt hauptsächlich Bezug nimmt, sind Kovačev und Drama (Bulgarien), Pietrele (Rumänien), Kırklareli (Türkei), Aruchlo (Georgien) sowie Kamiltepe und Mentesh Tepe (Aserbaidschan).

Dem Projekt angegliedert ist das Teilprojekt »aDNA-Studien zur Zuchtgeschichte der ältesten Wirtschaftshaustiere im zirkumpontischen Raum«, das in Kooperation mit der Arbeitsgruppe Paläogenetik am



4 Arbeitsräume des Labors für Archäobotanik mit Vergleichssammlungen

4 N. Benecke, Die Tierwelt Thrakiens im Mittelholozän (ca. 6000–2000 v. Chr.) – anthropogene und natürliche Komponenten,

in: E. May – N. Benecke (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie 3 (Konstanz 2001) 31–40.

Institut für Anthropologie der Universität Mainz durchgeführt wird. Es untersucht die biologischen Mechanismen, die zur Entstehung einer frühen Tierhaltung in den verschiedenen Teilräumen des Schwarzmeergebietes geführt haben. Dabei geht es der Frage nach, ob die frühen Nutztierbestände ausschließlich auf importierte Tiere aus den älteren Domestikationsgebieten Vorderasiens zurückgehen oder ob es weitere lokale Domestikationsereignisse (Primär-, Sekundärdomestikationen, Einkreuzungen von Wildtieren) in den jeweiligen Regionen gegeben hat⁵. Ein anderes paläogenetisches Forschungsprojekt, das in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin realisiert wird, betrifft die frühen Phasen von Pferdehaltung und -zucht in Eurasien⁶.

Ein weiteres Projekt, das seit mehreren Jahren am Labor für Archäozoologie verfolgt wird, widmet sich Fragen von Ernährung, Handel und Handwerk im mittelalterlichen Berlin. Durch mehrere Ausgrabungen in der Berliner Innenstadt während der letzten 15 Jahre sind verschiedene Funktionsbereiche der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin-Cölln archäologisch erschlossen und untersucht worden. Dazu zählen Wohnquartiere der gewöhnlichen Stadtbevölkerung, Kirchen- und Klosterareale, öffentliche Bauten (Rathaus) sowie Wohngebiete Adliger und Staatsbediensteter. Die bei den Grabungen in großen Mengen geborgenen Tier- und Pflanzenreste bieten ein einzigartiges Quellenmaterial für Studien zum Leben im mittelalterlichen Berlin⁷.

Neben der Forschungsarbeit gehört die Einweisung von Studenten der Ur- und Frühgeschichte sowie der Grabungstechnik in die spezifischen Fragestellungen, Probleme und Methoden der Archäozoologie zu den Aufgaben des Labors. So finden hier regelmäßig Vorlesungen und Bestimmungsübungen statt.

Labor für Archäobotanik

Das Labor für Archäobotanik untersucht bodengelagerte Pflanzenmakroreste wie Samen, Früchte und Holz aus archäologischen Ausgrabungen (Abb. 4). Die sachgerechte Auswertung solcher Funde liefert Daten, mit denen Fragen der Ernährung, der Entwicklung der Kultur-



5 Schlämmen von botanischen Bodenproben vom Tell Bazi am Assad-Stausee in Syrien

pflanzen, der Landwirtschaft, des Handels, der Nutzung natürlicher Ressourcen und auch der Umweltverhältnisse in vor- und frühgeschichtlicher Zeit beantwortet werden können. Unter Einbeziehung der Pollenanalyse lassen sich zusätzlich detaillierte Informationen zur Vegetationsgeschichte und Klimaentwicklung sowie zu den Wechselbeziehungen Mensch und Umwelt gewinnen⁸. Gegenwärtig werden vom Labor botanische Proben aus 28 Ausgrabungen in 17 Ländern bearbeitet (Abb. 5).

Für die Bestimmung von Pflanzenresten verfügt das Archäobotanische Labor über umfangreiche Vergleichssammlungen. Die Sammlung von rezenten Samen und Früchten enthält momentan ca. 5150 unterschiedliche Pflanzenarten, die alphabetisch nach Familien geordnet in Sammlungsschränken untergebracht sind. Für die Bestimmung der Holzarten gibt es eine Sammlung von Handstücken und Dünnschnitt-Präparaten von ca. 250 Holzarten. Für die Pollenanalyse steht eine Sammlung von Pollen-Vergleichspräparaten von mehr als 1400 Pflanzenarten zur Verfügung. Außerdem befindet sich im Labor eine Sammlung von Steinfrüchten alter Fruchtbaumarten, die aus der Sammlung der so genannten Späth'schen Baumschule in den 1930er Jahren hervorgegangen ist. Dieser Sammlungsfundus beinhaltet unter anderem die Steinfrüchte von 480 Apfel- und 112 Pflaumensorten. Das Material dieser Vergleichssammlungen

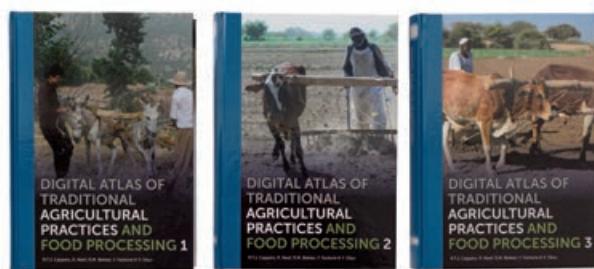
5 A. Scheu, Palaeogenetische Studien zur Populationsgeschichte von Rind und Ziege mit einem Schwerpunkt auf dem Neolithikum in Südosteuropa. Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungsclustern des DAI. Band 4 (Rahden/Westf. 2012); Chr. Geörg, Paläopopulationsgenetik von Schwein und Schaf in Südosteuropa und Transkaukasien. Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungsclustern des DAI. Band 9 (Rahden/Westf. 2013).

6 A. Ludwig – M. Pruvost – M. Reismann – N. Benecke – G. A. Brockmann – P. Castaños – M. Cieslak – S. Lippold – L. Llorente –

A.-S. Malaspina – M. Slatkin – M. Hofreiter, Coat Color Variation at the Beginning of Horse Domestication, in: *Science* 324, 2009, 485.

7 N. Benecke, Mittelalterliche Tierknochenfunde aus neuen Ausgrabungen in Berlin, in: J. Haspel – M. Wemhoff (Hrsg.), *Miscellanea Archaeologica IV. Festschrift für Wilfried Menghin*, Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 32 (Berlin 2010) 196–209.

8 R. T. J. Cappers – R. Neef, *Handbook of Plant Palaeoecology* (Groningen 2012).



6 Publikationen zum Digitalen Atlas der Nutzpflanzen in der Archäologie

stammt mehrheitlich aus jenen Regionen, die zu den langfristigen Forschungsschwerpunkten gehören, d. h. aus Mitteleuropa, dem Mittelmeer-Gebiet und dem Nahen Osten.

Die Belange archäobotanischer Vergleichssammlungen stehen im Mittelpunkt des laufenden Forschungsprojektes »Der Digitale Pflanzenatlas«. Eines der Hauptziele dieses Projektes ist es, mit Hilfe der Bildverarbeitung und Bildanalyse einen weltweit gültigen Standard zur Materialbestimmung in der Archäobotanik zu schaffen. Die Ergebnisse werden fortlaufend in mehrsprachigen Bänden – »Digitaler Atlas der Nutzpflanzen«, »Digitaler Atlas der Nutzpflanzen in der Archäologie« und »Digitaler Atlas der traditionellen Landwirtschaft und Nahrungsmittelverarbeitung« – sowie auf einer interaktiven Website veröffentlicht (Abb. 6)⁹.

Ein weiteres Forschungsgebiet des Labors ist die Neolithisierung im Vorderen Orient, d. h. der Übergang von Jägern und Sammlern zu sesshaften Ackerbauern und Viehzüchtern, und die weitere Verbreitung von Landwirtschaft in angrenzende Regionen. Eingebunden sind hier Fundbearbeitungen aus Kirkclareli und Göbekli Tepe (Türkei), Pietrele (Rumänien), Aruchlo (Georgien) und Shir (Syrien). Der bislang wenig untersuchte Beginn der Oasenwirtschaft während der frühen Metallzeiten stellt einen anderen Schwerpunkt der am Labor verfolgten Forschungen dar. Dies betrifft sowohl die Untersuchung von klassischen Oasen wie Tayma (Saudi-Arabien) und Tall Hujayrat al-Ghuzlan (Jordanien) als auch von Flussoasen in Ägypten. Die Kombination von Makrorest- und Pollenanalysen bieten für die Oase Tayma ideale Voraussetzungen, die Bedeutung der Klima- und Landschaftsveränderungen als Ursachen für die Anfänge und Entwicklung der Oasenwirtschaft näher zu klären¹⁰.

Für die Realisierung seiner Projekte kooperiert das Labor mit verschiedenen Institutionen, so u. a. mit dem Archäologischen Institut der Rijksuniversiteit Groningen, dem Archäologischen Institut der Universität Istanbul und dem Institut für Vorderasiatische Altertumskunde der Freien Universität Berlin.

Labor für Dendrochronologie

Das Labor untersucht Holzreste aus archäologischen Ausgrabungen, daneben in historischen Gebäuden verbautes Holz sowie in Mooren und Flussschottern eingelagerte Hölzer. Derartige Funde liefern wichtige Daten zu Wetter und Klima und damit zur Umweltgeschichte über weit in die Vergangenheit zurück reichende Zeitschnitte. Daneben bieten Hölzer die Möglichkeit der jahrgenauen Datierung von archäologischen Funden und Befunden¹¹. Grundlage der Datierung sind lange Mittelwertreihen der Jahrringbreiten. Die entsprechenden Chronologien müssen für jede Baumart und jede Region separat erstellt werden.

Seit 1966 wird im Berliner Labor für Dendrochronologie am Aufbau und an der Pflege von Jahrringchronologien gearbeitet. In den Anfangsjahren standen nur wenige Vergleichswerte zu Verfügung, und die Möglichkeiten der statistischen Auswertungen waren begrenzt. Auf der Basis von mittlerweile mehr als 80 000 untersuchten Hölzern und mit Hilfe moderner Rechentechnik werden derzeit jährlich mehr als 3000 Holzproben begutachtet (Abb. 7). Traditioneller Forschungsschwerpunkt des Labors ist Ostdeutschland. Hier besteht seit langem eine enge Kooperation mit den archäologischen Landesämtern. In den letzten Jahren ist es gelungen, die Eichenchronologie Ostdeutschland lückenlos bis in die Zeit von 10 000 vor heute zu kompletieren. Für viele ostdeutsche Städte mit größeren Holzfunden gibt es für die letzten 1000 Jahre spezielle Reihen nur für das Stadtgebiet, ansonsten erreicht die räumliche Auflösung hier die Ebene der Landkreise. Neben den relativ häufig in den Funden vertretenen Eichen konnten auch lange Chronologien für viele weitere Holzarten wie Kiefer, Tanne, Fichte, Buche, Esche und Erle erstellt werden. Für das Gebiet der mittelalterlichen Hanse spielt die Dokumentation des Handels mit Holz insbesondere aus dem Gebiet rund um die Ostsee, einschließlich entsprechender Schiffswracks (Datierung und Herkunft), eine größere Rolle.

9 <<http://www.pflanzenatlas.eu>> (29.06.2016).

10 H. Kürschner – R. Neef, A first synthesis of the flora and vegetation of the Tayma oasis and surroundings (Saudi Arabia), in: *Plant Diversity and Evolution* 129/1 (Stuttgart 2011) 27–58; M. Davies – B. Plessen – R. Neef – H. Kürschner, When the desert was green: Grassland expansion during the early Holocene in north-

western Arabia, in: *Quaternary International* 382, 2015, 293–302, <<http://dx.doi.org/10.1016/j.quaint.2015.03.007>> (29.06.2016).

11 Th. Westphal – K.-U. Heußner, Kleiner Leitfaden für den Umgang mit Holz für dendrochronologische Altersbestimmungen (München 2016).

Das aktuelle Projekt ArchaeoMontan befasst sich mit Holzfunden aus mittelalterlichen Bergbauanlagen im deutsch-tschechischen Grenzgebiet des Erzgebirges. In einem ersten Schritt werden alle Holzfunde datiert sowie die Parameter zum Fraktionierungsgrad und der Jahrringbreiten/Wachstumsverläufe erfasst. Nachfolgend können dann die Chronologien für die entsprechenden Holzarten weiter auf- und ausgebaut und als Grundlage für gezielte Forschungen zu Waldökonomie und Klimaentwicklung genutzt werden¹².

Ein wichtiges Anliegen des Labors ist es, den Aufbau von Chronologien in Gebieten mit noch fehlenden Dendrodaten oder unbefriedigendem Forschungsstand voranzutreiben. Die Schwerpunkte liegen dabei in verschiedenen Regionen im weiten Raum zwischen Europa und Zentralasien, so u. a. in Italien, Albanien, im Nord-Kaukasus, in Westsibirien, Usbekistan und West-China. Pilotprojekte betreffen aber auch den Süden Chiles und das südliche Afrika (Abb. 8). Durch die wachsende Einbeziehung von Klima- und Umweltfragestellungen in komplexe archäologische Forschungen treten neben der vordergründigen Datierung von Hölzern immer stärker Untersuchungen zur Widerspiegelung von Umweltveränderungen und langfristiger Klimaentwicklung in Jahrringen in den Vordergrund¹³.

Regelmäßig werden Studenten in Vorlesungen und Laborführungen in die verschiedenen Aspekte der Dendrochronologie eingewiesen. Daraus ergeben sich nicht selten Kooperationen zu Graduierungsarbeiten, deren Spektrum von der Archäologie über die Bauforschung bis hin zu Biologie, Meteorologie und Geographie reicht.

Labor für Prähistorische Anthropologie

Seit 2008 gibt es am Referat Naturwissenschaften ein Labor für Prähistorische Anthropologie mit dem Schwerpunkt Paläopathologie. Im Mittelpunkt dieser Arbeitsgruppe steht die umfassende Analyse menschlicher Skelettreste aus archäologischen Ausgrabungen (Abb. 9). Gegenwärtig werden anthropologische Untersuchungen von Skeletten auf zahlreichen Grabungen u. a. in der Slowakei, der Türkei, in Jordanien, Russland, Usbekistan,



7 Arbeitsplatz zum Ausmessen von Jahresringen an Holzproben



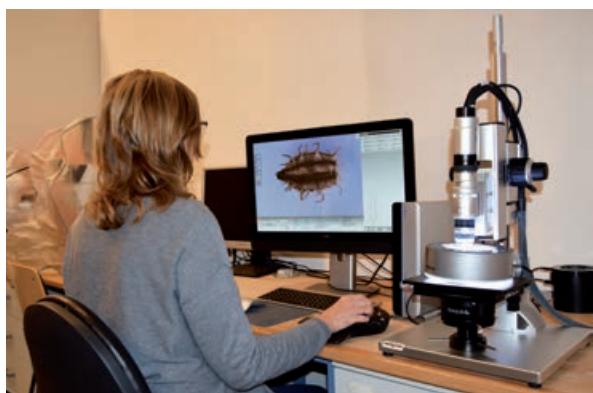
8 Probenentnahme mit Handbohrer an einem Affenbrotbaum in Südafrika



9 Bearbeitung von menschlichen Skelettresten

¹² Th. Westphal – K.-U. Heußner, Zum Stand der dendrochronologischen Untersuchungen an den mittelalterlichen Hölzern aus den Bergwerken von Dippoldiswalde. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege. Beiheft 26 (Dresden 2012) 109–118.

¹³ U. Büntgen – W. Tegel – K. Nicolussi – M. McCormick – D. Frank – V. Trouet – J. O. Kaplan – F. Herzig – K.-U. Heußner – H. Wanner – J. Luterbacher – J. Esper, European climate variability and human susceptibility over the past 2500 years, in: *Science* 331, 2011, 578–582.



10 Arbeitsplatz Digitalmikroskop



11 14C-Labor, Blick in die Anlage zur Probenaufbereitung

Tadschikistan, Kasachstan, China, Ägypten, Sudan und auf den Salomonen durchgeführt.

Die makroskopische Untersuchung der Knochen erfolgt meistens auf der Grabung selbst. In einigen Fällen werden besondere Proben in Berlin mit weitergehenden Methoden untersucht. Hierfür stehen im Labor neueste Methoden zur Verfügung: außer der digitalen Mikroskopie (Abb. 10), Radiologie, Endoskopie und Rasterelektronenmikroskopie, ist besonders die Herstellung mikroskopischer Präparate eine wichtige Methode, um Krankheiten am Knochen verlässlich zu diagnostizieren. Spezielle Analysen wie Computertomographie aber

auch aDNA- und Isotopenanalysen werden in kooperierenden Einrichtungen durchgeführt.

Der Beitrag anthropologischer Untersuchungen zu archäologischen Fragestellungen umfasst unter anderem Aussagen über die Populationsgröße, über das Durchschnittssterbealter, die Säuglingssterblichkeit sowie den Anteil von Männern und Frauen in früheren Bevölkerungen. Daneben werden Merkmale des Körperbaus wie Größe und Robustizität aber auch mögliche Verwandtschaftsverhältnisse anhand von epigenetischen Merkmalen erfasst.

Bei guter Erhaltung lassen sich auch Spuren von Erkrankungen am Knochen sichtbar machen. Am Skelett sind nicht nur die typischen Knochenkrankheiten wie gut- oder bösartige primäre Knochentumore, Knochenbrüche, Osteoporose und Gelenkverschleißerkrankungen zu sehen, sondern auch sehr viele, nicht direkt den Knochen betreffende Veränderungen wie Mangelerkrankungen (z. B. Anämie, Skorbut und Rachitis), Entzündungserkrankungen (z. B. Tuberkulose, Lepra und Syphilis) oder chronische Herz-Kreislauf-Lungenerkrankungen. Weiterhin liefern Erkrankungen der Zähne und des Zahnhalters Informationen zur Lebensweise der früheren Menschen. Häufige Erkrankungen in diesem Bereich sind Parodontose/Parodontitis, Karies, Abszesse, Zahnstein und Schmelzhypoplasien (Hinweis auf Wachstumsstörungen). Ärztliche Eingriffe wie Zahnopoperationen, Schienung von Brüchen oder das Eröffnen von Schädeln (Trepanation) sind selbst bei Skeletten zu finden, die mehrere tausend Jahre alt sind¹⁴.

Anhand der verschiedenen Erkrankungen können Rückschlüsse auf viele Bereiche des alltäglichen Lebens der Menschen gezogen werden. Beispielsweise lässt das Vorliegen von Mangelerkrankungen auf einseitige Ernährung oder Nahrungsmittelknappheit schließen. Zahnerkrankungen vermitteln Kenntnisse über Zahngesundheit, Ernährung und auch über die Benutzung der Zähne als Werkzeug. Degenerative Gelenkerkrankungen lassen Rückschlüsse auf Arbeitsbedingungen und körperliche Belastungen zu. Der Nachweis von ärztlichen Eingriffen belegt medizinische Fertigkeiten, aber auch das Vorhandensein entsprechender sozialer Strukturen. Im Zusammenhang mit den archäologischen/historischen Ergebnissen vermitteln diese speziellen Informationen zum Krankheitsstatus eines Menschen bzw. einer Population ein vollständigeres Bild der Geschichte früherer Bevölkerungen¹⁵.

14 J. Gresky, Der Mann mit dem Holzbein. Die älteste funktionale Beinprothese der Welt ist etwa 2300 Jahre alt und stammt aus Westchina. Spektrum der Wissenschaft, April 2013, 12–13; J. Gresky – E. Batieva – A. Kitova – A. Kalmykov – A. Belinskiy – S. Reinhold – N. Berezina, New cases of trepanations from the 5th to 3rd millennia BC in Southern Russia in the context of previous

research: Possible evidence for a ritually motivated tradition of cranial surgery? America Journal of Physical Anthropology, 2016, <DOI: 10.1002/ajpa.22996>.

15 J. Gresky – M. Schultz, Einflüsse von Klima- und Wohnbedingungen auf Erkrankungen der Nasennebenhöhlen am Beispiel der Population des bajuwarischen Gräberfeldes von Harting



12 Das Haßlebener Ur-Skelett im Phyletischen Museum Jena

Die Vermittlung theoretischer Inhalte der Prähistorischen Anthropologie bzw. der Paläopathologie erfolgt regelmäßig im Rahmen von Lehrveranstaltungen für Studenten der Archäologie an der Freien Universität und an der Humboldt-Universität in Berlin. Zusätzlich werden im Labor Praktika durchgeführt. Vierteljährlich findet der Workshop »paläopathologische Diskussionsrunde« statt.

Labor für 14C-Datierung

Das 1958 in Betrieb genommene Berliner 14C-Labor gehörte zu den ältesten Einrichtungen seiner Art in Europa. Bis zur Schließung im Jahre 2007 sind hier knapp 6000 physikalische Messungen bzw. Datierungen an organischen Fundmaterialien wie Holz, Holzkohle, Knochen und Pflanzenresten aus archäologischen Ausgrabungen durchgeführt worden (Abb. 11). Zentrale Aufgabe des Labors war die Lösung sehr unterschiedlicher Datierungsprobleme, von der chronologischen Ein-

ordnung einzelner Fundobjekte bis zur Datierung kultureller Abfolgen in ausgewählten Gebieten¹⁶. In den letzten Jahren wurden vor allem Proben aus folgenden Ländern bearbeitet: Ägypten, Bolivien, China, Deutschland, Georgien, Guatemala, Iran, Jemen, Jordanien, Kasachstan, Marokko, Mongolei, Nepal, Pakistan, Peru, Portugal, Russland, Spanien, Sri Lanka, Türkei und Usbekistan. Das Berliner 14C-Labor war ständig um eine Verbesserung der Datierungsgenauigkeit bemüht und hat dafür einen hohen Aufwand zur Absicherung der Langzeitstabilität der Apparatur betrieben. Die hohe Präzision und die Verlässlichkeit der Datierungsergebnisse des Labors sind wiederholt durch internationale Vergleichsmessungen bestätigt worden. Da die vorhandene technische Ausstattung zum Schluss nur noch bedingt den heutigen Anforderungen entsprach und ein notwendiger Ausbau die finanziellen Möglichkeiten des DAI bei weitem überfordert hätte, traf das Institut die Entscheidung, das Labor mit dem altersbedingten Ausscheiden seines Leiters zu schließen. Das über die Jahrzehnte eingelieferte Probenmaterial wird, soweit es nicht

(Oberpfalz), in: N. Benecke – S. Flohr (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie VIII (Langenweißbach 2011) 83–94.

16 J. Görsdorf – J. Bojadžiev, Zur absoluten Chronologie der bulgarischen Urgeschichte, in: *Eurasia Antiqua* 2 1996, 105–173.



13 Hujayrat al-Ghuzlan, Gefäß mit verkohlten Traubenkernen

bei den Messungen verbraucht wurde, in einem besonderen Archiv für weitere Forschungen vorgehalten.

Beispiel zur Methodik der Archäozoologie

Am 27. Mai 1821 wurde in der Gemarkung Haßleben (Lkr. Sömmerda, Thüringen) beim Torfstechen das Skelett eines Ures zutage gebracht. Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar schickte das »Ochsen-Skelett« am 1. Juni 1821 an Johann Wolfgang von Goethe, der zu dieser Zeit die Oberaufsicht über die Jenaer zoologischen Sammlungen hatte. Da Teile vom Skelett fehlten, hatte Goethe im Juli desselben Jahres eine Nachsuche im Haßlebener Torfmoor veranlasst. Das anschließend als Bänder skelett aufgestellte Skelett diente dem deutschen Naturforscher Ludwig Heinrich Bojanus im Jahre 1827 als wesentliche Grundlage für seine wissenschaftliche Beschreibung des im Mittelalter ausgestorbenen Ures, *Bos primigenius*. Heute gehört es zum Sammlungsbestand des Phyletischen Museums in Jena (Abb. 12). Eine jüngst durchgeführte archäozoologische Untersuchung konnte zeigen, dass das Skelett von einem außergewöhnlich großwüchsigen männlichen Tier stammt. Durch mehrere Radiokarbon-Datierungen ließ sich das geologische Alter des Tieres auf die Zeit zwischen 9300 und 9100 v. Chr. eingrenzen. Der Haßlebener Fund stellt danach den ältesten naturgeschichtlichen Beleg für das Vorkommen des Ures im Alt-Holozän Mitteldeutschlands dar¹⁷.

17 N. Benecke, Das Ur-Skelett von Haßleben (Lkr. Sömmerda, Thüringen), in: N. Benecke (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie VII (Langenweißbach 2009) 9–13.

18 N. Benecke – R. Neef, Trauben in der Wüste, in: Spektrum der Wissenschaft, Spezial 2/2011, 18–21.

Beispiel zur Methodik der Archäobotanik

Die Ausgrabungen auf dem spätkupferzeitlichen Siedlungshügel Hujayrat al-Ghuzlan am Stadtrand von Aqaba in Südjordanien haben zahlreiche Pflanzenreste geliefert. Durch sie lässt sich der Anbau verschiedener Kulturpflanzen belegen¹⁸. Bemerkenswert sind hier die Nachweise wasserbedürftiger Arten wie Nacktweizen und Flachs, da sie auf einen frühen Bewässerungsfeldbau in der heute sehr trockenen Wüstenlandschaft hinweisen. Besonders interessant ist der Fund eines Gefäßes mit mehreren Tausend verkohlten Traubenkernen (Abb. 13). Auch aus anderen Proben vom Siedlungsplatz liegen viele Weintraubenkerne vor, bei denen es sich nach morphologischen Kriterien um Kerne von kultiviertem Wein handelt. Die in den Zeitraum zwischen 3800 und 3600 v. Chr. datierten Traubenkerne von Hujayrat al-Ghuzlan stellen den ältesten gesicherten Nachweis für den Anbau von Weinreben dar. Möglicherweise erfolgte ihr Anbau in der Umgebung der Siedlung selbst. Die Früchte könnten aber auch importiert worden sein, beispielsweise aus dem nördlichen Jordanien, wo sich gerade in dieser Zeit der Obstbau stark entwickelte.

Beispiel zur Methodik der Dendrochronologie

Im Vorfeld von Baumaßnahmen wurden in den letzten Jahren mehrere Ausgrabungen im Bereich der mittelalterlichen Stadt Cölln durchgeführt, so u. a. auf Arealen in der Breiten Straße und am ehemaligen Petriplatz. Der Petriplatz war Standort der Petrikirche, auf deren erste urkundliche Erwähnung 1237 sich das Gründungsdatum Berlins stützt. Bei den Ausgrabungen konnten Siedlungsstrukturen aus der Frühphase Cöllns freigelegt werden. Zu den geborgenen Funden gehören auch Hölzer. Auf dem Grundstück 24 in der Breiten Straße stieß man auf Reste von verbrannten Eichen-Bohlen im Uferbereich der Spree. Die Datierung einer Probe an der Standardkurve der Eichen-Chronologie Brandenburgs ergab als Fälljahr für das Holz ein Datum von um bzw. nach 1171. Für die älteste Probe vom Petriplatz, eine lange, gut erhaltene Eichenplanke (Abb. 14), wurde das Fälldatum des Baumes mit 1212 (± 10 Jahre) ermittelt¹⁹. Die beiden Proben von der Breiten Straße und vom Petri-

19 K.-U. Heußner, Holzfunde schreiben Stadtgeschichte, in: Ackern – Flößen – Jagen. Ernährung und Holznutzung in Berlin und Brandenburg in vorindustrieller Zeit. Ausstellungskatalog (Berlin 2008) 38–39.



14 Berlin, Grabung Petrikirche. Erdkeller mit Eingangstreppe. Beprobte Holzbohle während der Freilegung

platz zeigen, dass bereits Jahrzehnte vor der ersten urkundlichen Erwähnung Berlins eine Siedlung im späteren Cölln existierte. Nach den bisher untersuchten Holzfunden reichen die Anfänge Alt-Berlins mindestens bis in das Ende des 12. Jahrhunderts zurück.

Beispiel zur Methodik der Prähistorischen Anthropologie

Aus zwei Kurganen in Kasachstan, Kegen und Aksuat (1.–2. Jh. n. Chr.), wurden 10 Skelette anthropologisch untersucht. In den Bestattungen aus Aksuat konnten



15 Kegen. Schädeldeformation (»Turmschädel«) bei dem Individuum aus der Nekropole 3, Kurgan 27, Grab 1



16 Aksuat. Massive Zahnsteinbildungen bei dem Individuum aus der Nekropole 1, Kurgan 8

zwei mature Männer sowie ein adulter Mann, eine adulte Frau, eine jung-adulte Frau und ein zweijähriges Kind bestimmt werden. In Kegen waren eine senile Frau und drei adulte Männer bestattet. Alle männlichen Individuen hatten robuste Knochen mit kräftigen Muskelansatzmarken, die Frauen waren im Skelettbau grazil. An zwei Individuen aus Kegen fanden sich auffällige Schädeldeformationen: Die senile Frau hatte einen ausgeprägten Turmschädel (Abb. 15), während einer der adulten Männer eine leichte Form eines Turmschädelns aufwies. Der Zahnstatus in beiden Populationen entspricht dem einer Jäger- und Sammler-Population mit zum Teil ausgeprägter Parodontitis, Zahnstein (Abb. 16) und geringer Zahnabnutzung. Die Männer aus beiden

Kurganen hatten im Bereich der Muskelansätze sehr kräftige Knochenverdickungen, die auf eine große Beanspruchung der jeweiligen Muskulatur hindeuten. Besonders kräftige Muskelmarken waren im Schulter- und Beckenbereich zu finden. Insgesamt lässt sich für die männlichen Individuen aus Aksuat und Kegen eine hohe physische Aktivität vermuten. Allerdings scheinen die Menschen daran gewöhnt gewesen zu sein, da die Gelenke keine übermäßigen Verschleißerscheinungen aufwiesen. Eine gut ausgebildete Muskulatur hatte eine zusätzliche Schutzwirkung. Dieser Befund zusammen mit dem Zahnstatus deutet auf eine nomadische Lebensweise der Menschen mit einer hohen körperlichen Belastung hin.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|-----------------|---|--------------------|--|
| Abb. 1 | N. Benecke, DAI Berlin, Referat Naturwissenschaften | Abb. 10 | M. Hochmuth, DAI Berlin, Referat Naturwissenschaften |
| Abb. 2 | P. Grunwald, DAI Berlin | Abb. 11 | P. Grunwald, DAI Berlin |
| Abb. 3–5 | R. Neef, DAI Berlin, Referat Naturwissenschaften | Abb. 12 | Phyletisches Museum Jena |
| Abb. 6 | D. Vennema, Groningen (NL) | Abb. 13 | R. Eichmann, DAI Berlin, Orient-Abteilung |
| Abb. 7 | P. Grunwald, DAI Berlin | Abb. 14 | C. Melisch, Grabung Petrikirche 2008 |
| Abb. 8 | A. Janus, DAI Berlin, Referat Naturwissenschaften | Abb. 15, 16 | J. Gresky, DAI Berlin, Referat Naturwissenschaften |
| Abb. 9 | N. Benecke, DAI Berlin, Referat Naturwissenschaften | Auftaktabb. | Ausschnitt aus Abb. 10 |

GEOREFERENZIERTE
OBJEKTE IN ARACHNE

Objekte im Bildausschnitt: Q

375,194 Objekte



AKTUELLE SUCHE

FILTER

▼ Kategorie▼ Datierung, Epoche▼ Literatur▼ Enthält Bilder▼ Land

DICHE DER FUNDE

niedrig hoch



Das Referat für Informationstechnologie (IT)

von *Ortwin Dally* und *Reinhard Förtsch*

Das bislang jüngste Referat an der wissenschaftlichen Abteilung der Zentrale ist das 1999 gegründete Referat für Informationstechnologie (IT). Seit den 70er-Jahren hatten digitale Daten allmählich Eingang in den Alltag und die Forschungs- und Dokumentationspraxis gefunden¹. Diese »erste Welle« zeitigte in vielen Institutionen Versuche einer Reaktion, die jedoch nur in Ausnahmefällen so nachhaltig waren wie die Einführung einer lochkartenbasierten Grabungsdatenbank durch die Universität von Berkeley auf der Grabung in Korinth².

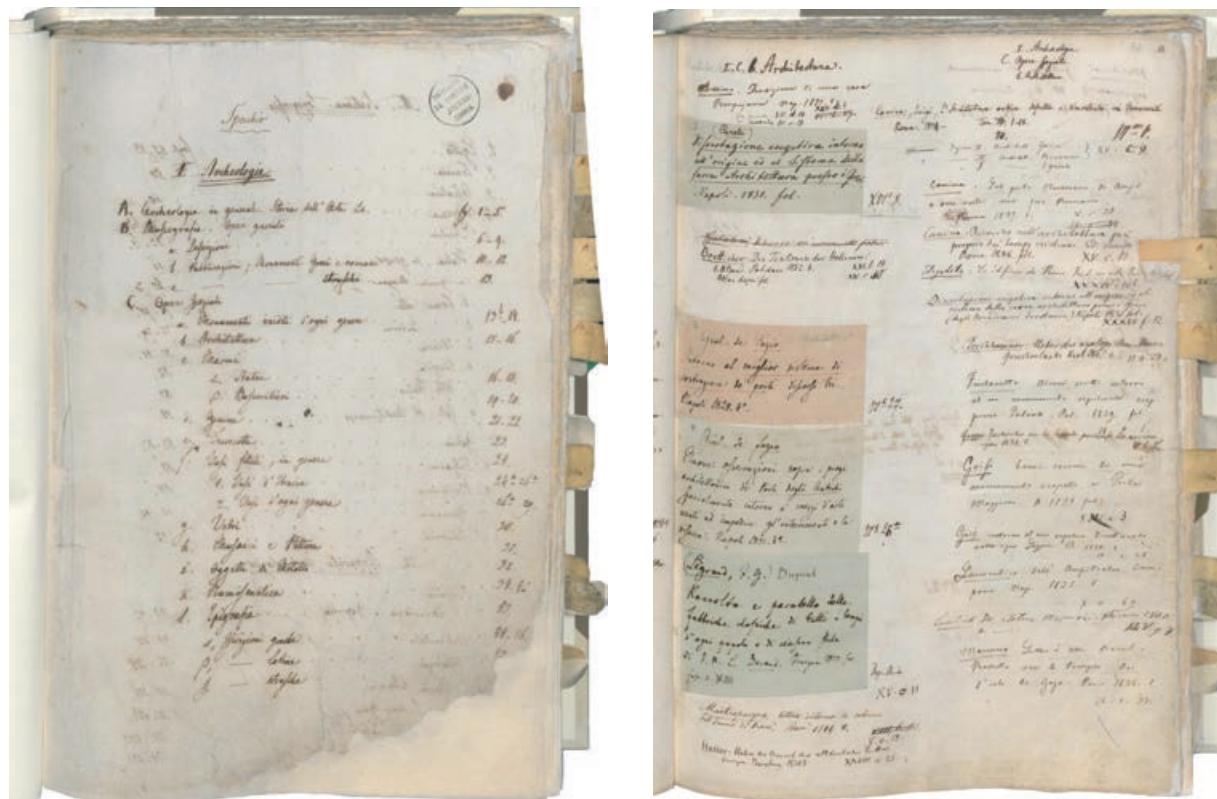
Die Gründung des IT-Referats der Zentrale verdankte sich vordringlich einem akuten Bedürfnis nach einer Sicherstellung der Versorgung des DAI mit Soft- und Hardware. Andererseits war sie aber auch Ausdruck einer zeitgemäßen Rückbesinnung auf ureigene Traditionen basierend auf der Informationsverarbeitung. Aus dem *Instituto di corrispondenza archeologica* hervorgegangen hat sich das DAI stets regionen- und epochenübergreifend durch normsetzende informationelle Infrastrukturen ausgezeichnet. Kaum ein anderes Institut hat von Beginn an mit gleicher Konsequenz versucht, Forschungsdaten in Foto- und Grabungsarchiven zu-

sammenzuführen und zu institutionalisieren. Umgekehrt ist in der Geschichte der Informationsverarbeitung, genau wie in der Geschichte des frühen DAI, gerade die ambitionierte Sacherschließung von Bibliotheken und Publikationen ein Dreh- und Angelpunkt der Entwicklung gewesen. Die analoge Erschließung von Forschungsliteratur in der »Archäologischen Bibliographie« bestand zu Beginn aus einem Sach- oder Realkatalog der Bibliothek in Rom (in Form eines Foliobandes), den 1836 Emil Braun anlegte und der vermutlich als die älteste spezifisch archäologische Systematik bezeichnet werden kann (Abb. 1)³. Da dieser Folioband nach einigen Jahren nicht mehr die an ihn gestellten Anforderungen erfüllen konnte – unter anderem auch, weil neue Grabungsgebiete hinzukamen – wurde 1888 August Mau mit der Schaffung eines umfassenderen Realkataloges beauftragt. Der 1. Band dieses Kataloges erschien 1900 (Abb. 2), der zweite Band 1902 und 1907 folgte die Neuauflage. Diese ersten Bände enthielten nur Monographien, wie der Folioband von Braun deutlich macht. Für die folgenden Bände nahm Mau auch Aufsätze auf. Nach seinem Tod setzte Eugen von Mercklin die Arbeiten fort und gab den nächsten Band des Katalogwerks 1912 in

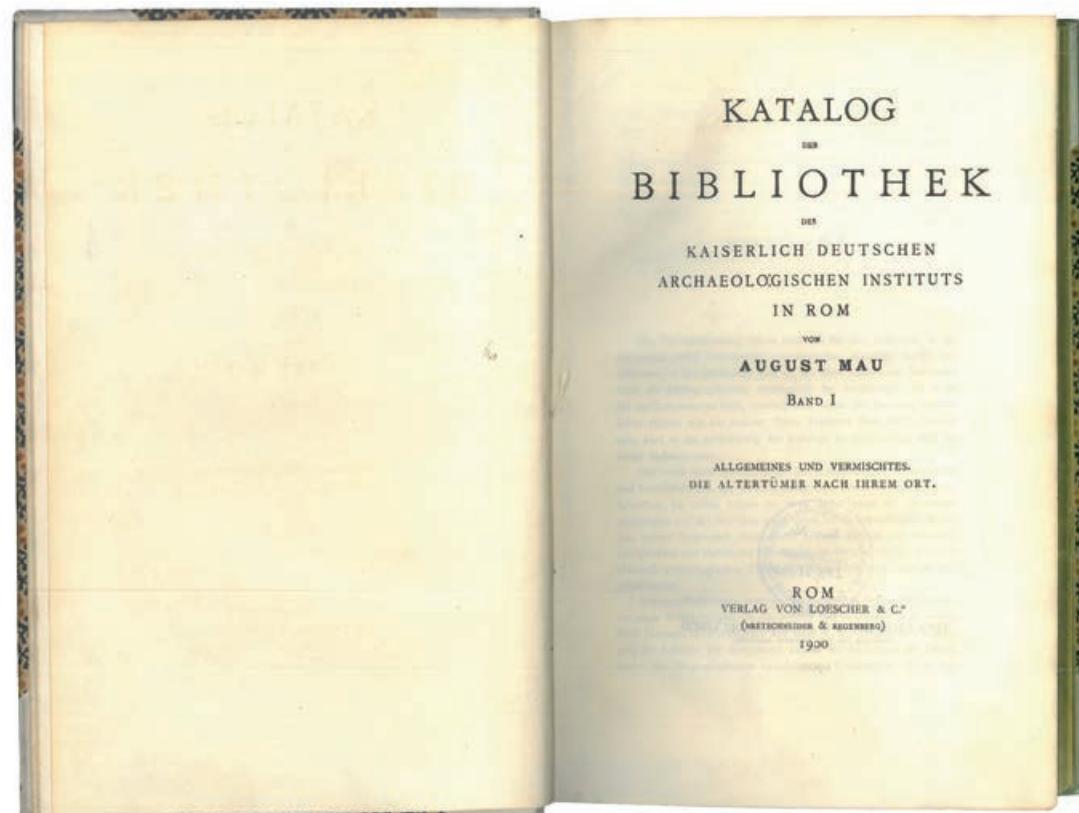
1 s. o. Beitrag Dally – von Rummel.

2 F. Turner, *From Counterculture to Cybersculture: Stewart Brand, the Whole Earth Network, and the Rise of Digital Utopianism* (Chicago 2006).

3 Vgl. e-JAHRESBERICHT DES DAI 2015, 33 Abb. 3–4, <urn:nbn:de:0048-DAI-eDAI-J.2015-03-5>.



1. Die analoge Erschließung von Forschungsliteratur. Seiten aus dem Folioband von Emil Braun: links: Systematik Teil 1; rechts: Seite mit Korrekturteinträgen



2 Die analoge Erschließung von Forschungsliteratur. Erster Band des Realkatalogs von August Mau von 1900

Druck. Friedrich Matz übernahm ab 1925 die Arbeiten am ›Realkatalog‹. Insgesamt wurde der Katalog von 1900–1932 in mehreren Bänden publiziert⁴. 1910 erfolgte im DAI Rom die Erstellung eines neuen alphabetischen Zettelkataloges, da der bis dahin gebräuchliche vierbändige Nominalkatalog schlecht nutzbar war. Die Titelnachweise der Bände wurden auf ca. 20 000 Titelzettel überführt und bildeten den Grundstock für den Alphabetischen Zettelkatalog Rom. Hinzu kam der gedruckte Katalog der Bibliotheca Plateriana⁵, der den Ende des 19. Jahrhunderts an das Institut geschenkten Bestand der Bibliothek von Freiherrn Ferdinand von Platner verzeichnet⁶.

Dieser Sachkatalog der römischen Bibliothek besaß zugleich die Eigenschaften einer substantiellen Fachbibliographie, weil die römische Bibliothek von Beginn an die umfassendsten Bestände zu den Altertumswissenschaften in Italien und den Aktivitätsschwerpunkten des römischen Instituts besaß. Seit 1889 erschien neben dem erwähnten Alphabetischen Katalog und dem Realkatalog des DAI Rom auch eine Jahressbibliographie zur Archäologie als Beilage zum Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts (s. o. S. 4). Man überführte also die Frühform in die »Bibliographie zum Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts« mit allgemeinerem Anspruch, und konnte mit dem jährlichen Erscheinen einem wachsenden LiteratURAUFKOMMEN Rechnung tragen. Vor allem aber wurde mit der Beigabe der Bibliographie an das Jahrbuch des Instituts eine interessante Verknüpfung von Forschungsliteratur und Erschließung vorgenommen, die eine entscheidende Qualität digitaler Daten vorwegnahm – ihre Vernetzbarkeit über Wissens-, Disziplinen- und Spartengrenzen hinweg.

Natürlich bot der analoge Charakter dieser Verknüpfungen noch nicht dieselben Vorteile wie moderne digitale Verfahren. Die Einführung einer stärker computergestützten Informationsverarbeitung traf aber gerade im DAI auf eine Reihe von hochqualitätsvollen Ansatz-

punkten. Gleichwohl war der Beginn bescheiden: Im Vordergrund stand zunächst der digitale Arbeitsplatzaufbau, für den ein einziger Mitarbeiter verantwortlich war. Die Ausdehnung von ersten digitalen Inseln in die vernetzte Struktur aller Arbeitsplätze entwickelte seit dem Jahr 2000 eine Dynamik, mit der die Personalstruktur des IT-Referates nur schwer Schritt halten konnte. Als Teil dieses Prozesses entstand ein immer größerer Bedarf, nun auch in der Forschungspraxis des DAI eine zeitgemäße Informationsverarbeitung (also eine über die Nutzung von Textverarbeitung für analoge Forschungen hinausgehende Methodik) einzusetzen, was anfänglich mangels personeller Möglichkeiten nicht gelingen konnte. Erst 2012 fand die Entwicklung in der Etablierung einer technisch-operativen und einer fachwissenschaftlichen Säule innerhalb des IT-Referats unter Leitung eines IT-Direktors (Reinhard Förtsch) einen strukturellen Abschluss, der eine adäquatere Adressierung beider Bereiche in einer Gesamtperspektive ermöglicht. Mittlerweile umfasst das Referat 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die vor allem in der fachwissenschaftlichen Säule drittmitfinanziert sind.

Die Entwicklung des IT-Referats trägt der rasch wachsenden Bedeutung von digitalen Forschungsdaten Rechnung. Der Support der IT-Technik ist ebenso wie die langfristige Sicherung der Forschungsdaten und ihrer Interoperabilität angesichts der nicht wiederholbaren Dokumentation im Verlaufe einer Ausgrabung eine der Kernaufgaben des IT-Referats. Die Forschungsdaten rücken zunehmend ins Zentrum der Prozesse aller Geisteswissenschaften⁷, und die Archäologien nehmen in dieser massiven Bewegung eine führende Rolle ein⁸: Einerseits in Kooperation mit den traditionellen Forschungsdomänen, andererseits als Wissenschaftsfeld mit zunehmend eigenständigen Teilbereichen. Grundlegendes Paradigma für die Informationstechnologien am DAI ist die als iDAI.welt bezeichnete Struktur einer auf verschiedenen inhaltlichen Ebenen vernetzten Wissenschaftspraxis⁹. Die iDAI.welt ist eine vernetzte Daten-

4 Katalog der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom / von August Mau, bearbeitet von Eugen von Mercklin und Friedrich Matz, 5 Bde. (Rom und Berlin 1913–1932).

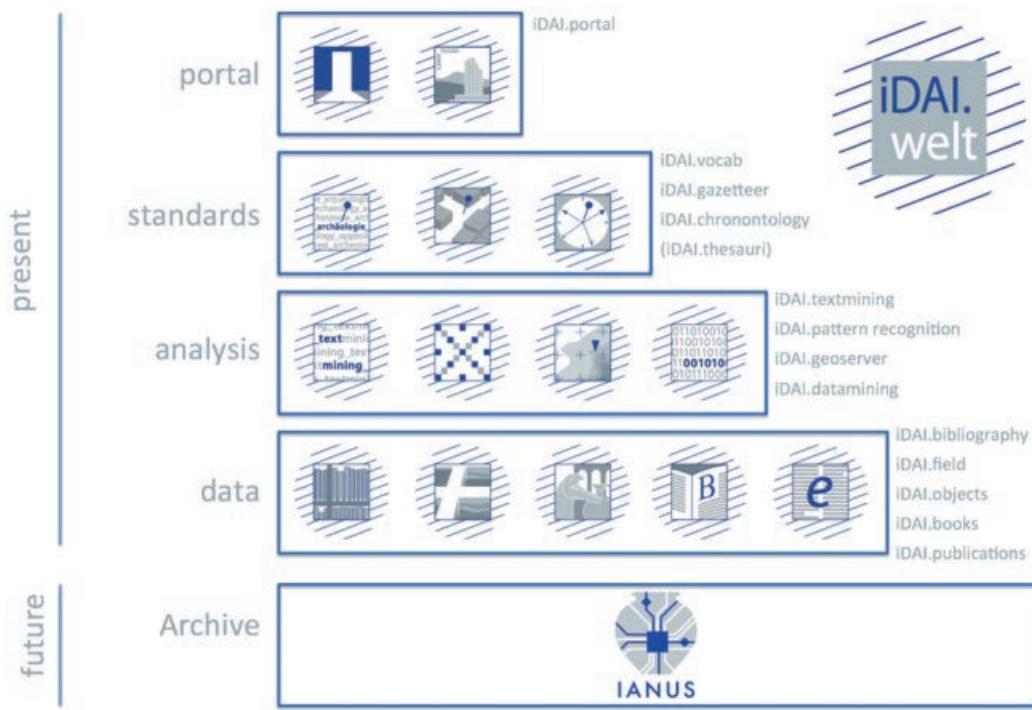
5 Katalog der Bibliotheca Platneriana enthaltend Municipal-Statuten und Staedtegeschichten Italiens, vom Freiherrn F. von Platner dem Kaiserl. Deutschen Archaeologischen Institut geschenkt (Rom 1886).

6 H. Blanck, Die Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 7 (Mainz 1979) 16 f. Taf. 2,1; 3,2.

7 Technologie Stiftung Berlin (Hrsg.), Jens Preische, Digitales Gold. Nutzen und Wertschöpfung durch Open Data für Berlin (TSB Februar 2014), zugleich <http://www.tsb-berlin.de/media/uploads/publikationen/2014_Digitales_Gold_Open_Data.pdf> (24.8.2014).

8 J. Ludwig – H. Enke, Leitfaden zum Forschungsdatenmanagement. Handreichungen aus dem WissGrid-Projekt (Glückstadt 2013), zugleich <http://www.wissgrid.de/publikationen/Leitfaden_Data-Management-WissGrid.pdf> (24.8.2014); O. Dally – F. Fless – R. Förtsch, Altertumswissenschaften. IT-Kompetenzzentrum für die Archäologie, in: H. Neuroth – S. Strathmann – A. Oßwald – R. Scheffel – J. Klump – J. Ludwig (Hrsg.), Langzeitarchivierung von Forschungsdaten. Eine Bestandsaufnahme (Bozenburg 2012) 161–178 (zusammen mit F. Fless – R. Förtsch), zugleich <http://www.nestor.sub.uni-goettingen.de/bestandsaufnahme/nestor_lza_forschungsdaten_bestandsaufnahme.pdf> (24.8.2014).

9 <<https://www.dainst.org/forschung/forschung-digital>> (22.02.2017).

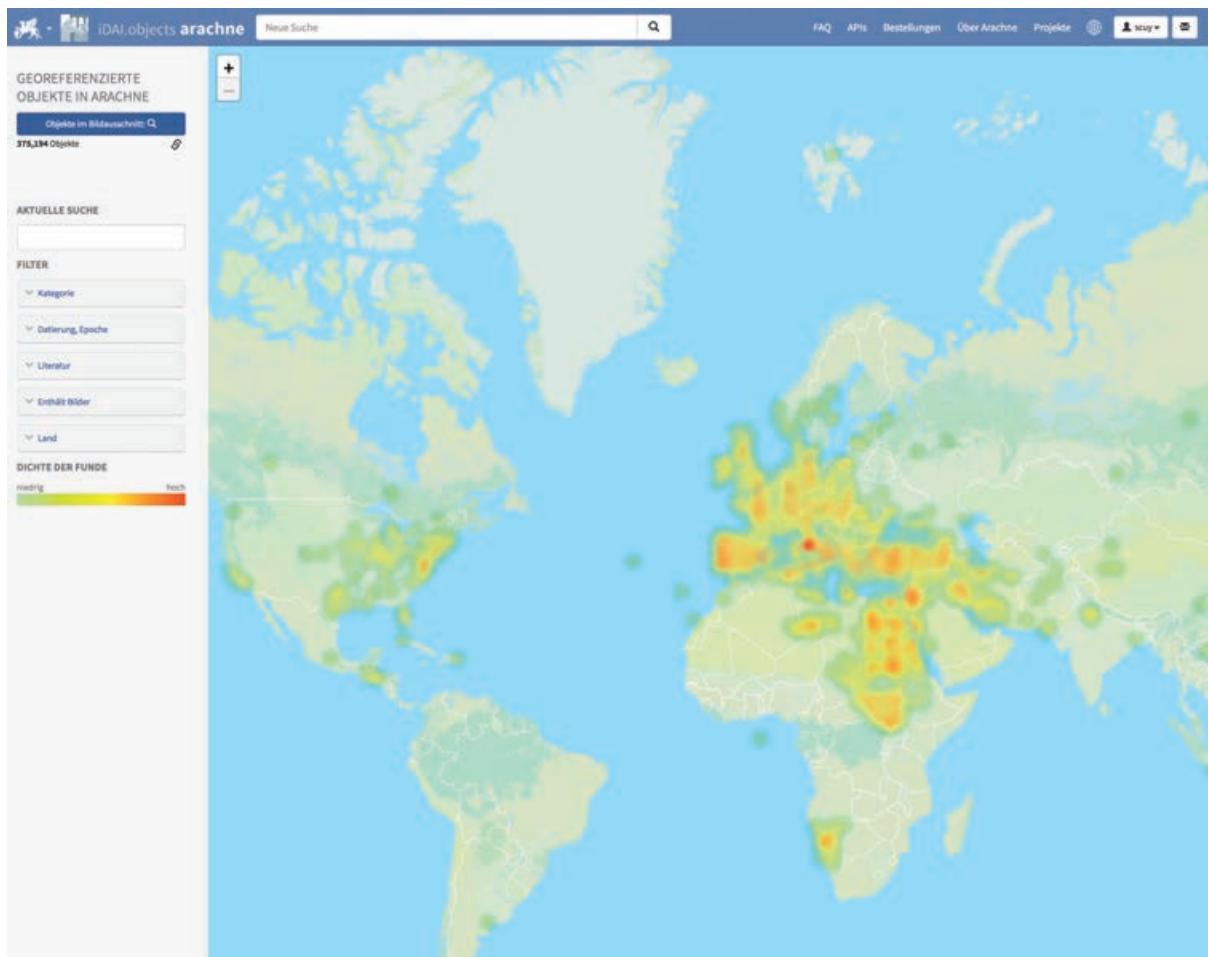


3 Gliederung der IT-Architektur des DAI, iDAI.welt

welt für die internationale Forschung und den weltweiten Kulturerhalt, die aus verschiedenen miteinander verbundenen Modulen besteht. Die Module sind, wo immer möglich, in ihren Daten an Open Access und in ihrer Programmierung an Open Source orientiert. Sie befinden sich in einem steten Entwicklungsprozess durch neue technische und wissenschaftliche Methoden und Möglichkeiten.

Die Module der iDAI.welt sind in den drei Ebenen »data«, »standards« und »analysis« gegliedert (Abb. 3). Auf der »data«-Schicht sind die Informationssysteme iDAI.bibliography (ZENON), iDAI.objects (Arachne) (Abb. 4), iDAI.publications, und das Dokumentationsystem für archäologische Feldarbeit iDAI.field angesiedelt, die die wesentlichen Datenentstehungsgebiete in den Archäologien und Altertumswissenschaften betreffen. Im Zentrum stehen die Objekte und Grabungen als zentrale Quellen, darum herum gruppieren sich Sekundärquellen wie Archive, Fotografien, Bibliotheken mit Sekundärliteratur sowie eine Publikationsplattform für neue Literatur in ihren digitalen Versionen. Diese Datenschicht gehört in ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Tiefe wie auch in ihrer disziplinären Breite zu den großen Reichtümern des DAI und ist von internationaler Bedeutung. Auf der »standards«-Schicht mit den Systemen iDAI.chronontology, iDAI.gazetteer und iDAI.vocab sollen »autorisierte« Namen von Personen, Orten,

Dingen und Konzepten vorgehalten und mit den Daten verbunden werden. Alle vorhandenen Daten der »data«-Schicht sollten idealer eines Tages diese übergreifenden Bezeichnungen verwenden. Damit würden Suchen im Gesamtbestand der Daten innerhalb des DAI effektiver, aber auch von außen an das DAI abgeschickte Datensuchen könnten überhaupt nur auf diese Weise Treffermengen produzieren. Musste in den Zeiten analoger Bibliotheken diese »authority-control« sehr strikt ausgelegt werden, so können digitale Forschungsdatensysteme mit deutlich mehr Ambivalenz umgehen, ohne bei Suchprozessen ineffektiv zu werden. Auf der »analysis«-Schicht sollen Daten teil- bzw. vollautomatisch ausgewertet werden. Dieser Bereich der Archäoinformatik bietet technisch die größten Herausforderungen. Im Vordergrund stehen der Raumbezug der Daten, ihre statistischen Strukturen, das Data Mining und Text Mining zum Auffinden noch unerkannter historischer Dynamiken. Mustererkennung in Bildern erlaubt es, in Millionen von elektronischen Bildern nach Ähnlichkeiten zu suchen und damit vorzusortieren, Verbreitungsstatistiken zu dokumentieren und auch beim illegalen Antikenhandel fragliche Objekte sehr schnell auf ihre Herkunftsgebiete zu befragen. In der iDAI.welt ist hier in der »analysis«-Schicht der iDAI.geoserver angesiedelt, der neben anderen Funktionen auch in einem WebGIS die einzelnen, in Clientanwendungen zersplitterten Aktivitäten in einer Internet-Plattform zusammenzuführen versucht. Sehr



4 Screenshot mit Heatmap der georeferenzierten Orte in Arachne

konkrete Planungen bestehen ebenfalls für ein Data Mining-System sowie für ein System zur Mustererkennung in Bildern.

Die DAI-IT ist grundsätzlich auf integrierende Themenstellungen orientiert, die in paradigmatischen Grundlagenforschungsprojekten weiterentwickelt werden: etwa in der webbasierten Modellierung von Raum-Zeit-Bezügen oder der lebenszyklusorientierten Betrachtung von Denkmälern und antiken Stätten bis in die Gegenwart. Dies vollzieht sich derzeit insbesondere in den Themenfeldern von Cultural Heritage Data. So wird die Erstellung raumbezogener, digitaler Kulturgüterregister in partnerschaftlichem Austausch mit Gastländern betrieben. Im Syrian Heritage Archive Project¹⁰ oder dem Digital Hinkel Archive zur Archäologie des Sudan¹¹ werden

mit vielen nationalen und internationalen Partnern eng aufeinander bezogene Schritte in den Bereichen Datensicherung und -standardisierung, raumbezogene Schadensdokumentation, Ausbildung und site management unternommen. Im Vordergrund steht dabei ein von der wissenschaftlichen über die kulturelle bis zur politischen Ebene reichender Gegenwartsbezug. So führt das IT-Referat beispielsweise auch krisenbezogene IT-Trainingsprogramme am UNESCO Field Office in Beirut durch.

Die iDAI.welt bildet den Data Lifecycle in der Breite der Aktivitäten des DAI ab, von der Gewinnung über die strukturierte Bereitstellung bis zur Langzeitarchivierung. In den Bibliotheken bedeutet dies Metadatengewinnung für Archivprojekte sowie die planmäßig abgeschlossene Webpublikation des Handzeichnungsarchivs

¹⁰ <<https://www.dainst.org/project/199951>> (22.02.2017); <<https://arachne.dainst.org/project/syrher>> (17.01.2017); <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/09_Kulturerhalt/160217_Syrian_Heritage_Archive_node.html> (17.01.2017).

¹¹ <<https://www.dainst.org/standort/hinkel-archiv>> (17.01.2017).

am DAI Rom. Im Bereich der Ausgrabungen speichern über 30 Projekte ihre Daten inzwischen jährlich in der DAI-Cloud und strukturieren ihre Forschungsprozesse in iDAI.field. Im Remote Sensing wurden Satellitenaufnahmen der American School of Oriental Research sowie Satellitendaten von UNITAR (United Nations Institute for Training and Research) dem DAI zur Anbindung an die im Syrian Heritage Archive Project entwickelte Normdatenstruktur von Landschafts- und angeboten und werden nun mit den genannten Institutionen im iDAI.gazetteer und iDAI.geoserver ausgewertet. Zum Data Lifecycle gehört sodann, dass digital erhobene oder retrodigitalisierte Daten in der iDAI.welt strukturiert vorgehalten, an Standardisierungssysteme angebunden und analysiert sowie publiziert und auf lange Zeiträume hin technisch verfügbar und logisch verstehbar gehalten werden.

Eingebettet in diese Zukunftskonzeption sind die Entwicklungen in verschiedenen Einzelbereichen. Im dem DFG-Projekt IANUS wird ein Forschungsdatenzentrum für die Langzeitsicherung und -kuratorierung digitaler Daten in Archäologie und Altertumswissenschaften entwickelt¹². Um die historisch gewachsene Vielfalt der Be-

grifflichkeiten/Vokabulare/Thesauri im DAI semantisch aufeinander abzubilden, wird in iDAI.thesauri mit der Methode SKOS (Simple Knowledge Organisation System) ein zeitgemäßer DAI-weltweit Thesaurus erstellt. iDAI.publications hat in 2016 auf der Basis der Zeitschrift der Münchener Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik »Chiron« damit begonnen, den publizierten Text durch Natural Language Processing mit neuen Daten aus der iDAI.welt automatisch zu annotieren. Auch werden die im Text genannten Objekte und Orte mit einer URI adressierbar und, wie die gesamte iDAI.welt, in IANUS langzeitarchiviert. Der iDAI.gazetteer hat in 2016 seine Rolle als DAI-weiter Knotenpunkt zur strukturierten Einpflegung von Orten ausweiten können. iDAI.geoserver erlaubt, Geodaten aus vielfältigen Quellen online und strukturiert abzulegen, zu analysieren und mit Metadaten für die langfristige Archivierung zu versehen. Raumbezogene Datenmodellierung verlangt zukünftig nach einem Zeitbezug. Daher wird mit iDAI.chronontology ein webbasiertes Chronologie-Normdatensystem aufgebaut, das chronologische Ausdrücke in unterschiedlichen Schärfen auf einen Zeitstrahl bezieht und mit GIS- und Gazetteer-Systemen die Modellierung von Ort-Zeit-Bezügen ermöglicht.

¹² <<https://www.dainst.org/forschung/forschung-digital/ianus>> (17.01.2017); <<http://www.ianus-fdz.de>> (17.01.2017).

Abbildungsnachweis

Abb. 1. 2 Sabine Thaenert, DAI Berlin, IT-Referat
Abb. 3. 4 Reinhard Förtsch, DAI Berlin, IT-Referat

Auftaktabb. Ausschnitt aus Abb. 4

Abkürzungsverzeichnis

Neben den im AA 2005, 329–399 genannten Abkürzungen und Sigeln werden hier folgende verwendet:

- Bittel u. a. 1979** Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929 bis 1979, Teil 1. Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente, Band 3 (Mainz 1979)
- Brands – Maischberger 2012** G. Brands – M. Maischberger (Hrsg.), Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus 1, Menschen-Kulturen-Traditionen 2,1 (Rahden/Westf. 2012)
- Brands – Maischberger 2016** G. Brands – M. Maischberger (Hrsg.), Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus 2, Menschen-Kulturen-Traditionen 2,2 (Rahden/Westf. 2016)
- Deichmann 1986** F. W. Deichmann, Vom internationalen Privatverein zur preussischen Staatsanstalt. Zur Geschichte des Instituto di corrispondenza archaeologica, Das Deutsche Archäologische Institut, Geschichte und Dokumente 9 (1986)
- Gerhard 1828** E. Gerhard, Antike Bildwerke. Text. Erste Lieferung (München 1828)
- Hauptmann-von Gladiss 1979** A. Hauptmann-von Gladiss, Antike Architekturen in: Hoepfner – Neumeyer 1979, 181–186
- Hoepfner 1979** W. Hoepfner, Neoklassizismus und Antike, in: Hoepfner – Neumeyer 1979, 57–76
- Hoepfner – Neumeyer 1979** W. Hoepfner – F. Neumeyer (Hrsg.), Das Haus Wiegand von Peter Behrens in Berlin-Dahlem, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 6 (Mainz 1979)
- Jahn 1868** O. Jahn, Eduard Gerhard. Ein Lebensabriß (Berlin 1868).
- Jessen 1969** H. B. Jessen, Die Sitze des DAI zu Berlin, AA 84, 1969
- Jessen 2004** H. B. Jessen, »Stattlich und gediegen«. Die Häuser des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin, in: Rheidt – Lutz 2004
- Kolbe 1984** H.-G. Kolbe, Wilhelm Henzen und das Institut auf dem Kapitol. Aus Henzens Briefen an Eduard Gerhard, Das Deutsche Archäologische Institut, Geschichte und Dokumente 5 (Mainz 1984).
- Lullies – Schiering 1991** R. Lullies – W. Schiering, Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache² (Mainz 1991)
- Lutz 2004** B. A. Lutz, Vom Wohnhaus zum Institushaus, in: Rheidt – Lutz 2004, 161–169
- Maischberger 2004** M. Maischberger, Von Konstantinopel nach Berlin: Theodor Wiegands Sammlung antiker Kunst in der Dahlemer Villa, in: Rheidt – Lutz 2004, 56 – 81
- Maurer 2005** G. Maurer, Preußen am tarpejischen Felsen. Chronik eines absehbaren Sturzes. Die Geschichte des Deutschen Kapitols 1817–1918 (Regensburg 2005)
- Meischner 1979** J. Meischner, Antike Plastik und Kleinkunst, in: Hoepfner – Neumeyer 1979, 153–180
- Meyer 2004** H. Meyer, Der Rechtsstatus des Deutschen Archäologischen Instituts. Rechtsgutachten, AA 2004/2
- Michaelis 1879** A. Michaelis, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829–1879. Festschrift zum 21. April 1879 (Berlin 1879).
- Pfuhl – Möbius 1977/1979** E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs (Mainz 1977/1979)
- Rheidt – Lutz 2004** K. Rheidt – B. A. Lutz (Hrsg.), Peter Behrens, Theodor Wiegand und die Villa in Dahlem (Mainz 2004)
- Rieche 1979** A. Rieche (Hrsg.), Die Satzungen des Deutschen Archäologischen Instituts 1828–1972, Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 1 (Mainz 1979)
- Rodenwaldt 1929** G. Rodenwaldt, Archäologisches Institut des Deutschen Reiches 1829–1929 (Berlin 1929)
- von Schnurbein 2001** S. von Schnurbein, Abriß der Entwicklung der Römisch-Germanischen Kommission, BerRGK 82, 2001.
- Sünderhauf 2008** E. S. Sünderhauf, »Am Schaltwerk der deutschen Archäologie«. Gerhart Rodenwaldts Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus, JDI 123, 2008, 283–362.
- Vigener 2012** M. Vigener, »Ein wichtiger kulturpolitischer Faktor«. Das Deutsche Archäologische Institut zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, 1918–1954, Menschen – Kulturen – Traditionen 7 (Rahden/Westf. 2012)
- Wickert 1979** L. Wickert, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1879 bis 1929, Das Deutsche Archäologische Institut, Geschichte und Dokumente 2 (Mainz 1979)

Wiegand 1904 Th. Wiegand, Reisen in Mysien,
AM 29, 1904, 254–339

Wiegand 1908 Th. Wiegand, Inschriften aus der Le-
vante, AM 33, 1908, 145–160

Wiegand 1911 Th. Wiegand, Inschriften aus der Le-
vante II, AM 36, 1911, 287–301

Wiegand 1970 G. Wiegand (Hrsg.), Halbmond im
letzten Viertel. Briefe und Reiseberichte aus der al-
ten Türkei von Theodor und Marie Wiegand 1895
bis 1918 (München 1970)

Wrede 1997 H. Wrede (Hrsg.), Dem Archäologen
Eduard Gerhard 1795–1867 zu seinem 200. Ge-
burtstag, Winckelmann-Institut der Humboldt-
Universität zu Berlin 2 (Berlin 1997)

Namensregister

A

Abeken, Heinrich 56
Abeken, Wilhelm Ludwig 58
Adler, Friedrich 97. 105. 106 (Anm.); 114
Alföldi, Andreas 9
Althoff, Andreas 102 (Anm.)
Ambrosch, Joseph 56
Amburger, Eleni Alexandra (geb. Sfines) 13 (Anm.); 98. 106
Amburger, Erik 106 (Anm.)
Amelung, Walter 135
Andrae, Ernst Walter 96. 97. 99. 109. 113
Armbruster, Hedwig 87 (Anm.)
Arntz, Helmut 11

B

Bachmann, Walter 99
Bachofen, Johann Jakob 106 (Anm.)
Bargen, Claas von 125
Bartsch, Saskia 88 (Anm.)
Bauer, Horst-Ulbo 81. 82
Baumeister, Peter VIII. 75 (Anm.)
Behrens, Peter VII. 7. 33. 38. 106. 110. 123. 135. 136
Beier, Claudia 75 (Anm.)
Bell, Gertrude 9
Bell, William 103 (Anm.)
Bellini, Jacopo 108 (Anm.)
Benecke, Almuth 88 (Anm.); 112 (Anm.)
Benecke, Norbert 19 (Anm.)
Benndorf, Otto 98
Bersu, Gerhard 9
Biedermann, David 75 (Anm.)
Biering, Ralf 69
Bismarck, Otto von 3. 61
Bittel, Kurt 7. 11. 15. 16. 22. 30 (Anm.); 31. 73. 85. 87. 88. 97. 99. 103 (Anm.); 106 (Anm.); 107 (Anm.); 108 (Anm.); 111. 119. 120
Bittel, Maria 87 (Anm.); 88
Blacas d'Aulps, Pierre-Louis de 1. 2
Blavatskii, Vladimir Dmitrievich 82. 83
Blümner, Hugo 85
Bodenseh, Birgit 88 (Anm.)
Boehlau, Johannes 108 (Anm.)
Boehmer, Rainer Michael 16. 99
Boehringer, Erich 14. 21. 31 (Anm.); 32. 33. 70 (Anm.); 72 (Anm.); 73 (Anm.); 98. 106. 117. 118. 134 (Anm.)

Böhlau, Johannes 37 (Anm.)
Bojanus, Ludwig Heinrich 148
Brandis, Karl Georg 4. 69
Brands, Gunnar 95. 112
Braun, Emil 57 (Anm.); 58. 153. 154
Brinkmann, Vinzenz 69 (Anm.)
Brommer, Frank 11 (Anm.); 70.
Brueckner, Alfred 100 (Anm.); 102 (Anm.)
Brugsch, Heinrich 108 (Anm.)
Brüne, Karin (später Weiß) 88 (Anm.)
Brunn, Heinrich (von) 47. 58. 60. 100
Brunner, Werner Jo 125 (Anm.); 126. 127
Bruns, Gerda 13 (Anm.); 14. 71. 72. 73. 97. 98. 105. 106. 108 (Anm.); 109 (Anm.)
Buchholz, Hans-Günter 16. 73
Buchner, Edmund 14. 17. 18. 22. 90
Bulle, Heinrich 108 (Anm.)
Bunsen, Christian Karl Josias von 2. 57
Bunsen, Georg von 47
Bunsen, Wilhelm 11
Burghardt 6
Busch-Gertsema, Charlotte 98
Buschor, Ernst 118 (Anm.)

C

Calvert, Frank 43
Carl August (Sachsen-Weimar, Großherzog) 148
Conze, Alexander 4. 5. 6. 60. 61. 65. 75. 96. 97. 98. 117. 118. 128
Cotta, Johann Friedrich 54 (Anm.); 56
Crous, Jan 27
Curtius, Ernst 60
Curtius, Ludwig 135 (Anm.)

D

Daiber, M. L. 87 (Anm.)
Dally, Ortwin 21
Daue, Günther 98
Deichmann, Friedrich Wilhelm 15. 16. 27 (Anm.); 70. 119. 135
Delbrueck (auch Delbrück); Richard 4. 96
Demski, Dido 111
Denkinger, Jörg 125. 126. 129. 132
Diebner, Sylvia 135 (Anm.)
Diepolder, Hans 106
Dirschedi, Uta 77 (Anm.); 79 (Anm.); 99 (Anm.)
Dittrich, Anne (geb. Raith) 88 (Anm.)

- Dörner**, Karl Friedrich 70
Dörpfeld, Wilhelm 84. 85. 97. 100. 102 (Anm.); 106 (Anm.); 107. 108 (Anm.); 109 (Anm.); 113. 114. 117. 118
Dragendorff, Hans 6. 69 (Anm.); 97. 99. 101
Drerup, Heinrich 11 (Anm.); 70
Duhn, Friedrich von 108 (Anm.)

E

- Eckert**, M. 107
 Eggers, Hans Jürgen 11
Eiermann, Egon 136
Eilers, Wilhelm 9
Ess, Marie-Luise van 93 (Anm.)

F

- Fabricius**, Ernst 100. 109 (Anm.)
Filov, Bogdan 11
Fless, Friederike 5 (Anm.); 20. 21. 123
Förtsch, Reinhard 19. 155
Franke, Peter Robert 16
Fränkel, Max 65
Freudenberg, Ursula 99. 101
Friedrich Wilhelm (Preußen, Kronprinz) 2
Fuchs, Harald 69
Fuchs, Siegfried 27 (Anm.); 28 (Anm.)
Fuhrmann, Heinrich 27. 81. 82. 84. 105 (Anm.)
Furtwängler, Adolf 97. 99. 106 (Anm.); 108 (Anm.)
Furtwängler-Scheler, Märit 99 (Anm.)

G

- Gall**, Hubertus von 16
Galling, Kurt 99
Gehrke, Hans-Joachim 20. 21. 123
Geissler, Paul 69 (Anm.)
Genscher, Hans-Dietrich 73
Gerhard, F. W. Eduard VIII. 1. 2. 3. 51. 52. 53. 54. 56. 57. 58 (Anm.); 60. 75. 77. 96. 97. 98. 100. 102 (Anm.); 110
Gerkan, Armin von 11. 27 (Anm.); 117. 118
Gerlach, Catrin 75 (Anm.)
Geymüller, Jakobus von 130
Giwan, Gabriele 93 (Anm.)
Goessler, Peter 100
Goethe, Johann Wolfgang von 148
Goethert, Friedrich Wilhelm 11. 70. 118 (Anm.)
Goette, Hans Rupprecht 16. 75 (Anm.); 79 (Anm.); 88
Goischke, Juliane 130 (Anm.)
Görsdorf, Jochen 19 (Anm.)
Graef, Botho 65. 96. 97
Grassmann, Joachim 109 (Anm.)
Grier, Capt. 81 (Anm.); 103 (Anm.)
Gross, Walter Hatto 11 (Anm.); 22 (Anm.); 70
Gruben, Gottfried 120. 130

- Grundmann**, Kimon 98
Grünhagen, Wilhelm 22. 106 (Anm.)
Grüniger, Johanna 88
Grunwald, Peter 125
Grützmacher Martha 98
Grützmacher, Paul 98
Gruyter, Walter de 65 (Anm.)
Gütschow, Margarete 7 (Anm.)

H

- Haase**, Claus 125 (Anm.); 126
Haddad, Lana 133
Haevernick, Thea Elisabeth 97. 99. 109 (Anm.)
Hahl, Lothar 70
Hahmann, Werner 100 (Anm.)
Hahn, Joachim 88 (Anm.)
Hallstein, Walter 32 (Anm.)
Hamburg, L. 7
Hannemann, R. 81
Hassenstein 106 (Anm.)
Hausmann, Ulrich 21. 106
Heges, Walter 11
Heiber, Margit (geb. Liebich) 79 (Anm.); 87. 88
Heiden, Achim 88
Henning, John 59
Henzen, Wilhelm 57 (Anm.); 58
Hermann, Werner 69 (Anm.)
Heinrich, Ernst 13 (Anm.); 14. 15 (Anm.); 118. 119. 134
Hermes, Peter 88
Herzfeld, Ernst 9
Herzog, Rudolf 4
Heußner, Karl-Uwe 19 (Anm.)
Hiller von Gaertringen, Friedrich 100. 106 (Anm.)
Himmelmann-Wildschütz 22 (Anm.)
Hinkel, Friedrich 20. 97. 99
Hirschfeld, Gustav 102 (Anm.)
Hitler, Adolf 9
Hochmuth, Michael 19 (Anm.)
Höckmann, Ursula 100 (Anm.)
Hoepfner, Wolfram 16. 120. 121. 123. 124. 125. 126. 128. 130. 132 (Anm.); 133. 134. 135 (Anm.); 136
Hoffmann, Adolf 123. 125. 128. 134
Hoffmann, Wilhelm 100 (Anm.)
Hörig, Patrick 113 (Anm.)
Hübner, Gerhild 123 (Anm.)
Humann, Carl 4. 96. 97. 99. 102. 113
Humboldt, Alexander von 95
Humboldt, Wilhelm von 95
Hurschmann, Rolf 52 (Anm.)
Hoeppner, Wolfram 21. 22

I

- Ippel**, Albert 70 (Anm.)

J

- Jacobsthal**, Paul 9
Jahn, Otto 51 (Anm.); 52 (Anm.); 57. 97. 98
Jahnkuhn, Herbert 11
Jantzen, Ulf VIII. 70
Jektsties, Angela 125 (Anm.)
Jensen, Peter 108 (Anm.)
Jessen, Hans Bernhard 16. 73. 87. 88. 99. 108. 109
Jöhrens, Gerhard 75
Jordan, Jerome 9
Juch-Neubauer, Ursula 127
Junker, Klaus 106 (Anm.); 111

K

- Kaiser**, Werner 22
Kalsbach, Adolf 8
Kapp, Ulrich 130. 131
Kauert, Erich 88
Kaupert, Johann August 60
Kekulé von Stradonitz, Anna 98
Kekulé von Stradonitz, Reinhard 4. 60. 96. 97
Kellermann, Olaus 56
Kestner, August 51. 52
Kiepert, Heinrich 108 (Anm.)
Killen, Simone 75 (Anm.)
Kirchner 100 (Anm.)
Kirsten, Ernst 96. 99. 111. 112
Klein, Julian 96 (Anm.)
Kleinschmidt, Nicole 79 (Anm.); 93 (Anm.); 112 (Anm.); 113 (Anm.)
Klügmann, Adolf 60
Knappe, Roland 56 (Anm.)
Koch, Nikolaus 130
Koepp, Friedrich 5. 65
Köhler, Johannes 113 (Anm.)
Koldewey, Robert 96. 109. 130
Koppermann, Hartwig 53
Körte, Gustav 60
Kosmopoulos, Angelis 107
Krämer, Werner 15. 16. 17. 88. 97. 99 (Anm.); 100 (Anm.); 109. 110. 120
Krauss, Friedrich 118. 120
Krebstakies, Ralf 111
Krencker, Daniel 8. 96. 97. 100. 102 (Anm.)
Krencker, H. 100 (Anm.)
Krien-Kummrow, Gisela 19. 73. 74. 77 (Anm.); 79 (Anm.); 93 (Anm.); 98. 99 (Anm.)
Krug, Antje 16. 79 (Anm.); 87 (Anm.); 88. 93 (Anm.); 99 (Anm.); 100. 111
Krumme, Michael 19
Kruspi, Friedrich 30 (Anm.)
Küpper, Edgar 27 (Anm.)
Kurapkat, Dietmar 130. 134

- Kyrieleis**, Helmut VII. 16. 18. 19. 21. 22. 99 (Anm.); 120. 121. 123

L

- Laackmann**, Anke 75 (Anm.)
Lackner, Marius 77 (Anm.); 79 (Anm.)
Lanci, Fortunato 56. 58
Lange, Olga 70. 71. 81 (Anm.); 84. 103 (Anm.); 105. 106 (Anm.)
Langlotz, Ernst 99
Lauter, Hans 99
Lehmann-Hartleben, Karl 9
Lenzen, Heinrich (Jacob) 13 (Anm.); 15. 99. 109 (Anm.); 118 (Anm.)
Lepsius, (Karl) Richard 3. 58 (Anm.); 97. 100. 113. 123 (Anm.)
Lepsius, Bernhard 123 (Anm.)
Lepsius, Reinhold 100
Liebich, Margit (später Heiber) 87
Linder, Monika 88. 90
Lindner, Joachim 105 (Anm.); 111
Lippold, Georg 29 (Anm.)
Lölhöffel von Löwensprung, Karoline 75 (Anm.)
Lübke, Heinrich 88
Lübke, Wilhelmine 88
Lüders, Lutz 125 (Anm.); 126. 127. 128
Lullies, Reinhard 70. 111
Luschey, Heinz 108 (Anm.)
Lutz, Barbara Anna VII. VIII. 136

M

- Maischberger**, Martin 49 (Anm.); 79 (Anm.); 95. 100 (Anm.); 111. 112
Mallwitz, Alfred 109 (Anm.)
Malten, H. Wilhelm Ludolf 5. 69.
March, Paul 47
Marquardt, Susanne 111
Matz, Friedrich d. Ä. 60
Matz, Friedrich d. J. 7. 11 (Anm.); 108 (Anm.); 155
Mau, August 153. 154
Maull, I. 103 (Anm.)
Mayer, Max 102 (Anm.)
Megow, Wolf-Rüdiger 99 (Anm.); 109
Meischner, Jutta 16. 79 (Anm.); 87 (Anm.)
Mercklin, Eugen von 69. 153
Merscher, Monika 88 (Anm.)
Michaelis, Adolf 97. 98. 103. 106 (Anm.)
Mickeleit, Hans-Günther 98
Miller, Albert von 71 (Anm.); 72 (Anm.)
Möbius, Hans 100
Mommsen, Theodor 3. 102 (Anm.)
Moraw, Susanne 75 (Anm.)
Mueller von der Haegen, Johanna 79 (Anm.); 93 (Anm.); 112 (Anm.); 113 (Anm.)

Müller, Armin 125

Müller-Karpe 22 (Anm.)

Müller-Wiener Wolfgang 119. 120

Münzer, Friedrich 27

Mürmann, Sarah 133

N

Nagler, Anatoli 20 (Anm.)

Naumann, Rudolf 9. 11. 100 (Anm.); 109 (Anm.); 118. 119. 135 (Anm.)

Neef, Reinder 19 (Anm.)

Neugebauer, Karl Anton 99. 108 (Anm.)

Neukirch, Matthias 96 (Anm.)

Neumeyer, Fritz 136

Neve, Peter 73

Nicht, Gerda 98

Nilsson, Martin P. 85

Noack, Ferdinand 9. 96

O

Oaie, Smaranda 93 (Anm.); 112 (Anm.)

Osten, Hans Henning von der 108 (Anm.)

P

Pallat, Ludwig 100 (Anm.)

Panofka, Theodor 51. 52. 53. 56. 57.

Parzinger, Hermann 19 (Anm.); 20. 21. 22. 112. 123

Pernice, Erich 5

Peschlow-Bindokat, Anneliese 16. 88

Peters, Karl 70. 81. 87. 103 (Anm.)

Petri, Matthias 88 (Anm.)

Petronotis, Argyres 123 (Anm.)

Philippson, Alfred 46

Piesker, Katja 130

Platen, August von 110

Platner, Ferdinand von 155

Podsiadlowski, Viola 19 (Anm.)

Preißhofen, Felix 74

Puchstein, Otto 5. 6. 103

Q

Quantmeyer 108 (Anm.)

R

Raith, Anne (später Dittrich) 88 (Anm.)

Rasbach, Gabriele 93 (Anm.)

Rathmann-Sens, Dana 88 (Anm.); 112 (Anm.)

Rechberg, Carl von 109

Reincke, Gerhard 13 (Anm.); 69 (Anm.)

Reinerth, Hans 9

Rheidt, Klaus VII. 128. 134. 136

Riedmüller-Seel, Barbara 134 (Anm.)

Riemann, Hans 11

Risler, Thorwald 73. 110

Robert, Carl 4

Robert, Louis 46

Rodenwaldt, Gerhart 3 (Anm.); 6. 7. 8. 11. 13. 96. 97. 98. 100. 101. 102. 106. 108 (Anm.); 109. 110. 118

Rohden, Gertrud von 107

Romeder, Gabriele 88 (Anm.)

Ronczewski, Konstantin 82. 102 (Anm.)

Rummel, Philipp von 21

Rust, Bernhard 11. 12

Rutzen, Franz 74

S

Salat, Rudolf 32.

Sasse, Regina 87 (Anm.); 88

Sauer, Joseph 105

Schadewaldt, Wolfgang 69

Scharoun, Hans 28 (Anm.)

Schaubert, Eduard 113

Schazmann, Paul 108 (Anm.)

Schede, Martin 9. 11. 12. 25. 27. 28. 79. 81. 83. 84. 85. 97. 99 (Anm.); 100. 101. 102. 103. 111

Scheel, Walter 73

Schellenberg, Helma 88 (Anm.)

Scheringer 6

Schiering, Wolfgang 111

Schläger, Helmut 119 (Anm.)

Schleif, Hans 84. 96 (Anm.); 106 (Anm.)

Schlükker, Friedrich Wilhelm 70

Schmidt, Eduard 87 (Anm.); 108 (Anm.)

Schmidt, Hartwig 124

Schmitz, Marianne 88 (Anm.)

Schneider, Peter I. 130

Schob, Erika 13 (Anm.); 70. 71. 82 (Anm.); 84. 87. 105

Schoenbeck, Hans-Peter von 9

Scholl, Andreas 60 (Anm.)

Schöne, Richard 100 (Anm.); 102 (Anm.)

Schönebeck, Hans-Ulrich 106 (Anm.)

Schrader, Hans 99

Schröder, Gerhard 32 (Anm.)

Schulten, Adolf 4

Schulz, Doris 19 (Anm.)

Schürenberg, Sabine 109

Schwabacher, Willy 105 (Anm.); 106

Schwandner, Ernst-Ludwig 99 (Anm.); 120. 122. 123. 126. 128. 133. 134. 136

Schwertheim, Ute 111

Seiler, Florian 16. 75 (Anm.); 79 (Anm.); 111 (Anm.)

Sichtermann, Hellmut 13 (Anm.); 14. 106 (Anm.)

Siegel, Ulrike 133

Siemens, Georg 85

Siemens, Marie (später Wiegand) 85

Sieveking, Johannes 99

Sikkard, August 64

Simon, Hertha 99 (Anm.); 108. 113

Skottke, Helga 88
Skupsch, J. 81
Sprockhoff, Ernst 8
Stackelberg, Otto Magnus von 51. 102 (Anm.); 103. 108 (Anm.); 109
Stein, Günter 13 (Anm.); 87
Steinmeier, Frank-Walter 21
Stemmer, Klaus 100 (Anm.); 109. 110 (Anm.)
Strocka, Volker Michael 16. 22. 109
Stroux, Johannes 82
Studniczka, Franz 97. 99. 102

T

Tens, Elena 112 (Anm.)
Thänert, Sabine 88 (Anm.); 90 (Anm.)
Thiersch, Hermann 108 (Anm.)
Tragbar, Klaus 126 (Anm.)
Trathnigg, Gilberth 11
Treu, Georg 102 (Anm.); 106 (Anm.)
Trillmich, Walter 1 (Anm.); 18. 19. 22
Trump, Georg 72 (Anm.)
Tschira, Arnold 33 (Anm.); 118
Tuchelt, Klaus 18. 22

U

Ulbert, Ute 100 (Anm.)
Ulbricht, Walter 29 (Anm.)
Ullrich 6
Unverzagt, Wilhelm 8
Urlichs, Karl Ludwig von 100

V

Vesper, Elisabeth 87 (Anm.); 88
Vigener, Marie 11. 112
Visconti, Ennio Quirino 52 (Anm.)
Vogel, Hugo 47. 48
Voss, Susanne 112

W

Wagner, Irmgard 93 (Anm.)
Wagner, Richard 95

Waldhauer, Oskar F. 7
Weber, Hans 14. 73. 103 (Anm.)
Wegner, Max 7. 11. 69. 70. 81. 82. 100 (Anm.); 102
Weickert, Carl 14. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 71. 72 (Anm.); 79. 81. 84. 85. 97. 98. 102 (Anm.); 103. 105. 106. 108 (Anm.); 118 (Anm.)

Weigand, Edmund 106 (Anm.)
Weiß, Karin (geb. Brüne) 80 (Anm.); 88 (Anm.); 112 (Anm.)

Welcker, Friedrich Gottfried 98

Welter, Gabriel 7. 9

Wende, Erich 32

Werner, W. 99 (Anm.)

Wernicke, Konrad 4. 5

Wickert, Lothar 102 (Anm.)

Wiegand, Gerhard 135 (Anm.); 136 (Anm.)

Wiegand, Marie (geb. von Siemens) VII. 34. 85. 87. 99 (Anm.); 136

Wiegand, Theodor VII. 8. 9. 33. 34. 37. 38. 41. 42. 43.

44. 46. 48. 49. 82. 85. 87. 96. 97. 99. 100. 101. 102.

108. 109. 110. 112. 113. 114. 135. 136

Wiekenberg, A. 87 (Anm.)

Wieland, Renate 20 (Anm.)

Wilhelm (Hohenzollern, Kaiser, II.) 95

Wilhelm (Preußen, König, IV.) 2

Winckelmann, Johann Joachim 2. 52 (Anm.); 54

Winckler, Hugo 4

Winter, Franz 96

Winzer, Otto 29

Wirz, Erwin 99 (Anm.); 109. 110 (Anm.)

Witte, Hermann 100 (Anm.)

Wodtke, Petra 112 (Anm.)

Wolf, Simone 75 (Anm.)

Wolters, Paul 99. 105 (Anm.); 106. 108

Wulf-Rheidt, Ulrike 123

Z

Zanker, Paul 22 (Anm.)

Ziegenaus, Oskar 16. 118

Ziegler, Charlotte 98

Zschietzschmann, Willy 8

